<36622486910017

Denkwürdigkeiten

der Geschichte

des Feldzugs von 1796.

Enthaltend
die
Operationen des Sambre- und Maas-Heeres,
von dem Obergeneral Jourdan befehligt.

Aus dem Französischen übersetzt
von

Bachoven von Echt,

Königl. Preußischer Hauptmann, Direktor der Divisions-Schule und Präses der Examinations-Kommission für Portepee-Fähndriche der 16ten Division, Ritter der Königl. Französischen Ehren-Legion.

Mit vier Tabellen nebst Anhang I. und II.

I. Rechtfertigungsstücke.
II. Kriegsmaximen und Sentenzen des Erzherzogs Karl von Oesterreich.

Coblenz 1823,
in der neuen Gelehrten-Buchhandlung.

Inhalt.

*

Zweiter Theil.

Tabellen.

Anhang I.

Rechtfertigungsstücke.

Seite

Anhang II.

Kriegsmaximen und Sentenzen des Erzherzogs Karl von Oesterreich.

Einleitung.

Wir hatten die Denkwürdigkeiten des Feldzuges von 1793 des Nord-Heeres, so wie die der Feldzüge von 1794, 1795 und 1796 des Sambre- und Maas-Heeres mit authentischen Materialien abgefaßt, ohne die Absicht zu haben, solche zur Oeffentlichkeit zu befördern. Die unpartheiische Wahrheit wird stets durch die Ansichten der Zeitgenossen verblendet, und nur die Nachwelt allein kann ihren Werth bestimmen. Als wir jedoch die Geschichte des Feldzuges von 1796 gelesen hatten, welche allgemein dem Prinzen Karl zugeschrieben wird, so hielten wir es der Sache angemessen, auch unserer Seits denjenigen Theil unserer Denkwürdigkeiten bekannt zu machen, welcher auf die Begebenheiten dieses Feldzuges Bezug hat, und in der Erzählung der Thatsachen oder in Anmerkungen die Betrachtungen, wozu uns dieses Werk Gelegenheit gab, einzuschalten.

Der Prinz Karl hatte allerdings das Recht, die Operationen seiner Gegner kritisch zu beurtheilen, denn die Fehler der Feldherren gehören der Geschichte an; allein es giebt Regeln, welche ein Author, wer er auch sei, nie überschreiten darf; und der Erzherzog hatte um so weniger das Recht, sich davon zu entfernen, da er sehr gut weiß, daß diejenigen, welche er mit weniger Rücksicht behandelt, die Ehrfurcht, welche ihm zukommt, nicht vergessen werden. Ueberdies ist ein solches Verfahren auch nicht fein, weil der Ruhm eines Feldherrn nur in dem Verhältniß des Verdienstes seines Gegners steigt.

Wir erachteten für nöthig, der Erzählung der Begebenheiten von 1796 eine kurze Uebersicht der vorhergegangenen Feldzüge und der Lage Europa's vorauszuschicken; in abgesonderten Anmerkungen haben wir einige von den wichtigsten Rechtfertigungsstücken, in deren Besitze wir uns befinden und deren Aechtheit wir nöthigenfalls darthun können, beigefügt. Unser Wunsch war, diesen Denkwürdigkeiten Karten beifügen zu können, welche die Verständlichkeit erleichtert haben würden; allein ihre Anfertigung erfordert mehrere Monate, und da unser jetziges Ziel dahin geht, die Irrthümer, worein der Erzherzog verfallen ist, zu berichtigen, und darzuthun, daß die Vortheile, welche er davon getragen hat, nicht mit der Unpartheilichkeit dargestellt sind, welche die Geschichte verlangt, so würde eine spätere Bekanntmachung das Verdienst des richtigen Augenblicks verloren haben; überdies können diejenigen, welche das Werk dieses Prinzen besitzen, sich, um das unsrige mit mehr Nutzen zu lesen, derjenigen bedienen, welche demselben beigefügt sind.

Da wir seit unserer Kindheit Soldat waren, so sind wir wenig gewohnt, die Feder zu führen; wir machen also nur auf das Verdienst, Wahrheit zu schreiben, Anspruch; und sollten wir uns in irgend einem Punkte geirrt haben, so ist dieses nicht unserer Absicht, sondern dem Mangel an Nachrichten zuzuschreiben.

Denkwürdigkeiten

der

Geschichte

des

Feldzugs von 1796.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Kurze Uebersicht der Feldzüge, welche dem Feldzug von 1796 vorhergiengen, und von der Lage Europa's.

In dem Augenblick, als die Revolution ausbrach, bildeten die Fürsten Europa's eine Koalition, die augenscheinlich zum Ziel hatte, ihre Staaten gegen die Verbreitung der demokratischen Grundsätze zu schützen. Allein die Theilung Pohlens war noch in zu gutem Andenken, um nicht Mißtrauen einzuflößen; die Franzosen sahen in dem Traktat von Pilnitz den Entwurf, ihr Vaterland zu zersplittern, und als der Herzog von Braunschweig durch ein unbedachtsames Manifest ankündigte, daß er in der Hauptstadt keinen Stein auf dem andern lassen würde, wenn die Nation sich nicht den Gesetzen, die er ihnen vorzuschreiben gekommen sei, unterwürfen, da griffen die hierüber aufgebrachten Franzosen zu den Waffen, um ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen. Ihre großmüthigen Anstrengungen, anfangs durch den Sieg gekrönt, befreiten ihr Land; allein bald wurden die Heere auf die vaterländischen Grenzen zurückgebracht. Einige Provinzen wurden eingenommen; mehrere feste Plätze fielen in feindliche Hände; der Bürgerkrieg brach im Innern aus, und die Republik war ihrem Untergang nahe. Allein wenn auch die verbundenen Monarchen wirklich damals die Wiederherstellung der Bourbons auf den Thron beabsichtigten, so scheint es doch eben so sicher zu seyn, daß jeder von ihnen dahin trachtete, die Kriegsereignisse zu seinem eigenen Vortheil zu benutzen. Dieses verschieden-

artige Interesse rettete Frankreich von einer Zersplitterung. Der Augenblick war noch nicht gekommen, wo jeder Alliirte nach einem gemeinschaftlichen und gemeinnützigen Ziele strebte, ohne daran zu denken, sich auf Kosten der andern die Lasten zu erleichtern; hierzu mußte sich ein außergewöhnlicher Mann der Elemente der Revolution bemächtigen, und, nachdem er wechselseitig alle Theile betrogen und alle Mächte überwunden hatte, die Könige belehren, daß sie nur Rettung in der Vereinigung ihrer Willen und Mittel finden würden.

Das Elend, welches auf Frankreich lastete, wurde noch durch eine unterdrückende und blutdürstige Regierung vermehrt, welche, nachdem sie das Blut des geliebtesten und durch seine Tugenden würdigsten Königs hatte fließen lassen, sich nun in dem der schätzbarsten Bürger tränken zu wollen schien. Dessen ohngeachtet erschütterte nichts den von der Nation gefaßten Entschluß, sich lieber unter dem Schutt der Hauptstadt zu begraben, als sich unter das fremde Joch zu schmiegen. Diejenigen unter ihren Kindern, welchen sie die Sorge ihrer Vertheidigung anvertraute, zeigten sich einer solchen erhabenen Sendung würdig. Bald thaten die republikanischen Heere dem triumphirenden Marsche der Feinde Einhalt; und gegen das Ende von 1793 waren die Aufhebung der Blokaden von Maubeuge und Landau die Vorboten der Siege des folgenden Jahres.

In diesem an Begebenheiten so fruchtbaren Feldzuge, daß sie würdig sind, in dem Gedächtnisse der Menschen aufbewahrt zu werden, wurde der Boden der Republik befreit. Die französischen Phalangen erreichten die Ufer des Rheins und hielten nicht eher stille, bis sie Holland erobert hatten. Ehre gebührt diesen braven Heeren, welche weder Antheil an den Verbrechen hatten, die diese denkwürdige Epoche beflecken, noch an den traurigen Uneinigkeiten, welche das Vaterland zerrissen, sondern ihr Blut für die Unabhängigkeit der Nation und Integrität des Landes vergossen.

Die Nation ärntete bald die Früchte ihrer Aufopferungen und Siege ihrer Heere. Der König von Preussen unterzeichnete den Frieden am 5. April 1795. Dieser Traktat war glorreich, weil er das erste Kettenglied der Koalition brach, welche die politische Existenz Frankreichs bedrohte, und zugleich vortheilhaft, weil durch ihn die republikanischen Truppen die Erlaubniß erhielten, ihre auf dem linken Rheinufer befindlichen Provinzen zu besetzen, wodurch Friedrich Wilhelm zu der Möglichkeit Hoffnung gab, bei dem allgemeinen Frieden die Grenzen der Republik bis zu den Ufern dieses Flusses ausdehnen zu können. Spanien und einige deutsche Fürsten folgten bald dem Beispiele Preußens.

Das Ziel des Krieges änderte sich jetzt ganz und gar. Die Eroberungs- und Herrschafts-Entwürfe aufgebend, schlugen sich die Verbündeten nur noch, um die verlornen Provinzen wieder zu erobern. Von diesem Augenblick an entschied die republikanische Regierung über Frieden und Krieg. Wer zweifelt, daß letzterem ein Ende dadurch gemacht worden wäre, wenn man an Oesterreich Belgien zurückgegeben hätte? Allein ein solcher Traktat war der Meinung, welche Frankreich beherrschte, entgegen, und für den Kaiser zu vortheilhaft. —

In einem gewöhnlichen Kriege bürgt die Mäßigung des Ueberwinders oft für die Dauer des Friedens; allein bei einem Kampfe, der deshalb begonnen hatte, um den Lauf der Revolution aufzuhalten, konnte man natürlich annehmen, daß, wenn die Herrscher in ihre verlorenen Provinzen zurückkämen, sie die Keime zu einem zweiten Kriege unterhalten und den geringsten Vorwand ergreifen würden, um die Feindseligkeiten wieder anzufangen, so bald ihre Finanzen und Armeen wieder hergestellt sein würden. Die Regierung glaubte es deshalb dem Interesse Frankreichs angemessen, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis sie die Kosten des Krieges getragen und die auf dem linken Rheinufer gelegenen Provinzen abgetreten hätten. Diese Ländervergrößerung gab ihr nicht allein ein ausgezeichnetes Uebergewicht über alle Mächte

Europa's, sondern sicherte sie auch in Zukunft dafür, daß sie sich *nicht* so leicht in ihre innere Verwaltung einmischen würden. Allein die demokratische Regierung war nicht genugsam befestigt, um so hohe Bestimmungen zu erfüllen.

Die Tyrannei eines blutdürstigen Komite's war gestürzt, und alle guten Franzosen hatten mit Begeisterung ihre Zustimmung zu dieser glücklichen Begebenheit gegeben; nachdem jedoch der Konvent die Macht, welche ihn unterdrückte, vernichtet hatte, wußte er von dem Ansehen, das er eben erst wieder erlangt hatte, keinen Gebrauch zu machen, und blieb in zwei Theile getheilt, welche sich unaufhörliche Gefechte lieferten. Der eine sah nur Rettung in der Wiedereinsetzung der Schreckensregierung, welche eben abgeschafft worden war; der andere glaubte bei jeder durch die Zeit erforderten kräftigen und nachdrücklichen Maßregel dieselbe wieder hervorgehen zu sehen; und aus dem Unvermögen, worin sich der Konvent befand, der Regierung einen Gang gehen zu machen, der zugleich gerecht und kraftvoll ist, gieng Schwäche, Ungewißheit, Unordnung und Gesetzlosigkeit hervor. Wenn man sich die Verwirrung des mittäglichen Frankreichs, die Wuth der Vendee und die Wortwechsel (discussions) des Konvents in's Gedächtniß zurück ruft, so ist man erstaunt, daß die Nation nicht unterlegen ist; und wirft man seine Blicke auf die Hülfslosigkeit und den Mangel der Heere, so bemerkt man gleich, daß ein edleres Gefühl als das des Ruhms sie vor den Feind hielt; in der That erhielt sie die Vaterlandsliebe mitten in diesen Unordnungen, und würde ihnen alle Hindernisse haben überwinden machen, wenn Pichegrü — der in Briefwechsel mit dem Prinzen trat, welcher die Emigrirten befehligte — das Rhein- und Mosel-Heer nicht Unfälle hätte erleiden lassen und das Sambre- und Maas-Heer nicht unwirksam gemacht hätte.

Dieses letztere trat auf eine glänzende Art in dem Feldzug von 1795 auf. Nachdem es den Uebergang über den Rhein bei Düsseldorf erzwungen hatte, gieng es bis

zu den Ufern des Mains vor. Allein in dieser Stellung zwischen dem Rhein und der Neutralitätslinie, worüber Frankreich mit Preußen überein gekommen war, eingeschlossen, bedroht, durch Clairfait, der sich nicht verpflichtet glaubte, diese zu achten, umringt zu werden; endlich von dem Rhein- und Mosel-Heer, welches absichtlich in Unthätigkeit durch ihren Chef erhalten wurde, verlassen, war es gezwungen, dahin zurück zu gehen, wo es hergekommen war. Es vollzog seinen Rückzug in guter Ordnung, und bald nachher sah man es dem Heere Pichegrü's, welches vor Mainz über den Haufen geworfen war und sich hinter den Linien der Queich zurückziehen mußte, zu Hülfe eilen.

Dieser Feldzug wurde durch einen Waffenstillstand beendigt, den die Oesterreicher den Franzosen vorschlugen. Die Letztern blieben im Besitz von Düsseldorf, welche Stadt dem Sambre- und Maas-Heer einen leichten Ausgang auf das rechte Rheinufer gab.

Zu dieser Zeit wurde eben eine regelmäßigere Regierung festgesetzt. Frankreich war endlich aus dem Zustande der Verwirrung und Gesetzlosigkeit, worein es während vier Jahren versunken war, heraus gekommen; allein das Direktorium, welches an einen konstitutionellen Gang gebunden war, hatte nur eine begrenzte Macht, welche die berathschlagenden Versammlungen (assemblées délibérantes) jeden Tag, unter dem Vorwand, über die öffentliche Freiheit zu wachen, schwächten. Indessen mußte man einen Krieg in Deutschland und Italien unterstützen, die Einwohner der Vendee unterwerfen, und die Königlich-Gesinnten und Jakobiner bändigen, welche alle gleiches Interesse hatten, sich den neuen Einrichtungen zu widersetzen; die Heere litten Mangel an Allem; die Hülfsmittel aller Art waren erschöpft; und das Volk, welchem man so viel von seinen Rechten und so wenig von seinen Verpflichtungen gesagt hatte, zeigte sich wenig zu neuen Aufopferungen geneigt; endlich erlaubte es die Lage im Innern nicht mehr, das Requisitions-Gesetz mit Strenge in Ausübung zu brin-

gen. Zu Rom würde man in einer solchen Lage einen Diktator ernannt haben; in Frankreich stritt man sich über die Grenzen der Macht, welche jede Behörde haben sollte.

Preußen genoß die Vortheile des Friedens; die Mehrzahl der kleinen deutschen Fürsten hatte sich unter seinen Schutz begeben, und durch seine Vermittlung mit der Republik unterhandelt.

Rußland — noch Zuschauer eines Krieges, der seinen Nebenbuhler Oesterreich schwächte — beschäftigte sich mit der Organisation der Provinzen Pohlens, die eben erst unter seine Herrschaft gekommen waren.

England befestigte sich in der Herrschaft zur See; seine Flotten bedeckten die Meere Europas und Indiens; es besetzte alle französischen Kolonien und die Mehrzahl der holländischen Niederlassungen, und gab seinen Ränken neue Thätigkeit, um eine allgemeine Verbindung gegen Frankreich zu erneuern.

Nachdem Spanien Frieden gemacht hatte, sah es sich am Vorabend in einen Krieg, entweder durch die Drohungen Englands oder die Forderungen der Republik, verwickelt.

Oesterreich, ein Theil des Reichs, die Könige von Sardinien und Neapel waren allein noch gegen Frankreich im Kriege begriffen. Diese Mächte bereiteten sich vor, von Eröffnung des Feldzuges an, die größten Anstrengungen zu machen, und die schwachen Vortheile, welche die kaiserlichen Heere am Rhein zu Ende 1795 davon getragen hatten, und ihren Augen durch Oesterreich vergrößert wurden, zeigt man ihnen als glückliche Vorbedeutungen großer Triumphe *).

---

*) Wenn wir uns entschließen, unsere Denkwürdigkeiten des Feldzuges von 1795 herauszugeben, so wird man daraus ersehen:

1) daß Pichegrü nicht, wie es die Autoren des Wörterbuchs der Belagerungen und Schlachten unter dem Artikel Düsseldorf behaupten, zu Anfange des Feldzuges die Bewegungen des Sambre= und Maas=Heeres leitete.

Zweites Kapitel.

Lage der kriegführenden Heere am Rhein. — Zusammenkunft der Ober-Generäle Moreau und Jourdan. — Bruch des Waffenstillstandes. — Stellung der Heere zur Zeit, als die Feindseligkeiten wieder anfiengen.

Pichegrü war zurückgerufen und durch Moreau bei dem Rhein- und Mosel-Heere ersetzt worden; das Nord-Heer kam unter die Befehle des General Beurnonville; und Jourdan behielt den Befehl über das der Sambre und Maas. Das letztere, 78000 Streiter stark, worunter 11000 von der Reiterei (man

2) Daß dieses Heer bis zu dem Augenblick siegreich war, wo es unter die Befehle Pichegrü's kam, nachdem es sich unter den Mauern von Kassel mit dem Rhein- und Mosel-Heer vereinigt hatte.

3) Daß der General Jourdan alles anwandte, um Pichegrü zu bewegen, von den Ehrfurcht einflößenden Kräften Vortheil zu ziehen, welche die Regierung ihm zur Verfügung gegeben hatte, um die Oesterreicher zu überwältigen.

4) Daß das Sambre- und Maas-Heer dadurch, daß Pichegrü darauf bestand, das seinige auf dem linken Rheinufer zu lassen, statt es auf das rechte zu bringen, so wie auch durch die Befehle des Direktoriums, welche Jourdan vorschrieben, die Neutralitätslinie zu achten — in die augenscheinlichste Gefahr gerieth.

5) Daß dieses Heer, als es sich glücklich aus dieser verdrießlichen Lage gezogen hatte, nicht mehr unter den Befehlen Pichegrü's stand, und dessen ohngeachtet nach dem Hundsrücken marschirte und dem Rhein- und Mosel-Heer zu Hülfe eilte, und daß die Hartnäckigkeit Jourdan's, das Terrain Fuß für Fuß zu vertheidigen, die feindlichen Generale dahin führte, ihm einen Waffenstillstand vorzuschlagen.

Man sieht hieraus, wie viele Irrthümer die Geschichtschreiber, welche über diese Feldzüge geschrieben haben, begehen mußten.

sehe die Tabelle Nr. I.), kantonirte längs dem Rhein und der Mosel; und obschon aus Truppen von erprobter Tapferkeit zusammengesetzt, so war es doch bei weitem nicht in dem Zustande, um den Feldzug eröffnen zu können. Seine Bekleidung und Ausrüstung waren im übelsten Zustande; der Sold war für die Truppen noch rückständig, und für die Officiere so gering, daß er kaum für das Nothdürftigste ausreichte. Die Magazine der Lebensmittel und Munition waren erschöpft. Die Artillerie litt Mangel an Pferden und Fuhrleuten; die Reiterei war erbärmlich beritten; endlich enthielt die Kasse nichts als unnütze Assignaten und keinen Kredit.

Indessen hatte man ohngeachtet dieser vollkommenen Entblößung aller Mittel, dennoch den Winter dazu benutzt, die Festungswerke von Düsseldorf auszubessern und durch ein verschanztes Lager zu decken; Redouten hatte man auf der Insel von Neuwied, wovon die Franzosen am Ende des vorigen Feldzuges Meister geblieben waren, aufgeführt; die Verbindung mit der Insel war durch eine Schiffbrücke gesichert; ebenfalls hatte man zur Deckung der Brücken von Mühlheim, Trarbach, Treis und Aliken an den Ufern der Mosel Werke aufgeführt; endlich hatte man die Höhen der Karthäuser vor Coblenz, die Höhen von Trarbach und Trier verschanzt.

Das Rhein- und Mosel-Heer (man sehe die Tabelle Nr. II.) zählte ebenfalls 78 tausend Streiter; es kantonirte im Elsaß und dem Zweibrückerland, und befand sich in einem nicht viel bessern Zustande als das erstere.

Das Nord-Heer, welches mit den holländischen Truppen ohngefähr 40 tausend Mann stark war, hatte keinen andern Zweck, als die Ruhe in Belgien und Holland zu erhalten, und die Regierung dieser Republik, gegen die Furcht, welche ihr die englischen Flotten einflößten, zu beruhigen.

Der Erzherzog Karl hatte eben den Befehl über das österreichische Heer am Niederhein, an Clairfaits Stelle übernommen; das am Oberrhein wurde von Wurmser befehligt; beide zusammen zählten 176 tausend Streiter (man sehe die Tabellen Nr. III. und IV). Außer einer Mehrzahl von 20 tausend Mann hatten die Kaiserlichen noch den Vortheil, den eine viel zahlreichere Reiterei gewährt, denn die ihrige war 43 tausend Pferde und die der Franzosen nur 18 tausend stark. Diese beiden Heere, welche sowohl hinsichtlich der Leute als dem Materiale nichts zu wünschen übrig ließen, waren stolz auf die am Ende des vorigen Feldzuges errungenen Vortheile, und, voller Muth und Vertrauen sehnten sie sich nach dem Augenblick, wo sie handgemein werden würden.

Die Feindseligkeiten hatten eben in Italien begonnen; Bonaparte hatte Beaulieu bei Montenotte und Millesimo geschlagen. Dieser glänzende und kühne Anfang weissagte große und schnelle Fortschritte. Das Direktorium wünschte den Waffenstillstand am Rhein zu brechen, damit die Oesterreicher verhindert würden, nach Italien Hülfe zu schicken; allein die französischen Heere schienen ausser Stande, den Feldzug in Deutschland zu eröffnen.

Indessen übermachte das Direktorium den Obergeneralen einen Plan, über welchen sie sich am 7ten Mai zu Trier besprachen. (Man sehe das Rechtfertigungsstück, Nr. I.)

Die Regierung hatte entschieden, daß Jourdan, im Fall er sich im Stande glaube, den Feldzug zu eröffnen, ein Korps von 25 tausend Mann, unter den Befehlen von Marceau, vorwärts von Trier aufstellen sollte, um ihn mit der Rhein- und Mosel-Armee zu verbinden; an der Nahe sollte er einen Truppenkordon lassen, mit dem Hauptheil der Armee bei Düsseldorf über den Rhein gehen, und gegen die Lahn vorrücken, um die feindlichen Truppen, welche sich auf dem linken Ufer des Flusses befanden, zu zwingen, auf das rechte

zurück zu gehen. Während dieser Zeit hätte **Moreau** durch eine offensive Haltung, **Marceau** gegen die feindlichen Angriffe sicher gestellt; wenn endlich **Jourdan** die Oesterreicher zwang, auf das rechte Ufer zurück zu gehen, so zog sich das Korps von **Marceau** hinter das Rhein- und Mosel-Heer und machte den Versuch, den Rhein zwischen Hünningen und Strasburg zu überschreiten. Es war ausdrücklich verboten, sich auf dem linken Ufer in ein ernsthaftes Gefecht einzulassen.

Die Obergenerale schlugen einige Modifikationen dieses Operationsplans vor. (**Man sehe das Rechtfertigungsstück** Nr. II). Nachdem das Sambre- und Maas-Heer eine Abtheilung von 25 tausend Mann vorwärts von Trier und einen Truppenkordon in dem Hundsrücken zurückgelassen hatte, konnte es nur mit ohngefähr 40 tausend Mann gegen die Lahn vorrücken; diese Bewegung mußte allerdings das linke Rheinufer befreien, und **Jourdan** mit den Hauptkräften des Feindes auf dem rechten Ufer in Berührung bringen; allein er konnte nicht unterstützt werden, weil sich **Marceau** während dieser Zeit auf dem Marsche nach dem Oberrhein befunden haben würde, und das Heer unter den Befehlen **Moreau's**, von den Oesterreichern durch den Rhein geschieden, konnte die Ueberwältigung des Sambre- und Maas-Heers nicht verhindern. **Jourdan** und **Moreau** stellten deshalb dem Direktorium vor, daß es ihnen natürlicher schien, den Uebergang über den Oberrhein durch Truppen versuchen zu lassen, welche sich im Elsaß befänden, und den Befehl dieser Unternehmung einem General anzuvertrauen, der den Lauf des Flusses kenne, statt zwanzig Tage damit zu verlieren, Truppen von dem Sambre- und Maas-Heere unter einem Befehlshaber dahin zu schicken, der in diesem Theil nie Krieg geführt habe. Auch schlugen sie der Regierung vor, den Obergeneral des Sambre- und Maas-Heers zu ermächtigen, alle Truppen, welche, wenn die Hauptkräfte des Feindes sich auf das rechte Rheinufer zurückgezogen haben würden, an der Nahe nicht durchaus noth-

wendig wären, an sich zu ziehen; alsdann würde er sich im Stande befunden haben, zu schlagen, oder doch wenigstens den Erzherzog, während Moreau den Uebergang über den Oberrhein ausführte, im Schach zu *halten.* Und da überdies die französischen Heere noch *nicht* bereit waren, um den Feldzug zu beginnen, so *theilten* sie dem Direktorium ihre Ansichten über die zu ergreifenden Maaßregeln für den Fall mit, wenn der Feind den Waffenstillstand brechen und angreifend zu Werke gehen sollte.

In dieser Voraussetzung war es durchaus nothwendig, es sei nun daß sich die Oesterreicher mit Macht auf das Rhein- und Mosel- oder auf das Sambre- und *Maas*-Heer werfe, daß das am schwächsten angegriffene dem andern zu Hülfe eilte und eine Schlacht lieferte. Die Obergenerale verlangten deshalb ermächtigt zu werden, sich in ein allgemeines Gefecht dann einlassen zu dürfen, wenn sie eine günstige Gelegenheit dazu fänden.

Die Oesterreicher kündigten wirklich den Waffenstillstand *am* 21ten Mai auf. Die Feindseligkeiten sollten am 31ten wieder *ihren* Anfang nehmen. Der Feind verkündigte *laut die* Absicht, über die Mosel und Saar in Frankreich eindringen zu wollen. Allein zu dieser Zeit *hatte* Bonaparte das mailändische Gebiet besetzt und dem Hof von Turin den Frieden vorgeschrieben. Wurmser erhielt vom Wiener Kabinet den Befehl, 25 tausend Mann zu entsenden um Tyrol zu decken und Mantua zu retten. Man hat behauptet, daß dieser Umstand die Kaiserlichen zwang, ihren ersten Entwurf aufzugeben, und daß ihre Generale Befehl erhielten, sich auf die Vertheidigung zu beschränken. Indessen waren die österreichischen Heere ohngeachtet der eben gemachten Versendung nach Italien, noch eben so zahlreich als die der Republik; sie erhielten ihr Uebergewicht, welches ihnen *ihre* unermeßliche (immense) Reiterei gab, und waren *mit* allen Mitteln um ins Feld zu ziehen versehen; es *scheint,* als hätten diese Vortheile, mit dem Zustande der Entblößung der republikanischen Heere verglichen, die

feindlichen Generale auffordern sollen, angriffsweise zu Werke zu gehen. Es ist zwar wahr, daß die Stellung der Franzosen an eine Linie fester Plätze gestützt war; allein — ohne uns in den Streit einzulassen, ob, zufolge der Kriegführung, welche man in unsern Tagen angenommen hat, die große Anzahl dieser Plätze mehr Nutzen als Schaden hervorbringt — beschränken wir uns darauf zu bemerken, daß die Oesterreicher aus ihrer konzentrirten Stellung mit ihrer Hauptmacht gegen eines der Heere der Republik ziehen konnten; und daß die französischen Generale, bei dem ersten errungenen Vortheil sich dadurch zu schwächen gezwungen worden wären, daß sie zahlreiche Besetzungen in die Festungen werfen mußten, wodurch die österreichischen Heere während dem ganzen Feldzug das Uebergewicht erhalten haben würden. Ebenfalls hat man Grund zu bemerken, daß, wenn auch die feindlichen Generale Befehl erhielten, sich auf die Vertheidigung zu beschränken, sie ihre Heere auf dem rechten Rheinufer konzentriren mußten, um sowohl das Sambre- und Maas-Heer, welches von Düsseldorf aus sich nach der Lahn und selbst nach dem Main begeben konnte, aufzuhalten, als auch um sich dem Uebergang Moreaus, den dieser am Oberrhein versuchen konnte, zu widersetzen. Dem sei nun, wie ihm wolle, die Kaiserlichen hatten am 31ten Mai, an welchem Tag die Feindseligkeiten beginnen sollten, noch eine offensive und die Franzosen eine defensive Stellung besetzt.

Kleber, der die Divisionen Lefebvre und Collaud befehligte, befand sich zu Düsseldorf; die Infanterie-Reserve, unter dem Befehl von Bonnard, zu Köln und Bonn; die Division Grenier zu Coblenz; die der Generale Championnet, Bernadotte, Poncet und die Reserve-Reiterei befanden sich im Hundsrücken; die Division Marceau zu Birkenfeld; der Obergeneral mit dem Hauptquartier zu Kirchberg.

Der Hauptheil des Heeres des Erzherzogs befand sich zu Baumholder und an der Nahe; sein rechter Flügel, unter dem Befehl des Prinzen von Wür-

temberg, auf dem rechten Ufer des Rheins, zwischen der Lahn und Sieg.

Das Rhein- und Mosel-Heer befand sich hinter der Lauter; ihr rechter Flügel dehnte sich längs dem Rhein bis Hünningen aus, und ihr linker verlängerte sich über Anweiler, Pirmasens und Zweibrücken bis nach Homburg.

Das österreichische Heer des Oberrheins stand vorwärts von Mannheim, an der Speierbach und zu Kaiserslautern, und hatte einen Truppenkordon auf dem rechten Ufer des Rheins, der sich bis in die Gegend von Basel ausdehnte.

Drittes Kapitel.

Marsch des linken Flügels des Sambre- und Maas-Heeres auf das rechte Ufer des Rheins. — Uebergang über die Sieg. — Gefecht bei Altenkirchen.

Die Stellung des Sambre- und Maas-Heeres war prekär; während es auf dem rechten Flügel durch die Hauptmacht des Erzherzogs bedroht wurde, lief es Gefahr, hinter die Mosel geworfen und von dem Rhein- und Mosel-Heer geschieden zu werden. Dahingegen waren die Verbindungen des Prinzen Karl und Wurmser mit dem rechten Rheinufer durch Mainz und Mannheim sehr gut gesichert; da ihre Stellungen in solcher Nähe waren, daß man beide Heere als vereinigt betrachten konnte, so war es ihnen leicht, ihre Bewegungen zu kombiniren und mit Macht gegen eine der französischen Armeen zu marschiren; während es Moreau und Jourdan nur mit Mühe möglich wurde, ihre Operationen zu verabreden, da sie zu weit von einander entfernt wa-

ren. Der Hundsrücken, ein an und für sich armes Land, das noch dabei durch den langen Aufenthalt der Heere verheert war, bot gar keine Hülfsquellen dar. Ueberdies waren hier damals die Kommunikationen so beschwerlich, daß es unmöglich war, dem Heer den nöthigen Unterhalt zuzuführen. In diesem Zustande der Sachen war es nicht wahrscheinlich, daß Moreau mit seinem rechten Flügel den Uebergang über den Rhein erzwingen würde, während sein rechter Flügel und sein Centrum durch das Heer unter Wurmser bedroht wurde. Diese Betrachtungen bestimmten den Obergeneral des Sambre- und Maas-Heeres, alles anzuwenden, um den Feind zu zwingen das linke Rheinufer zu verlassen und das Kriegstheater auf das rechte Ufer zu versetzen. Er befahl dem General Kleber, mit dem linken Flügel über Düsseldorf an die Sieg und Lahn zu marschiren. (Man sehe das Rechtfertigungsstück, Nr. III). Dieses Manövre war nicht ohne Schwierigkeiten; der Erzherzog konnte sich begnügen, dem General Kleber ein Korps entgegen zu stellen, welches hinreichte, ihn in seinem Marsche aufzuhalten, und mit dem Hauptheil seines Heeres in den Hundsrücken gegen Jourdan zu marschiren. Allein in diesem Falle würde sich der Obergeneral auf seine verschanzten Läger von Trier, Trarbach und der Karthause gezogen haben, wo er seinen Gegner aufgehalten haben würde, während Kleber gegen den Main vorrückte und sich der feindlichen Magazine bemächtigte. Wenn, im Gegentheil, der Erzherzog sich, wie es Jourdan wünschte, auf das rechte Ufer begab, so wurde es wahrscheinlich, daß sich der linke Flügel des französischen Heeres auf Düsseldorf zurückzog; allein dieser Uebelstand hob den Vortheil, den seine erste Bewegung hervorgebracht haben würde, nicht auf, und noch weniger den, dem Obergeneral Moreau Gelegenheit zu geben, seinen Uebergang am Oberrhein auszuführen. Als das Direktorium diesen Entschluß gut geheissen hatte, benachrichtigte Jourdan den Obergeneral Moreau hiervon und vermochte ihn, seinen linken Flügel zu verstär-

ken, um ihn in den Stand zu setzen, nöthigenfalls gemeinschaftlich mit dem rechten Flügel des Sambre- und Maas-Heeres zu handeln. Er forderte auch zu gleicher Zeit den Obergeneral des Nord-Heers auf, acht bis zehn tausend Mann nach Düsseldorf zu schicken; allein da die französischen Truppen dieses Heers in holländischem Solde standen, so wollte die batavische Regierung in ihren Abgang nicht einwilligen.

Kleber vereinigte am 30ten Mai seine Truppen gegen Oppladen, gieng am Morgen des 31ten über die Wipper, und lagerte sich zwischen Portz und dem Schlosse von Bensberg. Den andern Tag gieng er gegen die Sieg vor. Die Ufer dieses Flusses und die der Agger waren durch vier Bataillone und zehen Eskadronen, vom General Kienmayer befehligt, vertheidigt. Als der Prinz von Würtemberg von dem Marsche Kleber's unterrichtet wurde, ließ er fünf Bataillone und zehen Eskadronen unter den Befehlen des General Finke in der Ebene von Neuwied zurück, und brach mit dem Ueberrest seiner Truppen auf, um sich mit Kienmayer zu vereinigen und die Franzosen anzugreifen; allein Kleber kam ihm zuvor. Collaud erzwang den Uebergang über die Sieg bei Neudorf und Menden. Lefebvre warf die österreichischen Vorposten über den Haufen, gieng bei Troisdorf und Lohmann über die Agger und bemächtigte sich der Stadt und der Brücke von Siegburg noch bevor der Prinz ankam. Indessen war die Spitze der Kolonne, welche diesem Punkte zu Hülfe eilte, angekommen; der Feind hielt bei Nieder-Pleiß einen Augenblick Stand, und machte sogar eine offensive Bewegung gegen Collaud, der auf Meindorf auf dem rechten Ufer der Sieg vorgieng; er wurde geworfen und von der französischen Reiterei bis zum Engpaß von Warth verfolgt. Kleber gab den Verlust der Oesterreicher auf 2400 Mann an, worunter tausend Gefangene. Wir glauben, daß dieser Bericht ein wenig übertrieben ist. Die Division Lefebvre nahm eine

Stellung zu Happenschos, und die von Collaud auf den Höhen von Henef.

Da Kleber glaubte, der Feind würde die Stellung bei Uckerath, welche in der Fronte unangreifbar ist, vertheidigen, so traf er seine Anordnungen, um sie im Rücken zu nehmen. Lefebvre erhielt den Befehl, am 2ten Juni Morgens aufzubrechen, um oberhalb Blankenberg über die Sieg zu gehen. Dem General Collaud wurde befohlen, seine Richtung durch die Gebirge auf Jungrath zu nehmen, und im Rücken des Feindes anzukommen. Diese Bewegung wurde mit vieler Genauigkeit ausgeführt: die zwei Kolonnen brachen zur bestimmten Zeit hervor; allein der Feind hatte sich schon auf Altenkirchen zurückgezogen. Kleber lagerte sich zu Uckerath.

Den andern Tag blieben die französischen Truppen in Ruhe; denn eine gegen Altenkirchen gesandte Rekognoscirung machte den Angriffsplan, den der Prinz von Würtemberg gemacht hatte, scheitern. Von beiden Seiten entspannen sich einige Vorposten-Gefechte, die keine Folgen hatten. Die Oesterreicher hatten die Höhen von Altenkirchen und die Stellung von Crobach besetzt; ihre Vorposten standen bei Weierbusch.

Den 4ten Juni gieng Kleber vor. Lefebvre, der die Spitze der Kolonne bildete, drängte die Vorposten zurück; als er auf die Höhen Altenkirchen gegenüber ankam, theilte er seine Truppen in drei Kolonnen, um das Centrum und die beiden Flügel des Feindes zugleich anzugreifen. Die des linken Flügels, aus der 96ten Linien-Halbbrigade, einem Bataillon der 25ten leichten und einer Batterie leichter Artillerie zusammengesetzt, war den Befehlen des General Soult untergeordnet. Die des rechten Flügels, aus einem Grenadier-Bataillon und zwei Bataillonen der leichten 25ten gebildet, führte der Brigade-Chef Brunet. Lefebvre hatte sich den Befehl des Centrums vorbehalten, allwo sich der Brigadegeneral Leval mit der 83ten und 105ten Halbbrigade befand. Der General Hautpoult befeh-

ligte die Reiterei. Die Division Collaud wurde in zweiter Linie gestellt. Der mit Lebhaftigkeit ausgeführte Angriff Lefebvre's wurde durch den glücklichsten Erfolg gekrönt. Der Feind, auf seinen beiden Flügeln umgangen und im Centrum durchbrochen, wurde in volle Unordnung gebracht. Drei tausend Gefangene, worunter sich drei Bataillone des Regiments Jordis befanden, zwölf Kanonen und vier Fahnen waren die Trophäen dieses Sieges. Das erste, sechste und neunte Jäger-Regiment zu Pferd hieben mit der größten Tapferkeit ein. Der Eskadrons-Chef Richepanse des neunten Regiments zeichnete sich auf eine ganz vorzügliche Weise aus, und wurde deshalb auf dem Schlachtfeld zum Brigadegeneral ernannt. Der Verlust der französischen Truppen betrug nicht 150 Mann.

Lefebvre verfolgte den Feind, und nahm eine Stellung zu Hachenburg. Kleber leitete die Division Collaud gegen Dierdorf, um das Lager bei Neuwied im Rücken zu bedrohen. Der General-Adjudant Ney, welcher seine Vorhut befehligte, verjagte die leichten Truppen, welche in diesem von Engpässen vollen und gebirgigten Lande verstreut waren, und nahm Dierdorf ein, wo er beträchtliche Magazine fand; Collaud kam noch am nämlichen Tage allda an. Als Finke den Augenblick herankommen sah, wo er in dem Kessel von Neuwied umringt werden würde, zog er sich übereilt auf Montabaur zurück.

Am andern Tag ließ Collaud seine Vorhut auf Montabaur ziehen, und gieng mit dem Hauptheil seiner Division auf Walmerod zu. Ney nahm zu Montabaur Magazine weg. Eine Abtheilung der Besatzung von Ehrenbreitstein kam in der Nacht, um sie wieder zu nehmen oder zu verbrennen; allein sie wurde zurück geworfen. Als Collaud auf Walmerod hervorbrach, fand er den Feind mit Errichtung seines Lagers beschäftigt; einige Kanonenschüsse zwangen ihn aber zu einem schnellen Rückzug, und der französische General nahm

die Stelle der österreichischen Generale im Schlosse von Molsberg ein.

Am nämlichen Tage brach die Division Lefebvre gegen Ober-Hadamar auf, und würde wahrscheinlich den Nachtrab des Prinzen von Würtemberg über den Haufen geworfen haben, wenn nicht ein unvermutheter Vorfall die Bewegung einen Augenblick aufgehalten hätte. Der Eskadrons-Chef Gardanne, welcher die Schützen (éclaireurs) zur Beleuchtung der Gegend des linken Flügels befehligte, berichtete, daß eine feindliche Abtheilung Dillenburg und Herborn besetzt hielte. Kleber befahl dem General Lefebvre zu Renderoth eine Stellung zu nehmen, und dem Eskadrons-Chef Gardanne zwei Bataillone zuzuschicken, um sie zu vertreiben; allein die französischen Truppen kamen zu spät, die Oesterreicher hatten sich auf Wetzlar zurückgezogen. Während dieser Zeit gieng der Prinz von Würtemberg zu Limburg über die Lahn, und nahm auf den Höhen des linken Ufers eine Stellung. Finke zog sich durch Nassau zurück. Der Prinz von Würtemberg wurde durch den Grafen von Wartensleben, der eine Verstärkung von vier Bataillonen und sechs Eskadronen erhielt, ersetzt. Die Oesterreicher hielten Nassau, Dietz, Limburg und Runkel besetzt.

Am 6ten Juni setzte Kleber seine offensive Bewegung fort, und nahm eine Stellung zwischen Ober-Hadamar und Limburg. Seine Vorhut begann ein ziemlich lebhaftes Gefecht, während welchem dieser General die Stellung des Feindes besichtigte. General Soult wurde mit einigen Bataillonen und einigen Eskadronen nach Herborn geschickt, um den Ausgang (le debouché) von Wetzlar zu beobachten.

Die französischen Truppen hatten auf allen Punkten beträchtliche Magazine weggenommen, und ihr Unterhalt würde auf einige Zeit gesichert gewesen sein, wenn man Transportmittel gehabt hätte; allein die Einwohner hatten ihre Fuhrwerke und ihr Vieh rückwärts geschickt, und die Fuhrwerke des Heeres reichten nicht aus; so daß

die französischen Truppen mitten im Ueberfluß fortfuhren, die größten Entbehrungen auszustehen.

Viertes Kapitel.

Rückzug des Erzherzogs auf das rechte Ufer des Rheins. — Marsch Jourdan's nach der Lahn. — Gefecht von Wetzlar. — Rückzug des französischen Heeres. — Gefecht von Uckerath.

Von dem 31ten Mai an hatte man einige Vorposten-Gefechte an der Nahe und Blies aus der Ursache angesponnen, um die Oesterreicher zu versuchen (täter) und ihre Bewegungen zu entdecken. Die Absicht Jourdans war, den Erzherzog in der Stellung zu Baumholder anzugreifen, wenn er darauf bestände, sie zu halten, und dem Prinzen von Würtemberg Hülfstruppen zugesandt haben würde; allein die Oesterreicher zogen es vor, sich auf das rechte Rheinufer zurückzuziehen, und fiengen ihre rückgängige Bewegung am 3ten Juni an. Sobald als Jourdan von ihrem Rückzug überzeugt war, machte er Anstalten, dem General Kleber zu Hülfe zu eilen, indem dieser nun der Gefahr ausgesetzt war, durch überlegene Kräfte überwältigt zu werden. Dieser General war schon nach dem erfolgten Rückzug von Finke durch die Division Grenier, die bei Neuwied über den Rhein gegangen war, verstärkt worden, und der General Bonnard bildete die Berennung von Ehrenbreitstein. Die Divisionen Championnet und Bernadotte, so wie die Reserve-Reiterei, verliessen nach und nach die Ufer der Nahe, um sich über die Brücke bei Neuwied nach den Ufern der Lahn zu begeben. Marceau wurde beauftragt, mit seiner Division und der Division Poncet dem Beobachtungs-

Korps, welches die Oesterreicher vorwärts von Mainz zurückgelassen hatten, die Spitze zu bieten, und die Operationen des Rhein- und Mosel-Heeres nöthigenfalls zu unterstützen.

Der Obergeneral kam am Abend des 12ten Juni zu Ober-Hadamar an, und nahm mit seinem Heere folgende Stellung: Die Division Bernadotte lagerte zu Holzapfel, und hatte Posten an der Lahn bis nach Nassau; die Division Championnet hielt die Höhen, Dietz gegenüber, besetzt; Grenier machte auf dem rechten Ufer der Els Front gegen Limburg, und hatte auf dem linken Flügel die Division Collaud; die Division Lefebvre, welche einen Haken auf dem linken Flügel der vorigen bildete, hatte auf ihrer Front die Schlucht (ravin) von Tiefenbach vor sich, und war durch eine Postenkette mit dem Korps des General Soult, der Herborn besetzt hielt, verbunden; die Reiterei stand hinter Collaud und Lefebvre in Reserve. Diese fünf Divisionen waren nur 48 tausend Streiter stark *). Sechs Bataillone, unter dem Befehle des General Bonnard, blokirten Ehrenbreitstein, und beobachteten die untere Lahn unterhalb Nassau.

Der 13te und 14te Juni wurde dazu verwendet, um Rekognoscirungen zu machen und die Munition zu erwarten. Als der Obergeneral sah, daß der Erzherzog nicht angekommen war, und Wartensleben nicht so beträchtliche Verstärkungen erhalten hatte, wie es ihm von Kleber angezeigt worden war, so faßte er den Entschluß, ihn anzugreifen. Die Division Championnet, durch die Division Bernadotte unterstützt, sollte über Dietz hervorbrechen; die Division Collaud wurde bestimmt, zu Runkel und Diekirchen über die Lahn zu gehen. Diese Divisionen sollten sich, so bald sie den Uebergang erzwungen haben würden, auf die Flanken

*) Die Desertion ins Innere war so beträchtlich, daß das Heer, als es am Main anlangte, nur noch 74 tausend Streiter zählte, obschon es durch zwei Halbbrigaden des Nord-Heers verstärkt worden war.

des österreichischen Heeres begeben und sie angreifen, während Grenier über Limburg hervorbrechen würde. Hätte der Obergeneral diesen Angriff am 15ten Juni ausgeführt, so würde Wartensleben ohne Zweifel geschlagen worden sein; allein er schob ihn bis zum 17ten auf, um der Division Lefebvre Zeit zu geben, von Wetzlar anzukommen, wo er es für nöthig gehalten hatte, sie hinzuschicken, um die linke Flanke und den Rücken des Heeres gegen die Streifereien der feindlichen Reiterei zu sichern, und die Truppen zu beobachten, welche in dieser Richtung marschirten; Lefebvre trat seinen Marsch am Morgen des 15ten an.

Während Jourdan seine Bewegung über Neuwied ausführte, that der Erzherzog ein Gleiches über Mainz. Nachdem dieser Prinz einige Truppen von dem Heer des Feldmarschall Wurmser aufgenommen hatte, kam er Wartensleben mit 32 Bataillonen und 81 Eskadronen zu Hülfe, wodurch die österreichische Armee bis auf 64 tausend Mann stieg. Der Erzherzog schickte dem Feldzeugmeister Wartensleben eine Verstärkung von 21 Eskadronen, und gieng mit dem Haupttheil seiner Truppen, in der Absicht, den linken Flügel des französischen Heeres anzugreifen, auf Wetzlar los. Vom 13ten Juni an befand sich ein Theil seiner Streitkräfte zu Butzbach. Am 14ten kam die Vorhut zu Wetzlar an, und warf die französischen Posten zurück, welche die Brücke von Leunen besetzt hatten. Am folgenden Tage gieng diese Vorhut über die Lahn, und warf die Vorposten von Soult bis Greiffenstein zurück, während Lefebvre sich Wetzlar näherte.

Als dieser tapfere General von der baldigen Ankunft des Feindes unterrichtet wurde, schickte er einige Bataillone ab, um die Brücke von Leunen wieder zu nehmen und seine rechte Flanke zu decken, und marschirte mit dem Haupttheil seiner Division der Kolonne, welche über die große Straße von Wetzlar vorrückte, entgegen. Die Oesterreicher wurden über den Haufen geworfen; Lefebvre kam bis auf das Plateau am

Zusammenflusse der Dill und Lahn, und nahm die Abtei von Altenburg durch einen gewaltsamen Angriff ein. Als der Feind sich nach Wetzlar zurückgezogen hatte, fieng er eine lebhafte Kanonade an, welche die französischen Truppen nicht wankend machte.

Unterdessen kam der Erzherzog mit den Sachsen an, und befahl einen allgemeinen Angriff auf die von Lefebvre befehligten Truppen zu machen. Nachdem die Franzosen ein hartnäckiges Gefecht gegen die an Zahl unendlich überlegenen Streitkräfte geliefert hatten, wurden sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Lefebvre kehrte während der Nacht in seine erste Stellung hinter der Schlucht (ravin) von Tiefenbach zurück. Sein Verlust betrug nicht 500 Mann; allein dem Feinde fielen einige Kanonen in die Hände.

Der Obergeneral des Sambre- und Maas-Heeres hatte den Zweck, den er sich vorgesetzt hatte, erreicht. Der Erzherzog war auf das rechte Rheinufer und Wurmser, der ihm eine Verstärkung zugeschickt hatte, auf Mannheim zurückgegangen; Moreau wurde in Stand gesetzt, seinen Uebergang über den Oberrhein auszuführen, durch welche Operation den Franzosen von nun an der Vortheil des Feldzugs zugesichert war. Dem Erzherzog eine Schlacht zu liefern, während er eine Ueberlegenheit von 16 tausend Mann hatte, würde unvorsichtig gewesen sein, und man muß den Entschluß Jourdan's, sich zurückzuziehen, billigen.

Als er sich zurückzog, mußte er drei Fälle vorhersehen; zuvörderst den, wo der Feind, von seiner Ueberlegenheit Vortheil ziehend, auf Düsseldorf losgieng, um sich dieses Platzes zu bemeistern, und den Franzosen diesen wichtigen Uebergangspunkt (débouché) zu entreissen; dann den, wo der Erzherzog den Uebergang über den Fluß bei Koblenz unter dem Schutz der Festung Ehrenbreitstein versuchen würde; und endlich den, wo sein Gegner sich auf Mainz zurückzog, es sei nun, um das Kriegstheater wieder auf das linke Rheinufer zu versetzen, oder um den Feldmarschall Wurmser zu un-

terstützen und ihn in Stand zu setzen, sich dem Uebergang Moreau's über diesen Fluß zu widersetzen. Diese Betrachtungen bestimmten ihn, seinen Rückzug mit den Divisionen Bernadotte, Championnet und Grenier über die Brücke von Neuwied zu vollführen, und dem General Kleber den Befehl zu ertheilen, sich auf Düsseldorf mit den Divisionen Lefebvre und Collaud zurückzuziehen. Die Verhaltungsbefehle, welche er diesem General zuschickte, bestimmten, daß er seinen Rückmarsch nicht eher einstellen solle, bis er die Gewißheit erlangt habe, daß der Feind einen Theil seiner Truppen auf Mainz geschickt hätte. (Man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. IV.) Zu gleicher Zeit forderte Jourdan den General Beurnonville auf, eine Abtheilung des Nord-Heeres nach Düsseldorf zu schicken. Zu Folge dieser Anordnungen war der Obergeneral des Sambre- und Maas-Heeres im Stande, sich auf den bedrohten Punkt seiner Linie hin zu begeben, oder die Offensive auf dem rechten Rheinufer wieder zu ergreifen, im Falle der Feind sich wieder gegen den obern Theil seines Laufes zöge.

Am 16. Juni Abends marschirten die Divisionen Championnet, Grenier und Bernadotte in drei Kolonnen, und nahmen eine Stellung zu Montabaur, wohin das Hauptquartier verlegt wurde. Das Korps unter den Befehlen des Generals Kleber brach zu gleicher Zeit auf, und lagerte sich zu Friedling. Der General Soult, welcher sich mit einer Abtheilung, die Kleber gegen Emmerichen geleitet hatte, vereinigte, zog sich auf Hachenburg zurück. Am folgenden Tage setzte die Armee ihren Rückzug fort. Das Korps des General Kleber nahm zu Altenkirchen eine Stellung, und die drei Divisionen, welche Jourdan führte, setzten sich auf Neuwied zu in Marsch. Der Feind schickte Flöße ab, welche die Brücken brachen. Das Heer sah sich genöthigt, an der Saynbach eine Stellung zu nehmen, um dem Befehlshaber der Pontonniere, Tirlet, Zeit zu geben, den Schaden auszubessern. Während die-

ser Zeit ließ der Feind zwölf Artilleriestücke vorbringen und fieng an zu kanoniren; allein die Franzosen hielten sich gut. Als die Brücken wieder in Stand gesetzt waren, zog das Heer am Morgen des 18ten in der besten Ordnung auf das linke Rheinufer. Bernadotte wurde beauftragt, den Rückzug mit der ganzen Reiterei und der 3oten Linien-Halbbrigade zu decken. Obschon dieser Nachtrab von der österreichischen Reiterei, unterstützt durch das Feuer ihrer Artillerie, gedrängt wurde, so führte er doch seinen Rückzug, ohne einen Mann zu verlieren, aus. Sein kaltes Blut und die Genauigkeit, womit er die Manövres ausführte, erregten die Bewunderung Aller. Der Brigade-Chef Darnaud und der Eskadron-Chef Gros-Jean verdienten bei diesem mißlichen Umstand die größten Lobsprüche.

Nicht so war es mit dem Korps von Kleber beschaffen. Als dieser General am 18ten zu Uckerath ankam, hatte er keinen Grund, sich allda aufzuhalten, weil ihm keine Nachricht von einer rückgängigen Bewegung des österreichischen Heeres zugekommen war. Er hätte also bis an die Sieg gehen, oder sich in der Nacht zurückziehen müssen, und sich nicht dem Inhalte seiner Verhaltungsbefehle entgegen der Gefahr aussetzen sollen, zum Schlagen gezwungen zu werden. Es ist wahr, daß er in seinem Berichte anzeigte, er sei um zwei Uhr Morgens mit einer solchen Lebhaftigkeit angegriffen worden, daß er der Schlacht nicht habe ausweichen können, und wirklich wurden auch seine Vorposten überfallen; allein dieser Anfall war nicht ernsthaft genug, um ihn zu verhindern, sich zurückzuziehen, da er um acht Uhr Morgens seinem Obergeneral meldete, er zweifle daran, daß die Oesterreicher es wagen würden, einen gewaltsamen Angriff zu versuchen. Kleber blieb also aus einem andern Grunde zu Uckerath; entweder glaubte er, der Feind würde nicht im Stande sein, ihn an diesem Tage anzugreifen, oder er hoffte sogar, die Vorhut zu schlagen, welches ihm um so mehr Ehre gemacht hätte, da er diesen

Vortheil in einem Augenblick erhalten haben würde, wo **Jourdan** glaubte, sich ohne zu schlagen auf das linke Rheinufer zurückziehen zu müssen. Dem sei nun, wie ihm wolle; **Kray** brach am Morgen des 19ten Juni an der Spitze der Vorhut des **Erzherzogs**, die 14 tausend Mann stark war, von Altenkirchen auf, rückte gegen Uckerath vor, und warf die französischen Vorposten zurück. Als **Kleber** sah, daß er bald ernsthaft angegriffen werden würde, wollte er dem Feinde zuvorkommen, und bildete drei Angriffskolonnen. **Bastoul** befehligte die rechte, **Leval** die linke Kolonne; **Kleber** setzte sich an die Spitze des Centrums; **Collaud** befehligte die Reserve, **Ney** und **Richepanse** die Reiterei. Die Kolonnen rückten mit Ungestüm vor, und warfen die Oesterreicher bis jenseits Kircheich zurück. **Kray** sammelte hierauf seine Truppen auf den Anhöhen hinter diesem Dorfe. **Kleber** griff sie an der Spitze eines Grenadier-Bataillons, das von dem übrigen Theil seiner Streitkräfte unterstützt wurde, an. Es kam bei dieser Gelegenheit zu einem fürchterlichen Handgemenge, zu Folge dessen die Franzosen zurückgeworfen wurden. **Kleber** behielt dessen ohngeachtet die Stellung, welche er vor dem Gefechte inne hatte. Der **Erzherzog** war am vorigen Tage mit dem Hauptheil seines Heeres zu Hachenburg geblieben, und als er den Kanonendonner hörte, schickte er in aller Eile Verstärkungen, um seine Vorhut zu unterstützen; allein sie langten erst nach beendigtem Gefechte an. Dieses Gefecht, welches der Tapferkeit der Truppen beider Theile Ehre macht, blieb unentschieden; von beiden Seiten erlitt man einen unerhörten Verlust, und jeder schrieb sich den Sieg zu: schwache Entschädigung, die Eigenliebe der Generale zu schmeicheln, für den unnützen Verlust so vieler Tapfern! (**Man sehe die Rechtfertigungsstücke Nr. V. und VI.**) **Kleber** setzte am 20ten Juni seinen Rückzug fort, und kam nach zwei Tagen zu Düsseldorf an *).

*) Bei dem Bericht, den der Obergeneral dem Direktorium über das Gefecht von Uckerath abstattete, glaubte er nicht bemerken

So endigte sich die erste Operation Jourdan's auf dem rechten Ufer des Rheins. Man sieht, daß das Sambre- und Maas-Heer dabei mit Vortheil gegen das an Zahl sehr überlegene des Erzherzogs kämpfte. Der französische General zog durch seine Manövres die Hauptstreitkräfte des Feindes auf sich, ohne sich bei irgend einer persönlichen Betrachtung aufzuhalten. Er wußte es vorher, daß er gezwungen werden würde, auf das linke Rheinufer zurückzugehen, und daß er den Tadel derjenigen Menschen auf sich laden würde, welche die Kriegsbegebenheiten nur nach ihren unmittelbaren Folgen beurtheilen; allein er wußte auch, daß er seinem Vaterlande einen wichtigen Dienst leisten würde, wenn er dem Obergeneral Moreau Gelegenheit gäbe, den Uebergang gegen Strasburg hin zu erzwingen, und stand deshalb nicht an, jeden Beweggrund der Eigenliebe dem Erfolg des allgemeinen Plans zu opfern. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtete das Direktorium seine Operation. (Man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. VII.) Der einzige Vorwurf, den man ihm machen kann, besteht darin, daß er seinen Angriff auf den 17ten Juni verlegte, während er Wartensleben den 15ten oder 16ten hätte angreifen sollen. Wenn er diesen Theil des österreichischen Heeres vollkommen geschlagen hätte, so konnte er hierauf gegen den Prinzen Karl marschiren. In jedem Falle konnte ihn, nachdem er einen Vortheil über Wartensleben erlangt hatte, nichts hindern, sich zurückzuziehen *).

---

zu müssen, daß es gegen den Sinn seiner Instruktionen Statt gefunden hatte; er begnügte sich damit, dem General Kleber mündlich seine Unzufriedenheit zu erkennen zu geben. Aus diesem Stillschweigen, welches er bei dieser Gelegenheit beobachtete, hat der Erzherzog ohne Zweifel geschlossen, daß Kleber, um den Rückzug zu unterstützen, den Befehl zu schlagen erhalten hatte.

*) In dem Werke, welches dem Erzherzog Karl zugeschrieben wird, macht man Jourdan Vorwürfe, worauf wir antworten zu müssen glauben. Der Autor behauptet, daß er von Koblenz aus die Operationen leitete. Dies ist ein Irrthum. Vom Anbeginn des Feldzugs war Jourdan in dem Hundsrücken an der Spitze seiner Truppen. Er verließ sie, sobald

Fünftes Kapitel.

Uebergang über die Sieg. — Uebergang über den Rhein zu Neuwied. — Gefecht bei Wildendorf.

Der Erzherzog fühlte, daß die leichten Vortheile, welche er am Niederrhein errungen hatte, von übeln Folgen für ihn werden könnten, weßhalb er dem linken Flügel des Sambre- und Maas-Heeres nicht mehr folgte, und vom 21ten Juni an die Sachsen bei Ober-Hadamar vereinigte und von da aus an den Neckar schickte; wenige Tage nachher folgte er ihnen mit einem Theile seines Heeres. Wartensleben blieb mit ohngefähr

---

der Rückzug des Prinzen Karl entschieden war, hielt sich nur einen Tag in Koblenz auf, um alle Sachen in Ordnung zu setzen, welche die Sorgfalt eines Obergenerals erfordern, und kam zu Ober-Hadamar am 12ten, nämlich an ebendemselben Tage an, als sich die Truppen allda vereinigten.

Er tadelt ihn auch, drei Divisionen zur Beobachtung vor Ehrenbreitstein gelassen zu haben. Um Jourdan eines solchen groben Fehlers zu beschuldigen, muß man ihn für mehr als unwissend gehalten haben. Bonnard, der mit der Berennung dieser Festung beauftragt war, hatte nur 6 Bataillone (ohngefähr 4000 Mann) unter seinem Befehle, wovon drei die untere Lahn besetzten und drei die Besatzung der Festung beobachteten. Die fünf Divisionen des Heeres waren so viel möglich vereinigt, und konnten sich überall hinbegeben, wo es nöthig sein würde. Der Erzherzog führt an, daß Jourdan, sowohl wenn er angriffs- als vertheidigungsweise zu Werke gehen wollte, die untere Lahn hätte vernachlässigen (negliger) und seine Haupt-Streitkräfte auf Wetzlar zu bringen mußte. Er hütete sich wohl, diesen Fehler zu begehen, da er wohl wußte, daß, wenn der Prinz Karl ankäme, das französische Heer sich genöthigt sehen würde, zurückzugehen. Es war ihm also vorzüglich wichtig, seine Verbindung mit der Brücke von Neuwied zu erhalten; wäre er aber nach Wetzlar gegangen, so würde sich Wartensleben ihrer leicht bemächtigt haben. Ueberdies erreichte Jourdan den Zweck, den er sich vorgesetzt hatte, und obschon sein Gegner zwei oder drei Märsche weniger als er zu machen hatte, um an die Lahn zu gelangen, und ihm auch sehr überlegen war, so trug er doch keinen beträchtlichen Vortheil davon; und während dieser Zeit gieng Moreau über den Rhein.

37 tausend Mann, worunter 10 tausend Mann Reiterei, zwischen der Sieg und Lahn, um sich den Bewegungen der Franzosen auf dem rechten Rheinufer zu widersetzen. Ein Korps von 27 tausend Mann, worunter 6 tausend Mann Reiterei, bewachte die Ufer dieses Flusses von der Lahn bis nach Mainz, bildete die Besatzung dieses Platzes, und besetzte das verschanzte Lager von Hechtsheim, welches ihn auf dem linken Rheinufer deckte *). Zu dieser Zeit gieng Wurmser nach Italien, und Latour, der ihn ersetzte, wurde den Befehlen des Erzherzogs untergeordnet.

Die Vereinigung der zwei österreichischen Heere unter einen Chef war doppelt glücklich für den Feind; denn außer dem Vortheil, von einem Prinzen angeführt zu werden, der eben so tapfer als geschickt ist, ließ das Wiener Kabinet, dessen ganzes Zutrauen er besaß, ihm freie Hand, die Operationen nach den vorhandenen Umständen zu leiten, während seine Gegner, welche stets in einer großen Entfernung von einander waren, in die Unmöglichkeit versetzt wurden, ihre Bewegungen mit einander zu verabreden. Ueberdies schrieb ihnen das Direktorium von Paris aus, durch förmliche Befehle, vor, was sie zu thun hatten, und sie glaubten sich um so mehr verpflichtet sich darnach zu richten, als bei un-

*) Auf der 105ten Seite (französ. Uebersetz. die 96te) der Geschichte des Feldzuges von 1796, von dem Erzherzog herausgegeben, haben wir die Aufzählung der Truppen gefunden, welche unter den Befehlen Wartenslebens und zu Mainz zurückblieben. Rechnet man hierzu die Besatzung von Ehrenbreitstein, so wird man finden, daß die Oesterreicher 67 tausend Mann am Niederrhein hatten. Das französische Heer war also nur um 10 tausend Mann stärker; allein die Oesterreicher hatten eine viel zahlreichere Reiterei als die Franzosen. Man wird vielleicht einwenden, daß sie eine starke Besatzung in Mainz halten mußten; allein in diesem Fall antworten wir, daß, da dieser Platz am Rhein liegt, seine Besatzung sich wechselsweise auf das eine oder andere Ufer dieses Flusses begeben kann, und daß die Franzosen ein Korps vor demselben lassen mußten, welches zahlreicher als die Besatzung war, wodurch das Gleichgewicht zwischen den aktiven Streitkräften beider Theile wieder hergestellt wurde.

glücklichen Begebenheiten derjenige, der sich davon entfernt haben würde, wahrscheinlich beschuldigt worden wäre, seinen Kollegen aus Eifersucht der Gefahr preis gegeben zu haben.

Die erste Frage des Prinzen Karl gieng dahin, an Latour Verhaltungsbefehle zu schicken, um sich dem Uebergang der Franzosen über den Oberrhein zu widersetzen; allein sie kamen zu spät an. Nachdem Moreau seine Vorbereitungen geschickt verborgen gehalten hatte, ließ er die Truppen, welche den Uebergang ausführen sollten, unter dem Vorwand gegen Strasburg marschiren, daß sie für Italien bestimmt seien, und rückte mit dem Rest seines Heeres gegen den Brückenkopf von Mannheim vor, um Latour glauben zu machen, er habe das ganze französische Heer vor sich. Diese weisen Anordnungen hatten den Erfolg, den man davon erwartete: Das Rhein- und Mosel-Heer gieng am 24ten Juni über den Rhein.

Sobald als Jourdan von dieser Begebenheit unterrichtet wurde, machte er Anstalten, um die Offensive wieder zu ergreifen. Die Verhaltungsbefehle, welche er erhalten *hatte* (man sehe die Rechtfertigungsstücke, Nr. VIII und IX.), und die, welche ihm von dem Direktorium hierauf zugeschickt wurden, verlangten ausdrücklich, sich so weit als möglich vom Rheine zu entfernen, sich an die Ober-Lahn zu erheben, hierauf an die Kinzig vorzurücken und endlich an die Rednitz vorzudringen; ferner die rechte Seite des Heeres von Wartensleben immer zu überflügeln, zu suchen ihm eine Schlacht zu liefern, es nach Böhmen oder auf Regensburg zu werfen, ihm überall zu folgen, wohin es sich zurückziehen würde, und es nicht aus dem Auge zu lassen, damit es sich nicht mit dem Prinzen Karl vereinigen könne *).

*) Wenn man mit Aufmerksamkeit die Rechtfertigungsstücke liest, so wird man sehen, daß der kurze Abriß, den wir so eben von den Verhaltungsbefehlen, die Jourdan zugeschickt wurden, gegeben haben, von der größten Genauigkeit ist. Indessen

Der Obergeneral befahl dem General Marceau, eine Halbbrigade der Division Poncet bei sich zu halten, und den Rest dieser Division, der aus sechs Bataillonen und vier Eskadronen bestand, auf Koblenz zu schicken. Vermöge dieser Anordnung, hielt Marceau ein Korps von 12800 Mann Infanterie und 18 hundert Pferden unter seinen Befehlen, mit welchem er beauftragt blieb, die Besatzung von Mainz so viel, als es ihm die Umstände erlauben würden, auf dem linken Rheinufer einzuschließen. Der Obergeneral des Nord-Heeres hatte von dem Direktorium bestimmte Befehle erhalten, dem Sambre- und Maas-Heer eine Verstärkung zu schicken; er kündigte zehn Bataillone und acht Eskadronen an, welche er aus Holland und Belgien auf Düsseldorf geleitet hatte; allein die batavischen Truppen, welche einen Theil dieser Abtheilung ausmachten, waren nicht sicher genug, um in die Linie gestellt zu werden, und die Vorsicht erheischte, sie auf dem linken Rheinufer zu lassen. Der Obergeneral vereinigte nur die 48te Halbbrigade und eine Eskadron des 16ten Dragoner-Regiments, welche aus Belgien angekommen waren, mit seinem Heere. Diese Truppen stießen zur Reserve von Bonnard, die damals aus zwei Regimentern zusammengesetzt war. Die 8te leichte Infanterie-Halbbrigade, welche ebenfalls aus Belgien kam,

---

behauptet der Erzherzog, daß Jourdan hätte längs dem Rhein gehen und die linke Flanke von Wartensleben gewinnen müssen, und sagt über diesen Punkt: Jourdan hatte jedoch jene kraftvolle Zuversicht nicht, um in Koblenz Operationen zu entwerfen, und an der Sieg Einleitungen zu treffen, die ein großes Resultat an der Donau, in dem Herzen von Oesterreich, hervorbringen konnten. Es wäre vielleicht leicht darzuthun, daß, wenn Jourdan so manövrirt hätte, wie es der Erzherzog angiebt, er sich schweren Uebelständen ausgesetzt haben würde; allein es ist hinreichend bewiesen, daß er dadurch, daß er sich vom Rhein entfernte, den Befehlen seiner Regierung gehorchte. Wir fügen nur hinzu, daß, bevor man sich über die Operationen eines Generals in verächtlichen Ausdrücken ausspricht, man sehr gut von den Gründen seiner Führung unterrichtet sein mußte.

vereinigte sich erst am 11ten Juli mit dem Heere, als dieses an der Nidda stand.

Wartensleben hatte seine Truppen, wie folgt, vertheilt: Die Haupt-Heeres-Abtheilung lagerte zu Neukirchen hinter der Nister, auf dem Plateau, wo sich die Straßen von Siegburg, Siegen, Limburg und Wetzlar vereinigen; die Vorhut, unter den Befehlen von Kray, auf der Kalten-Eiche; der General Staader befand sich mit einer Abtheilung von ohngefähr 8 tausend Mann nahe bei Neuwied und hatte einige Truppen zur Beobachtung an der Sieg; die Reserve, von dem General Werneck befand sich vier Stunden von da, in der Gegend von Idstein. Wenn der französische General sich hätte einbilden können, daß sein Gegner sein Heer so zerstreut hätte, so würde er ohne Zweifel die Vereinigung zu verhindern gesucht haben; allein da er nur ungewisse Berichte über die Stärke und Stellung des Feindes hatte, so mußte er denken, daß Wartensleben seine Truppen auf dem linken Ufer der Lahn, hinter Limburg versammelt habe, und daß die Truppen unter dem Befehl des General Staader die einzigen wären, die sich zur Beobachtung zwischen diesem Fluß und der Sieg befänden.

Kleber hatte die Divisionen Lefebvre und Collaud unter seinem Befehl; er rückte am 28ten Juni gegen die Wipper vor. Am folgenden Tag besetzte er das Lager von Portz, wo er sich mit der Division Grenier und der Reserve-Reiterei, welche bei Köln über den Rhein gegangen waren, vereinigte. Da Grenier große Ursachen hatte, mit der 2ten leichten Infanterie-Halbbrigade unzufrieden zu sein, so ließ er sie zur Strafe zu Koblenz, um im Rücken des Heeres gebraucht zu werden. Die Infanterie dieser Division wurde also auf zwei Halbbrigaden herabgesetzt.

Am 30ten nahm Lefebvre seine Richtung auf Siegen, und Kleber gieng mit den Divisionen Collaud, Grenier und der Reserve-Reiterei an die Sieg. Ney gieng mit 400 Pferden durch Furthen über die Agger

und Sieg; ihm folgte bald das 2te Dragoner-Regiment, welches einen Theil der 20ten leichten Infanterie Halbbrigade hinter sich auf die Pferde nahm. Die österreichischen Uhlanen und Husaren wurden mit einem ziemlich beträchtlichen Verlust zurückgeworfen. Es wurden Brücken über diese beiden Flüsse geschlagen, und die Divisionen nahmen Stellung zu Buschdorf und Nieder-Pleiß.

Am folgenden Tag hielt Kleber Ruhtag, um dem General Lefebre Zeit zu geben, zu Siegen anzukommen und die Lebensmittel zu erwarten. Er vereinigte sich mit der Infanterie-Reserve, welche zu Bonn und Köln durch die Truppen des Nord-Heers abgelöst worden waren. Kleber setzte seinen Marsch am 2ten Juli fort, und nahm eine Stellung vorwärts von Uckerath.

Am nemlichen Tage erzwang der Obergeneral den Uebergang über den Rhein bei Neuwied.

In der Nacht vom 1ten auf den 2ten Juli vereinigten Championnette und Bernadotte ihre Divisionen rückwärts von Weissenthurn und St. Sebastian. Poncet hielt seine Truppen hinter dem Schlosse des Kurfürsten in Reserve. Um drei Uhr Morgens schifften sich neun Grenadier-Kompagnien unter den Befehlen des Brigade-General Damas hinter der Insel von Weissenthurn ein, und landeten unter dem Schutze des Feuers der Batterien des linken Ufers und ohngeachtet des Feuers, welches der Feind auf die Fahrzeuge machte, auf das rechte Rheinufer, untethalb Neuwied. Der Bataillons-Chef Chauchard gieng an der Spitze von drei Grenadier-Kompagnien im Sturmschritt auf Neuwied los, und bemächtigte sich dieser Stadt. Als er sich hierauf mit dem Bataillons-Chef Marechal, der eine eben so große Anzahl Grenadiere befehligte, vereinigt hatte, fielen diese beiden tapfern Officiere mit Ungestüm über die Redute vorwärts von Hettesdorf, woran sich der rechte Flügel der Oesterreicher stützte, her, und nahmen sie mit Sturm ein. Während dieser Zeit gieng der Bataillons-Chef Winten an der Spitze von

drei andern Grenadier-Kompagnien auf Hettesdorf los und nahm es ein. Als eine zweite Landung dem General Damas eine Verstärkung von einigen Kompagnien Infanterie, einer Eskadron des 12ten Jäger-Regiments und zwei leichten Artillerie-Stücken zugeführt hatte, brach er an der Spitze dieser schwachen Kolonne aus Hettesdorf hervor, warf die Kaiserlichen, welche sich vorwärts der Abtei Rommersdorf befanden, über den Haufen, zwang sie, sich auf Dierdorf zurück zu ziehen, und rückte an die Saynbach vor, um den Angriff von Bernadotte zu unterstützen.

Man hatte dem Obergeneral den Bericht gemacht, daß Bernadotte mit den Schiffen, welche er zu seiner Verfügung habe, auf einmal 800 Mann auf das rechte Rheinufer setzen könne. Indessen konnten die Fahrzeuge nur 400 Mann fassen. Ein solcher Irrthum hätte die Operation scheitern machen können; allein er wurde durch die Tapferkeit der Truppen und Unerschrockenheit der Anführer wieder gut gemacht.

Um drei Uhr Morgens schifften sich 400 Grenadiere, durch den General-Adjutanten Mireur angeführt, zu St. Sebastian ein, und landeten, ohngeachtet des Feuers aus zwei Kanonen von schwerem Kaliber, die in einer vorwärts von Bendorf liegenden Redute aufgestellt waren, auf das rechte Ufer. Mireur theilte seinen Trupp in drei kleine Kolonnen. Der Adjunkt (l'adjoint) des General-Adjudanten, von Maison, befehligte die Kolonne rechts; er marschirte auf Bendorf los und wurde von der in der Mitte, durch den Adjunkten Maurin angeführt, unterstützt; die Kolonne links, durch Mireur geleitet, rückte schnell auf die Redute vor. In zehn Minuten war das Dorf und die Redute genommen und das Bataillon, welches Bendorf vertheidigte, in die Flucht gejagt. Als der Feind von seinem ersten Schrecken zurückgekommen war, faßte er den Entschluß, die schwachen französischen Kolonnen in den Rhein zu werfen. Zwei Bataillone und vier Eskadronen rückten vor, um

Bendorf wiederzunehmen, welches ihnen auch gelungen sein würde, wenn der Adjutant (l'aide-de-camp) Convour nicht das Feuer der zwei Stücke, welche man in der Redute genommen hatte, auf sie geleitet hätte. In der Zwischenzeit landeten vier neue Grenadier-Kompagnien unter dem Befehl des General Simon und rückten gegen Vallendar vor, um sich den Hülfstruppen entgegen zu stellen, welche der Kommandant von Ehrenbreitstein nach Bendorf schickte. Als der Feind nach und nach immer frische Truppen landen sah, beschloß er sich zurück zu ziehen; er hinterließ den Franzosen 400 Gefangene, zwei Kanonen und zahlreiches Gepäck (bagages); der Verlust der Letztern war wenig beträchtlich.

Wenn der Obergeneral Mittel gehabt hätte, mehr Truppen, besonders Reiterei, auf das rechte Ufer zu werfen, so ist es wahrscheinlich, daß die 5 oder 6 tausend Mann, welche sich in dem Kessel von Neuwied befanden, zu Gefangenen gemacht worden wären. Allein ohngeachtet aller Thätigkeit des Artillerie-Hauptmanns Tirlet wurde der Theil der Brücke zwischen der Insel und dem rechten Ufer erst gegen zehn Uhr Morgens beendigt. Nun giengen die Truppen über und nahmen folgende Stellung: Die Division Championnet zu Dierdorf; die Division Bernadotte auf den Anhöhen von Hirscheid, auf der Straße von Montabaur; Poncet blieb als Reserve an der Saynbach; das Hauptquartier zu Neuwied.

Da Kleber, der nach der genommenen Richtung am ersten Nachrichten vom Feinde hätte erhalten können, nichts von der Stellung Wartenslebens in Erfahrung gebracht hatte, so faßte der Obergeneral den Entschluß, mit dem Haupttheil seines Heeres auf Limburg zu gehen, wo er das österreichische Heer vereinigt glaubte, und seinen linken Flügel auf Wetzlar zu schicken, um den rechten Flügel des Feindes zu umgehen. Diese Anordordnungen, welche gut gewesen sein würden, wenn man Wartensleben wirklich da angetroffen hätte, wo man es hoffte, waren fehlerhaft, weil er sich noch in seiner

Stellung zu Neukirchen befand; er hatte sich begnügt, um den Rückzug des Generals Staader zu unterstützen, seine Reserve von Idstein nach Molsberg vorrücken zu lassen.

Kleber erhielt Befehl, am 3ten Juli von Uckerath aufzubrechen, und mit der Division Collaud und der Infanterie-Reserve bis nach Hachenburg vorzurücken; es wurde ihm vorgeschrieben, den folgenden Tag auf Dillenburg zu gehen, um sich mit Lefebvre, der über Siegen hervorbrechen sollte, zu vereinigen und dann auf Wetzlar loszugehen. Die Division Grenier und die Reserve-Reiterei hörten auf unter seinem Befehle zu stehen und blieben am 3ten Juli zu Friedling, wo sie sich mit der Division Championnet, welche von Dierdorf aus in dieser Richtung marschirte, vereinigten. Bernadotte hatte den Weg nach Montabaur eingeschlagen, allwo er sich am nämlichen Tage lagerte. Die Truppen unter Poncet nahmen eine Stellung auf der Höhe am Rothenhahn, auf der Straße von Koblenz nach Montabaur. Dieser General war beauftragt, die Besatzung von Ehrenbreitstein einzuschließen, und Bernadotte nöthigenfalls zu unterstützen.

Am 4ten giengen die Divisionen Championnet und Grenier auf Molsberg zu. Werneck, der sich mit dem General Staader und vier Bataillonen von der Mainzer Besatzung vereinigt hatte und hierdurch sich an der Spitze von 18 Bataillonen und 35 Eskadronen befand, war an diesem Tage von da aufgebrochen, um sich rückwärts von Limburg zu begeben. Indessen hatte Klein, der die Vorhut von Championnet befehligte, den feindlichen Nachtrab erreicht, und drängte ihn lebhaft. Der französische General hielt mit Vortheil mehrere Gefechte gegen die zahlreiche Reiterei, welche er gegen sich hatte, aus. Bernadotte und Poncet blieben in ihren Stellungen, welche sie am Vorabend inne hatten.

Die Absicht des Obergenerals war, am folgenden Tage mit den Divisionen Grenier, Championnet, Bernadotte und der Reserve-Reiterei gegen Limburg vorzurücken, während Poncet die Berennung von Ehrenbreitstein ergänzte und einige Bataillone an die Lahn schickte, um seinen Lauf, von Dietz bis an seinen Zusammenfluß, zu beobachten; allein die Nachrichten, welche er in der Nacht erhielt, bestimmten ihn, seine Anordnungen zu ändern.

Den erhaltenen Befehlen zu Folge hatte Kleber der Division Collaud und der Reserve-Infanterie am 4ten die Richtung von Dillenburg gegeben; seine Vorhut, welche der Division Lefebvre zu begegnen glaubte, fand im Gegentheil, zwischen Hof und Salzberg, ein feindliches Korps von ohngefähr 12 hundert Pferden. Ney griff es mit Ungestüm an, und zwang es, sich auf sein Armee-Korps zurückzuziehen; man erfuhr endlich, daß Wartensleben zu Neukirchen mit seinen Hauptstreitkräften in Stellung stehe, und die Truppen unter Kleber machten vorwärts von Salzberg Halt.

Als der Obergeneral von dem Befehlshaber des linken Flügels diesen Bericht erhielt, beschloß er gegen Wartensleben zu marschiren. Die Division Grenier erhielt Befehl sogleich aufzubrechen, um sich zwischen Renderoth und Emmerichen zu begeben; die Reserve-Reiterei gieng von Freilingen ab, um zu Kleber zu stoßen; dem General Bernadotte wurde eingeschärft, zu Molsberg Stellung zu nehmen, um allda Championnet abzulösen; Poncet wurde den Befehlen des erstern untergeordnet, dem vorgeschrieben wurde, seine Truppen sobald als möglich zu vereinigen und sich Limburg gegenüber aufzustellen, um den General Werneck im Schach zu halten; Championnet sollte, sobald er durch Bernadotte abgelöst war, aus seinem Lager von Molsberg aufbrechen, und seine Richtung auf Waldenbach nehmen. Der Obergeneral wollte eben zu Pferde steigen, um sich zu Kleber zu begeben, als er erfuhr, daß Wartensleben während der Nacht seine Stellung

verlassen, und sich über Wetzlar auf das linke Ufer der Lahn zurückgezogene habe *).

Der Rückzug des Feindes war durch einen ziemlich beträchtlichen Verlust, den seine Vorhut erlitt, veranlaßt worden. Als Lefebvre am 3ten zu Siegen ankam, wurde er benachrichtigt, daß der General Kray eine verschanzte Stellung auf der Kalten-Eiche, rückwärts von Willensdorf, genommen habe. Am folgenden Tage rückte er vor und theilte seine Truppen in drei Kolonnen; die Kolonne rechts, aus zwei Bataillonen, zwei Eskadronen und zwei Vierpfündern gebildet, wurde den Befehlen des Obersten Gardanne anvertraut, dem Lefebvre befohlen hatte, die linke feindliche Flanke zu bedrohen; die Kolonne der Mitte, wo sich drei Bataillone, wovon eins aus Grenadieren bestand, zwei Eskadronen und zwei Achtpfündern, befanden und von dem General-Adjudant Mortier befehligt wurden, hatte zum Zweck, das feindliche Centrum im Schach zu halten und ihn lebhaft zu drängen, sobald er seinen Rückzug antreten würde; Lefebvre hatte sich den Befehl der linken Kolonne, womit er den feindlichen rechten Flügel angreifen und seine Verschanzungen im

*) Der Erzherzog stellt die Bewegungen der Divisionen Grenier und Championnet nur als eine Demonstration gegen den linken Flügel des Heeres unter Wartensleben dar; allein man sieht aus der Richtung, welche die französischen Kolonnen nahmen, leicht, daß wenn der österreichische General in seiner Stellung geblieben wäre, er am 6ten durch die Divisionen Collaud und Grenier und die Infanterie und Reiterei-Reserven angegriffen werden konnte, während Championnet, wenn er über Waldenbach und Herborn marschirte, sich auf der feindlichen Rückzugslinie befunden haben würde. Nicht weil die Oesterreicher fünfzehn Tage früher mit 65 tausend Mann das französische Heer, welches nur 48 tausend stark war, umgieng, sah Jourdan (wie dieser Prinz spöttisch sagt) Siegen als den Schlüssel des Landes an; sondern Lefebvre schlug diese Richtung ein, um die Instruktionen des Direktoriums zu befolgen. Wenn Wartensleben keine Niederlage erlitt, so kam dies nicht daher, weil Lefebvre gegen Siegen marschirte, aber wohl weil der General bis auf den letzten Augenblick nicht wußte, wo das österreichische Heer war.

Rücken nehmen wollte, vorbehalten: diese bestand aus acht Bataillonen, fünf Eskadronen und einer Batterie leichter Artillerie. Die Schwierigkeit, auf den Wegen durchzukommen, verspätete den Angriff bis um drei Uhr Nachmittags. Auf das gegebene Zeichen marschiren die Franzosen gegen den Feind, erklettern die Anhöhen, übersteigen die Verhaue, umgehen die Verschanzungen, und bringen die Infanterie, welche sie vertheidigt, in Unordnung. Indessen sammelt sie Kray wieder und läßt seine Reiterei und Artillerie vorgehen, um den Rückzug zu unterstützen. Die Franzosen werden für den Augenblick aufgehalten. Sobald als eine Kompagnie leichte Artillerie angekommen ist, leitet sie ihr Feuer auf die feindlichen Eskadronen. Das 1te und 9te Jäger-Regiment greift sie herzhaft an, und zwingt sie zum Rückzug. Die Nacht verbarg dem General Lefebvre die Früchte eines Gefechts, das er gut geleitet hatte; indessen machte er doch 600 Gefangene, worunter man 8 Offiziere zählte. Diesem Gefecht zu Folge glaubte Wartensleben wohl zu thun, wenn er sich zurückzöge, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, umringt zu werden.

Obschon das Gefecht von Willensdorf den französischen Truppen zur Ehre gereicht, so ist es dennoch ärgerlich, daß es vorfiel; wenn die Kommunikationen mit Lefebvre nicht so schwer gewesen wären, so daß es möglich wurde, ihn zu rechter Zeit zu benachrichtigen, daß er Kray nur beobachten solle, so würde Wartensleben vielleicht seine Stellung nicht verlassen haben, und alsdann in derselben am 6ten Juli durch überlegene Streitkräfte angegriffen worden seyn. Ebenfalls ist zu bedauern, daß der Obergeneral erst in der Nacht vom 4ten auf den 5ten mit Gewißheit die Stellung des Feindes kannte; denn wenn er früher davon benachrichtigt worden wäre, so würde es ihm leicht geworden sein, solche Maaßregeln zu nehmen, wodurch er vollkommen geschlagen worden wäre. Diejenigen, welche über militairische Operationen schreiben, kennen die Berichte beider Theile und die Lage, worin sie sich befanden, und

schließen daraus kunstgerecht, was jeder von ihnen hätte thun müssen, ohne sich darum zu kümmern, ob die Generale eben so bestimmte Nachrichten hatten; die Ungewißheit, worin sich die Generale fast immer über die Märsche und Stellungen ihrer Gegner befinden, ist es eben, was das Kommando eines Heeres so schwierig, so wie eben die Kenntniß, welche diejenigen, die nach den Begebenheiten schreiben, immer davon haben, die Kritik so leicht macht. Es bleibt jedoch immer wahr, daß der Obergeneral einen Fehler begieng, als er dem General Grenier befahl, gegen Freilingen zu marschiren, um sich mit Championnet zu vereinigen. Da die Regierung ihm vorgeschrieben hatte, die untere Lahn zu vernachlässigen (denégliger), so mußte er, um dieses zu befolgen, ihm aufgeben, der Bewegung des General Kleber auf Dillenburg zu folgen, und dem General Championnet so wie der Reserve-Reiterei die nämliche Richtung geben. Die Divisionen Bernadotte und Poncet würden hinreichend gewesen sein, um Werneck im Schach zu halten; da er aber diesen Theil nicht ergriffen hatte, so mußte er seine Bewegung auf Limburg *nicht* aufhalten. Er konnte leicht voraussehen, daß Wartensleben, so bald er erfahren würde, daß die Hauptstreitkräfte des französischen Heeres gegen ihn im Anzug wären, sich zurückziehen und ihm entkommen würde, statt daß er Werneck erreichen konnte und ihn außer Stand gesetzt haben würde, sich mit Ersterem zu vereinigen, wenn er rasch auf ihn zu marschirt wäre.

Am 5ten Juli nahm Lefebvre eine Stellung auf dem linken Ufer der Dille; den rechten Flügel an Herborn und den linken Flügel an Eyserode. Kleber stellte die Division Collaud und die Reserve von Bonnard mit dem linken Flügel an Herborn und mit dem rechten an Münchhausen.

Am folgenden Tag hielt der linke Flügel, unter den Befehlen des General Kleber, Ruhetag; die Division Bernadotte aber, welche an diesem Tage auf den Höhen, Limburg gegenüber, angekommen war, hatte ein

ziemlich lebhaftes Gefecht mit dem Feinde, um ihn zu zwingen, das ganze rechte Lahnufer zu verlassen. Werneck machte in der That Anstalten, welche auf die Absicht hindeuteten, als wolle er über den Fluß zurückgehen; allein er wurde gezwungen, sich in Limburg einzuschliessen, und die Ankunft der Division Championnet, die sich links von Bernadotte aufstellte, setzte diesen in den Stand, alle ferneren Versuche des Feindes zurückzuweisen. Grenier nahm eine Stellung zu Mehrenberg, Zwischenpunkt zwischen dem linken Flügel und den Divisionen des rechten Flügels; die Truppen unter Poncet bewachten die Ufer der Lahn von Dietz bis zu seiner Mündung, und bildeten das Berennungskorps von Ehrenbreitstein; die Reserve-Reiterei kantonirte in der Gegend von Renderoth. Das Hauptquartier wurde nach Mengerskirchen verlegt.

Am 7ten Juli näherte sich der linke Flügel der Stadt Wetzlar; der Obergeneral, der die Absicht hatte, am folgenden Tage anzugreifen, rekognoscirte die feindliche Stellung, und um die Ausführung seines Entwurfs vorzubereiten, befahl er dem General Championnet, den Posten von Runkel wegzunehmen. Der General Damas bemächtigte sich, nach einem der lebhaftesten Gefechte, dieses wichtigen Postens, und verbarrikadirte sich darin. Als die Kaiserlichen die Franzosen im Besitz dieses Uebergangspunktes sahen, zogen sie sich während der Nacht, Werneck auf Nauheim und Wartensleben auf Friedberg, zurück.

Von dem Uebergang über den Rhein an hatte das Heer keinen Augenblick Ruhe gehabt; die Truppen waren durch lange, immerwährende Märsche und den fortwährenden Regen abgemattet; der Obergeneral ließ sie den 8ten Juli ruhen, und begnügte sich, dem Feinde durch leichte Truppen folgen zu lassen, um die Richtung zu erfahren, welche seine Kolonnen nehmen würden.

Sechstes Kapitel.

Uebergang über die Lahn. — Gefechte von Camberg, Butzbach und Friedling. — Einzug der Franzosen in Frankfurt.

Bevor weiter vorwärts gerückt werden konnte, mußte Ehrenbreitstein berennt werden, da die Besatzung dieser Festung, welche 3 tausend Mann stark war, die Verbindung unterbrechen und die Brücken von Neuwied zerstören konnte. Der Befehl des Blokadekorps wurde dem General Poncet anvertraut, der unter seinen Befehlen die 2te leichte Infanterie-Halbbrigade, ein Bataillon der 15ten der nämlichen Waffe, zwei der 102ten Linien-Halbbrigade und eine Eskadron des 19ten Jäger-Regiments, zusammen ohngefähr 3400 Mann, hatte; er wurde beauftragt, diese Festung einzuschließen, auf die Sicherheit der Brücken zu Neuwied und auf die Depots der Munition, welche zu Montabauer und Limburg errichtet waren, zu wachen, und endlich die Zufuhren von der Lahn nach dem Main begleiten zu lassen. Zwei Bataillone der 15ten leichten Infanterie-, eins von der 102ten Linien-, die 99te Halbbrigade und drei Eskadronen des 19ten Jäger-Regiments bildeten eine Brigade unter dem General Daurier, welche vorläufig dem General Bernadotte untergeordnet wurde.

Da Wartensleben den Uebergang über die Lahn nicht vertheidigt hatte, obschon seine Truppen in vortheilhafte Stellungen vereinigt waren, so konnte man nicht erwarten, daß er das Waffenglück in dem Augenblick versuchen würde, wo sein in zwei Korps getheiltes Heer in Richtungen marschirte, welche ihre Vereinigung, bevor sie das linke Mainufer erreicht hatten, unmöglich machten. Hiervon überzeugt, traf der Obergeneral folgende Anordnungen: Kleber wurde beauftragt, der Kolonne zu folgen, welche sich auf Friedberg zurückge-

zogen hatte; Grenier schlug die Richtung auf Homburg ein, um den Feind zu zwingen, seinen Rückzug zu beschleunigen, da er hierdurch drohte, ihm zu Frankfurt zuvorzukommen; Championnet, dem die Reiterei-Reserve folgte, war bestimmt, Werneck lebhaft bis jenseits des Main's zu drängen; Bernadotte endlich, mit seiner Division und der Brigade Daurier, marschirte auf Wiesbaden, um die Mainzer Besatzung zum Rückzug zu zwingen und sie bis zu dem Augenblick im Zaume zu halten, wo der Obergeneral seine Einrichtungen getroffen haben würde, sie in dem Platze einzuschließen.

Am 9ten Juli gieng Daurier zu Nassau über die Lahn, trieb die Truppen der Mainzer Besatzung, welche den Rhein besetzt hatten, vor sich her, und nahm eine Stellung zu Singhausen. Bernadotte gieng zu Limburg über, und lagerte sich vorwärts von Kirchberg; seine Vorhut stieß auf einige leichte Truppen, welche sich bei seiner Annäherung zurückzogen. Championnet, dem die Reiterei-Reserve folgte, brach ebenfalls über Limburg hervor, und nahm seine Richtung auf Camberg, wo er auf den Nachtrab von Werneck stieß. Die österreichische Reiterei breitete sich in der Ebene vorwärts des Dorfes aus; die Reiterei unter Klein, unterstützt von der Reserve unter den Befehlen des General Bonnard, griff mit Ungestüm an, warf sie über den Haufen und kam bis auf die Infanterie, welche sie, durch die Begünstigung des durchschnittenen Geländes, aufhielt. Werneck gedrängt, setzte seinen Rückzug fort, und zog sich hinter die Festung Königstein zurück. Championnet lagerte sich vorwärts von Camberg und schob seine Vorhut bis nach Esch vor. Der Verlust der Oesterreicher war beträchtlich; sie hinterließen auf dem Schlachtfelde fünf und dreißig Wagen voll Verwundete und hundert und fünfzig Pferde. Das 12te Dragoner- und das 12te Jäger-Regiment zeichneten sich durch kühne Angriffe auf die feindlichen Küraßiere aus. Grenier, der am Vorabend bei Weilburg über die Lahn gieng,

lagerte sich zu Gräfenwiesbach, und schob seine Vorhut bis Usingen vor, von wo aus sich einige österreichische Truppen zurückzogen.

Kleber brach mit drei Kolonnen vor: die rechte, von Bonnard befehligt, gieng bei Leunen über die Lahn; die der Mitte, unter Collaud, gieng bei Wetzlar über, und Lefebvre führte mit der linken Kolonne seinen Uebergang bei Giessen aus. Als die Vorhut von Collaud jenseits Butzbach auf den Nachtrab von Wartensleben stieß, entspann sich ein Gefecht, wobei sich Ney durch Tapferkeit und besonders dadurch auszeichnete, daß er seine Reiterei, die schwächer als die feindliche war, zur rechten Zeit durch die 20te leichte Infanterie-Halbbrigade unterstützen ließ; er drängte die Oesterreicher bis jenseits des Baches, der bei Ober-Mörle vorbeigeht, und besetzte dieses Dorf. Zufrieden mit diesem Vortheil befahl ihm Kleber, das Gefecht ein- und seine Posten auszustellen: die Division Collaud blieb hinter Butzbach; die Reserve von Bonnard lagerte in zweiter Linie vorwärts von Kleeberg; Lefebvre befand sich an der Wetter vorwärts von Eberstadt, als Kray, der die Vorhut von Wartensleben befehligte, gewahr wurde, daß Ney nicht unterstützt war, ihn angriff und zwang, das Dorf Ober-Mörle zu verlassen, von wo aus die österreichische Reiterei hervorbrach. Als jedoch Kleber, zur Unterstützung seiner Vorhut, die Division Collaud vorwärts von Butzbach vorschickte, entspann sich ein neues Gefecht; Ober-Mörle wurde von den Republikanern wiedergenommen; allein als der Feind zum Angriff zurückkam, umringte er die Infanterie, welche das Dorf vertheidigte; jetzt griff Ney mit der größten Unerschrockenheit an, und machte sie frei. Nachdem das Gefecht, wobei man auf jeder Seite zwei- oder dreihundert Mann verlor, sich bis in die Nacht verlängert hatte, blieb endlich das Dorf in den Händen der Franzosen.

Am 10ten Juli marschirte Daurier gegen Schwalbach, wobei er das rechte Rheinufer von Feinden reinigte. Bernadotte nahm eine Stellung zu Neuhof; auf dem

Wege verjagte seine Vorhut den Feind von den Höhen zwischen diesem Dorfe und Wiesbaden, und setzte sich an dem Rande des Gehölzes fest. Die Division Championnet fand den Nachtrab von Werneck vor Königstein und trieb ihn hinter diese Festung, unter deren Kanonen er eine Stellung nahm. Grenier marschirte auf Homburg, wo der General Olivier, an der Spitze seiner Vorhut, auf zwei österreichische Eskadronen losstürzte und sie in Unordnung brachte. Hierauf gieng er schnell auf Gunselheim, umringte eine Abtheilung Infanterie, welche dieses Dorf besetzt hatte, und machte sie nieder. Der Haupttheil seiner Division ließ sich auf die Höhen hinter Homburg nieder.

Der Obergeneral wurde erst am Morgen des 10ten von dem Gefecht von Butzbach unterrichtet. Da er der Benachrichtigung Kleber's zu Folge glaubte, daß der Feind sich nur geschlagen habe, um seinen Rückzug zu decken, so änderte er nichts an den getroffenen Anordnungen, und Kleber marschirte, den Befehlen zu Folge, welche er vor seinem Abmarsch von Wetzlar gegeben hatte, auf Friedberg; allein er traf die Oesterreicher gegen seine Erwartung, in ihrer Stellung des Vorabends. Wenn Kleber, der die Richtung, welche die französischen Kolonnen genommen hatten, vollkommen kannte, dabei stehen blieb, Wartensleben im Schach zu halten, während Jourdan mit der Reserve-Reiterei und der Division Grenier über Homburg hervor- und in den Rücken der feindlichen Stellung marschirt wäre, so ist es wahrscheinlich, daß Wartensleben eine vollkommene Niederlage würde erlitten haben; allein der ungestüme Charakter dieses Generals erlaubte ihm nicht, diesen Theil zu ergreifen; er traf seine Anordnung, um sofort anzugreifen.

Lefebvre, der auf dem linken Ufer der Wetter im Marsch begriffen war, erhielt Befehl, auf Bauernheim und Offenheim zu marschiren, über den Fluß zu gehen, und den Feind in Flanke und Rücken anzugreifen; es wurde dem General Collaud anbefohlen, den

Feind zu beobachten, und nicht eher Theil am Gefechte zu nehmen, bis er von der Annäherung des General Lefebvre benachrichtigt worden sei. Während dieser Letztere seine Bewegung ausführte, verließ Kray die Ufer des Baches, der bei Ober-Mörle vorbei fließt, zog sich auf Rosbach zurück und vereinigte sich hier mit den Truppen, welche Wartensleben in der Absicht, die Franzosen anzugreifen, von Wilstadt hatte vorzurücken lassen. Colland folgte der rückgängigen Bewegung des Feindes und gieng bis nahe an Ochstadt. Als Lefebvre auf die bezeichneten Punkte angekommen war, bemächtigte er sich Offenheim's und Bauernheim's, welche die Oesterreicher besetzt hatten, und erzwang den Uebergang über die Wetter. Der Feind machte ausserordentliche Anstrengungen, um ihn zu verhindern sich auf den Höhen vor Fauerbach festzusetzen, und warf seine Vorhut zurück, die sich ihrer eben bemächtigt hatte; allein dieser General kam ihr mit dem Hauptheil seiner Division zu Hülfe, nahm sie wieder weg und erhielt sich in dem Besitz derselben. Während dieses vorgieng, ließ Colland den General Jacopin mit der 43ten Infanterie-Halbbrigade und dem 11ten Dragoner-Regiment auf Friedberg marschiren; die Thore dieser Stadt wurden gesprengt, und die Franzosen setzten sich, nach einem der hartnäckigsten Gefechte, darin fest. Wartensleben, nahe daran, auf allen Punkten geworfen zu werden, zog sich übereilt zurück und vereinigte während der Nacht seine Truppen in der Stellung zu bergen. Ney und Richepanse folgten ihm in der Nähe. Die Franzosen hatten 4 bis 5 hundert Mann außer Gefecht; der Verlust der Oesterreicher war beträchtlich, und man schlägt ihn auf 1200 Mann Todte und Verwundete, 500 Gefangene, worunter 8 Officiere, 3 Kanonen und eine Fahne, an.

Der Entschluß Wartensleben's, sich zu schlagen, würde sehr sonderbar scheinen, wenn man nicht wüßte, daß ein Befehl des Erzherzogs, der ihm in der Nacht vom 9ten auf den 10ten Juli zukam, ihm vor-

schrieb, die Gegend von Friedberg nicht zu verlassen, ohne das Waffenglück versucht zu haben. In der That, obschon dieser General nur den linken Flügel der französischen Armee vor sich hatte, so konnte er doch gar kein günstiges Resultat von dem Gefecht, welches er eben beginnen wollte, erwarten; denn wenn man selbst annimmt, er hätte den Vortheil davon getragen, so würde dieses seinen Gegner nicht verhindert haben, den General Werneck lebhaft bis jenseits des Main's zu drängen, hierauf im Rücken von Wartensleben zu marschiren, und ihn in eine gefährliche Lage zu setzen.

Obschon es schwer war vorauszusehen, daß der feindliche General einen solchen Fehler begehen würde, so hat man nichts desto weniger Grund, dem französischen General vorzuwerfen, daß er dem Inhalt seiner Instruktionen zuwider es vernachläßigte, seinen linken Flügel genugsam zu verstärken. Es war unnöthig, Bernadotte auf Wiesbaden marschiren, und Daurier über Nassau hervorbrechen zu lassen; die Oesterreicher, welche sich in diesem Theile befanden, würden sich, sobald sie die Ankunft des Heeres am Main gesehen hätten, zurückgezogen haben. Die um zwei Reiter-Regimenter verstärkten Truppen, welche sich unter den Befehlen des General Bernadotte befanden, waren hinreichend, um Werneck in der Richtung von Camberg zu folgen, und Jourdan mußte in der zweiten Linie des General Kleber mit den Divisionen Grenier und Championnet marschiren. Hätte er so manövrirt, so würde er im Stande gewesen sein, von der Gelegenheit, welche ihm der Befehl des Erzherzogs gegeben hatte und die sich in dem Laufe des Feldzuges nicht mehr fand, Vortheil zu ziehen, und einen entscheidenden Sieg über Wartensleben davon getragen haben.

Der französische General hätte jedoch zum Theil den Fehler wieder gut machen können, wenn es ihm möglich gewesen wäre, den Feind nach dem Gefechte von Friedberg lebhaft zu verfolgen; allein auf die förmliche Anfrage der Artillerie-Officiere, welche durch Kleber

unterstützt wurde, (man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. X.), war er genöthigt das Heer halten zu lassen, um die Munition zu erwarten, welche dem linken Flügel aus Mangel an Transportmitteln ganz abgieng. Die Oesterreicher benützten diesen Umstand, um sich ohne beunruhigt zu werden, hinter den Main zurückzuziehen. Werneck wurde mit 3800 Mann Infanterie und 3000 Pferden nach Aschaffenburg geschickt, um die Straße von Würzburg zu decken; 2400 Mann besetzten Frankfurt, welche Stadt einen vortheilhaften Brückenkopf auf dem rechten Mainufer abgab; der Hauptheil des Heeres, welcher aus 22000 Mann Infanterie und 11000 Pferden bestand, nahm eine Stellung zwischen Offenbach bis Höchst gegenüber; ein leichter Truppenkordon verband das Heer mit Mainz, und ein fliegendes Korps unterhielt die Verbindung mit dem Neckar.

Jourdan sollte, nach der Absicht des Direktoriums, sein Heer an die Kinzig marschiren und ein Beobachtungskorps am Unter-Main lassen, um die Besatzung von Mainz im Zaum zu halten und Frankfurt zu besetzen, wenn der Feind würde gezwungen worden sein, sich davon zu entfernen. Allein die Instruktionen der Regierung kamen zu spät, und der Obergeneral hatte beschlossen, bevor er seine offensive Bewegung fortsetzte, die letztere Stadt wegzunehmen; die Gründe, welche ihn hierzu bestimmten, waren folgende: das Heer unter Wartensleben war, mit Inbegriff der Abtheilung unter Werneck und den zwei fliegenden Korps, welche die Verbindung mit dem Neckar und Mainz unterhielten, 45000 Mann stark, worunter 15000 Mann Reiterei. Wenn das französische Heer ein Truppenkorps zur Blokade von Mainz auf den beiden Ufern, so wie auch vor Königstein und Ehrenbreitstein gelassen hätte, so würde es sicherlich nicht mehr als 46000 Mann an die Kinzig haben schicken können; während Wartensleben, wenn er für den Augenblick 8 bis 10 tausend Mann von der Mainzer Besatzung an sich zog, im Stande war, mit

55000 Streitern aus Frankfurt hervorzubrechen, das Beobachtungskorps über den Haufen zu werfen und sich auf die Kommunikationen des Heeres zu werfen *). Fügt man zu diesen Beweggründen noch hinzu, daß Jourdan die Lage Moreau's nicht kannte, daß es möglich war, daß das Rhein- und Mosel-Heer einen Unfall (echec) erlitt, und daß eine Abtheilung von dem österreichischen Heer des Oberrheins sich unter den Befehlen des Erzherzogs mit Wartensleben vereinigte, so wird man zugeben, daß er eine große Unvorsichtigkeit würde begangen haben, wenn er an die Kinzig marschirt wäre, ohne zuvor Frankfurt wegzunehmen.

Am 12ten Juli gieng Kleber mit dem linken Flügel auf Vilbel, wo er über die Nidda gieng und rückte bis im Angesicht von Frankfurt vor. Obschon dieser Platz außer Stande war, eine regelmäßige Belagerung auszuhalten, so war er doch gegen einen ersten Anfall (coup de main) gesichert, da der Hauptwall (corps de place) durch einen breiten Graben geschützt war, und man aus dem Zeughause eine genugsame Anzahl Feuerschlünde gezogen hatte, um seine Wälle damit zu besetzen.

Nachdem Kleber einige Haubitzgranaten in die Stadt geworfen hatte, um den Einwohnern (und den Magistratspersonen) Furcht einzujagen, forderte er die Letztern auf, die Thore zu öffnen, und da die Be-

*) Der Erzherzog sagt Seite 198, des zweiten Theils (nach der französischen Uebersetzung Seite 175), daß das Sambre- und Maas-Heer am 12ten Juli auf dem rechten Rheinufer 50000 Mann Infanterie und gegen 9000 Pferde, und das unter den Befehlen von Wartensleben 45000 Streiter, worunter 15000 Mann Reiterei, stark gewesen sei. Indem wir die Richtigkeit dieser Annahme zugeben, beeilen wir uns der Folgerung zu begegnen, welche man daraus ziehen könnte. Da die 45000 Oesterreicher von der Mainzer Besatzung unterstützt werden konnten, so war Jourdan genöthiget, ein Korps vor Kassel zu lassen, um sie zurückzuhalten, wodurch das Gleichgewicht zwischen beiden Theilen wieder hergestellt wurde, und man wird im 8ten Kapitel wirklich sehen, daß das disponibele französische Heer nicht mehr als 46000 Streiter stark war.

satzung ihnen nicht gestattete, eine befriedigende Antwort zu geben, so fieng das Bombardement während der Nacht wieder an. Am 13ten verlangte der Magistrat einen Waffenstillstand von drei Tagen, um die Zurückkunft einer Deputation, welche man an den Erzherzog geschickt hatte, abzuwarten. Dieser Vorschlag wurde verworfen; das Feuer fuhr fort und Feuersbrünste zeigten sich auf verschiedenen Orten. Auf die lebhaften Vorstellungen der Einwohner schlug der Kommandant vor, die Stadt den Franzosen am 16ten Morgens mit der Bedingung zu übergeben, daß ein Waffenstillstand bis zur Uebergabe Statt finden sollte.

Der Obergeneral befahl dem General Kleber alles anzuwenden, um diesen Aufschub auf 24 Stunden herabzusetzen; allein da dieser Letztere unterrichtet ward, daß Werneck an die Kinzig vorgegangen sei, willigte er in das Verlangen des österreichischen Kommandanten, und die Truppen der Republik zogen am Morgen des 16ten Juli in Frankfurt ein.

Siebentes Kapitel.

Betrachtungen über die Besitznehmung von Frankfurt. — Anordnungen, um die Besatzungen der durch den Feind besetzten Plätze im Zaum zu halten und die Kommunikationen des Heeres zu sichern. — Uebergabe der Festung Königstein. — Ausfall der Besatzung zu Mainz.

Immer von der irrigen Meinung ausgehend, daß die beiden österreichischen Heere nicht mehr als 50000 Streiter betrugen, und daß jedes der ihrigen ihnen über-

legen wäre, misbilligte das Direktorium die Kapitulation von Frankfurt (man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. XI.); es wollte, daß Jourdan ein Korps vor Frankfurt gelassen hätte, um Wartensleben zu beobachten, und daß er mit dem Haupttheil seines Heeres auf Aschaffenburg und Schweinfurt gegangen wäre, um den Feinden jeden Rückzug abzuschneiden. Wir haben in dem vorigen Kapitel die Beweggründe gesehen, wodurch dieser General bestimmt wurde, nicht eher vorzurücken bis er sich der Stadt Frankfurt bemächtigt habe, und man wird uns damit verschonen, den unerhörten Irrthum, worein die Regierung durch die lügenhaften Berichte ihrer Agenten gefallen war, aufzudecken. Wenn Kleber den Kaiserlichen die Frist von 48 Stunden, um Frankfurt zu räumen, abgeschlagen hätte, so würde er sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen haben ein Bombardement fortzusetzen, welches ohnfehlbar den Untergang einer reichen und volkreichen Stadt, wo das Heer große Hülfsquellen finden sollte, verursacht haben, und die Vorbereitungen zu einem gewaltsamen Angriff würden sicher länger als der Waffenstillstand gedauert haben; es ist zwar wahr, daß Wartensleben sich auf Würzburg zurückzog, ohne beunruhigt zu werden, allein Kleber seinerseits behielt die Truppen, welche er bei einem gewaltsamen Angriff würde verloren haben, und bewahrte Frankfurt vor dem Elend, welches ein Sturm gewöhnlich mit sich führt.

Die Besitznahme Frankfurts wurde für das Heer ein unglücklicher Umstand: man wußte, daß das italienische Heer seit seinem Eintritt in die Lombardie in Silber, von dem Ertrag der im eroberten Land auferlegten Kriegssteuern, bezahlt worden war und jeder schmeichelte sich, daß diejenigen, welche in den Gegenden, die das Sambre- und Maas-Heer durchlief, auferlegt wurden, die nämliche Bestimmung erhalten würden; allein da das Direktorium ihnen eine andere gab, so erschienen die Entbehrungen viel härter; einige Personen glaubten ebenfalls, daß es Recht wäre, die Einwohner von Frank-

furt zu zwingen, die Assignaten für ihren Nennwerth (valeur nominale) anzunehmen; da jedoch der Obergeneral voraussah, daß dem Heer fremde Spekulanten das Verderben dieser großen Stadt herbeiführen könnten, so bestimmte er, daß sie, bei Handelsverträgen, nur mit Uebereinstimmung beider angenommen werden dürften. Diese Bestimmung, welche den Truppen das Recht nahm, sich der Münze zu bedienen, die sie als Zahlung für ihr Gehalt erhielten, verursachte Mißvergnügen und zerriß die Banden der Einigkeit, wodurch bis dahin das Sambre- und Maas-Heer nur eine große militairische Familie ausgemacht hatte.

Zu der nämlichen Zeit als Jourdan die größte Vorsicht anwandte, um die Personen und das Eigenthum zu Frankfurt achten zu machen, glaubte er sich berechtigt, von den Einwohnern eine dem Vermögen angemessene Kriegssteuer zu verlangen. Er befahl der Stadt in die Kasse des Heeres sechs Millionen baares Geld zu legen, und in die Magazine der Republik für den Werth von zwei Millionen Kleidungs- und Ausrüstungs-Sachen zu liefern; da das Direktorium hierauf diese Kriegssteuer zu gering glaubte, so vermehrte es solche um zwei Millionen, welche in verschiedenen Lieferungen abgetragen wurden.

Als Frankfurt genommen war, so blieb noch immer die Festung Mainz in der Flanke des Heeres, deren zahlreiche Besatzung den Rücken des Sambre- und Maas-Heeres beunruhigen konnte, wenn man nicht die Vorsicht hatte, ein beträchtliches Korps, sie zu beobachten, zurückzulassen. Diese zusammengesetzte Abtheilung schwächte das Heer um 28500 Mann, wie man dieses aus der Vten Tabelle ersehen kann. Marceau, der den Befehl hierüber erhielt, wurde nicht allein beauftragt sich der Besatzung von Mainz bei ihren Unternehmungen zu widersetzen, sondern auch die von Mannheim zu beobachten, welche Moreau nicht für gut gefunden hatte, in die Festung zu treiben. Er sollte die Besatzungen von Ehrenbreitstein und Königstein eng eingeschlos-

sen halten, um sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen; auch sollte er die Kriegssteuern eintreiben, welche man Frankfurt und den eroberten Ländern auferlegt hatte, die Zufuhren bis Würzburg sichern, und Besatzungen in alle Orte legen, wo man Magazine und Munitions-Depots errichtete.

Unter einem General, der weniger Eifer an den Tag gelegt hätte, würde sicherlich ein Truppenkorps, welches so wenig im Verhältniß mit den Feinden, die er im Zaum halten sollte, und dem Dienst, der ihm aufgetragen wurde, stand, nicht ausgereicht haben; allein Marceau ersetzte den Mangel der Zahl durch seine große Thätigkeit und weisen Anordnungen. Er theilte seinen Heerestheil in vier kleine Divisionen: die unter Poncet schloß Ehrenbreitstein ein, wachte über die Sicherheit der Brücken zu Neuwied und begleitete die Zufuhren bis an den Main; die Division unter dem Brigadegeneral Hardy, mit der Blokade von Mainz auf dem linken Rheinufer beauftragt, stellte ihren rechten Flügel gegen Lersweiler und ihren linken gegen Heidesheim; die unter Daurier besetzte vor Kassel eine Linie, welche sich an Biberich und Hochheim stützte; drei Bataillone der Division Bonnard blieben zur Besatzung der Stadt Frankfurt und der übrige Theil lagerte sich an der Mündung des Mains, zwischen Main-Bischofsheim und Genzheim. Ueberall wurden Verschanzungen aufgeworfen; eine Schiffbrücke wurde bei Rüsselsheim über den Main geschlagen und Uebergangsmittel wurden am Rhein bei Winkel vereinigt, um die Verbindungen zwischen den verschiedenen Theilen dieser Beobachtungs-Korps zu erleichtern. Die Besatzungen aller dieser Plätze ließen sich mit einer Leichtigkeit einschließen, welche man nicht zu hoffen wagte. Als die französischen Ingenieure die Wasserleitungen entdeckt hatten, welche das Wasser auf die Festung Königstein führten, schnitten sie es ihr ab und nöthigten auf diese Weise die Besatzung, zu kapituliren. Die Truppen von Marceau zogen am 26ten Juli ein und fanden 20 Feuerschlünde mit ihrem Approvisionnement darin vor.

Als die französischen Truppen sich einmal festgesetzt hatten, hatten sie nur Scharmützel mit den österreichischen Besatzungen; nur die Besatzung von Mainz machte zwei ein wenig ernsthafte Ausfälle; einen am 29ten Juli auf dem linken Rheinufer, und den andern am 20ten August zwischen dem Main und Rhein. Der Feind rückte bei dem ersten, unter Begünstigung eines Nebels, auf die Vorposten des linken Flügels vor, zwang sie zum Rückzug und gewann Terrain; allein als der General Hardy mit dem rechten Flügel über Marienborn manövrirte, um ihm den Rückzug abzuschneiden, zog sich der Feind sogleich zurück. Bei dem zweiten zwangen die Kaiserlichen die Truppen von Bonnard, sich auf Rüsselsheim zurückzuziehen; als aber der General Bonnet ihnen zu Hülfe kam, wurden sie gezwungen, über den Main und in die Festung zurückzugehen. Marceau forderte den Kommandanten von Ehrenbreitstein ohne Erfolg auf; man machte einige Anordnungen, um die Festung zu belagern; allein die Arbeiten waren noch wenig vorgerückt, als Jourdan seinen Rückzug vollführte, und erst zu dieser Zeit bestimmte die Regierung einen Theil des Nord-Heeres zu dieser Operation und zu dem Ersatz einiger Truppen der Blokade von Mainz. Diese zu späte Anordnungen entzogen Jourdan den Vortheil, welcher sechs Wochen früher daraus hervorgegangen sein würde.

Achtes Kapitel.

Marsch des Sambre- und Maas-Heeres auf Schweinfurt. — Besitznehmung von Würzburg. — Marsch auf Bamberg. — Uebergabe der Festung Königshofen. — Gefechte an der Wiesent und Aisch. — Einnahme von Forchheim. — Marsch auf Amberg. — Uebergabe der Festung Rothenburg. — Gefechte von Sulzbach und Wolfring. — Stellung des Heeres an der Naab.

Das Heer, welches unter den unmittelbaren Befehlen *Jourdans* blieb, war 46000 Streiter stark (*man sehe die VIte Tabelle*). Allein das unter *Wartensleben*, welches sich auf 45000 belief, hatte eine große Ueberlegenheit an Reiterei, wodurch sich eins gegen das andere hob. Der feindliche General benutzte den Waffenstillstand, über welchen man bei Gelegenheit der Uebergabe von Frankfurt übereingekommen war, um sich auf Würzburg zurückzuziehen, wo er sein Heer vereinigte. *Jourdan*, der den Befehl hatte, sich immer über den rechten feindlichen Flügel auszubreiten, glaubte die Absicht der Regierung sicherer zu erfüllen, wenn er gerade von der Gegend von Frankfurt über Gemünden auf Schweinfurt, statt über Aschaffenburg auf Würzburg marschire, weil er, wenn er diese letztere Straße genommen hätte, genöthiget gewesen sein würde, mehrere Mal den Main zu überschreiten, welches der Gegner um so leichter hindern konnte, als das französische Heer keinen Brückenzug bei sich hatte. Durch diesen Entschluß kam er den Befehlen des Direktoriums zuvor, welches ihm diesen vorschrieb, während er auf dem Marsche begriffen war.

Das Heer fieng seine Bewegung am 17ten Juli an. Die Division *Bernadotte*, welche in der Gegend

von Mainz geblieben war, bis Marceau seine Anordnungen beendigt hatte, kam, ein Lager zu Höchst zu nehmen; Grenier und Championnet rückten an die Kinzig, wohin Lefebvre und Collaud sich unmittelbar nach der Kapitulation von Frankfurt begeben hatten. Am 18ten mußte man stehen bleiben, um die Lebensmittel abzuwarten, und an den folgenden Tagen wurde der Marsch fortgesetzt. Bernadotte erhielt Befehl, seine Richtung auf Aschaffenburg zu nehmen, um die Kommunikation von Würzburg nach Frankfurt zu decken. Die Vorhut des General Lefebvre, durch den General-Adjutanten Mortier befehligt, verjagte ein Korps von 5 bis 600 Pferden von Gemünden, und nahm 16 mit Bomben beladene Schiffe, welche den Main herauffuhren, weg. Das Land, wodurch das Heer marschirte, war beschwerlich und die Wege fürchterlich; die ausserordentliche Hitze fiel überdieß den Truppen sehr beschwerlich; dessen ohngeachtet brachen die Divisionen Lefebvre und Collaud am 23ten Juli hervor und nahmen eine Stellung hinter Arnstein; Mortier zog in Schweinfurt ein, wo er ohngefähr 2000 Gewehre fand. Am folgenden Tage nahmen Championnet und Grenier eine Stellung rechts von Collaud, so daß das Heer den rechten Flügel an Carlsstadt und den linken an Schweinfurt lehnte. Bernadotte erhielt Befehl, von Aschaffenburg auf Würzburg zu marschiren. Nun giengen die leichten Truppen gegen diese Stadt vor, um die Stellung der Oesterreicher zu besichtigen; allein Wartensleben zog sich bei ihrer Annäherung über Schwarzbach auf das linke Mainufer zurück. Klein, der die Vorhut von Championnet befehligte, forderte den Gouverneur von Würzburg auf, die Thore zu öffnen, und schloß eine Kapitulation ab, zu Folge welcher die Milizen des Landes, welche man darin vereinigt hatte, entwaffnet und nach Hause geschickt wurden. Die Franzosen nahmen diese Stadt, worin sie nahe an 200 Kanonen fanden, in Besitz. Obschon diese Stadt sich nicht im vertheidigungsfähigen

Zustand befand, so war sie doch für die Franzosen sehr wichtig, weil sie ihnen zum Depot dienen konnte; um endlich nicht genöthiget zu sein, für die Sicherheit der Kranken und Magazine viele Leute zurück zu lassen, wurde die Citadelle auf dem linken Mainufer, welche die Stadt und ihre Umgegend beherrscht, besetzt.

Durch eine Schwenkungsbewegung links setzte sich das Heer auf dem rechten Ufer des Mains fest und lehnte seinen rechten Flügel an Kitzingen und den linken an Schweinfurt. In dieser Stellung blieb es während einigen Tagen, um die Division Bernadotte abzuwarten und Nachrichten vom Feinde und von dem Rhein- und Mosel-Heer, dessen Fortschritte unbekannt waren, einzuziehen. Dieser Aufenthalt wurde von dem Obergeneral dazu verwandt, die Mannszucht wieder herzustellen und Magazine anzulegen, um den Unterhalt des Heeres, wenn es vordringen würde, zu sichern. Championnet bemächtigte sich auf dem Main mehrerer Schiffe, auf denen man 30 Feuerschlünde, 17 Munitionswagen und zahlreiches Gepäck fand. Bernadotte erbeutete seinerseits 45 mit Hafer und Mehl beladene Fahrzeuge, und nahm einige andere auf der Tauber in Beschlag, welche mit Hafer beladen waren und auf welchen man 400 verwundete Oesterreicher und Franzosen abführte. Hätte man diese reiche Beute mit den Magazinen, welche auf verschiedenen andern Punkten weggenommen waren, vereinigen können, so würde sie Ueberfluß in den französischen Lägern herbeigeführt haben; allein aus Mangel an Transportmitteln wurde sie von wenig Nutzen. Das Heer lebte, wie vorher, von den Hülfsmitteln, welche die Kantonirungen darboten, welches noch den andern Uebelstand nach sich zog, daß der Obergeneral sich genöthigt sah, die Truppen auszudehnen, um ihnen die Mittel, sich Unterhalt zu verschaffen, zu erleichtern. Man wird leicht einsehen, zu wie vielen Misbräuchen eine solche Art Verpflegung Veranlassung giebt; indessen war dieses noch nichts im Vergleich mit den Unordnungen, welche die Soldaten, die heimlich auf's Plündern ausgiengen,

verübten. Als das Heer in den reichen Gegenden Frankens angekommen war, fanden die Soldaten Wein im Ueberfluß, und begiengen alle Arten Ausschweifungen; der Obergeneral war hierüber lebhaft betrübt, und machte eine strenge Verordnung bekannt, welche einigen Verbrechen vorbeugte, ohne jedoch den Erpressungen der Militair-Beamten ein Ende zu machen. Die bestürzten und in Schrecken gesetzten Einwohner flüchteten sich mit ihrem Vieh und ihren kostbarsten Sachen in die Wälder; eine große Anzahl griff aus Verzweiflung zu den Waffen und vermehrte die Noth des Heeres; bald konnte man ohne Begleitung die Verbindungslinie nicht mehr durchlaufen.—

Die Berichte, welche unmittelbar nach dem Rückzug Wartenslebens aus der Gegend von Würzburg einliefen, berechtigten zu glauben, daß das österreichische Heer sich auf Bamberg zurückgezogen habe, und daß auf den beiden Mainufern nur leichte Truppen zu Zeil, Eltmann und Kloster-Eberbach zurückgeblieben seien; allein man vernahm bald, daß der Hauptheil des Kaiserlichen Heers zu Zeil im Lager stehe. Diese Stellung verkündigte keineswegs, daß Wartensleben die Absicht habe, sich mit dem Prinzen Karl zu vereinigen, sondern schien im Gegentheil den Entwurf zu offenbaren, daß er sich mit Macht auf den linken Flügel des Sambre- und Maas-Heeres werfen wolle; Jourdan, dem das Direktorium vorgeschrieben hatte, beständig auf dem rechten Flügel des österreichischen Heeres zu manövriren, würde sich also auf eine befremdende Weise von dem Inhalt seiner Weisungen entfernt haben, wenn er über Neustadt die Richtung auf Nürnberg und selbst über Kloster-Eberbach die auf Bamberg eingeschlagen hätte, ohne zuvor seinen Gegner vertrieben zu haben. Man kann sogar sagen, daß er seine Rückzugslinie gefährdet hätte, weil der Feind über Gemünden eher, als er, am Rhein ankommen konnte.

Allein wenn es ihm auch wichtig war, Wartensleben zu zwingen, seine Stellung bei Zeil zu verlassen, so war es ihm doch gleichgültig, ob er diese Unterneh-

mung einige Tage früher oder später versuchte; denn wenn dieser Letztere diese Stellung in der Absicht eine Schlacht zu liefern genommen hatte, so war er versichert, daß er ihn allda finden würde, wenn er gegen ihn vorrückte; hatte er aber im Gegentheil den Entschluß gefaßt, sich bei der Annäherung des französischen Heeres zurückzuziehen, so hinderte ihn nichts, seinen Rückzug auszuführen, sobald er sich auf dem Punkt sah, angegriffen zu werden. Die vorzüglichste Sorge Jourdan's mußte darauf gerichtet sein, sich in kein entscheidendes Treffen einzulassen, bevor er nicht die feindliche Stellung gut erkannt habe, und nicht eher an die böhmischen Grenzen vorzurücken, bis er versichert war, daß Moreau fortfuhr, vorwärts zu gehen; denn es ist in der That leicht zu begreifen, daß, wenn das Rhein- und Mosel-Heer irgend einen Unfall erlitten hätte oder nur in seinem Marsch aufgehalten worden wäre, nichts den Erzherzog verhindern konnte, ein Truppenkorps in den Rücken des Sambre- und Maas-Heeres zu schicken, den General Marceau zu zwingen über den Rhein zurückzugehen, die zahlreiche Besatzung von Mainz zu befreien und die Franzosen in eine kritische Lage zu versetzen. Nun waren die letzten Nachrichten, welche Jourdan von seinem Kollegen erhalten hatte, vom 22ten Juli, und zu dieser Zeit befand sich das Rhein- und Mosel-Heer noch in der Gegend von Stuttgart; erst am 27ten kam ein Adjutant von Moreau, um anzuzeigen, daß es hoffe am 30ten zu Gemünd zu sein, worauf Jourdan sich entschloß, den Feind von Zeil zu vertreiben. Diese Stellung war schwer zugänglich, und die Wege, welche zu ihr führten, für die Artillerie so zu sagen unbrauchbar; man mußte mehrere gewaltsame Rekognoscirungen unternehmen, um einen Begriff von dem Gelände und den Zugängen zu erhalten; bei einer dieser Rekognoscirungen wurde der Obergeneral von der österreichischen Reiterei umringt, und verdankte seine Rettung nur der Ergebenheit seiner aus 30 Husaren vom 2ten und 4ten Regiment zusammengesetzten Begleitung, welche einen heldenmüthi-

zen Widerstand so lange leistete, bis das 8te schwere Reiter-Regiment, welches sich in geringer Entfernung in Reserve befand, diesen Tapfern, die ihr Leben opferten, um ihren General zu retten, zu Hülfe kam.

Der Entwurf Jourdan's (Man sehe das Rechtfertigungsstück, Nr. XII) gieng dahin, die Division Lefebvre auf die rechte Flanke des Feindes zu schicken, und ihn in der Fronte mit der Division Collaud im Schach zu halten, während Grenier, Championnet und Bernadotte mit der Reserve-Reiterei zu Schweinfurt und Wimpfen über den Main giengen, und auf Bamberg marschirten; allein er wurde krank und gezwungen, am 2ten August das Kommando dem General Kleber zu übergeben. Noch am nämlichen Tage brach Wartensleben, der aus den Bewegungen, welche das französische Heer ausführte, urtheilte, daß er dem Augenblick, angegriffen zu werden, nahe sei, sein Lager auf und zog sich auf Bamberg zurück.

Am 4ten August ließ Kleber das Heer in Bewegung setzen, und am 5ten kam es an der Rednitz an. Lefebre zwang die Besatzung von Königshofen, welche aus Milizen des Landes zusammengesetzt war, zu kapituliren, und fand in diesem Platze 69 Kanonen und etwas Munition. Die Division Collaud, welche auf dem rechten Ufer des Main's marschirte, begegnete zu Zeil 800 österreichischen Pferden; und obschon Ney nur 400 Mann Reiterei bei sich hatte, so griff er sie dennoch an, und machte mehrere Gefangene. Grenier, der auf dem linken Mainufer auf Bamberg marschirte, stieß in der Gegend von Eltman auf einen Nachtrab, welcher von seiner Vorhut unter den Befehlen des General-Adjutanten Cacatte über den Haufen geworfen wurde; die Division Championnet erreichte ebenfalls in der Gegend von Dinkenfeld den Feind, und zwang ihn fast ohne Gefecht sich zurückzuziehen; allein Bernadotte, der auf Burg-Eberach geschickt worden war, hatte ein ernsthafteres Gefecht zu bestehen, und zwang die Kaiserlichen zum Rückzug, nachdem er ihnen einen ziemlich be-

trächtlichen Verlust zugefügt hatte. Die Vorhuten von Grenier und Championnet, welche sich eilten, in Bamberg einzuziehen, nahmen die gewöhnlichen Vorsichtsmaaßregeln nicht, und wurden auf einmal vom Feinde umringt. Dieser Ueberfall veranlaßte ein hartnäckiges Gefecht, bei dessen Ausgang die Franzosen Meister der Stadt blieben, wo sie einige Verproviantirungen fanden, die die Kaiserlichen aus Mangel an Zeit nicht fortbringen konnten.

Indessen hatte Wartensleben seine Stellung zu Bamberg verlassen, und sich durch eine Frontveränderung, den rechten Flügel zurückgezogen, hinter die Wiesent festgesetzt, wobei er seinen linken Flügel an die Rednitz stützte und durch die Festung Forchheim deckte. Nachdem Kray eine Stellung an der Aisch genommen hatte, ließ er das Land zwischen diesem Flusse und der Reichen-Eberach durch seine leichten Truppen besetzen, so daß der linke Flügel des französischen Heeres sich sehr entfernt befand. So lange bis Lefebvre seinen Platz in der Linie eingenommen hatte, ließ Kleber die Divisionen Bernadotte, Championnet und Grenier an die Reiche-Eberach links von der Rednitz rücken. Am 6ten August giengen diese drei Divisionen über die Reiche-Eberach, griffen die feindlichen leichten Truppen an, und zwangen sie, sich bis hinter die Aisch zurückzuziehen. Während dieser Zeit rückten Lefebvre und Collaud auf dem rechten Ufer der Rednitz vor, und warfen Alles, was sich vorwärts der Wiesent befand, über diesen Fluß zurück. Die Kaiserlichen erlitten in diesen verschiedenen Gefechten einen beträchtlichen Verlust; die Franzosen hatten den Brigade-Chef Doré, welcher die Kürassiere befehligte, zu bedauern. Nachdem das französische Heer diese Bewegung ausgeführt hatte, befand es sich endlich am 7ten August in der Lage, ein allgemeines Treffen beginnen zu können; allein Wartensleben zog sich zurück, und schlug die Straße von Amberg ein. Kleber ließ an diesem Tage den rechten Flügel an die Aisch vorrücken und links von der Wiesent eine Stellung nehmen. Am folgenden Tage

übernahm der Obergeneral das Kommando wieder, und *Kleber*, der krank war, zog sich im Rücken des Heeres zurück, um seiner Gesundheit zu pflegen (*man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. XIII*). Als der Kommandant von Forchheim sah, daß das österreichische Heer ihn seinen eigenen Kräften überlassen hatte, so glaubte er seinen Platz nicht haltbar, und übergab ihn dem General-Adjutanten *Ney*, der ihn in Schrecken zu setzen (épouvanter) wußte, durch Kapitulation. Die Garnison bestand aus Truppen des Fürsten von Bamberg; in dem Platze fand man 61 Feuerschlünde und etwas Munition. —

Es ist wahr, daß *Wartensleben* dadurch, daß er die Richtung von Amberg einschlug, die Verbindungen von Nürnberg nach Regensburg und von Ingolstadt nach Donauwerth blosgab, allein er hatte alle seine Streitkräfte, welche noch durch Verstärkungen aus dem Innern der österreischen Monarchie vermehrt worden waren, vereinigt; das französische Heer war im Gegentheil durch Krankheiten, welche die langen Märsche hervorbrachten, und durch die Besatzungen, welche es in Würzburg, Schweinfurt, Königshofen, Bamberg und Forchheim zurücklassen mußte, beträchtlich geschwächt, so daß es bis zum Schatten das Uebergewicht der Zahl, [illegible] bei Eröffnung des Feldzuges über die Kaiserl[illegible]n gehabt, verloren hatte. *Jourdan*, welcher den Befehl hatte, seinen Gegner nicht eher aus den Augen zu lassen, bis er ihn auf einen Zustand der Schwäche gebracht habe, der gar keine Besorgnisse für den linken Flügel und den Rücken des französischen Heeres erregen könne, konnte, ohne sich von seinen Instruktionen zu entfernen, nicht an die Donau marschiren, bevor er ihn zur Schlacht gezwungen hatte; und als Beweis, daß er den Inhalt derselben wohl gefaßt hatte, kann dienen, daß das Direktorium, als es seinen Entschluß: ihn zu verfolgen, vernommen hatte, ihm schrieb: *Sie könnten vernünftiger Weise keinen andern Theil ergreifen als den, welchen Sie angenommen haben,*

nämlich, mit Ihrer ganzen Macht so lange gegen Wartensleben zu marschiren, als er die Seinige nicht theilt, und es ist nicht anzunehmen, daß er sich durch Abschickung beträchtlicher Abtheilungen schwächen werde, so lange er von Ihnen so nahe gedrängt wird. Wenn er sich, troß Ihren Versuchen, ihn davon zu entfernen, doch auf die Donau zurückzieht, so müssen Sie durch eine schnelle und heimliche Bewegung, nachdem Sie ihn geschlagen haben, ein Ehrfurcht einflößendes Korps auf Regensburg schicken, um seine Vereinigung mit dem Prinzen Karl zu verhindern, während Sie ihn stets in seinem Marsch beunruhigen; allein wenn es in dieser Voraussetzung kostbar ist, die zwei feindlichen Heere von einander zu trennen, so ist es nicht weniger wichtig für Moreau und für Sie, Ihre Ueberlegenheit über eine jede derselben dadurch zu vermehren, daß Sie Ihre beiden Flügel mit einander vereinigen.

Am 9ten August marschirte das französische Heer auf den beiden Ufern der Rednitz, und nahm eine Stellung an der Aurach und Schwalbach, die Stadt Erlangen im Centrum des Heeres; die Vorhut von Lefebvre gieng bis Herolzberg und Neuhof vor. Wartensleben hatte sich über Lauf zurückgezogen, und eine Stellung genommen, wodurch er seinen linken Flügel an die Pegnitz nahe bei Reichelschwand, und seinen rechten an dem Schlosse Rothenberg lehnte. Jourdan, hiervon benachrichtigt, hoffte, er werde sich endlich entscheiden, eine Schlacht anzunehmen, und traf zu diesem Ende seine Anstalten. Die Divisionen Championnet und Grenier, welche an der Aurach geblieben waren, giengen am 10ten über die Rednitz, und vereinigten sich mit denen der Generale Lefebvre und Collaud; Bernadotte marschirte auf Nürnberg, bemächtigte sich dieser Stadt und nahm eine Stellung zwischen Klein-Reuth

und Almosahof. Mortier vertrieb mit der Vorhut von Lefebvre die feindlichen Vorposten von Neuhof und Bulach; allein am Abend wurde er lebhaft angegriffen und gezwungen, Terrain zu überlassen; als Lefebvre vernahm, daß seine Vorhut mit dem Feinde handgemein sei, marschirte er ihnen mit einigen Bataillonen und einigen Eskadronen zu Hülfe, und warf die Oesterreicher auf ihr Heer zurück.

Am 11ten August marschirte Bernadotte, indem er an den beiden Ufern der Pegnitz herauf gieng, auf Lauf; die Division Championnet, welcher die von Grenier folgte, folgte der nämlichen Richtung über Herolzberg, wo die letztere neue Befehle erwartete; die Divisionen Lefebvre und Collaud nahmen ihre Richtung auf Neuhof, wo sie ebenfalls neue Befehle erhalten sollten; die Reserve-Reiterei folgte der Division Collaud. Der Obergeneral befand sich mit Ney an der Spitze der leichten Truppen, um das Land zu rekognosciren und seine Anordnungen zum Angriff zu treffen. Seine Absicht war, den linken Flügel der Oesterreicher dadurch zu umgehen, daß er die Division Bernadotte auf dem linken Ufer die Pegnitz herauf gehen ließ, während alle andere in der Fronte angriffen; allein als er jenseits Lauf vorgerückt war, fand er, daß der Feind sich während der Nacht zurückgezogen hatte, und ward nur einen Nachtrab gewahr, der sich, durch seine leichten Truppen verfolgt, in der Richtung von Hersbrück zurückzog; Ney forderte das Schloß Rothenberg auf, welches sich auch sogleich ergab; man fand 50 Feuerschlünde darin. Hierauf nahm das Heer folgende Stellung ein: Lefebvre zu Loch, Collaud nahe bei dem Schlosse Rothenberg, Grenier und Championnet vorwärts von Lauf, Bernadotte auf dem linken Ufer der Pegnitz, zwischen Odensons und Letten. Wartensleben hatte sich auf Hartmannshof zurückgezogen.

Das Land, wodurch das Heer marschirte, um ihm zu folgen, war gebirgig, durch tiefe Schluchten durch-

schnitten und mit undurchdringlichen Waldungen bedeckt, so daß nur die große Straße für die Wagen gangbar war; der Staab besaß nicht eine leidliche Karte; die Klugheit erforderte mit Vorsicht zu marschiren. Am 12ten und 13ten August rekognoscirte man die Gegend nach allen Richtungen, und am folgenden Tage rückte das Heer vorwärts (man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. XIV). Die Division Bernadotte marschirte auf Altdorf, um die Straße von Neumarkt zu beobachten. Die Division Championnet nahm eine Stellung in der Nähe von Waller an dem Anfang einer Schlucht, welche durch einen Bach, der unterhalb Happurg in die Pegnitz fällt, gebildet wird; die Divisionen Grenier, Collaud und Lefebvre lagerten sich rechts und links von Herschbruck, die erstere auf dem linken und die beiden andern auf dem rechten Ufer der Pegnitz. Als der Obergeneral benachrichtigt wurde, daß Wartensleben mit dem Haupttheil seines Heeres zu Amberg sei, und daß Kray mit einem starken Nachtrab Sulzbach besetzt hielt, faßte er den Entschluß, Letztern anzugreifen. Da die schlechten Wege keine Hoffnung gaben, daß die Truppen in einem Tage den Zwischenraum, der sie vom Feinde trennte, überschreiten, noch ein allgemeines Treffen, wovon sie hoffen durften, die Früchte zu genießen, anfangen würden, so gieng seine Absicht dahin, sich am 17ten Sulzbach zu nähern (man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. XV), um das Gefecht am folgenden Morgen zu beginnen. Die Kolonnen setzten sich wirklich mit Anbruch des Tages in Marsch. Bernadotte erhielt Befehl auf Neumarkt vorzurücken, um die rechte Flanke des Heeres zu decken, welche stets durch die leichte Reiterei des Erzherzogs und Wartenslebens beunruhigt wurde; er sollte zugleich suchen, sich mit dem Rhein- und Mosel-Heer in Verbindung zu setzen, wenn es auf der Höhe des Sambre- und Maas-Heeres angekommen sein würde. Die Division Championnet und die Reserve-Reiterei wurde auf Popperg und Heinfeld geschickt, sowohl um

die Truppen, welche zu Amberg waren, im Zaume zu halten, als auch um Bernadotte nöthigenfalls unterstützen zu können; Lefebvre, Collaud und Grenier hatten Befehl, sich Sulzbach, der Erstere über Neukirchen, Collaud auf der Straße von Herschbruck nach Sulzbach, und der Dritte über Pachetsfeld auf der Straße, welche gerade von Herschbruck auf Amberg führt, so viel als möglich zu nähern. Die Kolonnen hatten Vorhuten weit vor sich, um sich nicht eher in diesem durchschnittenen und von Hindernissen angehäuften Lande zu verwickeln, bis es gut untersucht worden war; Ney war der erste, der auf den Feind in einer Stellung vorwärts von Sulzbach stieß; sein rechter Flügel war an Neukirchen gelehnt, und sein linker stand auf waldigen Hügeln, welche die Straße flankirten. Der Lagerplatz bewies genugsam, daß der Feind stark war; die Klugheit erforderte, eine vortheilhafte Stellung gegenüber zu nehmen und neue Befehle abzuwarten; allein durch seinen aufbrausenden Muth verleitet, griff Ney an, bevor Collaud ihn unterstützen konnte. Glücklicherweise kam der Obergeneral in diesem Augenblick an; als er die Vorhut lebhaft zurückgeworfen sah, mußte er sie unterstützen, und das Gefecht, welches erst am folgenden Tage Statt finden sollte, fieng an, bevor alle Truppen im Stande waren, daran Theil zu nehmen. Nachdem er dem General Collaud befohlen hatte, seinen Marsch zu beschleunigen, schrieb Jourdan dem General Grenier vor, auf See vorzurücken, um den linken feindlichen Flügel zu umgehen, und dem General Lefebvre, seine Richtung auf Albensdorf zu nehmen, um seine rechte Flanke zu gewinnen. Collaud hatte einen harten Stand, bis sie auf den ihnen vorgeschriebenen Punkten angekommen waren; Grenier kam zuerst an, bemächtigte sich der Schluchten von See und rückte bis jenseits der Meiereien dieses Namens vor; Lefebvre warf ebenfalls den rechten Flügel über den Haufen und bemächtigte sich der Stellungen, welche er besetzt hatte. Kray zog sich hinter Sulzbach zurück;

allein die Nacht erlaubte nicht, von diesem Vortheil Nutzen zu ziehen, der entscheidend gewesen sein würde, wenn das Treffen am folgenden Tage Statt gefunden hätte, wie es der Obergeneral wünschte (man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. XVI). Die Reserve-Reiterei gieng auf Kastel, nahm Besitz davon und hielt die Truppen im Zaum, welche sich hinter diesem Städtchen befanden; Championnet hatte seiner Seits ebenfalls eines der ernsthaftesten Gefechte zu bestehen, um den Feind von Popperg und Heinfeld zu verjagen; vergebens sandte Wartensleben Verstärkungen aus Amberg dahin, sie wurden ohngeachtet aller Anstrengungen über den Haufen geworfen, aus dem Gehölz vertrieben und bis hinter das Dorf Augsberg zurückgeworfen. Die 61te und 68te Halbbrigaden bedeckten sich in diesem Treffen, welches ebenfalls den Brigade-Generalen Legrand, Damas und Klein zur größten Ehre gereichte, mit Ruhm. Der Verlust des französischen Heeres betrug in diesen verschiedenen Gefechten 500 Verwundete und 100 Todte; der des Feindes belief sich auf 1200 Mann außer Gefecht, ohne 500 Gefangene zu rechnen.

Am Morgen des 18ten erhielt Jourdan die Nachricht, daß der Feind auf dem Rückzuge sei, allein ohne zu wissen, nach welcher Richtung. Die Divisionen Lefebvre und Collaud erhielten Befehl, gegen die Vils vorzurücken und ihre leichten Truppen bis Hirschau vorzuschicken; den Divisionen Grenier und Championnet, so wie der Reserve-Reiterei wurde vorgeschrieben, auf Amberg zu marschiren. Grenier, der den kürzesten Weg hatte, kam zuerst an und vertrieb die Posten, welche er auf den Höhen von Amberg antraf. Als der Obergeneral sich schnell auf die Punkte begeben hatte, wo gefochten wurde, sah er den Nachtrab von Wartensleben unter dem Schutz seiner zahlreichen Reiterei abziehen. In der Zwischenzeit waren Championnet und Bonnaud angekommen, und nun gieng die ganze Reiterei, durch zwei Batterien leichte

Artillerie unterstützt, vorwärts, und drängte den Feind lebhaft bis jenseits Hiltersdorf. Die Franzosen ließen sich in den Umgebungen von Amberg nieder. Es würde ohne Zweifel klug gewesen sein, diese Stadt nicht zu überschreiten, bevor man von der Lage Moreau's in Kenntniß gesetzt war; allein das Direktorium wiederholte so oft den Befehl, schnell zu marschiren, daß Jourdan, nachdem er am 19ten August halten geblieben war, um die Munition zu erwarten, seine offensive Bewegung am folgenden Tage fortsetzte.

Als Wartensleben sich hinter die Naab zurückzog, ließ er Kray mit dem Nachtrab auf den Höhen von Wolfering stehen. Jourdan, der hiervon nichts wußte und überzeugt war, daß er auf dem rechten Ufer dieses Flusses nur einen einfachen Kordon antreffen würde, ließ sein Heer in verschiedenen Kolonnen marschiren, um es hierauf auf dem Punkte zu vereinigen, den er für den vortheilhaftesten hielt, wenn er das Gelände und die Stellung des feindlichen Heeres kennen würde. Lefebvre rückte diesem zu Folge über Hirschau auf Wernberg vor; auf dem Wege zerstreute er einige leichte Truppen und schickte den General-Adjutanten Mortier auf Pfreimt, wo Ney schon mit dem Feinde handgemein war. Dieser Posten wurde durch den Erstern eingenommen und besetzt; der Andere gieng nach Nabburg, woraus er die Kaiserlichen vertrieb. Collaud, der auf der Straße von Schwarzenfeld marschirte, sollte Nabburg durch seine Vorhut besetzen lassen; allein da er nicht glaubte, auf den Feind zu stoßen, so befahl er an Ney, sich geradezu von Frothemberg aus dahin zu begeben, so daß er sich beträchtlich geschwächt befand, als er in dem Gehölze von Freiholz auf den Feind stieß und vernahm, daß Kray in Stellung zu Wolfering sei. Die Division Grenier, welche ihm nachfolgte, hatte sich in dem Gehölze von Hiltersdorf, da wo die Straßen von Schwandorf und Schwarzenfeld zusammentreffen, von ihm getrennt. Auf der andern Seite marschir-

ten Championnet und die Reserve-Reiterei längs der Vils auf Ensdorf.

Jourdan, benachrichtigt, daß die Division Collaud auf den Feind gestoßen sei, befahl diesem General, links abzumarschiren, um sie zu unterstützen und schickte dem General Lefebvre den Befehl zu, auf Schwarzenfeld zu marschiren. Er hoffte, daß Ney durch den Kanonendonner benachrichtigt, es sei seine Division mit dem Feinde handgemein, suchen würde, die Stellung von Kray im Rücken zu nehmen; allein diese Hoffnung scheiterte: Ney blieb zu Nabburg, wo er einige leichte Truppen festhielt, die vor ihm standen; die Befehle, welche er dem General Lefebvre zugeschickt hatte, kamen zu spät; so daß der Feind, troz der Lebhaftigkeit des Angriffs, seine Stellung behielt, und sich erst in der Nacht auf Schwarzenfeld zurückzog. Nachdem Championnet zu Ensdorf Stellung genommen hatte, schickte er seine Vorhut auf Schwandorf; diese, von Bonnaud unterstützt, begegnete einem Korps österreichischer Reiterei vorwärts von diesem Dorfe, griff es an und nöthigte es über die Naab zu gehen. Die Franzosen überschritten sofort diesen Fluß und schickten kleine Abtheilungen auf die Straße von Regensburg. Wartensleben, der durch diese Bewegung beunruhigt wurde, ließ Truppen vorrücken, um seine Reiterei zu unterstützen; allein beide Theile blieben, nachdem sie einige Kanonenschüsse gewechselt hatten, einander gegenüber, und in der Nacht giengen die Franzosen auf das rechte Ufer zurück. Am folgenden Tage nahmen sie folgende Stellungen: Lefebvre lagerte sich zu Nabburg; die Divisionen Collaud und Grenier, welche nur auf eine Kanonenschußweite vom Feinde ab standen, lehnten ihren rechten Flügel an Wolferst und den linken an Graffenried; Championnet stand Schweindorf gegenüber und hatte die Division Reiterei in zweiter Linie; Bernadotte hatte eine Stellung vorwärts von Teining genommen.

Hier endigte sich der siegreiche Marsch des Sambre- und Maas-Heeres, einige Tage nachher fieng es einen

langen und beschwerlichen Rückzug an, der nicht weniger ehrenvoll für ihn war; allein bevor wir die Erzählung dieses Ereignisses unternehmen, wollen wir untersuchen, in wie fern die Vorwürfe, welche der Erzherzog dem Obergeneral Jourdan macht, gegründet sind.

Wir haben schon bemerkt, was man von der Richtung, welche das Heer von der Eröffnung des Feldzuges bis zu seiner Ankunft an die Naab befolgte, denken soll. Wir haben gesehen, daß das französische Heer aus Mangel an Transportmitteln genöthiget war, von den Hülfsquellen zu leben, welche das Land, das es durchlief, darbot, und wir konnten diesen Band durch eine große Anzahl Stücke, welche den Mangel an Lebensmitteln beweisen, und durch die Streitigkeiten, wozu er bei Besetzung der Dörfer Gelegenheit gab, wenn die Vertheilung nicht auf eine sehr genaue Art zwischen den Divisionen gemacht worden war, um vieles dicker machen; es ist deshalb nicht überraschend, daß Jourdan sein Heer ausbreitete und so oft in mehreren Kolonnen marschiren ließ, als er es ohne Gefahr thun konnte. Was die Gefahr betrifft, der, wie man annimmt, er sich aussetzte, indem er so manövrirt, so wird man uns ohne Zweifel erlauben anzunehmen, daß er seine Maaßregeln nahm, um sich dagegen zu schützen. Die Beweggründe, welche ihn zu dem Ruhetag zu Schweinfurt bestimmten und die wir angegeben haben, werden allen denen hinreichend erscheinen, welche sie mit Aufmerksamkeit lesen, und wir hoffen, daß man die Behutsamkeit Jourdans gutheißen wird, wenn man bedenkt, daß, da er sich in einem Lande befand, deren Einwohner den Oesterreichern zugethan waren, es ihm unmöglich war, sich von ihren Operationen sichere Nachrichten zu verschaffen, während sein Gegner zur bestimmten Zeit von allen Bewegungen des französischen Heeres benachrichtigt wurde; auch wird man ohne Zweifel nicht mehr über die Vorsichtsmaaßregeln überrascht werden, welche er nahm, um dieses öde Land (pays agreste) recht gut zu rekognosciren, bevor er seine Kolonnen hineinmarschiren

ließ, da er nur sehr unrichtige Karten davon hatte. Es bleibt also nur noch zu untersuchen übrig, ob er wirklich darum die Gelegenheit verlor, über seinen Gegner einen entscheidenden Vortheil davon zu tragen, weil er nicht schnell genug marschirte und mit einer zu ausgedehnten Fronte manövrirte.

Wartensleben, der geuau von allen Bewegungen Jourdan's unterrichtet war, blieb so lange in den Stellungen, welche er ausgesucht hatte, als er es thun zu können glaubte, um nicht in ein allgemeines Treffen verwickelt zu werden. Auf diese Weise verließ er nach und nach die Stellungen von Würzburg, Zeil und Bamberg in dem Augenblick, wo sein Gegner nahe war, ihm eine Schlacht zu liefern; so verließ er auch die Ufer der Wiesent und Aisch, so bald als Kleber seine Anordnungen beendigt hatte, um ein allgemeines Treffen zu beginnen; so zog er sich endlich von Rothenberg, Sulzbach und Amberg in dem Augenblick zurück, wo das französische Heer auf dem Punkt war, ihn anzugreifen. Man konnte also nur aus Unbesonnenheit (irréflexion) sagen, daß Jourdan Gelegenheit gefunden haben würde, eine Schlacht zu liefern, wenn er schneller marschirt wäre, weil es von Wartensleben abhieng, ihr selbst dann in allen den Stellungen, welche wir eben angeführt haben, auszuweichen, wenn sein Gegner auch einige Tage früher im Stande gewesen wäre, sie ihm zu liefern. Ein geschwinderer Marsch würde keine andere Wirkung hervorgebracht haben, als daß er den Rückzug der Oesterreicher beschleunigt hätte, und daß sie einige Tage früher an die Naab geworfen worden wären. Angenommen, Jourdan hätte gegen Regensburg die Ufer der Donau erreicht, so würde er sich in eine noch verdrießlichere Lage versetzt haben. In der That, Wartensleben bedurfte nicht aller seiner Streitkräfte, um den Uebergang über diesen Fluß gegen das französische Heer zu vertheidigen, da es keinen Brückenzug bei sich hatte, und beträchtlich geschwächt war, und der Erzherzog hatte, wenn er eine Abtheilung Truppen seines Unterfeldherrn an sich

zog, die Wahl, die Offensive gegen Moreau zu ergreifen, oder Jourdan durch das Manövre, wovon bald die Rede sein wird, jede Hoffnung zum Rückzug zu benehmen. Man muß Jourdan nicht beschuldigen, daß er zu langsam marschirt sei, wohl aber viel eher, daß er zu schnell vorgerückt; denn wenn Wartensleben noch in der Stellung von Rothenberg und das französische Heer in der Gegend von Erlangen gewesen wäre, als der Erzherzog zu Donauwerth ankam, so würde dieser Prinz es nicht gewagt haben, mit dem größten Theil seiner Streitkräfte die Ufer des Lech's zu verlassen, um gegen ihn zu marschiren, und das Resultat des Feldzuges würde ganz anders ausgefallen sein *). Da übrigens Jourdan sich nach den Instruktionen des Direktoriums richtete, so kann man nicht sagen: daß er ohne Plan und ohne Genie manövrirte; eben so wenig war man berechtigt, ihn zu beschuldigen, daß er sich nicht mit Moreau vereinigte, weil er fürchtete, auf eine untergeordnete Rolle beschränkt zu werden, noch auf ihn folgende Betrachtung anwendbar zu machen: der gemeine Haufen überläßt sich seinen Leidenschaften, und wird durch diese geführt! Das Direktorium, welches ein Interesse hatte, die Ursachen des Rückzugs der Armeen in der Aufführung der Generale zu suchen, machte Jourdan über die Richtung, welche er mit dem Heer, das er befehligte, eingeschlagen hatte, nie Vorwürfe.

Wenn jemals ein von Liebe zur Wahrheit beseelter Geschichtschreiber, der die vorzüglichsten Züge dieses Feldzuges entwirft, denjenigen Gerechtigkeit wiederfahren läßt, welche darin mitgewirkt haben, so wird man sehen, daß das traurige Resultat, welches von übelgesinnten

*) Der Erzherzog, der dem General Jourdan vorwirft, daß er Wartensleben keine Schlacht geliefert habe, gesteht jedoch, daß dieser Letztere Befehl hatte, sich in kein ernsthaftes Gefecht einzulassen; er hätte uns zugleich sagen müssen, wie man einen Feind zu einem entscheidenden Treffen bringen könne, der sich nicht schlagen will und dessen Rückzugslinie gut gesichert ist.

oder wenig unterrichteten Schriftstellern den falschen Kombinationen Jourdan's zugeschrieben wird, nur dem Direktorium, welches vom Hotel Luxemburg aus die militairischen Operationen bis in's Herz von Oesterreich leitete, zur Last gelegt werden kann; nichts wird alsdann den Fehler verbergen, den Moreau begieng, als er dem Grafen Latour am Lech eine Schlacht lieferte, statt dem Erzherzog nach Neumarkt zu folgen; die Führung des Prinzen Karl wird alsdann in ihrem wahren Licht erscheinen, und vielleicht beweisen, daß er, durch den geringen Vortheil, den er zu Wetzlar erhalten hatte, geblendet, gefällig zu Hachenburg verweilte, um die Glückwünsche seiner Hofleute zu empfangen, statt daß er mit aller Kraft das Sambre- und Maas-Heer hätte lebhaft drängen sollen, um es vor Neuwied, wo die Brücke gebrochen war, in die Enge zu treiben, oder doch wenigstens seinen Nachtrab zu Uckerath zu durchbrechen. Was uns betrifft, die wir nicht berechtigt sind, den General zu rächen, unter dessen Befehlen es sich die meisten der berühmtesten Feldherren Frankreichs zur Ehre schätzen, ihre Laufbahn begonnen zu haben, und die wir voll von Ehrfurcht für den Charakter des Erzherzogs und von Bewunderung seines militairischen Genie's sind, wir beschränken uns darauf, die Thatsachen anzuführen, ohne unsere Erzählung mit bitteren Betrachtungen zu durchsäen.

Denkwürdigkeiten

der

Geschichte

des

Feldzugs von 1796.

Zweiter Theil.

Erstes Kapitel.

Marsch des Erzherzogs auf das linke Ufer der Donau. — Gefechte von Teining und von Neumarkt. — Rückzug des französischen Heeres auf Amberg. — Gefecht von Amberg. — Rückzug auf Schweinfurt.

Obschon der Obergeneral des Sambre- und Maas-Heeres es nicht dahin bringen konnte, ein allgemeines und entscheidendes Treffen herbeizuführen, so wurde doch der vorzüglichste Zweck seiner Instruktionen erfüllt. Wartensleben, von nahem gedrängt, hatte sich nicht mit dem Erzherzog vereinigen können; sein hinter die Naab zurückgeworfenes Heer war von dem republikanischen nur auf eine große Kanonenschußweite entfernt, und konnte keine Bewegung machen, ohne bemerkt zu werden; das letztere brauchte nur noch diesen Fluß zu überschreiten, um es zu zwingen, sich nach Böhmen oder auf Regensburg zurückzuziehen. Die Division Bernadotte konnte sich nöthigenfalls mit Moreau verbinden oder vereinigen, so bald er auf ihrer Höhe angekommen war; Jourdan hatte also Alles gethan, was von ihm abhieng, um die Vereinigung der Kaiserlichen Heere zu verhindern, und die seinige mit dem Rhein- und Mosel-Heer vorzubereiten; allein da Moreau, der sich noch an der Wernitz nahe bei Donauwerth befand, als sein Kollege an der Naab ankam, für gut fand, bis auf Hochstetten und Dillingen zurückzugehen, um allda die Donau zu überschreiten und seine Streitkräfte zu konzentriren, so wurde ihre Vereinigung unausführbar. Wir

haben nicht die Absicht, dem Ersteren Vorwürfe zu machen, da wir überzeugt sind, daß, wenn er nicht, wie es ihm das Direktorium anbefohlen hatte, in dem Augenblick an den Lech ankam, als das Sambre- und Maas-Heer Stellung an der Rednitz nahm, so war es ihm unmöglich, schneller vorzurücken; und daß er gute Gründe hatte, kein Beobachtungs-Korps an der Wernitz stehen zu lassen — obschon die Regierung ihm die Nothwendigkeit fühlbar gemacht hatte — als er sich entschloß, auf das rechte Ufer der Donau zu gehen (man sehe das Rechtfertigungsstück, Nr. XVII). Es ist jedoch nichts desto weniger wahr, daß es nur darum dem Erzherzog leicht ward, das Sambre- und Maas-Heer zu überwältigen, weil er zu rasch oder das Rhein- und Mosel-Heer zu langsam vorrückte, und letzteres ganz an den Lech gieng *).

Das Direktorium, welches Regensburg zum Vereinigungspunkt der beiden Heere bestimmt hatte, hätte den Fall voraussehen müssen, wo der eine seiner Generale den Bewegungen des andern nicht folgen konnte, und ihnen anbefehlen sollen, ihren Marsch so einzurichten, daß sie zusammen allda ankämen; allein weit entfernt, eine solche Vorsicht für nothwendig zu halten, beschränkte sich sein ganzer Briefwechsel darauf, Jourdan anzutreiben, seinem Gegner schnell zu folgen (man sehe die Rechtfertigungsstücke, Nr. XVIII, XIX, XX, XXI und XXII), und selbst diese Instruktion würde vielleicht dem traurigen Ereigniß nicht vorgebeugt haben, denn die Klugheit sowohl als die Regeln der

*) Der Erzherzog behauptet, daß Jourdan von Amberg auf Neumarkt hätte marschiren sollen, statt Wartensleben nach der Naab zu folgen; allein außerdem, daß dieser Marsch den Instruktionen des Direktoriums entgegen war, was würde es genützt haben? Da der Prinz Karl den Entschluß gefaßt hatte, mit seinen größten Streitkräften das Sambre- und Maas-Heer anzugreifen, so widersetzte sich der Vereinigung seiner Truppen mit denen seines Unterfeldherrn sowohl über Neumarkt als über Amberg nichts, und Jourdan würde nichts desto weniger von überlegenen Streitkräften umringt worden sein.

Kriegskunst forderten das Direktorium auf, nach dem Beispiel Oesterreichs, das Kommando der Heere einem Chef allein anzuvertrauen, und das Sambre- und Maas-Heer von der Operationsbasis von Düsseldorf abgehen und es eine neue auf Strasburg nehmen zu lassen. Hierdurch hätte der Oberfeldherr es ohne Gefahr von Würzburg aus an sich an die Donau ziehen können, um es mit dem Rhein- und Mosel-Heer zu vereinigen und die Erbstaaten Oesterreichs mit allen seinen Streitkräften zu bedrohen. Das Korps, welches man vor Mainz gelassen hatte, war selbst dann hinreichend, um die Provinzen des linken Rheinufers zu decken, wenn Wartensleben einen Theil seiner Truppen in der Absicht dahin geschickt hätte, um diesen Platz zu befreien; allein da man gezwungen gewesen wäre, Frankfurt zu räumen, das Darmstädterland und Franken zu verlassen und Verzicht auf die Kriegssteuern zu leisten, welche man sich vorgenommen hatte, auf diese begüterte Stadt und auf diese reichen Gegenden auszuschreiben, so kam dieser Plan dem Direktorium, welches wenig mehr als diese Quelle hatte, um die zerrütteten Finanzen wieder herzustellen, nie in den Sinn; auch befahl es ohne Unterlaß dem General Jourdan, seinen linken Flügel in Acht zu nehmen und selbst zu suchen den rechten der Oesterreicher zu umgehen, um die eroberten Provinzen zu decken.

Der Erzherzog benutzte mit Geschicklichkeit die fehlerhafte Lage, worin sich die französischen Heere, durch Betrachtungen, welche der Kriegskunst fremd sind, befanden. Nach dem Treffen bei Neresheim zog sich dieser Prinz auf das rechte Ufer der Donau zurück, und nahm Stellung hinter dem Lech; das Rhein- und Mosel-Heer rückte an die Wernitz vor; allein da die Brücke von Donauwerth verbrannt war, so machte Moreau die rückgängige Bewegung, wovon wir oben geredet haben, um bei Hochstetten und Dillingen über den Fluß zu gehen. Der Erzherzog ergriff diesen günstigen Augenblick, um sich mit seinem Unterfeldherrn zu vereinigen. Er ließ ein Heer von 30000 Mann, Moreau gegenüber,

am Lech und in Vorarlberg zurück, wobei jedoch das Korps von Condé nicht mitbegriffen ist, und gieng mit dem Rest seiner Truppen, welcher aus 28 Bataillonen und 56 Eskadronen, nämlich ohngefähr 28000 Mann *), bestand, längs dem rechten Ufer der Donau; nachdem er zu Ingolstadt über den Fluß gegangen war, nahm er seine Richtung über Küsching, Schaamhaupt und Riedenburg auf Heinau.

Die erste Nachricht von dem Marsche des Erzherzogs erhielt Jourdan am 2ten August, in dem Augenblick, als er sich an die Naab niederließ; am Vorabend hatte die Vorhut von Bernadotte die feindlichen Vorposten bis jenseits Siebersdorf gedrängt, und man erfuhr hier durch Gefangene, daß der Prinz Karl auf der Straße von Regensburg vorrückte. Jourdan beunruhigte sich nicht sehr lebhaft hierüber; er glaubte Moreau noch auf dem linken Ufer der Donau, und war überzeugt, daß, so bald sein Kollege von dem Marsche des Erzherzogs unterrichtet sein würde, er suchen werde, seinen linken Flügel mit dem rechten des Sambre- und Maas-Heeres zu verbinden, um den Prinzen anzugreifen; in diesem Vertrauen begnügte er sich damit, dem General Bernadotte sagen zu lassen, daß er nicht weiter vorgehen und trachten solle, durch kleine Abtheilungen mit dem Rhein- und Mosel-Heer in Verbindung zu bleiben, und sich endlich langsam auf Nürnberg zurückzuziehen, wenn er durch überlegene Streitkräfte zum Rückzug gezwungen werden sollte (man sehe das Rechtfertigungsstück, Nr. XXIII). Nachdem er jedoch durch einen Brief von Moreau und einen Bericht von Bernadotte in der Nacht vom 21ten auf den 22ten August vernommen hatte, daß das Rhein- und Mosel-Heer auf das rechte Donauufer gegangen sei, und daß sein General darauf bestehe, seine Streitkräfte an den Lech zu konzentriren, so sah Jourdan alle

*) Aus dem Werke des Erzherzogs haben wir ersehen, daß die Truppen, welche auf dem linken Donauufer marschirten, 28000 Mann stark waren.

Unglücksfälle voraus, welche sein Heer bedrohten; da jedoch Moreau ganz bestimmt ankündigte, daß er den Feind ohne Nachlaß verfolgen und dem Erzherzog nicht Zeit geben würde, sich mit Wartensleben zu vereinigen (man sehe die Rechtfertigungsstücke, Nr. XXIV und XXV), so glaubte er die Wirkung dieser Versprechungen, bevor er seine rückgängige Bewegung anfange, abwarten zu müssen, um sich nicht dem Vorwurfe auszusetzen, als habe er durch zu große Behutsamkeit die Operationen seines Kollegen scheitern machen, und zog sich erst, als die Noth am höchsten gestiegen war, langsam zurück, um Moreau Zeit zu geben, den Erzherzog — es sei nun durch errungene Vortheile auf dem rechten Donauufer, oder durch Manövres in seinem Rücken auf dem linken Ufer — an die Donau zurückzubringen. So versetzte bei dieser Gelegenheit ein natürliches Zutrauen und der Wunsch, das Rhein- und Mosel-Heer nicht zu verlassen, das Sambre- und Maas-Heer in die kritische Lage, woraus es sich nur als durch ein Wunder rettete.

Am 21ten August schickte der Erzherzog eine Kolonne unter den Befehlen des General Hotze von Beilengries auf Berching; ihre Vorhut, von dem Fürsten von Lichtenstein befehligt, besetzte Pollanden und Bachhausen, und stellte ihre Vorposten auf die Straße von Nürnberg; der Prinz Karl kam zu Hernried an und schickte eine Vorhut, unter den Befehlen des General Nauendorf, auf Siebersdorf. Die französischen Vorposten zogen sich hinter Batzenhausen zurück. Nun vereinigte Bernadotte seine Division auf dem rechten Ufer der Laber, welche an dieser Stelle nichts als ein sumpfiger Bach ist, lehnte seinen rechten Flügel an Leidenbach und seinen linken an Trauenfeld, und besetzte in seiner Fronte das Dorf Teining; seine Division bestand aus 6000 Streitern, worunter 1200 zu Pferde. Da der Erzherzog 28000 Mann, worunter 10000 Mann Reiterei, unter seinen Befehlen hatte, so war zu vermuthen, daß, weil der französische General sich nicht ohne

zu schlagen zurückziehen wollte, seine Truppe umringt und gefangen werden würde. Ausreisser kündigten an, daß die Meinung in dem Kaiserlichen Heere ebenfalls so sei; allein es gieng anders. Der Erzherzog, der so behutsam zu Werke gieng, als habe er gleiche Streitkräfte vor sich, rückte vorsichtig vor, und rekognoscirte die Stellung am 22ten August; die französischen Vorposten giengen zurück, und der Prinz machte seine Anordnungen zum allgemeinen Angriff. Hotze sollte auf Neumarkt marschiren, allein der Befehl dazu kam zu spät an; er konnte keinen Theil an dem Gefechte nehmen, und beschränkte sich darauf, einige Abtheilungen, welche die Straße von Ingolstadt beobachteten, zurückzuwerfen; die Truppen, welche im Lager von Hernried geblieben waren, stießen zum Prinzen. Der erste Angriff war ungestüm und kraftvoll; allein er wurde mit Tapferkeit empfangen und zurückgewiesen. Diejenigen, welche ihm an diesem Tage folgten, hatten keinen günstigern Erfolg, und Bernadotte behielt mit einer Handvoll Leute seine Stellung, und fügte dem Feinde einen beträchtlichen Verlust zu *).

Obschon dieser General das Gefecht von Teining mit Vortheil ausgehalten hatte, so fühlte er doch die gegefährliche Lage, wenn er hier länger verweilen würde; er entschloß sich deshalb, während der Nacht seinen Rückzug anzutreten, nahm eine Stellung auf den mit Holz bewachsenen, hinter Neumarkt gelegenen Höhen, welche seine Vorhut besetzte. Die Vernunft erheischte, von der Dunkelheit der Nacht Nutzen zu ziehen, um Altdorf zu gewinnen; allein er glaubte sich auf's Neue anstrengen zu müssen, Neumarkt, wodurch der rechte Flügel des

*) Der Erzherzog schließt seinen Bericht über das Gefecht von Teining mit diesen Worten: gegen Abend mußte der Feind weichen. Bernadotte behielt seine Stellung und mußte nicht weichen; er zog sich um 11 Uhr Abends zurück, weil er voraussah, daß sein Gegner, der den Fehler begangen hatte, ihn nur durch einen Theil seiner Streitkräfte anzugreifen, von seiner Ueberlegenheit Nutzen ziehen könnte, um die schwache Division, welche ihm entgegen stand, aufzuheben.

Heeres gedeckt wurde, zu behalten, um seinem Obergeneral Zeit zu geben, seine Anordnungen zum Rückzug zu treffen.

Am Morgen des 23ten August rückten die Oesterreicher von allen Seiten vor; die Kolonne von Hotze marschirte auf der großen Straße von Berching auf Neumarkt; eine andere Kolonne gieng auf Postbauer, um die Straße von Nürnberg abzuschneiden und sich dieser Stadt zu bemächtigen; der Prinz Karl folgte mit einer dritten der Straße von Teining nach Neumarkt. Da Hotze die Absicht dadurch, daß er seine Truppen sich links ziehen ließ, an den Tag legte, diese kleine Stadt zu umgehen, so verließen die Franzosen dieselbe; nun zogen die Kaiserlichen durch dieselbe und fiengen an, sich unter dem Schutze ihrer Artillerie zu entwickeln, als Bernadotte sich in guter Ordnung auf die ein wenig rückwärts gelegene Stellung von Berg zurückzog. Seine Kolonnen wurden nicht allein nicht durchbrochen, sondern sie entwickelten sich auf's Neue hinter diesem Dorfe. Als die Oesterreicher vorrückten, und die Natur des Geländes ihnen erlaubte, ihre zahlreiche Reiterei zu entfalten, zog sich Bernadotte, nach einem neuen Gefechte, welches ohngefähr eine Stunde dauerte, auf Altdorf und von da auf Lauf zurück, ohne sowohl an diesem wie am vorigen Tage zusammen mehr als 500 Mann außer Gefecht verloren zu haben. Die Oesterreicher erlitten einen viel beträchtlichern Verlust; man machte von ihnen unter Andern 60 zu Gefangenen.

Den ersten Bericht, welchen Bernadotte dem Obergeneral zusandte, um ihn zu benachrichtigen, daß er zu Teining angegriffen worden, erhielt dieser erst am 22ten August um 8 Uhr Abends, und Bonnaud erhielt sofort Befehl, mit der Reserve-Reiterei aufzubrechen. Seine Instruktionen lauteten, daß er sich auf Pielnhofen dirigiren und von da Patrouillen ausschicken solle, um sich zu versichern, ob Bernadotte seine Stellung oder Neumarkt behalten hatte, in welchem Falle er sich mit ihm vereinigen solle; allein in der Voraussetzung, daß

dieses unmöglich wäre, wurde ihm anbefohlen, sich über Pfaffenhofen und Amberg zurückzuziehen, um den rechten Flügel des Heeres zu decken (man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. XXVI).

Als Jourdan am 23ten Morgens unterrichtet wurde, daß Bernadotte sich zurückgezogen habe, fühlte er nun, daß er nicht mehr auf die Mitwirkung des Rhein- und Mosel-Heeres rechnen müsse, und sah klar, daß nur seine Kraft allein ihn aus der verdrießlichen Lage, worin er sich befand, ziehen könne. Die Parke und das Gepäck wurden sofort auf Sulzbach geschickt; die Truppen erhielten um 10 Uhr Abends den Befehl, ihre rückgängige Bewegung anzufangen. Um einem ernsthaften Gefechte auszuweichen, wünschte der Obergeneral in einem Marsche von den Ufern der Naab bis nach Sulzbach zu gelangen; allein da Bonnaud am Tage des 23ten durch eine Wolke von feindlichen Husaren umringt worden war, so wurde es unmöglich, ihm den Befehl zu übermachen, daß er sich von Kastel auf Rachetsfeld zurückziehen solle. Das Heer mußte ihn zu Amberg, wohin er sich zu Folge seiner ersten Instruktionen ziehen sollte, erwarten: dieser Umstand gab zu dem Gefechte von Amberg die Veranlassung.

Die Kolonnen setzten sich um 11 Uhr Abends in Marsch; die Division Lefebvre zog sich von Nabburg zurück, und nahm eine Stellung zwischen Hirschau und Sulzbach; die von Championnet gieng zu Hasmühl über die Vils, und ließ sich parallel mit der Straße von Kastel, den rechten Flügel verlängert bis an den Wald, welcher die Ebene krönt, und den linken in der Richtung von Amberg, nieder; Grenier stellte sich auf seiner linken Seite auf den Hügel hinter der Stadt; die Division Collaud hatte Befehl, über die Vils oberhalb Amberg zu gehen, und Stellung links von Grenier zu nehmen, so, daß nach der Absicht des Obergenerals diese drei Divisionen nur eine Linie bilden sollten, deren rechter Flügel gegen Haag und der linke an Egelsee kam, damit sie im Stande seien, ihren Rückzug fortzu-

setzen, so bald man Nachrichten von Bonnaud erhalten haben würde. Collaud sollte nur seinen Nachtrab auf die Höhen vorwärts von Amberg und diese Stadt besetzen lassen (man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. XXVII). Allein da ihm die Division Grenier vorhergieng, so war er genöthiget, so lange auf dem linken Ufer der Vils in Stellung zu bleiben, bis sie vorbeimarschirt war, wodurch er den Uebergang über diesen kleinen Fluß in Gegenwart des Feindes ausführen mußte, der dem Heere sehr nahe folgte. Die Reiterei und leichte Artillerie von Championnet und Grenier blieben vorwärts der Fronte ihrer Divisionen, in der Ebene rechts von Amberg; die Ufer der Vils wurden durch leichte Infanterie besetzt; drei Bataillone und zwei Regimenter Reiterei waren auf die Straße von Kastel geschickt worden, um den Saum des Waldes zu besetzen, der sich bis nahe an Haag ausdehnt, wodurch der rechte Flügel des Heeres gedeckt und der Rückzug der Reserve-Reiterei unterstützt wurde.

Diese Division war schon am 23ten August zu Pielnhofen, als Bonnaud, der von dem Rückzug Bernadotte's unterrichtet war, den Seinigen auf Pfaffenhofen und von da auf Kastel, wo er am 24ten Morgens einrückte, ausführte. Als der Erzherzog, der auf der Straße von Neumarkt nach Amberg marschirte, um sich mit Wartensleben zu vereinigen, vor Kastel angekommen war, setzte Bonnaud seine Bewegung fort, und der Obergeneral wußte erst in dem Augenblick, wo die Kolonnen von Wartensleben hervorbrachen, Reiter-Korps schon bei Lengfeld über die Vils gegangen waren und sich auf den Höhen von Kefferung zu entfalten anfingen, daß er sich der Stadt Amberg nähere.

Man kann nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß die Absicht des Obergenerals des Sambre- und Maas-Heeres war, sich gegen überlegene Streitkräfte in einer so nachtheiligen Stellung zu schlagen; zu glücklich von seiner Reiterei eingeholt worden zu sein, befahl er den Rückzug auf Sulzbach. Die

Truppen, welche um den rechten Flügel zu decken, abgeschickt gewesen waren, wurden den Befehlen des General Bonnaud untergeordnet. Obschon dieser General von dem Erzherzog verfolgt wurde, so machte er doch seinen Rückzug mit Ordnung und Methode, indem er Alles kraftvoll angriff, was ihn zu nahe drängen wollte. Die Divisionen Grenier und Championnet führten ebenfalls ihre rückgängige Bewegung mit vieler Ruhe und Genauigkeit aus; jedoch wurde der Nachtrab der letztern durch ein Korps Reiterei abgeschnitten und genöthiget, sich über Pachetsfeld gegen Hersbrück zurückzuziehen. Die Division Collaud, welche, als sie den Befehl zum Rückzug erhielt, noch nicht ganz über die Vils gegangen war, wurde kraftvoller wie die andern verfolgt; nichts desto weniger hielt der unerschrockene Ney den Feind lange genug auf, damit sie ihren Uebergang ohne Verlust ausführen konnte; er selbst hatte Amberg geräumt und zog sich in guter Ordnung und immer fechtend zurück, bis er auf eine gewisse Entfernung von da angekommen war, wo er glaubte, langsamer marschiren und sich einen Augenblick aufhalten zu können. Diese Unvorsichtigkeit kam ihm theuer zu stehen; denn bald war er von der österreichischen Reiterei umringt. Ney sah zu spät ein, daß der Muth die Zahl nicht ersetze, und von der Unmöglichkeit, sein Fußvolk zu retten, überzeugt, vereinigte er seine Eskadronen und bahnte sich einen Weg mit dem Degen in der Hand; zwei Bataillone der 23ten Linien-Halbbrigade, welche er in der Ebene ließ, bildeten unter Anführung ihres Chef's Deshayes ein Quarre, und setzten ihren Weg fort; die österreichische Reiterei griff sie verschiedene Mal an, ohne hineinkommen zu können. Diese tapfern Soldaten machten sich einen Wall von den Menschen und Pferden, welche sie dem Feinde getödtet hatten; man mußte Kanonen vorrücken lassen, um in diese bewegliche Citadelle Bresche zu legen. Als die Kartätschen ihre Glieder gelichtet hatten, griff die Kaiserliche Reiterei auf's Neue an und hieb Alles zusammen, was nicht durch das Artillerie-Feuer gefallen

war; 700 Mann, größtentheils durch mehrere Hiebe verwundet, wurden zu Gefangenen gemacht. Der übrige Theil war gefallen. Der unerschrockene Deshayes überlebte wenige Tage seine Niederlage; er starb an den bei diesem unglücklichen Gefechte erhaltenen Wunden. Das Heer nahm auf den Anhöhen vorwärts und rückwärts von Sulzbach Stellung; die Division Grenier wurde auf Pachetsfeld geschickt, um den rechten Flügel zu decken *).

Die Lage des Heeres wurde mit jedem Augenblick trauriger. Als der Erzherzog von Neumarkt abgieng, ließ er Bernadotte durch eine Kolonne unter Hotze folgen; eine zweite hatte die Richtung von Nürnberg eingeschlagen, und das französische Bataillon, welches diese Stadt besetzt hielt, genöthiget, sich auf Forchheim zurückzuziehen. Bernadotte war am 24ten August zu Lauf schwach angegriffen worden; allein als er den Feind Meister der Verbindung von Nürnberg nach Forchheim sah, hatte er sich am 24ten Abends in Marsch gesetzt, um ihm an der Wiesent zuvorzukommen, und nahm am 25ten Morgens eine Stellung nahe bei Forchheim. Von nun an konnte das Heer sich nicht auf der großen Straße von Sulzbach zurückziehen; denn es war wahrscheinlich, daß die Engpässe der Pegnitz von den Truppen, welche dem

*) Die Kritik des Erzherzogs, bei Gelegenheit des Gefechts von Amberg, ist nicht gegründet, weil er von einer falschen Basis ausgeht. Jourdan hatte die Absicht nicht, sich zu Amberg zu schlagen, sondern er wollte nur seine Reiterei erwarten. Wenn er sich gleich auf Sulzbach zurückgezogen hätte, so würde Bonnaud den General Wartensleben zu Amberg gefunden haben, und würde gefangen genommen worden sein. Der Erzherzog ziert mit dem prächtigen Titel Schlacht dieses Gefecht, wovon er einen schönen Plan angefertigt hat; wenn man ihm glaubte, so hätten die Franzosen diese Stellung vertheidigt. Es ist jedoch gewiß, daß sie ihren Rückzug antraten, so bald Bonnaud angekommen war, und in dem Augenblick, als die feindlichen Kolonnen sich zu entfalten angefangen hatten, wobei sie keinen andern Verlust als den von zwei Bataillonen erlitten, welche bei dem Nachtrab, durch die Unvorsichtigkeit von Ney, genommen wurden.

General Bernadotte gefolgt waren, besetzt seien, und daß der Erzherzog ihn auf seinem Rückzuge drängen würde.

Die Einwohner von Sulzbach bezeichneten den Weg, der von Sulzbach nach Velten, nahe bei Neukirchen und von da bei Holenstein und Achtet vorbei, führt, als für die Wagen geeignet; nichts desto weniger ließ der Obergeneral denselben vorher durch einen General besichtigen, der den Bericht abstattete, daß er brauchbar sei. Das Heer erhielt um Mitternacht Befehl, sich auf zwei Kolonnen in Marsch zu setzen. Die Kolonne rechts, aus den Divisionen Grenier und Championnet und der Reserve-Reiterei gebildet, nahm ihre Richtung auf Velten; der große Park, der um 9 Uhr Abends aufgebrochen war, gieng ihr vorher; die linke, aus den Divisionen Collaud und Lefebvre zusammengesetzt, nahm, unter den Befehlen des General Kleber, der am nämlichen Tag zu Sulzbach angekommen war, die Richtung auf Vilseck und sollte sich von da über Boden-Wegscheid, Mitteldorf und Engenthal an die Pegnitz begeben (man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. XXVIII). Das Gepäck des Heeres hatte den Befehl erhalten, vorauszugehen. Als die Truppen in vollem Marsch waren, verfügte sich der Obergeneral schnell vorwärts der Kolonne, welche rechts marschirte, um selbst die Straße in Augenschein zu nehmen, welcher sie folgen sollte; allein wie erstaunte er, als er nach Achtet kam und die Unmöglichkeit sah, die Wagen gerade auf Velten gehen zu lassen und daß man sich links gegen Vorrach wenden müsse, um hernach das enge Thal der Pegnitz herauf zu gehen! Diese Verlegenheit wurde noch größer, als man gewahr wurde, daß der größte Theil des Gepäckes, gegen den Sinn der allgemeinen Anordnung, diese Richtung eingeschlagen hatte und daß kein brauchbarer Weg vorhanden sei, um aus Velten herauszukommen und die Höhen des rechten Ufers der Pegnitz erreichen zu können. In dieser kritischen Lage, wo sein Park den österreichischen leichten Truppen Preis

gegeben war, ließ Jourdan den General Kleber zu Vilseck Halt machen, um den rechten Flügel zu unterstützen, wenn er angegriffen würde; Bonnaud gieng mit seiner Division, einem Regiment Dragoner und einigen Bataillonen der Division Grenier auf Vorrach, um den Marsch des Gepäckes zu decken; Championnet schickte ein Bataillon auf Engenthal, um nöthigenfalls den Rückzug des General Kleber zu unterstützen; der Hapttheil dieser zwei letzten Divisionen nahm Stellung hinter Achtet. Die Einwohner von Velten und den umliegenden Dörfern wurden gezwungen, den Weg auszubessern und andere zu machen, um die Artillerie aus diesem fürchterlichen Engpaß herauszubringen. Glücklicherweise blieb der Erzherzog am 25ten gegen Sulzbach und ließ den republikanischen Kolonnen nur durch eine Vorhut folgen, und Hotze, welcher sich in der Gegend von Lauf befand, beschränkte sich darauf, leichte Truppen durch das Thal der Pegnitz auf Vorrach zu schicken. Jedoch war der Zug des Gepäckes so beträchtlich, daß man die Maaßregel ergriff, in der Gegend von Vorrach alle Wagen des Landes und der Marketender, welche mit geplündertem Gut beladen waren, anzuhalten. In dem Thale angehäuft, bildeten sie eine Art Verschanzung, hinter welcher die Parks und das Gepäck, unter dem Schutz der Reserve-Reiterei, vorbeizogen. Als das Kostbarste, was man hatte, auf diese Weise gerettet war, setzte sich das Heer in der Nacht vom 25ten auf den 26ten wieder in Marsch.

Die Division Championnet nahm ihre Richtung auf Hilpoldstein und besetzte Graffenberg; die von Grenier marschirte auf Pezenstein; Bonnaud, der die Dragoner und die Infanterie behielt, welche am Vorabend zu seiner Disposition gestellt worden waren, machte den Nachtrab und nahm Stellung auf dem Plateau, vorwärts von Pezenstein. Die leichten Truppen von Kray hatten sich in dem Raum, der den rechten Flügel von dem linken trennte, während der erstere gezwungen war, sich zu Achtet und der zweite gegen Vilseck

aufzuhalten, dermaaßen ausgebreitet, daß die Offiziere, welche der Obergeneral dem General Kleber zuschicken wollte, um ihn zu benachrichtigen, die Bewegung, welche durch den Befehl vom 24ten Abends vorgeschrieben worden war, fortzusetzen, nicht bis zu ihm durchkommen konnten. Jedoch setzte sich dieser General in der Nacht vom 25ten auf den 26ten in Marsch; allein statt laut Befehl auf Engenthal zu gehen, schlug er die Richtung von Pegnitz ein, welche ihn beträchtlich von dem rechten Flügel entfernte. Als der General-Adjutant, welchen Jourdan ihm zugeschickt hatte, ihn in dieser Stadt antraf, wendete er sich gegen Pezenstein und kam in der Nacht vom 26ten auf den 27ten wieder herbei *).

Obschon das Heer glücklich aus einer gefährlichen Lage gezogen war, so mußte man doch noch fürchten, daß der General Hotze, nachdem er alle seine Truppen vereinigt hatte, auf Bernadotte marschire und ihn zwänge, sich von Forchheim zu entfernen, wodurch er auf's Neue Gefahr lief, seinen Rückzug nicht vollführen zu können. Es war also für Jourdan von der höchsten Wichtigkeit, so geschwind als möglich die Wiesent zu erreichen und sich mit Bernadotte zu vereinigen.

Am 27ten, Morgens sehr frühe, nahmen die Divisionen Grenier und Championnet ihre Richtung über Leipolstein, Weidenthal und Urspring auf Pretzfeld, welches Dorf an der Wiesent zwischen Ebermannstadt und Forchheim liegt. Bonnaud und Klein machten den Nachtrab und deckten die Flanken dieser Kolonne, welche auf dem rechten Ufer der Wiesent eine Stellung nahm, wobei sie Ebermannstadt zur Linken und Forchheim

*) Indem Kleber auf Pegnitz marschirte, verlor er einen Tag, dessen Verlust man bedauern mußte; wenn er, den Befehlen seines Obergenerals zu Folge, die Richtung auf Engenthal genommen hätte, so würde er am 27ten zur nämlichen Zeit, wie die andern Divisionen, an der Wiesent angekommen sein, und Jourdan hätte am folgenden Tage die Expedition unternehmen können, welche scheiterte, weil er den linken Flügel bis zum 29ten erwartet hatte.

zur Rechten hatten. Der linke Flügel kam, noch bevor die Divisionen des rechten Flügels aufgebrochen waren, zu Pezenstein an. Allein da die Truppen von Kleber zu ermüdet waren, um den Marsch fortzusetzen, so nahm Collaud eine Zwischenstellung auf dem halben Wege von Pezenstein nach Pretzfeld und Lefebvre blieb zu Pezenstein. Die Vorposten des General Bernadotte, der, wie wir oben gesagt haben, am 25ten zu Forchheim angekommen war, wurden am 26ten angegriffen; allein es gelang ihm, den Feind aus Kerpach zu vertreiben, wovon er anfänglich Meister geworden war.

Am 28ten setzte das Heer seine Bewegung fort; der linke Flügel kam an die Wiesent an, und nahm eine Stellung mit dem linken Flügel an Ebermannstadt und mit dem rechten an Weilersbach; die Divisionen Grenier und Championnet zogen sich rechts und vereinigten sich mit der von Bernadotte. Alle drei lagerten sich mit dem rechten Flügel an der Rednitz hinter Forchheim und mit dem linken in der Richtung von Weilersbach; die Reserve-Reiterei kam in zweiter Linie.

Während diesem beschwerlichen und gefährlichen Marsch kam der Erzherzog, nachdem er sich am 25ten nahe bei Amberg aufgehalten hatte, am 26ten zu Hersbrück und Hotze in der Gegend von Erlangen an. Am folgenden Tage gieng dieser General und der Fürst von Lichtenstein zu Bruch über die Rednitz und marschirten auf Höchstädt; der General Sztarray kam über Fürth nach Herzogen-Aurach, und der Erzherzog lagerte mit dem Heer nahe bei Rothenberg und ließ Erlangen besetzen. Endlich am 28ten, als dem Tag, an welchem die Franzosen sich an der Wiesent vereinigten, drang der Fürst von Lichtenstein bis Burg-Eberach und schickte kleine Abtheilungen gegen Eltmann und Bamberg; Hotze lagerte sich an der Reichen-Eberach zu Bommersfeld und Mühlhausen; Sztarray zu Höchstädt und der Erzherzog, mit seiner Vorhut jenseits Erlangen, zu Heroldsberg. Man sieht hieraus, daß Jourdan abermals durch das Korps von Hotze,

welches 23 Bataillone und 60 Eskadronen stark war, auf seiner Rechten ganz umgangen war. Schon war eine kleine Truppenabtheilung des Fürsten von Lichstein in Bamberg eingezogen und würde ohnfehlbar viele Leute und Gepäck mit weggeführt haben, wenn ein Adjutant des General Bernadotte nicht an der Spitze einer Eskadron in dem Augenblick herbeigeeilt wäre, als der Feind sich in der Stadt zerstreut befand; er griff Alles an, was er vor sich fand, säuberte die Straßen und befreite Alle, welche sich schon gefangen glaubten. Eine andere Abtheilung, welche auf Eltmann geschickt war, gieng über den Main und griff den Staab und den Zug des Gepäckes, welche zu Zeil Halt machten, an; die Begleitung schlug sich tapfer und hielt das Gefecht so lange aus, bis alle Wagen vorbei waren; ein einziger, mit Papieren beladener Wagen wurde geplündert.

Der Obergeneral hatte bei weitem keine so genaue Kenntniß von der Stellung des österreichischen Heeres, als die, welche wir so eben gegeben haben; nur benachrichtigt, daß sich eine Heeres-Abtheilung zu Höchstädt befände, nahm er an, daß es die von Hotze sei und daß das, was man in der Gegend von Bommersfeld und Burg-Eberach gesehen habe, nur leichte Truppen seien, welche sich in den Rücken geworfen hätten, um den Rückzug zu beschleunigen. Von dieser Meinung ganz durchdrungen, faßte er den Entschluß, anzugreifen.

Am 28ten wurde dem General-Adjutanten Mireur befohlen, sich nach Bamberg zu begeben, mehrere im Rücken des Heeres gebliebene Abtheilungen, die einzelnen Leute und die Flüchtlinge allda in ein regelmäßiges Korps zu organisiren und mit demselben am folgenden Tage auf Burg-Eberach zu marschiren. Am nämlichen Tage wurde die Division Bernadotte um zwei Dragoner-Regimenter von Championnet, dem Grenier eins von den seinigen abgab, verstärkt und gieng Seußling gegenüber, wo Ingenieur-Officiere den Befehl hatten, so wie bei Hirschscheid, Brücken zu schlagen; sie sollte am 29ten, um zwei Uhr Morgens, über

die Regnitz gehen und ihre Richtung, von der Reserve-Reiterei gefolgt, auf Höchstädt nehmen; dem General Championnet war vorgeschrieben, unmittelbar nachher auf Bommersfeld zu gehen, um die Verbindung zwischen Höchstädt und Burg-Eberach zu unterbrechen; Grenier, der hernach ankam, sollte die zweite Linie von Bernadotte bilden; während dieser Zeit würden sich die Divisionen Lefebvre und Collaud, nachdem sie Abtheilungen links gelassen hatten, um den beschwerlichen Ausgang von Ebermannstadt nach Bamberg zu beobachten, nahe bei Forchheim konzentrirt haben und Kleber würde dadurch den Angriff von Bernadotte unterstützt haben, daß er die feindlichen Vorposten auf das linke Ufer der Wiesent zurückwarf und von dem linken Ufer der Rednitz eine Truppen-Abtheilung auf Weilersdorf brachte (man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. XXIX). Es ist leicht aus diesen Anordnungen zu ersehen, daß Jourdan wenig Truppen zu Burg-Eberach und Bommersfeld und das ganze vereinigte Korps von Hotze zu Höchstädt zu finden glaubte; allein dieses Korps war in drei Divisionen getheilt, wovon eine, unter Sztarray, sich zu Höchstädt befand, die andere, von Hotze befehligt, Bommersfeld besetzt hatte und die dritte, unter den Befehlen des Fürsten von Lichtenstein, Burg-Eberach hielt. Ohngeachtet dieses Irrthums in dieser Hinsicht, ist es nichts desto weniger wahrscheinlich, daß der Feind würde geschlagen worden sein. Denn man wird in der That zugeben müssen, daß es dem General Bernadotte leicht geworden wäre, die Division Sztarray hinter die Aisch zurückzuwerfen und folglich von Hotze zu trennen; hätte nun dieser Letztere, wie dies ohne Zweifel geschehen wäre, den Fürsten von Lichtenstein in aller Eile zu Hülfe gerufen, so würde sich Mireur Burg-Eberach's bemächtigt und mit Championnet vereinigt haben; Jourdan würde hierauf die Division von Sztarray auf dem rechten Ufer der Aisch haben festhalten lassen und Hotze mit seinen Haupt-

Streitkräften angegriffen haben; der Erfolg dieser Operation würde um so gewisser gewesen sein, als der Erzherzog erst am Abend dieses Tages zu Baierdorf ankam, und nicht im Stande gewesen sein würde, seinen Unterfeldherrn zu unterstützen. Angenommen, Kray, der seine Vorhut befehligte, habe an dem Gefechte Theil nehmen wollen, so war Kleber nicht allein im Stande ihm zu widerstehen, sondern — da er zu Forchheim die Divisionen Lefebvre und Collaud bei der Hand hatte — er konnte auch einen Vortheil über ihn erlangen. Aus dem Allem geht hervor, daß man mit Grund sagen kann, daß diese Anordnungen gut kombinirt; daß sie zugleich den Charakter der Kühnheit und der Vorsicht trugen und mit Erfolg gekrönt worden wären, wenn man sie hätte in Ausführung bringen können.

Indessen als der Obergeneral in der Nacht angekommen war, um an der Spitze der Truppen von Bernadotte über die Rednitz zu gehen, machte man ihm bemerkbar, daß die Brücke für die Artillerie nicht brauchbar sei, daß es selbst zweifelhaft wäre, ob die ganze Infanterie darüber gehen könne und man zeigte ihm an, daß die von Hirscheid noch nicht angefangen wäre. Nun mußte der erste Plan aufgegeben und sofort neue Befehle ertheilt werden. So verschwand durch die Nachlässigkeit des Ingenieur-Officiers, der mit dem Schlagen der Brücken beauftragt war, oder vielmehr durch die Unmöglichkeit, sich die nöthigen Materialien zu verschaffen, die Gelegenheit, welche das Sambre- und Maas-Heer hatte, Genugthuung von den Kaiserlichen zu erhalten. Wenn Jourdan die Schwierigkeiten, welche sich ihrer Erbauung entgegensetzten, hätte voraussehen können, so würde er die Ufer der Wiesent am 28ten Abends verlassen und sein Heer nahe bei Bamberg konzentrirt haben, von wo aus er am folgenden Tage mit dem Haupttheil seiner Streitkräfte auf Burg-Eberach marschirt wäre, und daraus wahrscheinlich Hotze vertrieben haben würde, bevor der Erzherzog im Stande gewesen wäre, ihm Hülfe zuzuschicken. Allein, in die Unmöglichkeit versetzt, den

Entwurf auszuführen, den er so glücklich abgefaßt hatte, hoffte er doch den Feind von Burg-Eberach zu vertreiben und sich der Kommunikation von Würzburg zu bemächtigen. Bernadotte erhielt Befehl, seine Richtung ohne Zeitverlust auf Bamberg zu nehmen, allda die Regnitz zu überschreiten, sich so viel als möglich Burg-Eberach zu nähern und sich so aufzustellen, daß die Straße von Bamberg und Eltmann bis zur Ankunft der andern Divisionen gedeckt wäre; Championnet und Grenier erhielten Befehl, dieser Bewegung zu folgen; Bonnaud wurde beauftragt, die Furth von Seußling und Klein die von Hirscheid zu bewachen; Kleber, der mit den Divisionen Lefebvre und Collaud den Nachtrab machte, hatte Befehl, hinter Strullendorf eine Stellung zu nehmen; Bonnaud und Klein sollten sich nicht eher zurückziehen, bis seine Truppen vorbeimarschirt wären.

Bernadotte setzte sich in Marsch; allein die Aufenthalte, welche von der schnellen Aenderung der ersten Anordnungen und vorzüglich von denen herrührten, welche Kleber bei der Ausführung der Befehle, welche er erhalten hatte, vornahm, erlaubten dem General Championnet nicht, dem General Bernadotte zu folgen, wie dies nöthig gewesen wäre. Die Division dieses Letztern kam erst spät auf die andere Seite der Rednitz, wo sie sich auf der Straße von Burg-Eberach mit der Kolonne von Mireur vereinigte; nun griff dieser General den Feind lebhaft an, vertrieb ihn von Aurach und Buch und brach vorwärts des Waldes von Steinach hervor. Da die Oesterreicher befürchteten, daß die Franzosen die Straße von Eltmann gewinnen möchten, so griffen sie verschiedene Mal, aber vergebens, an. Bei Nacht-Einbruch stellte Bernadotte seine Truppen in den Wald; die Vorposten an den Saum desselben, von wo aus man Burg-Eberach entdeckte. Dieser Angriff erreichte seinen Zweck nur unvollkommen, weil weder Championnet noch die Reserve-Reiterei zur rechten Zeit ankamen, um Theil am Gefechte zu nehmen; er

brachte jedoch die gute Wirkung hervor, daß Hoße den Fürsten v. Lichtenstein, der zu Eltmann die Straße von Bamberg nach Schweinfurt unterbrach, an sich zog *).

Während diese Bewegungen auf dem linken Ufer der Rednitz vorgiengen, hatte Kleber, der seine Bewegung auf Forchheim mit einer unbegreiflichen Langsamkeit ausführte, ein Gefecht mit der Vorhut des Erzherzogs, unter den Befehlen Kray's, zu bestehen. Dieses Gefecht, welches Anfangs unbedeutend war, wurde ernsthaft, als Sztarray die Furth von Seußling erzwingen wollte, um die Franzosen im Rücken zu nehmen. Bonnaud vertheidigte sie lebhaft mit seiner Artillerie, und hielt sich standhaft, bis die Truppen von Kleber vorüber waren. Dieser General kam erst sehr spät zu Strullendorf an. Championnet kam erst in der Nacht wieder bei Bernadotte an; Grenier und Bonnaud blieben unter den Mauern von Bamberg.

Als der Obergeneral seine Unternehmung auf Burg-Eberach scheitern sah, hätte er sich sofort von Bamberg nach Schweinfurt zurückziehen sollen; allein da er sich hiezu nicht entschließen konnte, so machte er einen neuen Versuch, um die Verbindung auf Würzburg über Burg-Eberach wieder zu gewinnen. Am 29ten Abends gieng Grenier mit dem Artillerie-Park ab, um sich in einem forcirten Marsch nach Schweinfurt zu begeben. Bernadotte und Championnet erhielten Befehl, Alles für den Angriff des folgenden Tages anzuordnen. Bonnaud stellte sich in zweiter Linie hinter sie und Kleber wurde beauftragt, Bamberg mit seinen zwei Divisionen zu decken. Als Jourdan sich am 30ten mit Tagesanbruch vorwärts von seinen Vedetten begab, wurde er gewahr, daß der Feind beträchtliche Verstärkungen erhalten hatte. Da er keine Nachrichten durch Kundschaf-

*) Während die Franzosen ihre Bewegung von Forchheim auf Bamberg ausführten, war der Fürst von Lichtenstein bis Eltmann, Hoße auf Burg-Eberach und Sztarray gegen Bommersfeld vorgerückt.

ter hatte, so vermuthete er, der Erzherzog habe auf diesen Punkt seine Haupt-Streitkräfte vereinigt, und glaubte, der Vorsicht gemäß, auf einen Angriff Verzicht leisten zu müssen, dessen günstiger Erfolg zweifelhaft war und dessen Folgen im Unglücksfall verderbend werden konnten. Dies war ein Irrthum; der Erzherzog befand sich noch jenseits der Wiesent zwischen Forchheim und Erlangen; der Fürst v. Lichtenstein war allein zu Hotze gestoßen, und dieser Letztere hatte von Sztaray nur eine Verstärkung von 5 Bataillonen und 4 Eskadronen erhalten. Diese Truppen, welche überdies während dem Gefechte unterstützt werden konnten, waren mehr als hinreichend, um den Schritt zu rechtfertigen, den er that, sich nämlich sofort in Marsch zu setzen, um den Kaiserlichen zu Schweinfurt zuvorzukommen.

Drei Bataillone und 100 Pferde von der Division Championnet stiegen auf den linken Rand der Schlucht von Aurach hinauf, und nahmen Stellung an der Spitze des Gehölzes vorwärts von Eltmann, um diesen Ausgang zu bewachen und den Marsch des Heeres zu decken. Jourdan hätte gewünscht, daß alle Truppen, welche sich auf dem linken Ufer der Rednitz vereinigt befanden, diese Richtung einschlügen, während diejenigen, welche auf dem entgegengesetzten Ufer waren, ihre Bewegung auf der rechten Seite des Mains ausgeführt hätten, wodurch sie sehr beschleunigt worden wäre. Championnet wurde beauftragt, Kundschaft über die Wege einzuziehen und berichtete, daß sie unbrauchbar wären für Kolonnen, welche Artillerie bei sich hätten. Man mußte also auf diesen Entwurf Verzicht leisten. Indessen wurde dieser General irre geleitet, denn der Befehlshaber der Abtheilung, welche diese Richtung nahm, erklärte, er habe einen vortrefflichen Weg gefunden. Dieser Umstand beweist, wie schwer es ist, in einem feindlichen Lande Krieg zu führen, wo die Einwohner uns in jedem Augenblick irre leiten und wovon man nur unrichtige Karten hat. Der Hauptheil der Division Championnet gieng über eine bei Viret geschlagene Brücke über

den Main, schlug die Straße auf Schweinfurt ein und marschirte bis Zeil, wo er einen Halt von sechs Stunden machte. Bernadotte folgte dieser Bewegung. Bonnaud verließ seine Stellung mit der Reserve-Reiterei und den leichten Truppen des Erstern nicht eher, bis die Divisionen über den Main waren; zur nämlichen Zeit giengen die Truppen, welche Kleber befehligte, über zwei Brücken, die man zu Hallstadt geschlagen hatte, über den Main und folgten der Straße von Schweinfurt bis Zeil, wo sie ankamen, als die andern Divisionen abgiengen. Nachdem Kleber seine Truppen sechs Stunden hatte ruhen lassen, erhielt er Befehl auf Lauringen zu marschiren, weil man befürchtete, der Feind würde sich des linken Mainufers, zwischen Eltmann und Schweinfurt, bemächtigen, von wo aus er die Franzosen in dem langen Engpaß, welchen die Straße bildet, nach Gefallen todtschießen konnte. Am 31ten lagerten die Divisionen Bernadotte, Championnet, Grenier und die Reiterei in der Gegend von Schweinfurt; die Divisionen von Lefebvre und Collaud nahmen eine Stellung in der Gegend von Lauringen.

Der Marsch des Erzherzogs und der Rückzug Jourdan's änderten nichts in dem Plane des Direktoriums; fest überzeugt, daß die Vortheile, welche Moreau am Lech errungen hatte, den Prinzen wieder an die Donau zurückbringen würden, schrieb es dem Obergeneral des Sambre- und Maas-Heeres förmlich vor, an der Rednitz zu bleiben. Man muß zwar der Wahrheit gemäß sagen, daß er den Brief erst erhielt, als er schon auf dem Marsche nach der Lahn begriffen war; allein er beweist, daß, wenn er sich schneller zurückgezogen und dem Erzherzog die Leichtigkeit verschafft hätte, aus der Gegend von Erlangen oder Würzburg nach der Donau zurückgehen zu können, er sich dem Vorwurf ausgesetzt haben würde, das Rhein- und Mosel-Heer feigherzig verlassen zu haben; übrigens beweist auch dieser Brief — der den Obergeneral Moreau rechtfertigt, daß er dem Erzherzog nicht auf dem linken Ufer der

Donau gefolgt war — wie wenig Grund das Direktorium zu der Anmaßung hatte, die Heere aus seinem Kabinet zu leiten (man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. XXX).

Die Franzosen hatten sich endlich ehrenvoll aus der kritischen Lage, worin sie sich seit dem Zeitpunkt befanden, wo sie ihren Rückzug antraten, herausgewunden. Obschon der Erzherzog sich der Kommunikationen des Heeres bemächtigt hatte, eine Uebermacht von mehr als 25000 Mann besaß und seine zahlreiche Reiterei ihm die Mittel gab, es auf allen Seiten zu beunruhigen, so konnte er es doch weder durchbrechen, noch ihm seine Artillerie und Gepäcke nehmen; alle Vortheile, welche er davon trug, beschränkten sich auf die Gefangennehmung der zwei Bataillone zu Amberg, welche er bloß der übel verstandenen Hartnäckigkeit des General Ney zu verdanken hatte; wenn jeder Andere als Jourdan sich so ehrenvoll aus einer solchen Lage gezogen hätte, so würden die Posaunen des Ruhms nicht ausgereicht haben, diese tapfere That zu verkündigen; allein da ihm jede Art Ränke fremd waren, so verstand er es nicht, sich einen Namen in den Zeitungen zu machen, und eben dies ist die Ursache, warum es seinen Feinden so leicht wurde, ihm die falschen Kombinationen und die Unfälle des Feldzuges zuzuschreiben.

Zweites Kapitel.

Schlacht von Würzburg.

Auf seinem ganzen Rückzug nach Schweinfurt von der Kaiserlichen Reiterei umgeben, konnte Jourdan dem Obergeneral Moreau weder Nachrichten geben noch von ihm empfangen. Bei seiner Ankunft in dieser Stadt fand er endlich einen Brief von diesem General, der

vom 25ten August datirt war, und worin er ihm den Vortheil anzeigte, den er über den Grafen Latour errungen hatte, so wie auch den Marsch des Rhein- und Mosel-Heeres jenseits des Lechs (man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. XXXI). Von nun an glaubte er, und alle Generale mit ihm, daß ein so wichtiger Vortheil den Erzherzog bestimmen würde, den Grafen Latour durch Abschickung einer starken Abtheilung zu unterstützen; und die Ehre und die Pflicht gebot ihm nun, Franken nicht eher zu verlassen, bis er das Waffenglück versucht und die Gewißheit erlangt habe, daß er außer Stande sei, sich darin zu halten. Vergebens werden kalte Rechenmeister, nach der Begebenheit, mit der Karte in der einen und mit der Tabelle der Bewegungen der kriegführenden Heere in der andern Hand, kommen, um uns zu beweisen, daß Jourdan seinen Marsch nach der Lahn hätte beschleunigen müssen; wir werden ihnen antworten, daß, da er nicht wußte, welchen Theil der Erzherzog beschlossen hatte und ungewiß war, ob dieser Prinz alle seine Streitkräfte bei sich behalten habe, oder einen Theil derselben nach der Donau hatte marschiren lassen, es groß und großmüthig war, den ehrenvollsten Entschluß darum zu fassen, weil er der gefährlichste war *).

Das französische Heer, ohne Unterlaß in seinem Rücken durch den Feind und durch die bewaffneten Einwohner geneckt, litt Mangel an Lebensmitteln; die größte Zeit über bestand die ganze Nahrung der Soldaten in Erdäpfeln, welche sie in der Nähe ihrer Bivuaks ausrissen; dieser große Mangel und die langen fortwährenden Märsche hatten ihre physischen Kräfte erschöpft, ohne ihre moralischen Kräfte zu schwächen. Das Heer, davon überzeugt, daß es nur der großen Uebermacht der Oester-

*) Man braucht nur die Rechtfertigungsstücke zu lesen, um sich zu überzeugen, daß, wenn der Obergeneral Franken, ohne sich zu schlagen, verlassen hätte, er sich die schwersten Vorwürfe, von Seiten des Direktoriums, würde zugezogen haben.

reicher wich und voll Vertrauen auf seine Führer — war bereit, die Offensive auf den ersten Befehl wieder zu ergreifen, und seine letzten Kräfte anzustrengen, um einen Feind zu überwinden, den es seit drei Jahren gewohnt war, fliehen zu sehen. Jourdan, der diese glücklichen Gesinnungen kannte, zweifelte nicht, daß, wenn er dem Heere einen Ruhetag vergönnt habe, es von neuem im Stande sein würde, sich mit dem Feinde zu messen. Dieser Ruhetag war keineswegs verloren; man ergriff Maaßregeln, um dem Heere Lebensmittel zuzusichern, auch wurden einige Veränderungen, welche das Wohl des Dienstes erheischten, mit der innern Einrichtung desselben vorgenommen. Da der General Collaud nicht mehr im Stande war, die Beschwerlichkeiten des Feldzuges auszuhalten, so wurde er ermächtigt zurückzugehen, um seine Gesundheit zu pflegen *); die Truppenabtheilungen, welche er befehligte, wurden in die andern Divisionen, wie folgt, vertheilt: Die 43te Linien-Infanterie-Halbbrigade und das 11te Dragoner-Regiment, so wie der General Jacopin stießen zu der Division Lefebvre; die 20te leichte Infanterie-Halbbrigade, das 1te Bataillon der 23ten Linien-Halbbrigade **), das 6te Jäger-Regiment zu Pferd und der Brigadegeneral Ney wurden der Division Grenier einverleibt; die 8te leichte Infanterie-Halbbrigade und der Brigadegeneral Bastoul stießen zu der von Championnet, die 9te Linien-Infanterie-Halbbrigade, das 14te Dragoner-Regiment und der Brigadegeneral Toury verstärkten Bernadotte; das 4te Reiter-Regiment

---

*) Der Erzherzog sagt: Es entstand Uneinigkeit unter den Anführern, und Jourdan entfernte den Divisionsgeneral Collaud, löste seine Division auf und vertheilte sie unter die andern. Es ist wahr, daß augenblicklich eine leichte Uneinigkeit zwischen dem Obergeneral und einigen Generalen herrschte; allein Collaud war sie fremd, er gieng nur zurück, weil seine Kräfte erschöpft waren.

**) Die zwei andern Bataillone dieser Halbbrigade waren zu Amberg gefangen genommen worden.

stieß zu der Reserve dieser Waffe. Kleber sollte den Oberbefehl der Division Lefebvre, welche allein den linken Flügel bildete, behalten; allein seine Gesundheit erlaubte ihm nicht, seine Dienste fortzusetzen.

Der Obergeneral war Willens, das Heer am 2ten September auf Kitzingen und Dettelbach marschiren zu lassen. Dieser Entwurf war passend, denn wenn der Erzherzog einen Theil seiner Truppen nach der Donau hatte zurückgehen lassen, so war das Heer im Stande, sich schnell auf Nürnberg zu begeben; im entgegengesetzten Fall, wenn nämlich dieser Prinz alle seine Streitkräfte bei sich behalten hatte, so hätte Jourdan den Uebergang über den Main streitig machen können; und wenn er erzwungen worden wäre, so konnte er sich auf Würzburg zurückziehen, woran er einen festen Stützungspunkt gehabt, der seine Manövre auf beiden Ufern des Mains erleichtert hätte. Es ist zwar wahr, daß der Erzherzog Truppenabtheilungen auf Gemünden hätte werfen können; allein es war nicht wahrscheinlich, daß er diese Richtung mit dem Haupttheil seiner Truppen nahm, weil alsdann seine Verbindungen mit Latour Gefahr liefen, unterbrochen zu werden, während nichts die beiden französischen Heere sich zu vereinigen hinderte.

Indessen vereinigte der Erzherzog die Seinige am 31ten August auf der Straße von Bamberg nach Würzburg, zwischen Burg-Eberach und Neusses. Am folgenden Tage zeigte sich Hotze mit 6 Bataillonen und 9 Eskadronen zu der nämlichen Zeit vor Würzburg, als 2 Bataillone und 4 Eskadronen unter Kienmayer über den Main giengen, um die Citadelle zu berennen. Nachdem die Besatzung von Würzburg, welche aus einem Bataillon von 600 Mann und einigen einzelnen Leuten bestand, mit dem Feinde scharmuzirt hatte, gieng sie in den Platz zurück und schloß die Thore; allein die Einwohner öffneten sie den österreichischen Kolonnen, wodurch die Franzosen gezwungen wurden, sich in die Ci-

tadelle zurückzuziehen *). Hoze legte zwei Bataillone in Würzburg und nahm Stellung auf dem Galgenberge, welcher die Stadt beherrscht und sich an dem Rand der Schlucht erhebt, welche ihren Anfang oberhalb Kórnach nimmt. Sztarray, welcher der Bewegung des Feldmarschall-Lieutenant Hoze über Kitzingen mit 13 Bataillonen und 17 Eskadronen folgte, stellte sich auf die Höhen von Repperndorf. Der Fürst von Lichtenstein besetzte Bibergau, Euerfeld und Erfeldorf mit 3 Bataillonen und 16 Eskadronen; seine Vorposten hatte er zu Seligenstadt. Kray marschirte mit einer Kolonne von 13 Bataillonen und 41 Eskadronen auf Gerolzhofen, wo er sich lagerte und seine Vorposten auf Schweinfurt vorschob. Der General Elsnitz besetzte mit 5 Bataillonen und 17 Eskadronen Hassfurt auf dem rechten Ufer des Mains. Der Erzherzog blieb mit 12 Bataillonen und 26 Eskadronen zu Ober-Schwarzach.

Man berichtete an Jourdan am 1ten September Abends, daß der Feind sich vor Würzburg gezeigt hätte, ohne ihm zu sagen, daß er sich dieser Stadt bemächtigt habe; als er jedoch zugleich die Ankunft der Oesterreicher zu Hassfurt und Gerolzhofen vernahm, so fühlte er, daß es nicht mehr Zeit sei, seine Bewegung auf Kitzingen auszuführen, und glaubte noch frühe genug zu Würzburg anzukommen, um diese Stadt zu retten. Die Reserve-Reiterei, welcher man eine Eskadron leichte Truppen zugesellte, nahm gleich ihre Richtung dahin, um die Verbindungen mit der Besatzung herzustellen und den Feind zu rekognosciren. Ihr folgten am 2ten um zwei Uhr Morgens die Divisionen Bernadotte und Championnet, welche Grenier, nachdem er von Lefebvre abgelöst worden war, unterstützen sollte; Lefebvre hatte Befehl erhalten, eine Stellung in der Nähe von Schwein-

*) Der Divisionsgeneral Bollemont, Befehlshaber der Artillerie des Heeres, welcher eben zu Würzburg ankam, um Anordnungen hinsichtlich der Munition zu treffen, wurde genöthiget, sich mit der Besatzung in die Citadelle einzuschließen und übernahm das Kommando.

furt zu nehmen, um die feindlichen Korps, welche Hasfurt und Gerolzhofen besetzt hatten, zu beobachten, und die Verbindung mit der Saale zu decken, wohin das Heer sich in dem Fall zurückziehen sollte, wenn es die Straße von Würzburg nach Frankfurt nicht wieder gewinnen konnte.

Bonnaud stieß vorwärts von dem Dorfe Estenfeld auf die österreichischen Vorposten, warf sie zurück und stellte seine Reiterei, bis die Infanterie ankam, in Schlachtordnung. Da Bernadotte dem Obergeneral angezeigt hatte, daß er augenblicklich genöthiget sei, das Heer, um seiner Gesundheit zu pflegen, zu verlassen, so übernahm der Brigadegeneral Simon den Befehl über seine Division, an deren Spitze sich der Obergeneral um zwei Uhr Morgens in Marsch setzte. Als er gegen Mittag zu Bonnaud gestoßen war, ließ er das Dorf Lengfeld und die Höhe von Steinberg, welche sich rechts von dem Werschbach erhebt, und von wo aus man Alles sehen kann, was in Würzburg vorgeht, wegnehmen; die Franzosen bemeisterten sich ebenfalls der Aumühle und giengen über das Thal. Der Hauptheil der Division Bernadotte nahm Stellung auf den Höhen vorwärts von Lengfeld und hatte die Schlucht von Rottendorf vor ihrer Fronte; Simon ließ die Aumühle besetzen; zwei Bataillone und zwei Eskadronen bewachten den Steinberg. Gegen Abend machte Hotze einen kräftigen Versuch, die Höhen, deren sich die Franzosen bemächtigt hatten, wieder zu nehmen; allein er wurde mit Verlust zurückgeworfen.

So bald als Sztarray von dem Marsche der Franzosen auf Würzburg Nachricht erhielt, verließ er Repperndorf und stellte sich hinter den Bach, der von Euerfeld nach Rottendorf fließt, auf; seine Infanterie besetzte einige kleine Gehölze, welche sich zwischen Euerfeld und Kórnach befinden, und schob ihre Vorposten bis zu diesem letztern Dorfe vor.

Indessen war Championnet seinen Instruktionen zu Folge der Bewegung des General Simon gefolgt

und hatte seine Truppen so entfaltet, daß der rechte Flügel sich an der Straße von Würzburg nach Schweinfurt und der linke, verlängert, sich hinter Körnach befand. Als der Obergeneral erfuhr, daß der Feind diesen Flecken besetzt habe, trug er dem General Championnet auf, ihn daraus zu vertreiben. Dieser General bemächtigte sich nicht allein, nach einem kräftigen Angriff, dieses Fleckens, sondern auch der kleinen Gehölze, welche sich vorwärts desselben befinden, und die er mit Infanterie und Kanonen besetzte; die Reiterei machte nahe bei Euerfeld unter Klein einen glänzenden Angriff, allein die Nacht, welche dem Gefechte ein Ende machte, erlaubte nicht, die Früchte desselben einzuärnten. Championnet lagerte vorwärts des Baches, der Körnach benetzt, mit dem rechten Flügel an Estenfeld und dehnte seinen linken Flügel bis auf die Höhen aus, worauf der Bach entspringt. Die Division Reiterei, welche auf dem rechten Flügel der Natur des Geländes wegen nicht verwendet werden konnte, stellte sich zu Mainbrunn auf; die von Grenier, welche erst in der Nacht ankam, wurde zwischen Unter- und Ober-Bleichfeld in Reserve gestellt.

Wenn Jourdan nur den Rath der Klugheit befolgt hätte, so würde er sich, so bald er die Einnahme Würzburgs erfuhr, zur nämlichen Zeit, als Lefebvre auf Hamelberg gieng, über Arnstein zurückgezogen haben, um von da seinen Marsch mit seinen ganzen Streitkräften nach der Lahn oder nach Frankfurt fortzusetzen; allein die Gefechte am Tage hatten den Truppen ihre ganze Energie wieder gegeben; sie brannten mit dem Feinde handgemein zu werden, und der Obergeneral würde sich entehrt haben, wenn er den Rückzug befohlen hätte. Es giebt Gelegenheiten, wo die weisesten Regeln der Vernunft und der Berechnung dem Gefühl der Ehre weichen müssen, und Jourdan befand sich in dieser Lage. Ueberdies schienen die am Tage erkannten Streitkräfte geringer als die Seinigen zu sein; er sah zwar voraus, daß sie in der Nacht verstärkt werden würden,

allein da er nicht wußte, wo sich der Erzherzog befand, noch ob er eine Abtheilung nach der Donau geschickt habe, so hoffte er noch eher einen wichtigen Vortheil zu erkämpfen, bevor sein Gegner alle seine Mittel vereinigt haben würde, und beschloß deshalb am folgenden Tage anzugreifen. Einige Militairs sind der Meinung gewesen, daß, als er diesen Entschluß faßte, er die Division Lefebvre hätte an sich ziehen sollen; allein sie haben ohne Zweifel nicht darauf geachtet, daß, da Schweinfurt durch Elsnitz und Kray bedroht wurde, es durchaus nothwendig wurde, sie festzuhalten, um den Rückzug des Heeres auf Hammelburg für den Fall zu decken, wenn das Treffen, welches eben gegen Würzburg Statt finden sollte, unglücklich ausfiel; denn sonst würde das französische Heer den Feind in den Engpässen hinter sich gefunden haben, und gezwungen worden sein, sich, mit Zurücklassung der Artillerie und des Gepäckes, mit dem Degen in der Hand Luft zu machen; Lefebvre mußte also so lange zu Schweinfurt bleiben, als dieser Ausgang durch überlegene Streitkräfte bedroht war; und der Obergeneral konnte nur von der Veränderung der Anordnungen des Feindes auf diesen Punkt durch die Berichte dieses Generals unterrichtet werden.

Indessen hatte der Erzherzog, der, wie wir oben gesehen haben, mit 28000 Mann zu Wartensleben gestoßen war, nur 8 Bataillone und 22 Eskadronen, unter den Befehlen Nauendorfs, in der Absicht an die Donau geschickt, um seine Kommunikationen gegen die Unternehmungen Moreau's zu decken und die Stellung des Grafen Latour zu unterstützen. Diese schwache Abtheilung hatte keinesweges dem Prinzen Karl seine Ueberlegenheit über das Sambre- und Maas-Heer benommen, noch das Gleichgewicht zwischen Latour und Moreau hergestellt. Dessen ohngeachtet blieb dieser Letztere überzeugt, daß der Prinz nur mit 12 Bataillonen und 5 Regimentern Reiterei seinem Unterfeldherrn zur Hülfe marschirt, und daß fast das Ganze seiner Truppen gegen ihn zurückgekehrt sei (man sehe

die Rechtfertigungsstücke, Nr. XXXII und XXXIII). Dieser Irrthum hatte ohne Zweifel einen großen Einfluß auf die Entschlüsse des französischen Generals. Dem sei wie ihm wolle, als der Erzherzog von dem Marsche Jourdan's auf Würzburg unterrichtet wurde, ergriff er diese Gelegenheit, um mit seinen ganzen Streitkräften eine Schlacht in der Hoffnung zu liefern, einen entscheidenden Sieg über ein nur beinahe halb so starkes Heer als das Seinige davonzutragen. Wir werden gleich sehen, daß diese schmeichelhaften Hoffnungen nur halb in Erfüllung giengen.

Der Prinz Karl befahl dem F. M. L. Kray, zu Gerolzhofen nur 5 Bataillone und 9 Eskadronen zu lassen, um auf der linken Seite des Mains die Division Lefebvre, welche schon durch die Brigade Elsnitz auf dem rechten Ufer im Schach gehalten wurde, zu beobachten, und mit dem Ueberrest seiner Truppen über eine zu Schwarzach geschlagene Brücke über diesen Fluß zu gehen; die aus dem Lager von Ober-Schwarzach nahmen unter Wartensleben die nämliche Richtung.

Ein dicker Nebel begünstigte die Bewegungen der Oesterreicher am 3ten September bis um acht Uhr. So bald als er sich verzogen hatte, griffen Hotze und Sztarray die Truppen von Bernadotte auf den Höhen vorwärts von Lengfeld an, welche sie aber zurückwarfen. Simon konzentrirte seine Division hinter diesem Dorfe; er stellte seinen rechten Flügel auf die Anhöhe, welche die Aumühle beherrscht, und seinen linken an Estenfeld. Auf diese Weise aufgestellt, verhinderte er die Oesterreicher, hervorzubrechen, schlug ihre verschiedenen Angriffe zurück und zog sich nur zurück, als er den Befehl dazu erhielt.

Während dieser Zeit griff Championnet die Truppen vorwärts des Gehölzes von Estenfeld an, bemächtigte sich desselben, so wie aller Holzschläge vorwärts dieses Dorfes, zwang die österreichische Infanterie, sich hinter den Bach, der Rottendorf benetzt, zurückzuziehen, und schob seine Reiterei bis in die Nähe von Euerfeld

vor. Diese Vortheile brachten ihn auf die rechte Flanke der Kaiserlichen.

Als der Obergeneral sah, daß die Division Bernadotte im Stande war, den Feind zu verhindern, aus Lengfeld hervorzubrechen, faßte er den Entschluß, Championnet durch Grenier und die Reserve-Reiterei unterstützen zu lassen, um bis nach Rottendorf in dem Rücken von Sztarray und Hotze zu dringen. Zu diesem Ende erhielt Grenier den Befehl, auf Seligenstadt vorzurücken und in zweiter Linie zu marschiren. Diese wohl ausgedachte Bewegung würde einen vollkommenen und entscheidenden Erfolg herbeigeführt haben, wenn nicht ein zu großes Mißverhältniß zwischen den Streitkräften beider Theile Statt gefunden hätte. Allein in dem Augenblick, als Grenier sich anschickte, sie auszuführen, wurde er in der Ebene von Vogelsberg eine unermeßliche (immense) Kolonne Reiterei gewahr, wodurch er sich entschloß, den General Championnet nur mit einem Regiment Infanterie, zwei Eskadronen Dragoner und einem Theil seiner leichten Artillerie zu unterstützen und mit dem Hauptheil seiner Division zu Ober-Bleichfeld zu bleiben, wo er die Kommunikation von Schweinfurt und die Rückzugsstraße besser deckte. Die entdeckte Kolonne war aus den Truppen von Kray und Wartensleben, welche über den Main gegangen waren, zusammengesetzt, und rückten, die erstern über Brosselsheim, um die Franzosen links zu überflügeln, und die andern auf Euerfeld, um sich mit dem rechten Flügel Sztarray's zu verbinden, vor.

Als Jourdan von Grenier hiervon benachrichtigt wurde, befahl er der Reserve-Reiterei, sich links von Championnet zu begeben und allda die leichte Reiterei des General Klein zu ersetzen, welche sich links geworfen hatte, um den Marsch des F. M. L. Kray aufzuhalten; zugleich befahl er dem General Simon, welcher in seiner Stellung sich der Reiterei nicht bedienen konnte, einen Theil derselben dem General Champion-

net zu schicken, und begab sich zu dem am meisten bedrohten Theil seiner Linie.

Die Entwickelung der unzählbaren Reiterei der Kaiserlichen ließ ihn vermuthen, daß der Erzherzog nicht so viele Truppen vereinigen könne, ohne die Korps, welche Schweinfurt beobachteten, zu schwächen; er schickte sofort Officiere an Lefebvre, um ihn aufzufordern, einen Theil seiner Reiterei auf Wipfeln zu schicken, um den linken Flügel des Heeres zu unterstützen und seine Verbindungen zu decken; allein schon unterbrachen feindliche Vorläufer die Straße von Würzburg nach Schweinfurt und sperrten den Officieren den Durchgang. Dieser unvermuthete verdrießliche Vorfall benahm nicht alle Hoffnung; man hoffte, daß Lefebvre, von dem Abgang eines Theils der Truppen, welche ihn festhielten, benachrichtigt, durch den Kanonendonner aufgefordert werden würde, den Truppen, welche vor Würzburg im Gefecht begriffen waren, zu Hülfe zu eilen; allein diese Hoffnung war vergebens; da er weder Nachricht von dem Marsche des F. M. L. Kray auf Schwarzach, noch Befehle von seinem Obergeneral erhalten hatte, so blieb er, aus Furcht das Heer in Gefahr zu bringen, wenn er den Punkt, der seinen Rückzug deckte, entblößte, in seiner Stellung *).

Da Grenier wahrgenommen hatte, daß Kray eine Kolonne in der Absicht auf Diepbach dirigire, um den linken Flügel des Heeres zu umringen, so schickte er zwei Bataillone und 100 Pferde ab, um die Annäherung an dem Walde von Heiligenthal zu vertheidigen; in diesem Augenblick selbst wurde seine Vorhut lebhaft angegriffen und auf Ober-Bleichfeld zurückgebracht; um den Rückzug derselben zu unterstützen, schickte dieser General drei Bataillone und ein Regiment Dragoner auf eine Anhöhe rechts von diesem Dorfe, welche den Feind aufhielten; jedoch kamen einige Eskadronen Husaren im

*) Um Lefebvre besser irre zu führen, entspann der Feind ein lebhaftes Vorpostengefecht und unterhielt es bis zur Nacht.

Rücken der Division, griffen ihren Park an, nahmen vier oder fünf Feuerschlünde weg und würden sie alle, ohne den tapfern Widerstand von vier Infanterie-Kompagnien, welche sie zwangen, sich zu entfernen, mit weggeführt haben.

Indessen entfalteten sich die österreichischen Kürassiere, unter Wartensleben, mit dem rechten Flügel hinter Euerfeld und mit dem linken vorwärts von Erfelndorf, während die Grenadiere der Reserve sich in zwei Linien links von ihnen aufstellten. Die Erscheinung dieser Truppen setzte den bis dahin siegreichen Marsch des General Championnet aus und zwang ihn, eine Bewegung rechts zu machen, um sich besser mit dem General Simon zu verbinden und sich an Gehölze und Holzschläge zu stützen, welche geeignet waren, seine Infanterie gegen die Angriffe der Reiterei zu schützen. In der Zwischenzeit kam Bonnaud hinter dem Sperler-Holz links von der Division Championnet an. Der Obergeneral vertraute ihm den Befehl über alle Reiterei an, welche sich auf diesem Punkte vereinigt hatte, und schärfte ihm ein, die österreichische Reiterei kräftig anzugreifen. In dem Augenblick, wo dieser tapfere General durch den Zwischenraum von zwei kleinen Gehölzen in der Ebene hervorbrach, wurde die leichte Reiterei von Championnet und Grenier, welche sich vorwärts und links befand, lebhaft zurückgeworfen. Er hat keine Zeit, seine Anordnungen zu treffen; seine Kolonne, deren Spitze kaum gebildet ist, wird selbst durch eine Masse Kürassiere angefallen. Die Trompeten blasen zum Angriff und die beiden Theile stoßen mit Wuth auf einander. In dem Maaße, als die französischen Eskadronen nach und nach herauskommen, setzen sie sich in gestrecktem Galopp; die auf dem rechten Flügel sind genöthigt zu weichen, allein die des linken Flügels fallen, durch eine eben so rasche als zur rechten Zeit ausgeführte Bewegung, auf die rechte feindliche Flanke, bringen Unordnung in ihre Glieder und fuhren sie fechtend einige hundert Toisen zurück; als jedoch der Obergeneral sieht, daß die zweite

feindliche Linie aufbricht, läßt er Versammlung blasen. Noch war man nicht vereinigt, als diese zweite Linie über die zerstreuten Eskadronen herfiel; die Säbel kreuzen sich, allein die erschöpften und über die unzählbare Uebermacht der Oesterreicher erstaunten Franzosen machen allgemein Kehrt. Vergebens wenden Jourdan und Bonnaud Alles an, um sie zu sammeln und zum Gefecht zurückzuführen; sie hielten erst hinter der Infanterie still, welche durch ihre Standhaftigkeit und wohl geleitetes Feuer der Verfolgung des Feindes Einhalt that.

Als nun Jourdan von der Vergeblichkeit seiner Anstrengungen gegen so überlegene Streitkräfte überzeugt war, bezeichnete er den Rückzug auf Arnstein.

Da der linke Flügel diesem Punkte näher als der rechte war, so blieb der General Grenier der Letzte auf dem Schlachtfeld, um den Rückzug der Divisionen Bernadotte und Championnet zu decken. Er vereinigte zuvörderst seine Truppen zu Ober-Bleichfeld, wo er sich einige Zeit schlug; alsdann zog er sich auf Unter-Bleichfeld, von wo aus er seine Richtung auf Arnstein über Fehrbrünn nahm, wobei er langsam marschirte und in jeder vortheilhaften Stellung Halt machte, um die Verfolgung des Feindes aufzuhalten. Dieser General ließ ein demontirtes Geschütz zurück. Vier Kompagnien der 67ten Halbbrigade, durch den Bataillons-Chef Chauchard befehligt, welche den äussersten Nachtrab bildeten, wurden umringt; diese 250 Mann hielten lange Zeit durch Bildung eines Quarree's Stand, und legten nur die Waffen nieder, als sie dem Feinde einen beträchtlichen Verlust zugefügt hatten *).

*) Der Erzherzog sagt, daß zwei Bataillone der Division Grenier, welche ein Quarree gebildet hatten, niedergemetzelt oder gefangen genommen worden wären. Obschon wir vom Gegentheil gewiß waren, so haben wir uns doch an diesen General gewandt, um uns besser von der Wahrheit zu überzeugen: er hat uns bezeugt, daß er an diesem Tage nur die vier Kompagnien, welche wir erwähnt haben, verloren hätte.

Championnet zog sich, seinen Instruktionen zu Folge, langsam auf die Anhöhen hinter Kornach zurück, wo er mit der Reserve-Reiterei so lange blieb, bis die Division Bernadotte auf seine Höhe angekommen war. Diese führte ihre rückgängige Bewegung über Rimpar und Gundersleben aus; die drei Bataillone, welche sie an dem Saum des Gehölzes, nahe bei diesem letzten Dorfe, unterstützten, erlitten einigen Verlust, allein sie wurden nicht gefangen genommen, wie es der Erzherzog behauptet *). Der General Simon verließ ein demontirtes Geschütz; seine Division und die von Championnet setzten ihren Marsch durch den Wald von Gramschatz auf Arnstein fort.

Die Verfolgung des Feindes war anfangs ziemlich lebhaft; allein da die Kolonnen in guter Ordnung marschirten, so warfen sie durch ihr Feuer Alles zurück, was sie zu nahe drängte. Die Reserve-Reiterei bildete bis an den Wald den Nachtrab und manövrirte mit Ruhe und Genauigkeit; als der Feind in den zwei leichten Artillerie-Stücken, welche beim äussersten Nachtrab waren, einhauen wollte, wurde er kraftvoll von dem 17ten Regiment, welches ihm einige dreisig Mann tödtete, empfangen. Man sah zwar die österreichischen Husaren oft auf den Flanken der Kolonnen und selbst manchmal vor ihnen voltigiren; allein mehrere bezahlten ihre Kühnheit theuer; das Heer vereinigte sich in der Nacht vom 3ten zum 4ten September zu Arnstein. Sein Verlust betrug, wenn man den durch die Gefechte des vorigen Tages erlittenen dazu zählt, nicht über 2000 Mann, worunter ohngefähr 1000 Gefangene. Ausser-

*) Der Erzherzog sagt in seinem Bericht, daß eine ganze Halbbrigade gefangen genommen oder niedergemetzelt wurde; dieser Irrthum ist durch ein Tagebuch, welches durch einen General-Adjutanten am Ende das Feldzuges verfasset wurde, verbreitet worden. Die 7te Tabelle beweist, daß ausser den zwei Bataillonen der 23ten Halbbrigade, welche zu Amberg gefangen gemacht wurden, und der 88ten, welche in der Citadelle von Würzburg blieb, kein Korps während des ganzen Feldzuges gefangen noch niedergemetzelt wurde.

dem verlor es 7 Kanonen, worunter zwei sich befanden, die aus Mangel an Transportmitteln nicht weggeschafft werden konnten.

Nach dem Geständnisse des Erzherzogs brachten die Kaiserlichen 31000 Mann Infanterie und 13000 Mann Reiterei in's Treffen. Die Anzahl Franzosen, welche sich auf dem Schlachtfelde befanden, übersteigt nicht 27000 Streiter, worunter weniger als 4000 zu Pferde *). Dieser Prinz übertreibt auch sehr ihren Verlust, und läßt ihre Bataillone mit einer wunderbaren Fertigkeit niedersäbeln. Wenn man seinen Bericht liest, so wird man versucht zu glauben, daß das Sambre- und Maas-Heer fast zertrümmert wurde. Wir sind weit entfernt zu glauben, er habe seinen Lesern die Unwahrheit berichten wollen; sein Irrthum kommt ohne Zweifel von den übertriebenen Berichten der Generale her, welche in seinen Augen den Glanz seines Sieges erhöhen

*) Obschon wir kein Verzeichniß von dem Stande der französischen Truppen zur Zeit der Schlacht von Würzburg besitzen, so ist uns doch leicht zu zeigen, daß diejenigen, welche zum Treffen gebracht wurden, nicht mehr als 27000 Mann betrugen.

Nach der Tabelle Nr. 6 betrug die Stärke des Heeres in dem Augenblick, als es von Frankfurt abgieng . 46097 Mann.

Da der Erzherzog in der Tabelle seines Heeres der Truppen von der Artillerie nicht erwähnt, so ist es billig, sie von denen des französischen Heeres abzuziehen:

1) Für die Truppen dieser Waffe, angesetzt zu	1595	19095 Mann.
2) Zwei Bataillone der 23ten Halbbrigade, welche zu Amberg gefangen genommen wurden	1400	
3) Ein Bataillon, welches in Würzburg zur Besatzung lag	600	
4) Die Verluste, welche es in den verschiedenen Gefechten, vor dem Abgang des Heeres von Frankfurt bis zu seiner Zurückkunft nach Schweinfurt, erlitten hat . . . . (Man sehe die 7te Tabelle über die Verluste des Heeres).	3000	
5) Die Division Lefebvre, welche zu Schweinfurt blieb	12500	

Bleiben . . 27000 Mann.

Dieser Anschlag ist gewiß mehr als wahr.

wollten; allein es bleibt nichts desto weniger wahr, daß die Sachen auf Seiten der Franzosen sich so zutrugen, wie wir sie eben berichtet haben.

Der Erzherzog macht dem Obergeneral Jourdan harte Vorwürfe über seine Anordnungen; ohne Zweifel hat er sie verdient, weil sie von einem Prinzen ausgehen, der eben so gut schreibt als er ficht; allein man fragt sich, warum er, mit einer solchen Ueberlegenheit an Zahl, keinen entscheidenden Vortheil über einen Gegner davon getragen hat, der seiner so wenig würdig war?

Ohne uns zum Censor aufzuwerfen, noch Anspruch darauf zu machen, die Grundsätze einer Kunst zu erörtern, welche uns so viele Schriftsteller demonstriren und so wenige Feldherren in Ausübung bringen; so glauben wir doch bemerken zu können, daß, wenn der Prinz Karl, weit entfernt die Schlucht von Körnach zwischen diesem Dorfe und Lengfeld zu passiren, auf Unter-Bleichfeld marschirt wäre, und, statt eine kostbare Zeit damit zu verlieren, sein Heer zu entfalten und seine Linien zu bilden, seine Kolonnen lebhaft auf Arnheim vorgeschoben hätte, so würden die Division Bernadotte und ein Theil der Division Championnet nie vor ihm diesen Punkt erreicht haben. Jourdan konnte es vielleicht besser machen; allein wir meinen, daß er zu entschuldigen ist, in seinen ihm zu Gebot stehenden Truppen nicht die Mittel gefunden zu haben, Reserven und zweite Linien zu bilden, seine Flanken zu unterstützen und seine Verbindungen gegen einen Feind zu sichern, dessen erste Linie so zahlreich als das ganze französische Heer war. Wir haben oben auseinander gesetzt, warum Lefebvre zu Schweinfurt blieb, und welche Beweggründe Jourdan bestimmten, sich gegen die Regeln der Vernunft zu schlagen; es ist jetzt die Sache des unpartheiischen Lesers, zu entscheiden, wem dieser Tag die meiste Ehre macht?

Drittes Kapitel.

Rückzug des französischen Heeres nach der Lahn. Aufhebung der Blokade von Mainz.

Der Erzherzog, Herr der Verbindung von Würzburg nach Frankfurt, befand sich in der Lage, schnell eine starke Abtheilung an den Unter-Main schicken zu können, und sie mit der Besatzung von Mannheim, welche Stadt nicht berennt war, zu vereinigen. Diese Truppen, welche, wenn sie sich mit der Besatzung von Mainz vereinigten, 16000 Streiter stark waren, würden im Stande gewesen sein, den General Marceau zu zwingen, die Blokade dieser Stadt aufzuheben und sich nach der Lahn zurückzuziehen, wenn nun der Prinz Karl seiner Seits lebhaft auf Limburg oder Wetzlar über Aschaffenburg marschirt wäre, so konnte er sich der Vereinigung des Sambre- und Maas-Heeres mit dem Korps von Marceau widersetzen; es blieb also dem Obergeneral Jourdan nichts übrig, als auf dem kürzesten Weg nach der Lahn zu marschiren. Es war um so dringender für ihn, allda bald anzukommen, als die Munition bald zu mangeln anfieng. Die der eroberten Plätze hatte bis dahin ihren Bedürfnissen genügt; allein seit diese Quelle versiegt war, befand man sich in der Nothwendigkeit, sie mit großer Mühe von dem linken Ufer des Rheins zu beziehen; nicht weniger dringend war es, sich derselben zu nähern, um die Artillerie, welche beträchtlich durch die langen Märsche auf fast ungangbaren Straßen gelitten hatte, wieder herzustellen.

Am 4ten Morgens brach das Heer aus der Gegend von Arnstein auf, und lagerte sich hinter der Saale, nahe bei Hammelsburg; Lefebvre zog sich zugleich von Schweinfurt auf Küssingen zurück. Am folgenden Tage marschirte es auf Brückenau, und nahm eine Stellung auf dem rechten Ufer der Sinn; Lefebvre, der den

Nachtrab bildete, zu Ober-Leuchterbach. Am 6ten wurde der Marsch auf Schlüchtern gerichtet, wo das Heer über die Kinzig gieng, und auf dem linken Ufer nur den Nachtrab zurückließ.

Als der Obergeneral unterrichtet wurde, daß sich der Feind auf der Seite von Orbe und Auffenau gezeigt habe, traf er folgende Anordnungen, um die Flanke des Heeres und seinen Marsch des folgenden Tages zu decken, und die Parks und das Gepäcke, welche über Birstein, Nidda und Butzbach nach Wetzlar zogen, zu unterstüz-zen: Grenier nahm noch am nämlichen Tage eine Stellung zu Ulmbach, und erhielt Befehl, am folgenden Tage von da aufzubrechen, um sich nach Wiengs zu begeben und den General Ney mit 6 Eskadronen, 4 Kompagnien Grenadiere und 2 Artilleriestücken auf Büdingen zu senden, um die Partheien, welche sich in dieser Richtung zeigen würden, zurückzuwerfen. Die Division Bonnaud begab sich am 7ten nach Urtemberg, von wo aus sie am andern Tage auf Friedberg marschirte, um die große Straße von Frankfurt auf Wetzlar zu dek-ken. Bonnaud traf den Feind an dem Thore von Friedberg und warf ihn bis jenseits Rosbach zurück. Die Divisionen Championnet und Lefebvre erhielten Befehl, über Ulmbach sich hinter Birstein niederzulassen, wohin sich ebenfalls der General Simon, nachdem er Anfangs der großen Straße von Frankfurt bis Reinau gefolgt, um den General-Adjutanten Mireur zu unterstützen, begeben sollte. Dieser Letztere sollte, nachdem er während seinem Marsche Saalmünster, die Flanke des Heeres gedeckt hatte, mit 10 Eskadronen, 4 Grenadier-Kompagnien und 3 leichten Artillerie-Stücken eine Stellung zu Heilstein nehmen, während der Haupttheil der Division sich zu Birstein mit den Truppen von Lefebvre und Championnet vereinigen würde. Allein da der Obergeneral benachrichtigt wurde, daß der Feind sich auf allen Verbindungen, welche von der Kinzig und dem Main auf die Lahn führten, zeige, so befahl er der Division Bernadotte auf Ortemberg, den

Generalen Grenier und Championnet bis Stemberg zu gehen, und dem General Lefebvre, mit dem Nachtrab eine Stellung hinter Alnroth zu nehmen. Dieser Befehl wurde nicht ganz ausgeführt. Die schlechten Wege und ein entsetzliches Ungewitter gegen Abend machten es weder dem General Championnet noch Simon möglich, die Punkte zu erreichen, welche ihnen bezeichnet worden waren: der Erstere bivouaquirte in dem Gehölze, welches sich zwischen Alnroth und Stemberg befindet; der Andere nahm eine Stellung zwischen Budingen und Ortemberg. Ney und Mireur stießen auf einige leichte Truppen, welche sie leicht zurückwarfen.

Am 8ten lagerten die Divisionen Grenier, Championnet und Bernadotte in der Gegend von Butzbach; die von Lefebvre nahm eine Stellung rückwärts von Bergstadt; die Reserve-Reiterei und einige Eskadronen leichte Truppen waren zu Friedberg; die Abtheilung von Ney hatte Lich besetzt. Am folgenden Tage setzte das Heer seinen Marsch nach der Lahn fort. Die Divisionen Grenier und Championnet giengen zu Wetzlar über den Fluß, und nahmen eine Stellung auf dem linken Ufer der Dille, mit dem linken Flügel an Kintzenbach und mit dem rechten in der Richtung von Wetzlar; die Vorhut der erstern, von Ney geführt, blieb vorwärts von Gießen. Simon schickte den General-Adjutanten Mireur mit 8 Eskadronen, 2 Bataillonen und 3 leichten Artillerie-Stücken von Butzbach auf Weilburg; der Hauptheil der Division Bernadotte gieng ebenfalls zu Wetzlar über die Lahn und ließ sich auf das Plateau der Abtei Altenburg nieder. Lefebvre und Bonnaud machten den Nachtrab und blieben auf dem linken Ufer vorwärts von Wetzlar.

So wurde der Rückzug von der Gegend von Würzburg bis an die Lahn ausgeführt. Man verjagte stets die Vorläufer, welche sich dem Nachtrab näherten oder sich auf den Flanken der Kolonnen zeigten, zerstreute die bewaffneten Einwohner, welche sich dem Marsche wi-

versetzen wollten; alle französische Artillerie wurde zurückgebracht, und nur die der eroberten Plätze, welche man nicht Zeit abzuführen hatte, ließ man zurück. Keine Zufuhr fiel den Kaiserlichen in die Hände, und der Verlust an Menschen beschränkte sich, was auch der Erzherzog davon sagen mag, auf einige Nachzügler und Soldaten, die heimlich auf's Plündern ausgiengen. Das größte Uebel, welches die österreichischen Vorläufer anrichteten, bestand in der Aufhebung aller Kuriere. Als man an der Lahn angekommen war, wußte der Obergeneral noch nicht, ob Marceau den Befehl, sich zurückzuziehen, erhalten hatte, und erst am 10ten erfuhr er, daß er sich auf Limburg zurückgezogen habe.

Nach der Schlacht von Würzburg hatte der Erzherzog dem französischen Heer nur durch Elsnitz und den Fürsten Lichtenberg folgen lassen. Der Erstere nahm mit 5 Bataillonen und 16 Eskadronen die Richtung von Gemünden, und der Zweite mit 7 Bataillonen und 21 Eskadronen die von Küssingen; weder der Eine noch der Andere war also im Stande, einem Heere, das, weit entfernt in Unordnung zu sein, noch seine ganze Energie beibehielt, großen Verlust zuzufügen. In der That, da die Offiziere und Soldaten wußten, daß der Rückzug durch Ursachen hervorgebracht worden war, die weder von ihrem Muth noch von der Geschicklichkeit ihrer Generale abhängig waren, so seufzten sie nur nach dem Augenblick, wo sich ihre Stellung ändere, und die Offensive wieder ergriffen würde *); allein der Erzherzog urtheilte mit Recht, daß diese schwachen Abtheilungen hinreichen würden, um ihren Marsch zu

*) Die Ordnung auf einem Rückzug mag noch so gut sein, so werden doch immer einige Flüchtlinge vorhanden sein; diese nun, um ihre Feigheit zu bemänteln, verbreiten die schreckhaftesten und lächerlichsten Gerüchte; diese Gerüchte werden von den Faullenzern und Uebelgesinnten aufgefangen, welche sogleich anzeigen, daß alles verloren sei; ohngefähr 1200 Flüchtlinge kamen an die Lahn und an den Rhein an, und sogleich zeigten hundert Berichte dem Direktorium an, daß das Heer in voller Unordnung sei.

beunruhigen, und daß sie ihnen erst hinter der Lahn die Spitze bieten würde.

Indessen wurde die Besatzung der Citadelle von Würzburg, da sie von Lebensmitteln entblößt war, genöthigt, sich am Morgen des 4ten zu ergeben. Am nämlichen Tage gieng der Prinz Karl über eine Brücke, welche zu Zeil, während der Nacht, geschlagen worden war, über den Main, und nahm seine Richtung über Aschaffenburg auf Frankfurt, wo er am 8ten seinen Einzug hielt. Seine Vorhut stieß zwei Tage vorher zu Bekbach auf eine Halbbrigade und zwei Eskadronen, welche von dem General Marceau beauftragt waren, den Spessart, der durch Bauern und Ausreisser verheert wurde, zu reinigen, und es entspann sich mit dieser Abtheilung ein hitziges Gefecht. Die Republikaner erlitten zwar einigen Verlust, allein sie machten sich Luft; denn es ist weniger leicht, ein französisches Regiment auf dem Schlachtfelde zusammenzuhauen, als es in einer Geschichte durch einen Federzug verschwinden zu machen *).

Vom 7ten Abends an hatte Marceau die Truppen von Bonnard, welche auf dem linken Ufer des Mains, wo er in den Rhein fällt, gelagert waren, nach Hochheim zurückkommen und die Brücke von Rüsselsheim zerstören lassen. Da Bonnard krank geworden war, so hatte der Brigadegeneral Bonnet den Befehl übernommen; dieser Letztere und der Brigadegeneral Daurier befehligte unmittelbar unter Marceau die 12000 Mann, welche Mainz blokirten. Ausser diesen befand sich auf dem rechten Ufer die 4000 Mann starke Division Poncet, welche Ehrenbreitstein einschloß. Was die Division Hardy betrifft, so blieb sie auf dem linken Rheinufer und zog sich an die Nahe zurück.

Am 8ten vereinigte Marceau seine Truppen auf dem Plateau von Dotzheim, nahe bei Wiesbaden. Am andern Tage wollte eine Abtheilung der Besatzung von

*) Der Erzherzog sagt bestimmt, daß diese Truppen zerstreut und in Stücke gehauen wurden.

Mainz ihren Rückzug beunruhigen; allein sie wurde zurückgeworfen *) Der französische General setzte seine Truppen auf drei Kolonnen in Marsch, welche am 10ten zu Nassau, Dietz und Limburg ankamen.

Wir haben schon Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß die Truppen des Nord-Heeres, welche man so nützlich bei der Blokade von Mainz und der Belagerung von Ehrenbreitstein verwenden konnte, nur dazu gedient hatten, die batavische Regierung über die eingebildete Furcht einer englischen Landung und die Gesinnungen des Königs von Preußen zu beruhigen; als sich das Direktorium endlich entschloß, dem General Beurnonville vorzuschreiben, ein Truppenkorps auf Ehrenbreitstein zu schicken, um das von Poncet abzulösen und die Belagerung dieser Festung zu beginnen, erfuhr Jourdan am 10ten, daß die 6000 Mann starke Division Castelverd eben vor diesen Platz angekommen sei (man sehe das Rechtfertigungsstück, Nr. XXXIV.); diese späte Maaßregel erreichte ihren Zweck nicht; es war schon nicht mehr Zeit, an diese Operation zu denken; dessen ohngeachtet wurde diese Verstärkung kostbar. Jourdan begab sich am 11ten nach Limburg, um die Truppen der beiden Heere, welche sich an der Unter-Lahn befanden, zu organisiren.

Der General Duvigneau wurde mit 2 Halbbrigaden und 100 Pferden der Truppen von Marceau abgeschickt, um die Division des Nord-Heeres abzulösen; eine andere Halbbrigade stieß zur Division Bernadotte; die übrigen vier Halbbrigaden bildeten eine Division, worüber Poncet den Befehl übernahm, sie besetzte Dietz; die von Castelverd Nassau; beide kamen unter die Befehle des Generals Marceau.

Das an der Lahn vereinigte französische Heer betrug ohngefähr 50000 Mann; allein die Reiterei, welche schon vom Anfang des Feldzuges an so sehr viel schwä-

*) Der Erzherzog sagt, Marceau habe 2 Kanonen verloren; es kann sein, jedoch haben wir keine Spur davon gefunden.

cher als die feindliche war, war beträchtlich geschwächt, und zählte nicht mehr als 5000 Streiter. Man weiß, wie bald die Truppen dieser Waffe im Kriege zusammenschmelzen, und wenn es wahr ist, daß ihr Verlust immer im Verhältniß mit den Beschwerden steht, welche sie aushalten muß, so wird man leicht begreifen, wie sehr die Reiterei des Sambre- und Maas-Heeres, welche diesen langen und beschwerlichen Rückzug aushielt, zusammengeschmolzen sein mußte. Die Artillerie war in sehr schlechtem Zustande; es fehlte an Munition und Transportmitteln; da das Heer überdieß großen Mangel an Lebensmitteln, besonders für die Pferde litt, so sah sich der Obergeneral ausser Stande, die Offensive wieder zu ergreifen, bevor nicht die Regierung den dürftigsten Mängeln abgeholfen haben würde. Da er diese traurige Lage voraussah, so hatte er schon von Schweinfurt aus einen seiner General-Adjutanten nach Paris geschickt, um von seinen Operationen Rechenschaft zu geben und den Befehl niederzulegen; allein da er keine Antwort erhielt, so erneuerte er dringend seine Forderung und beschloß, sich defensiv zu verhalten; da er jedoch wünschte, seinen Entschluß seinem Gegner zu verbergen und ihn zu verhindern, sich gegen Moreau zu wenden, so vereinigte er zuvörderst den größten Theil seiner Streitkräfte auf der Seite von Wetzlar, und ließ die Vorhut und die Reserve-Reiterei vorwärts dieser Stadt. Durch diese Stellung kam er den Absichten seiner Regierung zuvor, welche, von dem Augenblick an, als das Heer an die Lahn ankam, niemals ermangelte einzuschärfen, den Haupttheil seiner Streitkräfte links zu bringen, und sich so weit als möglich von dem Rheine zu entfernen. Da es jedoch wichtig war, den Ausgang von Limburg, welcher der Rückzugslinie am nächsten war, so lange zu bewahren, als man sich auf die Vertheidigung beschränkte, so erhielten Bernadotte und Bonnaud dessen ohngeachtet Befehl, dahin zu marschiren und sich allda festzusetzen.

Am 11ten hatte das Heer folgende Stellungen besetzt: die Vorhut unter Lefebvre auf dem linken Ufer

der Lahn, mit dem linken Flügel an Dudenhofen gestützt, mit dem rechten auf den Höhen von Wetzlar; die Die Division Grenier war rückwärts von Atzbach gelagert und hatte ihre Vorhut vor Gießen; Championnet stützte seinen linken Flügel an die Dille, krönte die Höhen hinter Wetzlar und hatte den Posten von Leunen besetzt; er hatte den General Klein mit der 8ten leichten Infanterie-Halbbrigade, dem 12ten Jäger- (Chasseur) Regiment und 3 leichten Artillerie-Stücken auf Weilburg geschickt, um allda den General-Adjutanten Mireur abzulösen, diesen Ausgang zu vertheidigen und nöthigen Falls den General Bernadotte zu unterstüzzen; dieser Letztere, welcher den Befehl über seine Division wieder übernommen hatte, war auf den Höhen von Ofheim gelagert, und hatte durch eine Vorhut auf dem linken Ufer der Lahn Runkel und Limburg besetzt; die Reserve-Reiterei lagerte hinter ihm; Marceau hatte die Höhen von Minsfelden auf dem linken Lahnufer mit der Vorhut von Poncet besetzt; der Haupttheil dieser Division marschirte, um sich hinter Dietz zu vereinigen. Die Division von Castelverd führte ihre Bewegung auf Nassau aus, um die Niederlahn bis an ihre Mündung zu bewachen; das große Hauptquartier war zu Wetzlar.

Man muß gestehen, daß diese Stellung ausgedehnt war; allein, auf die Vertheidigung beschränkt, wie konnte sie gedrängter sein? Die zwei großen Uebergänge über die Lahn sind Wetzlar und Limburg; da er nun nicht vorher wissen konnte, auf welchen der Erzherzog sich werfen würde, so mußte man sich in die Lage setzen, die ersten Angriffe des Feindes auf jedem von ihnen zurückwerfen zu können, um Zeit zu haben, die Truppen auf den wahren Angriffspunkt zu vereinigen. Der Erzherzog tadelt Jourdan, daß er sein Heer nicht rückwärts von Limburg konzentrirt habe; allein der französische General ließ seinem Gegner mehr Gerechtigkeit wiederfahren; er wußte, daß, wenn er sein Heer auf den Höhen von Limburg vereinigte, dieser den Fehler nicht

begehen würde, ihn in der Fronte anzugreifen; sondern daß er auf Wetzlar marschiren und ihn links überflügeln würde; und wenn er es nicht zu Wetzlar konzentrirte, so kam dieß daher, weil es noch nicht im Stande war, angriffsweise zu Werke zu gehen. Wenn Jourdan, wie es der Prinz Karl mit mehrerem Recht bemerkt, da er beschlossen hatte sich auf die Vertheidigung zu beschränken, seine Streitkräfte in einer Zwischen-Stellung versammelt hätte, um sich gegen denjenigen Engpaß zu werfen, aus welchem die Kaiserlichen hervorbrechen würden, so wäre dieß ohne Zweifel am besten gewesen; indessen erlaube man uns zu bemerken, daß er sie weniger auf einen Zwischenpunkt, sondern auf einen mehr rückwärts gelegenen vereinigen mußte; denn wenn Jourdan sein Heer z. B. an der Wiedbach rückwärts von Altenkirchen aufgestellt hätte, so würde sein Gegner ihn nicht ungestraft angegriffen haben; allein um dieses Manöver auszuführen, mußte er frei sein. Nun hatte aber Jourdan eine zu tiefe Kenntniß von dem Geiste des Direktoriums, um die Verantwortlichkeit, welche es nach sich zog, auf sich zu nehmen; die Lahn, ohne sich zu schlagen, verlassen zu haben, wäre in den Augen der republikanischen Regierung ein Fehler, vielleicht gar ein Verbrechen gewesen, wovon der General sich nie hätte reinigen können. Ueberdieß, wie konnte er die Truppen in diesem öden und verwüsteten Lande ernähren. Wir schließen also mit Grund, daß das Heer durch seine zu ausgedehnte Stellung gefährdet werden konnte, daß es aber auf der andern Seite, wenn es eine mehr gedrängte Stellung nahm, Gefahr lief, durch ein einfaches Manöver des Feindes zum Rückzug gezwungen zu werden, welches den Absichten des Obergenerals zuwider war, der es seinem Nachfolger hinter der Lahn übergeben wollte *). Wir werden in dem folgenden Kapitel sehen,

*) Da der General Jourdan unterrichtet worden war, daß Beurnonville Befehl erhalten hatte, ihn zu ersetzen, so fand er es rathsam, seine Stellung an der Lahn bis zu der Ankunft seines Nachfolgers zu behalten zu suchen.

daß, wenn er an den zuerst getroffenen Anordnungen nichts geändert hätte, er im Stande gewesen sein würde, die Angriffe des Erzherzogs zurückzuschlagen.

Viertes Kapitel.

Gefecht an der Lahn. — Rückzug des Heeres an den Rhein.

Als der Erzherzog seine Truppen in der Gegend von Aschaffenburg vereinigt hatte, marschirte er am 9ten in drei Kolonnen gegen die Lahn. Die erste, aus der Vorhut unter den Befehlen Krays gebildet, bestand aus 11 Bataillonen und 31 Eskadronen, und ihr folgte der Erzherzog mit 31 Bataillonen und 38 Eskadronen. Kray marschirte über Staden und Münzenberg, wo er am 11ten ankam. Der Erzherzog nahm seine Richtung auf Windecken, wo er am 11ten blieb; am folgenden Tage gieng er nach Friedberg und kam am 13ten zu Usingen an.

Die zweite Kolonne, von Hotze befehligt, 10 Bataillone und 33 Eskadronen stark, marschirte über Homburg und nahm am 13ten eine Stellung zu Mult.

Die dritte, 12 Bataillone und 15 Eskadronen stark, durch den General Neu angeführt, nahm die Richtung von Wiesbaden; seine Vorhut erreichte Kirchberg am 11ten; allein der Hauptheil seiner Kolonne blieb zu Schwalbach und Neuhof *).

*) Der Erzherzog schätzt die Stärke seines Heeres nur 50000 Mann, worunter 12000 Mann Reiterei; dieser Prinz muß sich geirrt haben; er sagt, daß er in der Schlacht von Würzburg nur 44000 Mann in Thätigkeit gesetzt habe; allein in dieser Zahl sind nicht die 6 Bataillone und 17 Eskadronen, welche unter Elsnitz zu Hasfurt, 5 Bataillone und 10 Eskadronen, welche unter Staader zu Gerolzhofen, und 2 Bataillone und 4 Eskadronen, welche auf dem linken Ufer des

Am 11ten rückten die leichten Truppen von Kray gegen Gießen vor und griffen die Vorhut von Grenier lebhaft an. Die Reiterei wurde genöthigt, sich auf das rechte Lahnufer zurückzuziehen; die Infanterie schloß sich in die Stadt ein, welche gegen einen ersten Anfall gesichert ist, und wo sie mit Vortheil Widerstand geleistet haben würde, wenn die Oesterreicher nicht durch die Einwohner, welche ihnen die Thore öffneten, hereingelassen worden wären. Die schon gefangen genommene Besatzung wurde auf die Drohung des General Grenier, die Stadt zu verbrennen, wieder zurückgegeben. Der Feind, der sich ebenfalls von Klein-Linden Meister gemacht hatte, wurde daraus vertrieben, und Grenier behielt einen Posten auf dem linken Ufer der Lahn.

Als Lefebvre, unter dessen Befehle der Obergeneral Grenier und Championnet für den Augenblick gesetzt hatte, von dem Angriff auf Gießen Bericht abstattete, zeigte er an, daß sich der Feind auf mehreren Punkten der Linie gezeigt habe, und entschlossen zu [illegible]ein scheine, einen allgemeinen Angriff zu versuchen (man sehe die Rechtfertigungsstücke, Nr. XXXV und XXXVI). Dieser Bericht bestimmte Jourdan, nach Wetzlar zurückzugehen. Als er am 12ten Abends allda ankam, wurde er benachrichtigt, daß der Erzherzog zu Friedberg sei, wodurch er in der Meinung bestärkt wurde, daß er seine Richtung auf Wetzlar oder Gießen nehme. Da das feindliche Heer sich der Lahn genähert hätte, so würde sich Lefebvre nicht länger auf dem

Mains unter Kienmaier waren, mit inbegriffen. Wenn wir diese 13 Bataillone und 31 Eskadronen nur auf 10000 Mann anschlagen, so wird man finden, daß das Kaiserliche Heer zur Zeit der Schlacht von Würzburg mehr als 54000 Mann betrug; wenn wir nun hiervon 3000 Mann, sowohl für die Verluste, welche es erlitten, als für die 11 Eskadronen, welche von Würzburg auf Mannheim geschickt wurden, abziehen, so war das österreichische Heer noch immer 51000 Mann stark, als es in die Gegend von Frankfurt ankam; und da der Prinz Karl 8000 Mann von der Besatzung von Mainz an sich zog, so scheint uns, daß er mit 59- bis 60,000 Streitern nach der Lahn marschirt ist.

linken Ufer ohne Gefahr gehalten haben. Er erhielt Befehl, eine Stellung, mit dem rechten Flügel zu Hermestein an die Dill gestützt und mit dem linken in der Richtung der Division Grenier, zu nehmen, und Atzbach und Heukelheim besetzen zu lassen. Das Hauptquartier wurde nach Haßlar verlegt.

Diese Bewegung wurde in der Nacht vom 12ten zum 13ten ausgeführt, und man ließ vorwärts von Wetzlar einige Beobachtungsposten, welche sich bei der Annäherung des Feindes zurückzogen. Die Oesterreicher zogen in die Stadt ein und besetzten deren Brücke, welche man zu zerstören vernachlässigt hatte. Die Division Grenier machte eine Bewegung links, und lagerte sich auf den Höhen von Kleeberg und Fetzberg. Seine Vorhut warf die Vorposten, welche sich auf dem rechten Lahnufer befanden, über den Haufen und nahm eine Stellung auf den Höhen vorwärts von Krofdorf; 4 Kompagnien Infanterie und eine Eskadron wurden nach H[illegible]en-Solms geschickt, um die Partheien zu verjagen, welche bei Lollar über die Lahn giengen, und sich im Rücken des Heeres herumtrieben.

Am 13ten bestand der General Klein ein kräftiges Gefecht zu Weilburg. Die 8te leichte Infanterie-Halbbrigade, welche diesen Posten vertheidigte, focht mit der größten Tapferkeit, und warf den Feind zurück; die Franzosen verloren 25 an Todten und hatten 80 Verwundete.

Nachdem der Erzherzog den General Kray um 5 Bataillone und 11 Eskadronen verstärkt hatte, war er von Usingen auf Weilmünster vorgerückt, wo er am 13ten ankam und sich mit dem Korps von Hotze, welches zu Mult gelagert war, vereinigte. Am nämlichen Tage rekognoscirte er die Stellung der Franzosen; es entspann sich an der Lahn von Tilhiar bis Runkel ein lebhaftes Kleingewehrfeuer, allein es hatte keine Resultate. Die Vorhut von Marceau, welche zu gleicher Zeit zu Minsfelden angegriffen wurde, hielt Stand und gab der Reiterei von Bonnaud und der von Berna-

dotte Zeit, ihr zu Hülfe zu eilen. Der unerschrockene Marceau nahm den Befehl über dieselben, griff die Vorhut des Erzherzogs an, und warf sie bis jenseits Kirchberg zurück, wo sie von der Kolonne des Generals Neu, welche in dieser Richtung marschirte, aufgenommen wurde.

Jourdan, der nicht wußte, was vor Limburg vorgegangen und überzeugt war, daß der Erzherzog sich *in* der Absicht zu Friedberg befinde, um den Hauptangriff auf den linken Flügel der Franzosen zu leiten, begieng einen großen Fehler. Während sein rechter Flügel durch die Hauptstreitkräfte des Feindes bedroht war, befahl er dem General Bonnaud, die Gegend von Limburg zu verlassen, um sich schnell nach Haßlar zu begeben, und schrieb dem General Bernadotte vor, die Höhen von Offheim zu verlassen, um sich der Stadt Weilburg zu nähern und allda die Truppen von Championnet abzulösen; zugleich erhielt dieser Letztere Befehl, seine Division rückwärts von Wetzlar zu vereinigen, jedoch dabei das Ufer der Lahn bis Leunen zu bewachen.

In der Zwischenzeit erhielt man Bericht über das Treffen, welches am 14ten vor Limburg Statt gefunden hatte. Da die Generale versicherten, daß der Erzherzog vor ihnen sei, so wäre es noch Zeit gewesen, den Befehl zu der Bewegung von dem rechten nach dem linken Flügel zurück zu nehmen; allein Jourdan bestand auf seinem Irrthum, und glaubte aus den Manövern des Feindes den Entwurf hervorleuchten zu sehen, seine ganze Aufmerksamkeit auf Limburg leiten zu wollen, um hernach mit glücklicherem Erfolg einen ernsthaften Versuch gegen Gießen oder Wetzlar zu machen. Die Langsamkeit, womit sein Gegner die Bewegungen ausführte, ließ ihn sogar muthmaßen, daß er Truppen nach der Donau geschickt habe, oder daß er deren über Mainz auf das linke Rheinufer schickte, um Koblenz zu bedrohen, und die Franzosen zu nöthigen, ihren Rückzug zu beschleunigen. Da er in dem einen oder andern Fall

fest entschlossen war, gegen den Main vorzudringen, so änderte er nichts an den getroffenen Anordnungen, und dieses war es, wodurch der Rückzug des Heeres bewirkt wurde.

Kray, der durch seine Demonstrationen auf Gießen kräftig dazu beigetragen hatte, die wahre Absicht des Erzherzogs zu verbergen, gieng ernsthafter zu Werke. Am 16ten brachen die Truppen, welche sich in dem Walde, zwischen Lollar und Hohensolms befanden, daraus hervor, und warfen die Vorposten von dem linken Flügel von Grenier zurück. Die Oesterreicher zeigten sich zugleich oberhalb Gießen an den Ufern der Lahn, und zwangen die französischen Vorposten durch ihr Artilleriefeuer, sich zurückzuziehen. Nachdem sie bequem durch die Furt von Wismar über den Fluß gegangen waren, stellten sie sich auf den Höhen, welche Kleeberg und Fetzberg gegenüber liegen, in Schlachtordnung. Ihre Bewegung wurde durch eine starke Kanonade gegen den rechten Flügel von Grenier, und durch Demonstrationen an den Ufern der Lahn, zwischen Gießen und Wetzlar, begünstigt. Als der Obergeneral von dem, was vorgieng, benachrichtigt wurde, befahl er dem General Bonnaud, dem General Grenier zu Hülfe zu eilen, und an Lefebvre ihm eine Halbbrigade, das Kürussier-Regiment und eine halbe leichte Batterie Artillerie zuzuschicken; er, für seine Person, begab sich sofort auf das Schlachtfeld. Das Kanonen- und Kleingewehr-Feuer war sehr lebhaft, allein das Gefecht noch unentschieden. Nachdem Jourdan die Anordnungen des Feindes gut untersucht hatte, wurde er gewahr, daß er nicht so beträchtliche Streitkräfte in dieser Gegend hatte, als er es bis dahin voraussetzte, und erkannte das Unrecht, welches er gehabt hatte, den Nachrichten des rechten Flügels kein vollkommenes Zutrauen geschenkt zu haben. Da man jedoch den Feind, der gegenwärtig war, zurückwerfen mußte, so nahm er seine Maaßregeln. Grenier vereinigte einen Theil seiner Infanterie, bildete daraus eine Kolonne, ließ sie längs dem Gehölze gehen, woran die

Oesterreicher ihren rechten Flügel gestützt hatten, und suchte diesen zu überflügeln. Dieses mit Tapferkeit und Geschicklichkeit ausgeführte Manöver wurde mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt; der Feind wurde über den Haufen geworfen und genöthiget, sich schleunigst auf das linke Ufer der Lahn zurückzuziehen. Um den Rückzug zu unterstützen, ließ Kray einige Bataillone von der Reserve über Gießen hervorbrechen, und die Brigade Olivier, welche auf den Höhen geblieben war, angreifen. Allein diese Diversion, welche anfangs glückte, wurde bald zurückgeworfen. Bonnaud gieng ihnen mit der Reiterei entgegen, und gab der Infanterie Zeit, sich zu sammeln. Nachdem dieser General sich an die Spitze von zwei Eskadronen gestellt hatte, gieng er längs einer Schlucht, welche ihn vom Feinde trennte, fiel auf die Flanke der Schützen und hieb eine große Anzahl zusammen. In der Zwischenzeit hatte sich der General Leval, welcher die von Lefebvre abgeschickte Verstärkung befehligte, mit Olivier vereinigt, sie griffen die Oesterreicher vereint an, und zwangen sie, sich in der größten Unordnung auf Gießen zurückzuziehen. Der Verlust war auf beiden Seiten beträchtlich. Der General Dalesme wurde durch zwei Gewehrkugeln getroffen, welche nur leichte Quetschungen verursachten, allein das Heer und vorzüglich der Obergeneral hatten den General Bonnaud zu bedauern, der von einer Gewehrkugel in der Lende getroffen wurde; dieser ausgezeichnete Officier starb nach einigen Monaten an den Folgen seiner Wunde, er nahm die Hochachtung und das Bedauern seiner sämmtlichen Kameraden mit sich.

Während diese Begebenheiten sich zu Gießen zutrugen, giengen deren von größerer Wichtigkeit bei Limburg vor.

Am 15ten September rekognoscirten die leichten Truppen des Erzherzogs die Stellung des Generals Marceau aufs Neue; bei ihrer Annäherung gieng dieser General ihnen entgegen und warf sie auf Nieder-Brechen zurück.

Die Bewegung, welche von den französischen Truppen des linken Flügels ausgeführt wurde, machte Veränderungen in den Anordnungen des rechten Flügels nothwendig; diesem zu Folge stellte sich Bernadotte wie folgt auf: zwei Bataillone, ein Dragoner-Regiment und drei leichte Artillerie-Stücke, bildeten unter dem General Friant seinen linken Flügel, und besetzten die Ufer der Lahn von Diekirchen bis Lalmberg; sein rechter Flügel, von dem General Simon befehligt, bestand ebenfalls aus einer Halbbrigade Infanterie, einem Dragoner-Regiment und 3 leichten Artillerie-Stücken, und besetzte Runkel; sein Hauptkorps (corps de bataille) war rückwärts von Weilburg gelagert und hatte eine Vorhut vorwärts dieser Stadt.

Marceau, der seit dem Abgang Bernadotte's von Limburg nicht mehr im Stande war, die Höhen vorwärts dieser Stadt zu besetzen, zog seine Vorhut auf das rechte Lahnufer zurück, und ordnete seine Truppen wie folgt: Die Division Castelverd war mit der Vertheidigung der Lahn von Holzappel bis zu ihrer Mündung beauftragt; die Vertheidigung von Limburg war 7 Bataillonen der Division Poncet, und die von Dietz, 5 Bataillonen der nämlichen Division anvertraut; die Reiterei, 8 bis 900 Pferde stark, stand in Reserve, um sich überall hin zu begeben, wo es nöthig sein würde; einige schwache Posten blieben vorwärts von Limburg und Dietz auf dem entgegengesetzten Ufer.

Am 16ten vereinigte der Erzherzog seine Truppen, um Marceau anzugreifen; die Kolonne, welche auf Dietz geleitet wurde, bemächtigtie sich nach einem der hartnäckigsten Gefechte am Nachmittage dieser Stadt. Bonnet, der diesen Posten vertheidigt hatte, nahm auf den Höhen rückwärts eine Stellung, welche die Straßen von Montabaur und von Nassau deckte, über Holzappel, wo er sich zu behaupten wußte. Der Hauptangriff, welcher gegen Limburg geleitet wurde, warf die schwachen Posten, welche man auf den Höhen des linken Ufers der Lahn gelassen hatte, leicht zurück. Die Oester-

reicher zogen fast ohne Gefecht in die Stadt ein, allein der Uebergang über den Fluß wurde hartnäckig vertheidigt; als sie sich, unter dem Schutze einer Batterie, welche auf dem Rande des linken Ufers aufgestellt war, der Brücken und Vorstädte bemeistert hatten, wurde das Gefecht lebhafter: Marceau stellte seine Artillerie so auf, daß sie den Engpaß von Limburg, der Länge nach, bestreichen konnte, und nachdem er von Bernadotte eine Verstärkung von 3 Bataillonen, 3 Artillerie-Stücken und etwa 100 Pferden erhalten hatte, nahm er die Vorstadt wieder, woraus er — durch einen zweiten Angriff, welcher durch das Feuer von neuen Batterien, die auf den Höhen des entgegengesetzten Ufers aufgestellt waren, unterstützt wurde — wieder vertrieben wurde. Der unerschrockene Marceau, fest entschlossen, den Oesterreichern diesen wichtigen Ausgang nicht zu lassen, ließ nochmals die Vorstadt angreifen, die ihm blieb. Die Nacht machte diesem blutigen Gefechte ein Ende *)

Als der Obergeneral am 16ten Abends den Bericht von diesem Gefecht erhielt, fühlte er den Fehler, den er dadurch gemacht hatte, daß er seinen rechten Flügel schwächte, um seinen linken zu verstärken; allein er hoffte Zeit zu haben, ihn wieder gut zu machen. Marceau kündigte an, daß, wenn man ihm schnell Hülfe schicke, er die Truppen, welche aus Dietz hervorgebrochen wären, leicht wieder darauf zurückwerfen werde, und ihnen nicht erlauben würde, den Engpaß von Limburg zu überschreiten. (Man sehe das Rechtfertigungsstück, Nr. XXXVII). Championnet erhielt Befehl, den General Klein sofort mit einer Halbbrigade Infanterie, einem Regiment Reiterei und einigen Artillerie-Stücken in Marsch zu setzen, um die Trup-

*) Wenn der Obergeneral seine ersten Anordnungen nicht abgeändert hätte, wodurch alsdann die Division Bernadotte und die Reserve-Reiterei im Stande gewesen wären, Marceau auf den Höhen von Offheim zu unterstützen, so würde der Punkt von Dietz gewiß nicht genommen worden sein. Es ist unbegreiflich, daß das Heer des Erzherzogs die 12 Bataillone dieses Generals nicht über den Haufen geworfen hat.

pen von Bernadotte zu Weilburg abzulösen; diesem Letztern wurde vorgeschrieben, ohne Aufschub auf Limburg zu marschiren; endlich erhielt die Reserve-Reiterei den Befehl, die nämliche Richtung einzuschlagen. Im nämlichen Augenblick, wo diese Befehle abgeschickt wurden, erhielt Lefebvre die Aufforderung, dem General Grenier eine Halbbrigade und 2 Regimenter Reiterei zu schicken, um diesen in den Stand zu setzen, den Versuchen zu widerstehen, die Kray erneuern könnte.

Am 17ten September war der Obergeneral im Marsch auf Limburg begriffen, als er erfuhr, daß Marceau sich durch ein Mißverständniß auf Molsberg zurückgezogen habe. Als Castelverd vernahm, daß der Posten von Dietz eingenommen war, glaubte er sich auf Montabaur und von da auf Neuwied zurückziehen zu müssen. (Man sehe die Rechtfertigungsstücke, Nr. XXXVIII und XXXIX). Als Marceau seinen rechten Flügel entblößt sah, und nicht mehr im Stande war, die Truppen, welche aus Dietz hervorgebrochen waren, anzugreifen, glaubte er mit Recht, von dem Augenblick Vortheil ziehen zu müssen, wo der Nebel seine Bewegungen, um seinen Rückzug auszuführen, verbarg. Er setzte sich gegen neun Uhr Morgens, von nahem gefolgt und lebhaft von der Vorhut des Erzherzogs kanonirt, bis Molsberg in Marsch, wo er eine Stellung nahm.

Indessen hatte sich Bernadotte, um die Befehle, welche er erhalten hatte, schneller ausführen, während der Nacht, ohne alle Truppen abzuwarten, in Marsch gesetzt, kam am Morgen mit 4 Bataillonen und 5 Eskadronen auf die Höhen von Offheim an, und war erstaunt, den Feind allda zu finden. Seine Lage war mißlich: machte er seinen Rückzug zu schnell, so wurden die Truppen, welche Runkel und Weilburg besetzt hatten, in Gefahr gesetzt; auf der andern Seite waren die Streitkräfte, welche ihm gegenüber standen, den Seinigen so überlegen, daß es gefährlich war, sich mit ihnen einzulassen: dessen ohnge-

achtet bedachte sich der unerschrockene General nicht; er erwartete den Feind stehenden Fußes, und hielt das Gefecht bis um halb ein Uhr aus. Als er nun unterrichtet wurde, daß die Franzosen, welche die Lahn besetzt hatten, sich zurückzogen, machte er seinen Rückzug über Mehrenberg, wo er eine Stellung nahm. Kaum war er angekommen, als der General Klein, der Weilburg geräumt hatte, und der General Simon, der auf seinem Rückzug von Runkel durch seine Wegweiser irre geleitet worden war, zu ihm stießen. Diese Division war also ganz vereinigt, als der Feind sich zeigte und vergebens anstrengte, um sich des Gehölzes von Mehrenberg zu bemächtigen; die Reserve-Reiterei, welche ebenfalls im Marsch begriffen war, um sich nach Limburg zu begeben, vereinigte sich mit Bernadotte und wurde seinen Befehlen untergeordnet. (Man sehe das Rechtfertigungsstück, Nr. XL).

Nachdem der Erzherzog über Limburg hervorgebrochen war, lagerte er sich auf den Höhen von Offheim und von Tiefenbach; seine Vorposten wurden bis nahe an Hundsangel vorgeschoben. Neu gieng von Dietz in das Gehölz von Heistenbach, und stellte Posten zu Holzappel aus, während eine Kolonne Plänkler (flanqueurs) über Nassau vorrückte.

Wenn man einen Blick auf die Karte wirft, so wird man sehen, wie sehr der linke Flügel des französischen Heeres gefährdet war. Der Mangel an Verbindungen in diesem Theil der Wetterau erlaubte es dem Obergeneral nicht, sein Heer an der Wiedbach, rückwärts von Altenkirchen zu vereinigen; überdieß hatte der äusserste linke Flügel der Franzosen, um auf diesen Punkt zu gelangen, doppelt so weit als der Erzherzog, der diese Entfernung vor der Division Poncet allein zu durchlaufen hatte. Bei diesem Umstand waren die Behutsamkeit des Erzherzogs, die Kraft und Geschicklichkeit Marceau's, der ihm die Spitze bot, der einzige Gewährsmann für die Rettung des Heeres.

In der Nacht vom 17ten zum 18ten fiengen die Fran-

zosen ihren Rückzug an. Um acht Uhr Abends setzte sich Grenier in Marsch, gieng zu Herborn über die Dill, und nach einem kurzen Halt jenseits Hof, wo er eine Stellung nahm. Um zehn Uhr gieng Championnet ab und stieg die Dill bis Herborn hinauf, um zu verhüten auf den Feind zu stoßen; von Herborn nahm er seine Richtung auf Hachenburg, wo er sich vorwärts der Stadt niederließ. Lefebvre brach erst um zwei Uhr Morgens auf und deckte den Rückzug; er gieng ebenfalls zu Herborn über die Dill und von da auf Hof, wo er Posten faßte. Bernadotte, der sich zu der nämlichen Stunde von Mehrenberg aus in Marsch gesetzt hatte, nahm seine Richtung mit seiner Division und der Reserve-Reiterei auf Hain, wo er sich lagerte. Marceau zog sich von Molsberg auf Freilingen zurück. Die Division Castelverd setzte ihren Rückzug fort, und besetzte den Brückenkopf von Neuwied, der in Vertheidigungszustand gesetzt worden war. Die Kolonnen links wurden schwach durch die leichten Truppen von Kray verfolgt; Bernadotte sah nur Vorläufer; allein Marceau hatte ein lebhaftes Gefecht mit den leichten Truppen des Erzherzogs, wodurch er jedoch nicht verhindert wurde, seinen Marsch mit Ordnung zu vollführen und die Stellung von Freilingen zu behalten.

Am 19ten September nahm das Heer Stellung an der Wiedbach, rückwärts des Engpasses von Altenkirchen. Der General Klein, der die 8te leichte Infanterie-Halbbrigade und das 12te Jäger-Regiment unter seinen Befehlen hatte, wurde beauftragt, den großen Park, der um zwei Uhr Morgens von Hachenburg abgieng, um sich nach Uckerath zu begeben, zu begleiten. Bernadotte setzte sich um drei Uhr Morgens in Bewegung; die Reserve-Reiterei, welche die Spitze der Kolonne bildete, gieng rasch an der Spitze des Engpasses vor, welches das Heer zu überschreiten hatte; nachdem Bernadotte es mit Schnelligkeit überschritten hatte, nahm er eine Stellung hinter Altenkirchen, wo er einige Stunden vor den andern Divisionen ankam; hierdurch

war er im Stande, den Rückzug der übrigen Kolonnen, besonders der von Marceau, welcher er ein Regiment Reiterei entgegen schickte, zu unterstützen. Grenier brach um fünf Uhr aus der Gegend von Hof auf, marschirte über Hachenburg und nahm seine Richtung auf Altenkirchen, von wo aus er bis Bierbach gieng, um sich in zweiter Linie aufzustellen; ihm folgte die Division Championnet, welche zu Weierbusch in 3ter Linie blieb. Lefebvre, der den Nachtrab machte, gieng nicht eher von Hachenburg ab, bis alle andere Divisionen vorbei waren, und ließ sich vorwärts von Altenkirchen nieder. Kray blieb zu Hof und begnügte sich, die französischen Kolonnen durch leichte Truppen verfolgen zu lassen.

Auf der Seite von Marceau giengen die Sachen nicht so glücklich ab. Damit das Heer Zeit erhielt, den Engpaß von Altenkirchen zu erreichen, hatte er seine Stellung von Freilingen erst am Tage verlassen, und wurde Fuß für Fuß von der Vorhut des Erzherzogs verfolgt. Der französische Nachtrab schlug sich während dem ganzen Marsch; Marceau, der ihn in Person anführte, flößte ihm ein solches Zutrauen ein und leitete ihn so geschickt, daß er nicht durchbrochen wurde. Ohngeachtet ihrer Hartnäckigkeit hatte diese Kolonne doch den Wald von Höchstebach passirt und kam nahe an dem Engpaß an, bevor der Haupttheil des Heeres ihn überschritten hatte; der Augenblick war kritisch; der Obergeneral ließ den General Marceau benachrichtigen, daß er Truppen zu seiner Unterstützung schicken würde, und daß es unumgänglich nothwendig sei, seinen Marsch bis auf weitern Befehl einzustellen. Nun trifft dieser tapfere General seine Anordnungen zur Vertheidigung: er stellt sechs leichte Artillerie-Stücke auf zwei Hügeln, welche den Ausgang des Waldes von Höchstebach mit Kartätschen bestreichen, bringt seine Division vor, und geht selbst vorwärts um den Feind zu rekognosciren; der Ingenieur-Hauptmann Fouchait und nur zwei Ordonnanzen begleiten ihn. Ein Husar des Kaisers, der sich

vor ihm befand, belustigt ihn durch verschiedene Bewegungen; auf einmal fällt ein Karabinerschuß, der durch einen Tiroler abgeschossen wurde, welcher sich hinter einen Baum gestellt hatte. Marceau zieht sich zurück, ohne ein Wort auszusprechen; drei hundert Schritte von da läßt er sich vom Pferde heben und sagt, er sei tödtlich verwundet. Kaum war der Obergeneral von dieser traurigen Begebniß benachrichtigt, als er herbeieilt und seinen jungen Unterfeldherrn, von Grenadieren getragen, antrifft; ihre Augen begegneten sich und ließen einige Thränen fallen. Indessen kann sich Jourdan nicht überzeugen, daß seine Wunde tödtlich sein sollte, und giebt Befehl, ihn sobald als möglich nach Altenkirchen zu bringen; er begiebt sich hierauf zu dem Nachtrab, dessen Rückzug er selbst leitet.

Ohngeachtet des Verlustes, den sie eben erlitten hatten, vollzog diese Handvoll Tapfern ihn in guter Ordnung; die Soldaten beobachteten eine tiefe Stille, die Officiere vergossen heiße Thränen, und auf allen Gesichtern war der Ausdruck des tiefsten Schmerzes eingedrückt. Man nahm eine Stellung rechts von Bernadotte. Der Erzherzog lagerte sich zu Freilingen; seine Vorhut besetzte den Wald und das Dorf Höchstebach. Neu rückte an die Saynbach nach Romersdorf vor.

Als Jourdan nach Altenkirchen zurückkam, ließ er es sich angelegen sein, seinen unglücklichen Freund zu besuchen, allein er vernahm mit Schmerz, daß nicht allein keine Hoffnung vorhanden sei, ihn zu erhalten, sondern daß er auch ausser Stande wäre, weiter fortgebracht werden zu können. Diese Trennung war schmerzvoll und rührend. Zwei Officiere vom Staabe, zwei Chirurgen und zwei Ordonnanzen blieben bei ihm. Der Obergeneral empfahl ihn der Sorge der feindlichen Generale, obschon diese Vorsicht unnöthig war. Alle, selbst der Erzherzog, voll von Hochachtung für seine Tapferkeit und seinen schönen Character, eilten ihn zu besuchen. Der alte ehrwürdige Krieger Kray gab ihm rührende Beweise seines Schmerzes; er stand am Bette

Marceau's, drückte ihm die Hände, und suchte die um ihn Stehenden zu trösten. Die Husaren-Officiere von Barco und von Blankenstein, welche seinem Korps fast immer gegenüber gestanden hatten, kamen ihn besuchen, und mischten den Ausdruck ihres Bedauerns mit denen seiner Freunde. Allein unnöthiges Bedauern! Marceau starb am 21ten um fünf Uhr Morgens. Der Erzherzog gab dem Sambre- und Maas-Heer den todten Leichnam dieses Helden zurück, und ließ ihn bis Neuwied durch ein starkes Korps Reiterei begleiten. Am Tage, als er im Fort Petersberg bei Coblenz beigesetzt wurde, traten die österreichischen Truppen unter's Gewehr und bewiesen ihm die letzten militairischen Ehrenbezeugungen. Dieses Fort, welches achtzehn Jahre den Namen Marceau trug, ist jetzt in den Händen der Fremden, und es bleibt Frankreich von diesem tapfern Feldherrn nichts als das Andenken seiner Thaten, und das Beispiel seiner Tugenden für diejenigen, welche ihn zum Muster nehmen *).

Als Jourdan sein Heer glücklich an der Wiedbach vereinigt hatte, hätte er die Offensive wieder ergreifen können, und es ist wahrscheinlich, daß ein, auf das zu Freilingen gelagerte Korps, kräftig geleiteter Angriff gelungen sein würde; allein das Heer litt Mangel an Munition, und es war wenig möglich, deren in einer Stellung abzuwarten, wo die Truppen, besonders die Pferde, gar keine Nahrung fanden.

*) Man hat uns versichert, daß in den Archiven des Kriegs-Depots ein Bericht an das Direktorium vorhanden ist, worin angegeben wird, daß Marceau zu Altenkirchen gelassen wurde, weil man keine Mittel gehabt hätte, ihn wegzubringen: man hat so viel abgeschmacktes Zeug über das Sambre- und Maas-Heer geschrieben, daß wir nicht erstaunen würden, wenn man diesen lächerlichen Bericht gemacht hätte. Es ist wahr, daß das Heer sehr von Wagen entblößt war, aber doch nicht auf den Punkt, daß man einen verwundeten General hätte in feindliche Hände fallen lassen müssen. Ueberdies würden sich alle Grenadiere des Heeres um die Ehre, Marceau zu tragen, gestritten haben.

Am 20ten September brachen die Divisionen Championnet und Grenier um vier Uhr Morgens aus ihren Lagern auf, giengen über die Sieg und Agger und nahmen Stellung, die erstere mit dem rechten Flügel rückwärts von Mondorf und den linken in der Richtung von Eschmar; die zweite hatte ihr Centrum zu Troisdorf, und verlängerte ihren linken Flügel parallel mit dem Laufe der Agger; ihre Vorhut stand vorwärts von Siegburg. Die Reserve-Reiterei folgte ihrer Bewegung und nahm Kantonnirungen in zweiter Linie. Die Division Poncet gieng auf der fliegenden Brücke von Bonn über den Rhein, und lagerte sich rückwärts dieser Stadt. Die Divisionen Bernadotte und Lefebvre verließen ihre Stellungen um fünf Uhr Morgens, und ließen sich vorwärts von Uckerath nieder, der linke Flügel von Lefebvre war an die Sieg gestützt, und der rechte Bernadotte's an Sümpfe.

Die rückwärtige Bewegung wurde am folgenden Tage fortgesetzt, und alle Divisionen, welche sich auf dem rechten Rheinufer befanden, nahmen eine Stellung, mit dem rechten Flügel zu Pontz an diesen Fluß, das Centrum zu Echt und der linke Flügel erstreckte sich bis auf das Schloß Bensberg, welches stark besetzt wurde. Die leichten Truppen deckten dergestalt die Fronte des Lagers, daß sie Alles entdecken konnten, was über die Sieg und Agger hervorbrechen würde. In dieser Stellung übergab Jourdan das Heer an Beurnonville.

So endigte dieser beschwerliche Feldzug, in welchem das Sambre- und Maas-Heer nichts von dem Ruf der Tapferkeit verlor, den es sich in dem Laufe der vorhergegangenen Feldzüge erworben hatte. Es zeigte in den schwierigen Umständen, worin es sich befand, einen Muth und eine Standhaftigkeit, welche über alle Lobsprüche erhaben sind. Es ist traurig, daß man nicht ebenfalls seine Mannszucht loben kann; allein es ist auch gerecht zu sagen, daß es an Allem Mangel litt. Da die Offiziere, oft in den erbärmlichsten Zustand versetzt, nur von dem sich ihren Unterhalt verschaffen konnten, was die

Plünderung (maraude) gab, so erhielten sie von den Soldaten nur die Achtung, welche ihnen die Unerschrockenheit in den Gefechten erwarb. Am 22ten September, als dem Tag, wo Jourdan es verließ, erhielten die Generale und Officiere einen Theil ihres Gehalts in baarem Gelde; bis dahin hatten die einen wie die andern nur acht Franken monatlich erhalten, welches Gehalt eben so spöttisch als unzulänglich war.

Wir waren besorgt, in dem Laufe der vorigen Kapitel, alle Fehler anzuzeigen, welche der Obergeneral begangen hat; wir haben diejenigen ausgezeichnet, welche einen mehr unmittelbaren Einfluß auf die Begebnisse hatten, nämlich den Fehler der Einheit im Kommando, und die schlechte Richtung, welche man den Heeren vorgezeichnet hatte. Diese müssen dem Direktorium zur Last gelegt werden, so wie man ihm ebenfalls vorwerfen kann, daß es keinen Nutzen von dem Nord-Heer zu ziehen wußte. Die Ursachen, welche es in Holland zurückgehalten hatten, fanden ohne Zweifel zur Zeit, wo Jourdan das Kommando ablegte, nicht mehr Statt, da es fast ganz mit dem Sambre- und Maas-Heer vereinigt wurde. Dem sei wie ihm wolle, wenn man vor dem Rückzug beträchtlichere Streitkräfte an die Lahn geschickt hätte, so ist es wahrscheinlich, daß die Franzosen diese Linie bis zu dem Augenblick gehalten haben würden, wo man den Obergeneral in die Lage versetzte, die Offensive wieder zu ergreifen.

Da wir keine Gelegenheit vernachläßigt haben, den Generalen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so wollen wir ihr Lob nicht wieder erneuern. Wir wollen nichts über den Obergeneral sagen; es ist an denen, welche unsere Denkwürdigkeiten ohne Vorurtheil lesen, und im Stande sind, die verschiedenen Lagen, worin er sich befand, zu schätzen, über ihn zu urtheilen, und sich darüber auszusprechen, ob der Rückzug des Sambre- und Maas-Heeres wirklich eine Deroute war, wie es

einige Schriftsteller behauptet haben *). Der Rückzug Moreau's, obschon er vor schwächern Streitkräften geschah, bot ohne Zweifel große Schwierigkeiten dar, und wurde mit Geschicklichkeit ausgeführt; allein man beeiferte sich auch, ihm die Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, die er verdiente. Warum verfuhr man nicht auch eben so mit Jourdan, der sein, von allen Seiten durch unendlich überlegene Streitkräfte umringtes, Heer rettete? Es ist nicht an uns, diese Frage zu beantworten. Der Geschichtschreiber, welcher die Wahrheit aufrichtig sucht, wird die Ursachen leicht auffinden. Wir merken nur an, daß das Direktorium, welches einen fehlerhaften Operationsplan abgefaßt und es sich angemaßt hatte, Heere zu leiten, seine Fehler dem Publikum dadurch zu verbergen suchte, daß es solche auf einen der Generale warf. Es erwählte hierzu Jourdan vorzugsweise vor Moreau, weil der erstere keine Gelegenheit gehabt hatte, in der ersten Periode des Feldzuges eben so wichtige Vortheile, wie sein Kollege, zu erringen. Diejenigen, welche gewöhnlich in den Sälen des Hotels Luxemburg erschienen, würden schwerlich begriffen haben, daß der Sieg Moreau's am Lech ein großer Fehler war; man überredete sie weit leichter, daß dieser siegreiche General sich nur darum zurückzöge, weil Jourdan seinen Rückzug mache. Die Neuigkeitskrämer, die Zeitungsschreiber und nach ihnen die Ge-

*) Ein Heer, das in Deroute ist, ficht nicht, es flieht. Nun focht das Sambre- und Maas-Heer alle Tage tapfer, und um auf eine unbestreitbare Art darzuthun, daß es keine so beträchtlichen Verluste erlitt, als man es behauptet hat, haben wir in der 7ten Tabelle den Stand eines jeden Regiments, zu der Zeit als das Heer sich von Frankfurt entfernte, mit dem, als es wieder über den Rhein zurückgieng, verglichen. Man wird daraus ersehen, daß sich sein Verlust auf ohngefähr 11000 Mann belief. Wenn man hiervon die Leute abzieht, welche in die Spitäler kamen und die Reiter, welche in ihre Depots zurückgeschickt wurden, so wird man diesen Verlust, im Vergleich mit den zahlreichen und kräftigen Gefechten, welche es geliefert und bestanden hat, nicht sehr beträchtlich finden.

schichtschreiber, welche Reputationen nach Gefallen machen, haben gesagt und es wiederholt, daß er sich durch eine übel kombinirten Operationen die Ungnade des Direktoriums zugezogen habe, während dieses Alles anwendete, was von ihm abhieng, um ihn zu überreden, an der Spitze seines Heeres zu bleiben, und ihm, als es seinen Widerstand nicht überwinden konnte, das Kommando über das Nord-Heer anbot, welches er aber den Muth abzulehnen hatte, um sich in den Schooß seiner Familie zurückzuziehen. (Man sehe die Rechtfertigungsstücke, Nr. XLI, XLII und XLIII) *).

---

*) Man bemerkt in allen Werken, welche über die Feldzüge des Sambre- und Maas-Heeres erschienen sind, die Absicht, den Divisions-Generalen und namentlich dem General Kleber die günstigen Erfolge des Heeres zuzuschreiben. Wir sind weit entfernt, ihre Verdienste zu bestreiten; sie entwickelten viel Muth und ein großes Talent in der Ausführung; allein es ist eben so gerecht anzuführen, daß der Obergeneral sich ihre Achtung und ihr Vertrauen erworben hatte, und zum Beweis geben wir hier einige Auszüge aus dem Briefwechsel Klebers.

Als er am 22ten November 1794 zum Rhein- und Mosel-Heer abgieng, schrieb er an Jourdan: »Du müßtest, Kamerad, die ganze Hochachtung und die aufrichtige Anhänglichkeit kennen, welche ich Dir angelobt habe, um den Schmerz zu begreifen, den ich empfand, als ich den Befehl erhielt, das siegreiche Heer zu verlassen, welches unter Deinem Befehl steht. . . . Warum sollte ich es Dir verbergen? ich habe darüber wie ein Kind geweint« . . .

Am folgenden 29ten Dezember schrieb er ihm: »Lebe wohl, mein lieber Kamerad, ich wünsche Dir viel Gesundheit. Deine schöne Bestimmung überhebt mich, andere Wünsche für Dich zu thun; was mich betrifft, so werde ich mich erst dann wieder wahrhaft glücklich fühlen, wenn ich Dir wieder näher sein werde, und aufs Neue unter Deinen Befehlen wieder Krieg führen kann.«

Am 7ten April 1795 trieb er Jourdan in folgenden Ausdrücken an, ihn wieder zum Sambre- und Maas-Heer zurückzuberufen: »Man sagt, Du sei'st mit den Stellvertretern des Volks, Gilet und Cavagnac, zu Coblenz. Nun! ziehe von dieser Gelegenheit, wenn Du mich liebst, Vortheil, um mich zurückzufordern. . . . Ich bin nur etwas, wenn ich bei Dir bin, und wenn Du mich in meinen Pflichten eingeschlossen hast, 2c. Hole mich also von hier weg, ich beschwöre dich.«

Als er am 11ten Juni 1796 an der Lahn Wartensleben gegenüber stand, drückte er sich in folgender Art aus: »Du kennst meine glühende Ungeduld, endlich die Truppen hervorbrechen zu sehen, die mich verstärken sollen; allein eine noch lebhaftere Ungeduld empfinde ich, daß Du mit mir vereinigt sein möchtest. Ich erwarte Dich also morgen sehr frühe, da Du diesen Abend zu Neuwied schläfst, und wenn Du Deine Pferde nicht mitbringen kannst, so werde ich Dir deren bis zu ihrer Ankunft aus meinem Stalle liefern. Ich schreibe Dir dieß nur um Dich anzutreiben, daß Du mit Deinen Einsichten mir zu Hülfe kommen möchtest; die Truppen mögen alsdann ankommen, wann sie können.

Anhang I.

Rechtfertigungsstücke.

Rechtfertigungsstücke. *)

№ I.

Das vollziehende Direktorium an den Obergeneral Jourdan.

Paris den 29. März 1796.

Das vollziehende Direktorium hat mit Vergnügen, Bürger General, aus Ihrem Schreiben vom 18. März entnommen, daß die Arbeiten von Düsseldorf in großer Thätigkeit sind, und daß dieser Platz bald in solchem respektablen Zustande sein werde, der ihn gegen jeden Versuch auf dem rechten Ufer des Rheins schütze. Die Befehle, welche Sie zur Entfernung der pfälzischen Besatzung, die sich in Düsseldorf befand, als sich das Sambre- und Maas-Heer dieser Stadt bemächtigt, gegeben haben, können nur gut geheißen werden, und das Direktorium bestätigt sie.

Es scheint nicht, daß der Feind den Waffenstillstand brechen wolle, und das Direktorium glaubt mit Ihnen, daß es sehr vortheilhaft für den glücklichen Erfolg unserer Heere sein würde, wenn wir ihm zuvorkä-

*) Wir benachrichtigen unsere Leser, daß wir in einigen der Rechtfertigungsstücke unnöthige Auseinandersetzungen abgekürzt, Wiederholungen ausgelassen und einige Redaktionsfehler verbessert haben, wenn es geschehen konnte, ohne den Sinn des Textes zu ändern.

(Anmerk. des Herausgebers).

men. Der Augenblick, ihn anzugreifen und die Feindseligkeiten wieder anzufangen, ist günstig.

Zu Folge der Situations-Tabelle vom 1ten zum 10ten März, welche der Chef vom Generalstaab des Sambre- und Maas-Heeres eingesandt hat, hatte es eine wirkliche Stärke von mehr als 80,000 Mann, und es wird ohne Zweifel in dem Augenblick, wo sie das Gegenwärtige empfangen, durch junge Leute der Requisition angewachsen sein. Diese Ehrfurcht einflößende Streitkraft muß uns glückliche Erfolge versprechen, und den glorreichen Zweck, den Frieden, herbeiführen.

Zu Folge Nachrichten, welche dem Direktorium von mehreren Seiten zukommen, und welche sich durch einen Brief bestätigen, worin Sie hierbei die Abschrift finden, und der dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten von dem bevollmächtigten Minister der batavischen Republik übermacht wurde, scheint es, daß die Oesterreicher in einer wenig günstigen Lage sind, und dieß muß unseren Eifer und unsere Vorbereitungen, um davon Vortheil zu ziehen, verdoppeln. Das Direktorium weiß, daß, wenn das Sambre- und Maas-Heer wieder organisirt ist, es nur das Zeichen zum Gefecht erwarten würde, wenn die Besorgnisse für den Unterhalt und der äusserste Mangel an Hülfsmitteln seinem Muth und Verlangen zu siegen, nicht Haupthindernisse entgegen stellten.

Laßt uns durch alle mögliche Mittel diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen suchen. Jetzt befinden wir uns wieder in die Lage, wie zu Ende des vorigen Feldzuges, versetzt, wo wir uns ausserordentliche Hülfsquellen selbst erschaffen mußten; an Ihrer und des Obergenerals Moreau — der die Stelle des Generals Pichegrü, dessen Niederlegung des Befehls über das Rhein- und Mosel-Heer das Direktorium angenommen hat, ersetzt — Thätigkeit an den Maaßregeln, welche Sie vereint mit den Bürgern Joubert und Hausmann, welche die Nachfolger des Bürgers Rivaud sind, ergreifen werden; endlich an dem Eifer der Ober-Inten-

danten der beiden Heere ist es, diese Hauptschwierigkeiten zu beseitigen. Wenn Sie Ursache zu glauben haben, daß Sie an der Lahn einigen Unterhalt finden werden, so beeilen Sie sich, fast Ihre ganzen Streitkräfte dahin zu bringen. Die nämlichen Ursachen, welche in dem letzten Feldzug das Sambre- und Maas-Heer dahin geführt haben, rufen Sie wieder dahin, und ohne Zweifel werden die nämlichen glücklichen Erfolge es wieder bald an die Ufer des Mains bringen. Wenn es also, General, die Lage des Rhein- und Mosel-Heeres erlaubt, und der Unterhalt des Heeres, welches Sie befehligen, sich nicht unwiderstehlicher Weise widersetzt, so verlieren Sie keinen Augenblick, um in Vereinigung mit dem General Moreau den Waffenstillstand, mit Beobachtung der Formalitäten, welche seine Bedingungen vorschreiben, zu brechen. Brechen Sie über Düsseldorf und selbst über Neuwied hervor und führen Sie den größten Theil des Sambre- und Maas-Heeres mit Ungestüm an die Ufer der Lahn.

Indem Ihnen hierdurch die ersten Bewegungen des Feldzuges, der jetzt eröffnet wird, bezeichnet sind, weiß das Direktorium, daß der Fall vorhergesehen werden muß, wo der Feind, von Ihrem Marsch auf Düsseldorf Vortheil ziehend, einen ausserordentlichen Versuch machen sollte, um in den Hundsrücken vorzurücken und das Sambre- und Maas-Heer zu umgehen. Zwei Mittel bieten sich dar, um diesen Entwurf scheitern zu machen, und sie müssen mit Eifer ergriffen werden.

Das erste liegt ganz in der offensiven Stellung, welche das Rhein- und Mosel-Heer annehmen, in der Hartnäckigkeit, womit es den Feind angreifen, und in dem Unvermögen, worein es ihn versetzen wird, sich mit Ihren Bewegungen zu beschäftigen.

Das zweite befindet sich in den militairischen Vorsichtsmaaßregeln, welche Sie genommen haben werden, um Ihren Marsch den Oesterreichern zu verbergen; in dem Truppenkordon, den Sie in dem Hundsrücken lassen

werden, und hauptsächlich in der Aufstellung eines starken Beobachtungskorps, zwischen dem Rhein- und Mosel- und Sambre- und Maas-Heer. Dieses Korps muß wenigstens 25000 Mann stark sein, und von dem Heer, welches Sie befehligen, allein geliefert werden; sollten Sie glauben, daß seine Stärke es Ihnen nicht erlaubte, dasselbe auf diese Art zusammen zu setzen, so ermächtigt Sie das Direktorium, sich mit dem General Beurnonville, Befehlshaber des Nord-Heeres zu einigen, und eine genügende Anzahl Truppen aus diesem Heere zu ziehen, um Ihren linken Flügel zu unterstützen und zu verstärken, so wie Sie dieses schon in dem letzten Feldzuge gethan haben. Wenn das Korps von 25000 Mann wirklich gebildet ist, so wird es eine solche Stellung parallel mit dem Rhein nehmen, daß es Trier und die Saar zugleich deckt.

Vielleicht glauben Sie, General, daß die Erhaltung eines Truppenkordons in dem Hundsrücken und die Bildung eines Korps von 25000 Mann, um es zwischen die zwei französischen Heere am Rhein zu stellen, Ihre Mittel zum ersten Angriff auf Ihrem Marsch auf dem rechten Rheinufer, zu sehr schwächen werde; das Direktorium glaubt, daß dieser Einwurf dadurch gehoben werde, wenn es Ihnen frei stellt, dem General Marceau nur 15 bis 20 tausend Mann zu lassen, bis Sie an die Lahn angekommen sind, und nur 30 bis 35 tausend Mann, sowohl für das Korps, was Sie diesem General anvertrauen werden, als zu dem Kordon, der nothwendig bis zu dieser Zeit in dem Hundsrücken erhalten werden muß, zu bestimmen. Jedoch besteht das Direktorium darauf, daß unmittelbar nach Ihren glücklichen Erfolgen auf dem rechten Ufer, das Korps des General Marceau auf 25 tausend Mann gebracht werden muß.

Wenn der Feldzug auf eine solche kühne Weise, und bevor der Oesterreicher im Stande ist, angefangen wird, so kann man erwärten, Sieges-Lorbeeren davon zu tra-

gen. Greifen Sie also den Feind auf dem rechten Ufer überall, wo er sich befindet, an; hören Sie nicht auf ihn zu verfolgen bis er vollkommen geschlagen ist, und unternehmen Sie keine Belagerung, bis er eine unbedingte Niederlage erlitten hat. Das Beispiel des letzten Feldzuges macht es uns zur Pflicht, und wir verdankten unsere glücklichen Erfolge nur dieser wesentlichen Vorsicht. Bleiben Sie hartnäckig dabei stehen, den Feind zu besiegen und ganz zu zerstreuen. Ein schneller Marsch gegen die Lahn wird den Oesterreicher auf das rechte Rheinufer zurück rufen, und ihn zwingen sich dahin zu begeben, um es zu versuchen Ihnen zu widerstehen. Dieser Marsch wird dadurch, daß er Schrecken und Bestürzung unter seinen Truppen hervorbringt, den doppelten Vortheil gewähren, daß er die Pfalz befreit und den Entwurf der Oesterreicher auf das vormalige Elsaß vereitelt.

Das Direktorium benachrichtigt Sie, daß es Befehle ertheilt hat, um das 16te Jägerregiment zu Pferd zu dem Heere, welches Sie befehligen, zu schicken. Der Geist dieses Regiments und vorzüglich der der Officiere scheint nicht gut zu sein; es bedarf der glorreichen Beispiele, die es bei dem Sambre- und Maas-Heere finden wird, und Ihrer Aufsicht, Bürger General, um auf die republikanischen Grundsätze zurück zu kommen.

Das Direktorium erwartet mit Ungeduld das Resultat der Unterredung, welche Sie mit dem Obergeneral Moreau haben werden rc., es wird dem Kriegsminister neue Befehle zukommen lassen, um, wo möglich, die Thätigkeit zu verdoppeln, und Ihnen so bald als möglich Alles zu liefern, was das Sambre- und Maas-Heer bedarf.

Unterzeichnet: Carnot, Präsident.

Fortsetzung zu N° I.

Das vollziehende Direktorium an den Obergeneral Moreau.

Paris, den 10. April 1796.

Sie finden hierbei, Bürger General, die Abschrift eines Briefes, welchen das Direktorium so eben dem Obergeneral des Sambre- und Maas-Heeres geschrieben hat; er ertheilt die Skizze der ersten Operationen des Feldzuges, der am Rhein eröffnet werden soll, und vorzüglich die Grundzüge derjenigen, welche diesem Heer auszuführen anvertraut werden. Die glücklichen Erfolge dieses Feldzuges hängen von der vollkommenen Uebereinstimmung, von der Einigkeit und von der gleichzeitigen Thätigkeit des Rhein- und Mosel-, und Sambre- und Maas-, ja selbst des Nord-Heeres ab.

Der nämliche Geist beseelt die beiden Befehlshaber und die Militairpersonen, welche ihnen gehorchen; sie sind beide der republikanischen Regierung zugethan, beide wünschen ebenmäßig einen festen und dauerhaften Frieden herbei zu führen, den die französische Tapferkeit erkämpfen soll. Keine Unheil bringende Eifersucht, keine unpolitische oder traurige Entzweiung wird dieser heilsamen Einigkeit schaden, welche der erste Bürge für die glücklichen Erfolge der Heere ist, welche Sie befehligen.

Die ersten Operationen des jetzt zu eröffnenden Feldzuges müssen, so wie sie das Direktorium angenommen hat, mit Einfachheit bezeichnet werden, damit sie leichter gefaßt werden können. Das Sambre- und Maas-Heer, welches über Düsseldorf hervorbricht, wird durch einen kühnen Marsch auf das rechte Rheinufer die vorzüglichsten Streitkräfte des Feindes auf sich zu ziehen suchen, und das Rhein- und Mosel-Heer wird den Augenblick ergreifen, wo es dem Obergeneral Jourdan

gelungen sein wird, die größten österreichischen Streitkräfte vor sich zu versammeln, um über den Rhein zu gehen, und in den Breisgau und Schwaben einzudringen.

Dieser Plan verlangte, daß das Sambre- und Maas-Heer die Wahl des ersten Angriffs habe, und das Direktorium hat es gegen die Sieg und Lahn geleitet, damit die feindlichen Truppen, welche gegenwärtig die Pfalz und einen Theil des Kurfürstenthums Mainz besetzt haben, unmittelbar auf das rechte Ufer des Rheins zurück gerufen werden. Die Erscheinung des Sambre- und Maas-Heeres an den Ufern der Lahn muß den Breisgau, die Markgrafschaft Baden und Schwaben befreien; wird die Feinde zwingen, sich in der Wetterau und dem Darmstädtischen anzuhäufen, und dem Rhein- und Mosel-Heer die Leichtigkeit zu einem Uebergang über den Oberrhein, zu einer mächtigen Diversion in Schwaben, und fast die Sicherheit verschaffen, sich der vorzüglichsten Magazine der Oesterreicher nicht allein am Oberneckar, sondern auch zu Ulm und an der Oberdonau zu bemächtigen.

Jedoch muß der Marsch des Generals Jourdan an die Sieg, durch die offensive Stellung, welche das Heer, das Sie befehligen, nehmen wird, sichern. Diese Stellung muß von der Art sein, daß sie dem Feinde jedes Mittel benimmt, sie zu durchbrechen und den General Jourdan zu zwingen seine Unternehmung aufzugeben, um Ihnen zu Hülfe zu eilen; sie muß gewissermaßen diesen General überheben, sich mit der Sicherheit seines rechten Flügels, der nur kräftig durch die Bewegungen Ihres linken Flügels und die Besorgnisse, welche er bei dem Feinde hervorbringt, unterstützt werden kann, zu beschäftigen; diese Besorgnisse können Sie lange genug unterhalten, um dem Sambre- und Maas-Heer Zeit zu geben, einen ausgezeichneten Vortheil auf dem rechten Rheinufer davon zu tragen.

Bevor der Feind die Pfalz und die Gegend von

Mainz verläßt, wird er ohne Zweifel suchen das Rhein- und Mosel-Heer zu durchbrechen oder es zu den Wagnissen einer Schlacht zu führen; allein es würde unpolitisch und Unheil bringend sein, darein zu willigen, und das Direktorium verbietet Ihnen so wie dem Zwischenkorps, unter dem General Marceau, ausdrücklich, sie anzunehmen. Es untersagt Ihnen jedoch nicht jede Art von Angriff, allein Ihr Zweck darf nur sein, den Feind zu necken, und in keinem Fall dürfen sie allgemein werden.

Das Direktorium glaubt hier eine wesentliche Betrachtung anstellen, und Ihre Aufmerksamkeit darauf leiten zu müssen; es ist nämlich die, daß die Angriffe auf einer ganzen Heeres-Linie im Allgemeinen wenig Wirkung hervorbringen, und viele Leute als klaren Verlust opfern, weil die Zerstreuung der Streitkräfte auf allen Punkte der Linie, fast immer den glücklichen Erfolg davon entfernen. Es glaubt also, daß es wichtig ist, ihnen, so wie auch denen auf dem Centrum des Feindes mit Sorgfalt auszuweichen, da Letztere fast immer unvortheilhaft für die Heere, welche sie unternehmen, ausfallen; allein die Angriffe, welche mit Macht auf einen der feindlichen Flügel, den man auch oft umgehen kann, gemacht werden, vereinigen mit dem Vortheil der Schonung der Menschen noch den, daß sie den Feind aus seinen Stellungen treiben, und liefern dem ersten Angreifer Mittel, seine Bewegungen einzuschränken, und ihm Stellungen nehmen zu machen, welche ihn einer vollkommenen Niederlage Preiß geben. Die Geschichte des gegenwärtigen Krieges liefert uns Beispiele von der Gefahr, das feindliche Centrum allein anzugreifen, und wir haben in dem letzten Feldzuge gesehen, wie viele Vortheile und glückliche Erfolge die Oesterreicher von der angenommenen Methode, auf die Flügel und Flanken unserer Heere zu wirken, gezogen haben. Das Direktorium besteht vorzüglich auf die strenge

Beobachtung der Grundsätze, welche es Ihnen so eben vorgezeichnet hat.

Das Direktorium hat oben von dem Zwischenkorps gesprochen, welches dem Divisionsgeneral Marceau anvertraut werden soll; der Brief, den es am 29ten März dem Obergeneral Jourdan geschrieben hat, zeigt die Art, wie dieses Korps, welches aus 25000 Mann bestehen soll, zusammengesetzt werden, so wie die Stellung, welche es zwischen dem Rhein- und Mosel-, und Sambre- und Maas-Heer einnehmen muß, genugsam an! Es soll, ohne sich einer Gefahr auszusetzen, dazu beitragen, vereinigt mit dem Heere, welches Sie befehligen, die Oesterreicher zu necken, um die Operationen des Obergenerals Jourdan auf dem rechten Rheinufer zu begünstigen.

Sobald als die Bewegungen des Letztern die Oesterreicher zwingen werden, ihren Rückzug aus der Pfalz anzufangen, so kommen die 25000 Mann von Marceau unter Ihren Befehl, und Sie werden alsdann ein Korps von der nämlichen Stärke, welches größtentheils aus diesen 25000 Mann gezogen und von Marceau, der Ihnen untergeordnet ist, befehligt wird, gegen den Oberrhein senden, um allda unmittelbar über den Fluß zu gehen, und in den Breisgau und Schwaben einzudringen. Der Rest des Rhein- und Mosel-Heeres wird den Feinden in der Pfalz während des Rückzuges lebhaft folgen; ihre Brücken über den Rhein vor Mannheim sofort zerstören, sie gegen Mainz, wo die Bewegungen des Generals Jourdan sie ohne Unterhalt und in einer beschränkten Stellung lassen könnten, zurück zu werfen, und sich Mühe geben, sich eines Theils seiner Artillerie und sogar einiger Magazine zu bemächtigen.

Wenn auf diese Weise operirt wird, so wird das Rhein- und Mosel-Heer die Bewegung der 25000 Mann, welche über den Rhein gehen sollen, kräftig decken, und ganz der Kenntniß der Oesterreicher entziehen. Um sie noch sicherer in dieser Hinsicht zu hintergehen, werden

Sie dafür sorgen, daß dieses Korps hinter den andern Truppen des Heeres vorbei marschirt; sie gewissermaßen in Masse und mit Schnelligkeit marschiren lassen, und dem Feinde zum voraus glauben machen, daß diese 25000 Mann bestimmt sind, das Sambre- und Maas-Heer zu verstärken und mit ihm zu agiren, oder um ihn in der Pfalz zu verfolgen. Der glückliche Erfolg dieser Operation hängt von dem Geheimniß und von den Maaßregeln ab, die Sie für die Ankunft der Brückenzüge und Gegenstände, welche zum Uebergang durchaus nothwendig sind, ergreifen werden, so wie auch von den Anordnungen, welche Sie für das Gelingen treffen, und auf deren Auseinandersetzung vorzüglich zu achten ist.

Voll von Vertrauen auf Ihre Klugheit und auf alle Ihre militairischen Talente, glaubt das Direktorium Ihnen den größten Spielraum über den Punkt, wo der Uebergang ausgeführt werden muß, lassen zu können; allein er muß zwischen Hüningen und Straßburg ausgesucht werden. In der Nähe von Hüningen benehmen Sie den Ausgewanderten und Unzufriedenen der Doub-, Jura- und Obern-Saone-Departemente die Hoffnung eines Aufstandes, oder selbst eines feindlichen Einfalls in diesen Theil. Sie berauben überdieß dem österreichischen Heere seine direkten Verbindungen mit der Schweiz; Sie greifen die Oesterreicher in ihrem Lande an; Sie bedrohen und nehmen ihnen selbst ihre Magazine weg und ziehen in ein neues Land ein, dessen Hülfsquellen, mit Weisheit gespart, dazu dienen können, fast alle Dienste des Rhein- und Mosel-Heeres zu unterhalten und vollzählig zu machen.

Der Uebergang in der Nähe von Straßburg sichert Ihnen den Besitz der Festung Kehl, und von diesem Augenblick wird die Festung Straßburg die Spitze ihrer Magazine und bietet Ihnen unberechenbare Quellen dar.

Die erste Ihrer Sorgen, Bürger General, muß also darauf gerichtet sein, den Punkt zwischen Hüningen und Straßburg zu bestimmen, wo der Uebergang über

den Rhein versucht werden muß, und Sie werden Sich ohne Zweifel beeilen, denselben dem Direktorium bekannt zu machen, und alles, was den glücklichen Erfolg sichern kann, geheimnißvoll anzuordnen.

Man würde den Begebnissen vorgreifen, wenn man Ihnen nun schon den Marsch vorschreiben wollte, den Sie zu halten haben, wenn Sie im Breisgau und in Schwaben einrücken. Wenn der Uebergang auf der Seite von Hünningen Statt findet, so kann ein schneller Marsch gegen Kehl nur vortheilhaft sein, und es wird ebenfalls wichtig, sich der Engpässe der Gebirge zu bemächtigen, Freiburg wegzunehmen und die Ober-Donau zu bedrohen.

In jedem Falle muß der Feind über Ihre wirkliche Stärke und wahren Entwürfe irre geleitet werden; durch mit Geschicklichkeit ausgestreute Gerüchte, werden Sie die Meinung, welche man von der disponibeln Stärke des Rhein- und Mosel-Heeres haben könnte, bestärken, und durch gleichzeitige Bewegungen werden Sie, um die Oesterreicher zu täuschen, Miene machen, die Punkte, worauf Ihre Absicht nicht gerichtet ist, zu bedrohen. Sie werden Ihre Verbindungen dadurch vorzüglich sichern und unterhalten, daß Sie Ihre Brücken mitgehen und manövriren lassen, wie es die Bewegungen des Heeres und die Begebnisse erheischen, weil Sie Sich dadurch Ihre Rückzugsmittel im Fall eines Nichterfolgs aufbewahren.

Allein obschon der Punkt, wo das Sambre- und Maas-Heer in Thätigkeit sich befindet, entfernt ist, so kann die Kombination dieser verschiedenen Operationen für den glücklichen Erfolg beider Heere nicht gleichgültig werden, und hängt ganz von den Umständen und den Manövern des Feindes ab. Das Direktorium hält es für unnöthig, sich über diesen Gegenstand auszubreiten, denn es ist überzeugt, daß die Maaßregeln, welche Sie ergreifen werden, diejenigen sind, welche die Klugheit und die Begebenheiten als die vortheilhaftesten für die

republikanischen Heere anzeigen; es behält sich vor, Ihnen späterhin, im Fall es nöthig erachtet werden sollte, Instruktionen zuzuschicken.

Der Brief, den das Direktorium dem General Jourdan am 29ten März geschrieben hat, enthält die Anzeige der Anordnungen, welche genommen werden müssen, um den Waffenstillstand aufzuheben, so wie auch die Auseinandersetzung über die Nothwendigkeit, den Feinden bei der Eröffnung des Feldzuges zuvorzukommen. Das Direktorium bezieht sich auf diesen Brief und hält es für überflüssig, zu dem Inhalte noch etwas beizufügen.

Weisheit, Kraft, Hartnäckigkeit gegen den Feind, der uns zwingt den Krieg fortzusetzen; Unduldsamkeit gegen die Mißbräuche aller Art; Erhaltung der militairischen Mannszucht, des vaterländischen und republikanischen Geistes des Heeres; dieses wäre es, was das Direktorium Ihnen dringend anbefehlen würde, wenn es nicht wüßte, daß Ihre Absichten in dieser Hinsicht vollkommen mit den Seinigen übereinstimmten, und wenn die Dienste, welche Sie der Republik geleistet haben, nicht für diejenigen bürgten, welche Sie ihr jetzt noch leisten werden.

Unterzeichnet: Carnot, Präsident.

N° II.

Die Obergenerale der Rhein- und Mosel-, und Sambre- und Maas-Heere an das vollziehende Direktorium.

Trier, den 7ten Mai 1796.

Wir sind zu Trier zusammen gekommen, um uns, zufolge der Instruktionen, welche Sie uns am 29. März

und 10ten April übermacht haben, über die bei Eröffnung des Feldzuges zu nehmenden Maaßregeln zu besprechen.

Wir müssen Sie benachrichten, daß die Lage der Unterhaltsmittel es uns nicht erlaubt, die Feindseligkeiten anzufangen; wir haben die Ehre gehabt, Ihnen mehrere Male in dieser Hinsicht zu schreiben, und der Bürger Joubert, einer Ihrer Kommissarien bei dem Sambre- und Maas-Heer, hat sich nach Paris begeben, um Ihnen die Noth dieses Heeres zu schildern; das Rhein- und Mosel-Heer ist in dem nämlichen Zustande. Die Festungen des einen und des andern sind nicht verproviantirt, und die Truppen finden ihren Unterhalt nur, weil sie auf einer großen Fläche Terrain zerstreut liegen und die Nahrung der Einwohner theilen, bei denen sie einquartirt sind.

Wir können Ihnen, Bürger Direktoren, nicht versichern, daß die Oesterreicher nicht den Waffenstillstand brechen, bevor unsere Unterhaltsmittel angekommen sind. Einige Bewegungen, welche vor einigen Tagen Statt fanden, machten den General Jourdan glauben, daß sie die Absicht hätten, die Feindseligkeiten anzufangen, jedoch haben sich diese Bewegungen auf einige Truppen-Veränderungen beschränkt, welche durch die Ankunft der Sachsen veranlaßt wurden.

Die Instruktionen, welche Sie uns zugeschickt haben, und die wir in Ausführung zu bringen, bedacht sein würden, wenn wir die Offensive ergreifen könnten, würden ungültig werden, wenn der Feind in diesem Augenblick den Waffenstillstand aufkündigte und uns zwänge in der Defensive zu bleiben. Wir haben deshalb über die Bewegungen, welche er, um uns anzugreifen, machen könnte, und über diejenigen, welche wir, um uns zu vertheidigen, ausführen müßten, nachgedacht.

Wenn der Feind seine Angriffe, wie am Ende des letzten Feldzuges, auf die rechte Flanke des Sambre- und Maas-Heeres leitet, um es hinter die Mosel zurück

zu werfen, so wird es nöthig, daß das des Rheins- und der Mosel, wenn es noch nicht im Stande ist über den Rhein zu gehen, eine Bewegung vorwärts macht, um den Rücken des Feindes zu bedrohen, und ihn zu zwingen, seine Streitkräfte zu theilen. Diese Bewegung vorwärts kann sowohl mit dem Rhein- und Mosel-, als mit dem rechten Flügel des Sambre- und Maas-Heeres ein ernsthaftes Treffen nach sich ziehen; allein da Sie uns in Ihren Instruktionen ausdrücklich verbieten, eine Schlacht auf dem linken Rheinufer zu liefern, und, wenn wir uns darnach richten, wir vielleicht gezwungen werden würden, so oft vor dem Feind zurück zu gehen, als er uns anzugreifen droht, so bitten wir Sie, uns zu ermächtigen, den linken Flügel des Rhein- und Mosel-, und den rechten des Sambre- und Maas-Heeres vereinigen zu dürfen, um es dem Marsche der Oesterreicher gegen die Mosel entgegen zu stellen, und uns zu erlauben schlagen zu dürfen, wenn wir glauben es mit Vortheil thun zu können.

Wenn der Feind seine Angriffe auf das Rhein- und Mosel-Heer leitet, so wird es nöthig werden, daß der rechte Flügel des Sambre- und Maas-Heeres eine Bewegung vorwärts mache, um es zu unterstützen. Diese Bewegung kann ebenfalls ein ernsthaftes Treffen sowohl mit diesem rechten Flügel als mit jenem linken nicht allein herbeiführen, sondern sogar nothwendig machen.

Wenn der Feind, indem er sucht den rechten Flügel des Sambre- und Maas-Heeres hinter die Mosel zurück zu werfen, zu gleicher Zeit einen Uebergang über den Rhein bei Koblenz versucht, so würde eine Bewegung des Rhein- und Mosel-Heeres vorwärts durchaus nothwendig werden; denn da es unmöglich ist, sich dem Uebergang über den Rhein unterhalb Koblenz zu widersetzen, so müßte man in dieser Gegend Streitkräfte genug versammeln um eine Schlacht zu liefern, weil sonst das Sambre- und Maas-Heer in zwei Theile abgeschnitten würde; Düsseldorf würde Gefahr laufen auf

dem linken Rheinufer eingeschlossen zu werden, und das linke Ufer der Mosel würde dem Feinde in die Hände fallen: das Resultat solcher glücklichen Erfolge würde endlich sein, daß das Sambre- und Maas-Heer hinter die Maas zurück geworfen würde.

Wenn der Feind sich mit beträchtlichen Streitkräften auf Düsseldorf würfe, und, um diese Stadt einzuschliessen, drohte, einen Uebergang zwischen Bonn und Köln zu versuchen, so würde das Sambre- und Maas-Heer genöthiget werden, eine Bewegung links zu machen, und das Rhein- und Mosel-Heer müßte alsdann vorwärts rücken, um den rechten Flügel dieses Heeres, welches sich so zu sagen allein befindet, zu unterstützen.

Wenn endlich der Feind irgend eine Operation versuchte, die wir nicht vorher gesehen haben, so müßten wir die Bewegungen machen, welche die Umstände erforderten; deshalb glauben wir, daß es nöthig ist, uns zu ermächtigen, operiren zu können, wie wir es nothwendig finden, und uns so oft schlagen zu dürfen, als wir muthmaßen, es mit Vortheil thun zu können.

Wir haben, Bürger Direktoren, die Instruktionen, welche Sie uns am 29ten März und 10ten April mitgetheilt haben, mit der größten Aufmerksamkeit studiert, und wir werden alles anwenden, um sie gut auszuführen, wenn wir die Offensive ergreifen können. Wir glauben jedoch, Ihnen einige Bemerkungen mittheilen zu müssen.

Der Uebergang über den Rhein, zwischen Hüningen und Straßburg, kann nur ausgeführt werden, wenn er dem Feinde verborgen wird; alle diejenigen, welche bis jetzt über den Oberrhein versucht wurden, sind nicht geglückt, weil sich zwischen diesen beiden Plätzen weder Kanal noch Flußmündung befindet, welche erlauben, allda die Schiffe zu versammeln.

Schnelligkeit und Geheimhaltung können allein die Ausführung dieses Uebergangs-Entwurfs in dem Augenblick sichern, wo der Feind beschäftigt ist, sich dem Marsche des Sambre- und Maas-Heeres, welches gegen

die Lahn rückt, zu widersetzen, und wir glauben, daß der Marsch des Korps von Marceau hinter dem Rhein- und Mosel-Heer zu lang ist, und den Zweck entdecken würde, den man sich vorgesetzt hat, weil es zwanzig Tage erfordert, um diese Bewegung auszuführen; wir glauben auch, daß es vortheilhafter wäre, diese Unternehmung durch einen General des Rhein- und Mosel-Heeres, der den Lauf des Rheins, die Stellungen und die Uebergangsmittel besser kennt, als der General Marceau, der nie in dieser Gegend Krieg geführt hat, befehligen zu lassen; deshalb bitten wir Sie, den General Moreau zu ermächtigen, diesen Uebergang durch die Truppen ausführen zu lassen, welche dem Punkte am nächsten sind, wo er Statt finden soll, und ihn für diese Unternehmung den General aussuchen zu lassen, den er dazu am geeignetsten hält; das Korps von Marceau würde alsdann in der Stellung vor Trier verbleiben, um sich den feindlichen Truppen, welche den rechten Flügel des Sambre- und Maas-Heeres zu umgehen suchen, zu widersetzen, und nöthigenfalls den linken Flügel des Rhein- und Mosel-Heeres zu unterstützen.

In Ihrer Instruktion vom 29ten März, schreiben Sie dem General Jourdan vor, auf dem linken Rheinufer, sowohl unter den Befehlen des Generals Marceau als um einen Kordon in dem Hundsrücken zu bilden, ein Korps von 30 bis 35 tausend Mann zu lassen, welches den Theil des Sambre- und Maas-Heeres, welcher auf dem rechten Rheinufer agirt, auf 35 bis 40 tausend Mann herabsetzt. Wir sind der Meinung, daß es durchaus nothwendig ist, Ihre Instruktion bis zu dem Augenblick, wo die rückgängige Bewegung des Feindes auf dem rechten Ufer beschlossen ist, zu befolgen; allein wir glauben, daß es nachher, und besonders wenn der Uebergang des Rhein- und Mosel-Heeres gelungen ist, nothwendig wird, so viel Truppen als möglich von dem linken Ufer auf das rechte zu bringen, damit die beiden Heere, welche sich auf den beiden Flanken des Fein-

des befinden, eine Schlacht mit glücklichem Erfolg liefern können, und daß wir auf dem linken Ufer nur die nöthigen Truppen lassen müßten, um die Besatzungen von Ehrenbreitstein, Mainz und Mannheim im Zaum zu halten. Wir glauben ebenfalls, daß es nöthig ist, die Festungen Venloo, Mastricht, Luxemburg, Saarlouis, Bitsch, Landau, Straßburg u. s. w. zu verproviantiren, damit sie im Unglücksfall nicht der Gefahr preißgegeben werden; bis dahin sind die Befehle, welche wir deshalb erlassen haben, aus Mangel an Mittel ohne Wirkung geblieben.

Wir glauben auch, Bürger Direktoren, daß sowohl in der Offensive als in der Defensive Umstände vorkommen können, welche uns zwingen, von den Instruktionen, welche Sie uns übermacht haben, abzugehen; deshalb sind wir der Meinung, daß, wenn wir uns in den Hauptpunkten darnach richten, es dessenohngeachtet vortheilhaft sein würde, in den Mitteln der Ausführung mehr Spielraum zu haben.

Sie können, Bürger Direktoren, überzeugt sein, daß unter uns kein anderer Ehrgeiz und keine andere Eifersucht Statt finden wird, als in dem Verlangen, der Republik gut zu dienen; daß die vollkommenste Einigkeit und die aufrichtigste Freundschaft unter uns herrschen wird; daß wir endlich alles anwenden werden, um den Feind zu einem festen und dauerhaften Frieden zu zwingen und uns dem Vertrauen, welches Sie uns geschenkt haben, würdig zu zeigen.

Unterzeichnet: Jourdan und Moreau.

N° III.

Instruktion für den General Kleber.

Den 26ten Mai 1796.

Da der Feind den Waffenstillstand gebrochen hat, so sollen die Feindseligkeiten den 31ten c. wieder anfangen.

Der Obergeneral vertraut dem General Kleber den Befehl über die Divisionen Lefebvre und Collaud an.

Der General Kleber wird diesen beiden Generalen die nöthigen Befehle ertheilen, damit ihre Divisionen am 29ten c. an der Wipper, gegen Oppladen, vereinigt seien; er wird nur ein Bataillon und 150 Mann Reiterei als Besatzung zu Düsseldorf lassen. Alle andere Truppen der beiden Divisionen, welche auf dem linken Ufer des Rheins zerstreut sind, werden zu ihnen stoßen, und die Besatzung von Düsseldorf wird beauftragt, Patrouillen an den Ufern des Rheins zu machen, um die Ausfuhren der Waaren bis zu dem Augenblick zu verhindern, wo das Nord-Heer sich bis dahin wird ausbreiten können.

Der General Bollemont hat Befehl erhalten, dem Armee-Korps des Generals Kleber einen Reserve-Park, aus sechs Positionsstücken, nämlich: zwei von 12, zwei von 8 und zwei sechszölligen Haubitzen, zusammengesetzt, so wie auch die nöthige Munition, um die der Parks der Divisionen zu ersetzen, beizuordnen. Ein Staabsofficier soll die Artillerie dieses Armee-Korps befehligen.

Der Ober-Intendant hat Befehl, ihm einen Intendanten beizuordnen, welcher beauftragt wird, für den Unterhalt der Truppen zu wachen.

Der General Kleber wird am 31ten c. bei anbrechendem Tage von Oppladen aufbrechen; an die Sieg

marschiren; den Feind angreifen; über diesen Fluß gehen, und an die Lahn marschiren.

Da der Obergeneral das größte Vertrauen in die Talente des Generals Kleber setzt, so giebt er ihm gar keine Befehle im Kleinen über die zu treffenden Anordnungen, um an der Sieg anzugreifen und hernach an die Lahn zu marschiren; er bemerkt ihm nur, daß er das Gelände auf seiner Linken sehr wohl durchsuchen lassen, und ein Korps Infanterie und leichte Reiterei auf die Straße von Köln gehen lassen muß, damit er vom Feinde nicht überfallen werde, und ihn bedrohe auf sein er Rchten zu umgehen.

Der General Kleber wird benachrichtigt, daß die Division des Generals Grenier, welche gegen Koblenz gelagert sein wird, bestimmt ist, bei Neuwied über den Rhein zu gehen, und sich unter seine Befehle zu stellen, wenn dieser Uebergang durch seinen Marsch an die Lahn möglich geworden sein wird; sobald er diesem zu Folge auf die Höhe von Altenkirchen angekommen, und die Ebene von Neuwied geräumt sein wird, wird er dem General Grenier, der von dem Obergeneral den Befehl bekommen wird, seinen Uebergang, sobald er kann, auszuführen, seine Verhaltungsbefehle übermachen.

Die Division Grenier wird ganz auf das rechte Ufer des Rheins gehen; eine Abtheilung der Division Championnet wird damit beauftragt werden, die Besatzung der Festung Ehrenbreitstein auf dem linken Ufer zu beobachten.

Der Obergeneral kann die Stellung nicht bestimmen, welche der General Kleber an der Lahn wird nehmen müssen, dieß wird von der Stärke und von den Bewegungen des Feindes abhängen; er bemerkt ihm nur, daß er auf dem rechten Rheinufer, um die Besatzung von Ehrenbreitstein im Zaum zu halten, nur die durchaus nöthigen Streitkräfte lassen, nicht an die Belagerung dieser Festung denken, allein im Gegentheil alle

seine Truppen vereinigen, und den Feind überall, wo er ihn finden wird, angreifen muß.

Wenn der General Kleber an der Lahn angekommen sein wird, so wird er von dem Obergeneral neue Befehle erhalten; allein wäre der Feind so schwach, oder genugsam auf dem Rückzug begriffen, so, daß es möglich würde, ohne Gefahr über den Fluß zu gehen, so würde er vorrücken und trachten, sich der österreichischen Magazine am Main zu bemächtigen.

In dem Fall, wo die Bewegung des Generals Kleber die Aufmerksamkeit der Oesterreicher auf sich zieht, und daß überlegene Streitkräfte sich vor ihm sammeln, so wird er so manövriren, daß er sich keiner Gefahr preißgiebt, und sich in guter Ordnung zurück ziehen, wobei er gute Stellungen nehmen muß, um den Feind in seinem Marsche aufzuhalten; der General Kleber wird endlich benachrichtigt, daß der Zweck seiner Operation dahin geht, einen Theil des Heeres des Erzherzogs auf das rechte Ufer des Rheins zurück zu rufen. Er muß also so lange schnell marschiren und mit Kraft angreifen, als er diesen Zweck noch nicht erreicht hat, und sich langsam und in guter Ordnung zurück ziehen, sobald er überlegene Kräfte vor sich hat.

Der General Kleber wird kein anderes Gebiet, als das des Königs von Preußen und des Landgrafen von Hessen, mit denen die Republik im Frieden ist, respektiren. Er wird überall starke Kriegssteuern in baarem Gelde erheben; sie werden der Verwendung des Intendanten, der bei ihm sein wird, überlassen; er wird, so viel es möglich ist, auf Kosten des Landes leben; er wird jedoch für alle Lieferungen, welche die Einwohner dem Heere leisten, Quittungen ausstellen lassen; allein diese Quittungen können nicht für Rechnung der Lieferanten angenommen werden, und wenn sie sich selbst in ihren Händen befänden; er wird deshalb an den Intendanten, der bei ihm ist, die dazu erforderlichen Befehle ertheilen.

Der General Kleber wird die fliegende Brücke von Köln in Thätigkeit setzen, sobald er auf der Höhe dieser Stadt angekommen sein wird; eben so wird er mit der fliegenden Brücke von Bonn verfahren, wenn er über die Sieg gegangen sein wird, um seine Verbindungen zu erleichtern. Er wird benachrichtigt, daß er über die Infanterie-Reserve, welche aus einer Halbbrigade und Positionsstücken zusammengesetzt ist, und unter den Befehlen des Generals Bonnard steht, frei bestimmen kann, wenn dieses, um einen Uebergang über die Sieg zu erleichtern, nöthig sein sollte. Zwei Bataillone dieser Halbbrigade befinden sich zu Köln, und eines zu Bonn; diese Truppen sollen damit beauftragt werden, seine Zufuhren abtheilungsweise zu begleiten, wenn er sich an die Lahn wird begeben haben.

Der General Kleber wird die genaueste Mannszucht unter seinen Truppen erhalten; er wird allen Einwohnern, welche ihm Hülfsmittel liefern und ihre Kriegssteuern richtig zahlen, Schutz und Sicherheit angedeihen lassen; allein wenn einige Dörfer und Städte, wie in dem letzten Feldzuge, die Waffen ergreifen, um sich dem Marsche der französischen Truppen oder ihrem Rückzuge zu widersetzen, so werden sie als Feinde der Republik betrachtet, als solche behandelt, und die Dörfer und Städte verbrannt. Der General Kleber wird die ihm nöthig scheinenden Proklamationen erlassen, um diesen Uebeln vorzubeugen.

Er wird benachrichtigt, daß sich der Obergeneral mit dem Rest des Heeres in dem Hundsrücken befindet, um sich den Versuchen des größten Theils des österreichischen Heeres, welches an der Nahe vereinigt ist, zu widersetzen, und daß er den Feind auf dem linken Ufer, um ihn auf Mainz zu werfen, dann lebhaft angreifen wird, sobald der Feind durch die Bewegung des Generals Kleber einen Theil seiner Streitkräfte auf das rechte Rheinufer schickt.

Der General Kleber wird dem Obergeneral oft Nachrichten schicken, und ihm alle seine Bewegungen berichten.

Der Obergeneral wird den 26ten zu Koblenz, den 27ten zu Kastellaun und den 28ten zu Kirburg sein, wo er so lange bleiben wird, als das Heer seine Stellung beibehält.

Unterzeichnet: Jourdan.

Nº IV.

Befehl

zu Ober-Hadamar den 16ten Juni 1796, um acht Uhr Abends.

Der General Kleber wird die nöthigen Befehle ertheilen, damit die Divisionen Lefebvre, Collaud und Bonnaud sich diesen Abend um 11 Uhr präcis in Marsch setzen, um eine Stellung zu Freilingen, auf der Straße von Limburg nach Altenkirchen, zu nehmen. Die von den Divisionen Collaud und Lefebvre unter den Befehleu des Generals Soult abgeschickten Korps werden sich zu Hachenburg vereinigen.

Der General Kleber wird den Nachtrab durch die Truppen von Collaud machen lassen, da die des Generals Lefebvre ermüdet sind.

Der General Kleber wird sich morgen, als den 17ten um 11 Uhr Abends, in Marsch setzen, und eine Stellung zu Altenkirchen nehmen; er wird das nach Hachenburg geschickte Korps zu sich stoßen lassen. Am 18ten wird er seinen Marsch fortsetzen, um sich an die Sieg zu begeben. Er wird den Marsch seiner Tage, nach der Lebhaftigkeit des Feindes, ihn zu verfolgen, und nach der Stärke des Korps, welches ihm folgen wird, einrichten. Wenn er wahrnimmt, daß der Feind seine vor ihm befindlichen Streitkräfte schwächt, um sie

gegen Mainz zu schicken, so wird der General Kleber aufhören, sich zurück zu ziehen, und selbst die Offensive ergreifen. Wenn er im Gegentheil durch überlegene Streitkräfte verfolgt wird, so wird er sich nach und nach bis in das verschanzte Lager von Düsseldorf zurück ziehen.

Der General Kleber wird benachrichtigt, daß die Divisionen Grenier, Championnet und Bernadotte sich diesen Abend um 11 Uhr in Marsch setzen werden, um eine Stellung zu Montabaur zu nehmen, und sich übermorgen auf Neuwied zurück zu ziehen.

Der General Kleber wird ebenfalls benachrichtigt, daß der Obergeneral sich morgen zu Montabaur und übermorgen zu Koblenz befinden wird. Der General Kleber wird ihm seine Berichte in dieser Stadt zuschicken.

Der General Bonnaud wird benachrichtigt, daß er seine Befehle von dem General Kleber zu nehmen habe.

Unterzeichnet: Jourdan.

№ V.

Der General Kleber an den Obergeneral Jourdan.

Im Lager zu Uckerath den 19. Juni 1796.

Es ist acht Uhr Morgens; ich bin in meiner Fronte stark angegriffen; wenn Du noch die Ebenen von Neuwied besetzt hast und daß ich nicht zu fürchten habe über Dierdorf umgangen zu werden, so zweifle ich, daß die Feinde einen gewaltsamen Angriff wagen werden. Ich werde diesen Abend erfahren, ob Du Dich zurückgezogen hast oder nicht, und in dem letztern Fall werde ich gezwungen sein, mich hinter die Sieg zurück zu ziehen,

allwo ich so lange als ich kann, und bis ich auf unsern Flanken bedroht bin, Stand halten werde. Ich kann Dir hierüber nicht mehr sagen, die Vorhut ist mit dem Feind handgemein.

Unterzeichnet: Kleber.

№ VI.

Der General Kleber an den Obergeneral Jourdan.

Auf dem Schlachtfeld vorwärts von Uckerath den 19. Juni.

Ich benachrichtige Dich, mein lieber Kamerad, daß mich der Feind um zwei Uhr Morgens mit einer Lebhaftigkeit angegriffen hat, die mir nicht erlaubte die Schlacht auszuschlagen. Ich habe deßhalb schnell alle Maaßregeln genommen, um ihm zuvorkommen und mir den Vortheil der Offensive zu verschaffen. Während die Artillerie sich gegenseitig beschoß, habe ich schnell drei Kolonnen angeordnet; den Befehl über die Linke habe ich dem General Leval, den über die Rechte dem General Bastoul gegeben, und ich habe mir vorbehalten, die des Centrums anzuführen. Der General Richepanse, durch den General-Adjutanten Ney unterstützt, war an der Spitze der Reiterei; ich hatte den General Collaud mit meiner Reserve beauftragt, um meinen Rückzug kräftig zu begünstigen. Mein Angriff war ungestüm, und der in Unordnung gerathene Feind überließ mir die Höhen, worauf er sich festsetzen wollte, und einen 7pfünder, den er umgeworfen hatte. Bald rückten frische Truppen vor, ihre Reiterei sammelte sich nun, und da sie sich auf unsern rechten und linken Flügel warf, so glaubte ich es der Klugheit angemessen, nicht weiter vorwärts zu gehen, und befahl den Rückzug; der Feind kam mit Truppen gegen mich, die nach den gelindesten Berichten sich auf 40,000 Mann beliefen, die ungarischen Grenadier-Ba-

taillone, die ganze Elite seiner Infanterie und die Kolonne, welche über Wetzlar hervorgebrochen war, verstärkten das Heer des Prinzen von Würtemberg; seine Reiterei war unzählbar *). Die Truppen unter meinen Befehlen haben Wunder der Tapferkeit gethan; sie haben den Feind durch ihre stolze Haltung geschreckt, weil er mich in der Stellung läßt, welche ich besetzt hatte, und worauf ich es für klug hielt, zurück zu kommen. Ich kann Dir nicht verhehlen, daß ich Leute, und zwar viele verlohren habe; ich werde Dir eine größere Auseinandersetzung auf dem ersten ruhigen Augenblick geben. Du fühlst schon die Nothwendigkeit einer beträchtlichen Verstärkung, um zu Düsseldorf Stand zu halten; die Reiterei, welche ich Dir zurück geschickt habe, kann mir in einem Lande, welches zu sehr für die Manöver, welche sie gewöhnlich macht, durchschnitten ist, nichts nützen; wenn Du mir deren geben willst, so muß es leichte sein; allein suche mir eine Division zukommen zu lassen. Die Streitkräfte, welche ich vor mir habe, bestehen, nach den Aussagen der Ausreisser, aus mehr als 40 Bataillonen, und einer Reiterei von allen Farben, aber unzählbar. Ich hoffe, daß Du deren weniger gegen Dich haben wirst, und in meine Forderung einwilligen kannst. Ich war nie zufriedener mit den Truppen; ihre Unerschrockenheit, ihr kaltes Blut und ihre Kühnheit waren niemals größer.

Deinen Instruktionen zu Folge ziehe ich mich in die Linien zurück; mein Rückzug wird in der besten Ordnung vollzogen werden; ich erwarte die Verstärkung, welche ich verlangt habe. Ich wiederhohle es Dir, daß ich viele Leute verloren habe, obschon ich in meiner Stellung geblieben bin; der Verlust des Feindes ist im Verhältniß seiner Zahl eben so groß; auch scheint er sich ru-

*) Kleber war im Irrthum; er hatte es nur mit der Vorhut zu thun, welche 14,000 Mann stark war, und von Kray befehligt wurde.

(Anmerk. des Herausgebers.)

hig verhalten zu wollen. Bei einbrechender Nacht mache ich mich auf den Weg, und in Kurzem werde ich zu Düsseldorf sein; von wo aus ich Dir schreiben werde.

Unterzeichnet: Kleber.

N. S. Obschon ich unsere leichte Artillerie bis auf Pistolenschußweite an den Feind gebracht habe, so habe ich doch nichts verloren; mehrere Stücke sind demontirt, aber ins Lager zurück gebracht worden. Die Schlacht hat um drei Uhr Nachmittags geendigt.

Nº VII.

Das vollziehende Direktorium an den Obergeneral Jourdan.

Paris, den 20. Juni 1796.

Das Direktorium genehmigt, Bürger General, den Befehl, den Sie dem linken Flügel Ihres Heeres gegeben haben, über die Sieg zurück zu gehen. Diese Anordnung wurde durch die Leichtigkeit, welche der Feind hatte, bei Mainz über den Rhein zu gehen und mit Lebhaftigkeit sehr überlegene Streitkräfte gegen die republikanischen Divisionen, welche auf dem rechten Ufer dieses Flusses agiren, zu schicken, nothwendig. Sich zur rechten Zeit zurückziehen, um hernach mit mehr Vortheil wieder zu kommen, heißt, eine geschickte Anwendung der Regeln der Kunst machen. Der Feind wird diese Bewegung ohne Zweifel nicht für einen glücklichen Erfolg zu halten wagen, und weit entfernt, die Früchte der glorreichen Gefechte von Ukerath und Altenkirchen zu verlieren, werden Sie, Bürger General, die Ehrfurcht einflößende Offensive beibehalten, die Sie dem Sambre- und Maas-Heer, dessen Name das Beispiel der Tapfer-

keit und aller kriegerischen Tugenden, so wie auch die Talente und die Ergebenheit ihrer Anführer zurückruft, gegeben haben.

Unterzeichnet: Carnot, Präsident.

№ VIII.

Carnot an den Obergeneral Jourdan.

Paris, den 23. Juni 1796.

Ich habe, Sie werden nicht daran zweifeln, würdiger und tapferer General, den Schmerz, den Ihnen die Art von Verlust, welchen der linke Flügel Ihres Heeres erlitten hat, verursachen mußte, getheilt; allein ich bin weit entfernt, mich über die Folgen dieses Ereignisses zu beunruhigen; eine rückgängige Bewegung hat oft nur zum Resultat gehabt, daß dem Feinde fühlbarere Schläge beigebracht wurden, und dies ist der Nutzen, den Sie aus Ihrer Lage ziehen müssen und auch ohne Zweifel ziehen werden.

Sie werden Sich erinnern, Bürger General, daß, als Sie im letzten Winter nach Paris gekommen waren, wir übereinkamen, Sie würden den Feldzug mit Operationen eröffnen, deren Zweck sei, alle feindlichen Streitkräfte auf Sich, und so weit als möglich von seinem Mittelpunkt der Wirksamkeit, der Frankfurt ist, zu ziehen. Der Zweck hierbei war, den Uebergang des General Moreau über den Oberrhein zu erleichtern; nun hat die Bewegung, welche Sie eben gemacht haben, obschon sie rückgängig ist, besonders dann seine Wirkung hervorgebracht, wenn der Feind bis vor Düsseldorf rückt, welches, meiner Ansicht zu Folge, ein sehr glückliches Ereigniß für uns und ein sehr großer Fehler seinerseits sein würde. Ohne Zweifel wird Ihnen Düsseldorf nicht durch

einen gewaltsamen Angriff weggenommen, dafür bürgt Ihnen die Geschicklichkeit und der Muth des General Kleber: wird er denn eine regelmäßige Belagerung vornehmen? Ich würde es wünschen; er würde vor Ermüdung und Elend in diesem unglücklichen Land, worein er sein Heer gebracht hat, umkommen, und uns die Möglichkeit überlassen, frei am Oberrhein, wo wir die größten Streitkräfte hinbringen würden, agiren zu können. Er wird eben so wenig über Mainz noch über Ehrenbreitstein angreifen; denn er kann dies nur thun, wenn er auf's Neue den Niederrhein von Düsseldorf bis an die Lahn entblößt und seiner Reihe nach eine rückgängige Bewegung macht, wovon Sie Vortheil würden zu ziehen wissen. Zu glauben, daß er den Rhein irgendwo anders überschreiten werde, ist eine Annahme, die sich nicht machen läßt; denn wenn er auch alle Streitkräfte seiner beiden Heere, sowohl Personal als Material, heranbrächte, so würden Sie ihn mit einem Heer von 80,000 Mann, welches an Sieg gewöhnt ist und einen solchen Graben vor sich hat, gewiß nicht machen lassen.

Ich sehe also in dem, was vorgeht, nichts als den Anfang eines für die republikanischen Heere günstigen, glorreichen und entscheidenden Feldzuges. Während Sie den Feind im Schach halten, und er, stolz auf einen scheinbar glücklichen Erfolg, sich immer mehr und mehr herein wagt, geht Moreau über den Rhein und gewinnt seinen Rücken; der gedrängte Feind wird alsdann übereilt die Sieg und die Lahn verlassen, um Moreau die Spitze zu bieten. Diese rückgängige Bewegung müssen Sie geschickt benutzen; Sie müssen mit Ungestüm aus dem verschanzten Lager von Düsseldorf hervorbrechen und ihn, ohne ihn zu Athem kommen zu lassen und ohne sich dabei aufzuhalten, Stellungen zu suchen, verfolgen; ich verspreche Ihnen als Resultat den ausgezeichnetsten Sieg, der noch seit dem Anfange des Krieges Statt gefunden hat.

Man muß gestehen, daß die Stellung an der Lahn abscheulich, und fast unmöglich zu halten ist, weil es dem Feinde immer möglich ist, sich auf Ihren linken Flügel zu werfen; auch ist es nicht dies, was Sie jemals versuchen müssen; was Sie thun müssen, besteht darin: den Feind zu einer großen und entscheidenden Schlacht in seinem eigenen Lande, auf dem rechten Rheinufer, heranzuziehen, und der dazu für Sie geeignetste Ort ist eben da, wo er sich jetzt befindet, nämlich zwischen Düsseldorf und der Sieg oder der Lahn; wenn er zur rechten Zeit genommen und auf seinem Rücken durch den General Moreau gedrängt wird, so kann er seinem Untergange nicht entgehen.

Dies sind, Bürger General, die Ansichten, worin wir im letzten Winter übereinstimmten, und wir müssen nicht die Hoffnung verlieren, weil sie anfangen in Erfüllung zu gehen. Moreau muß seinen Uebergang ausgeführt haben, oder ihn bald ausführen; er hat den gemessensten Befehl dazu. Ziehen Sie also den Feind immer mehr und mehr an sich, und bereiten Sie sich vor, mit Ihren ganzen Streitkräften in dem Augenblick über ihn herzufallen, wenn er sich zurückzieht.

Hüten Sie Sich, mein lieber General, eine defensive Haltung anzunehmen; der Muth Ihrer Truppen würde dadurch geschwächt, und die Kühnheit des Feindes außerordentlich werden. Sie müssen, ich wiederhole es, eine große Schlacht, auf dem rechten Rheinufer, so nahe als möglich bei Düsseldorf und in dem Augenblick liefern, wo der Feind anfängt, sich gegen Moreau zu wenden; sie muß endlich mit allen Ihren Streitkräften und mit Ihrem gewöhnlichen Ungestüm geliefert und der Feind so lange ohne Nachlaß verfolgt werden, bis er vollkommen zerstreut ist.

Der Feind wird nicht ermangeln, auf Ihren Linken ein Truppenkorps zu werfen, um Sie zu umgehen und in Ihrem Laufe aufzuhalten; Sie müssen deshalb zu diesem Ende allein eine Division haben, welche, es sei

durch ihre Stärke oder durch eine unangreifbare Stellung, ihn zerstreut oder im Zaume hält.

Ich hoffe, mein lieber und würdiger General, in wenig Tagen Ursache zu haben, Ihnen über einen Sieg Glück wünschen zu können, der dem Ueberwinder von Fleurus, dem Sambre- und Maas-Heer und der Sache, welche wir vertheidigen, würdig ist.

Unterzeichnet: Carnot.

N° IX.

Das vollziehende Direktorium an den Obergeneral Jourdan.

Paris den 20. Juni 1796.

Das Direktorium hat Ihren Brief, Bürger General, vom 17. Juni erhalten. Der Rückzug, den Sie von der Lahn nach der Sieg befohlen haben, ist vielleicht nicht unvortheilhaft für unsere Heere, wenn, indem Sie einen Theil der Feinde an Sich ziehen, er das Rhein- und Mosel-Heer augenblicklich befreit und den Obergeneral Moreau in die Lage versetzt, bei Strasburg über den Rhein zu gehen, wie er es sich vorgenommen hat (in dem Fall, wo diese Operation, welche er am 18ten Juni auszuführen hoffte, noch nicht in dem Augenblick Statt gefunden hat, wo wir Ihnen schreiben). Allein der Rückzug des linken Flügels des Heeres würde Unheil bringende Folgen haben, wenn die Moral des Soldaten dadurch erschüttert werden könnte, und vorzüglich wenn es der Feind dazu brächte, daß wir das rechte Rheinufer verlassen müßten. Es ist eine Wahrheit, wovon es wichtig ist durchdrungen zu werden, und welche die Erfahrung des letzten Feldzuges hinlänglich dargethan hat, daß man es nämlich sorgfältig verhüten muß, eine Stellung genau gleichlaufend mit der Sieg, Lahn oder mit

dem Main zu nehmen, und sich zu sehr dem Rhein auf dem rechten Ufer zu nähern, weil man dem Feinde bei einem solchen Verfahren die außerordentliche Leichtigkeit giebt, unsern linken Flügel zu debordiren, und sich allda mit genugsamen Streitkräften zeigen kann, um uns zu zwingen, unsere Stellungen zu verlassen.

Eine andere Betrachtung bietet sich uns dar, und verdient ebenfalls unsere ganze Aufmerksamkeit, nämlich: daß die Kühnheit und die außerordentliche Schnelligkeit in unsern kriegerischen Operationen uns nur allein den glücklichen Erfolg in Deutschland zusichern können. Ihnen allein verdanken wir unsere Eroberungen und Siege in *Italien*. Ein Ruhetag, den man dem geschlagenen Feinde zugesteht, setzt ihn in Stand, die Offensive wieder zu ergreifen, welche die Stärke ihn ungeduldig erwarten läßt, und nur durch nach und nach und ohne Unterlaß erfolgte Schläge kann man sich schmeicheln, ihn zu vernichten, und die Friedensbedingungen mitten in dem erstaunten Deutschland vorzuschreiben.

Eben so müssen die beiden Heere der Sambre und Maas, und des Rheins und der Mosel gleichzeitig agiren; ihre Uebereinstimmung muß es dem Feinde untersagen, seine ganzen Streitkräfte bald gegen die eine bald gegen die andere zu werfen, wie er dies während dem letzten Feldzuge that.

Das Direktorium hat den ganzen Vortheil eingesehen, den ihm seine Stellung im Mittelpunkt der kriegerischen Operationen giebt, um diese gleichzeitige Thätigkeit der beiden republikanischen Heere am Rhein zu bestimmen, und es übermacht Ihnen heute das Resultat der Maaßregeln, welche es angenommen hat, und Ihnen und dem Obergeneral Moreau zum Ausführen anvertraut.

Der linke Flügel des Sambre- und Maas-Heeres wird bei dem Empfang des Gegenwärtigen die Offensive wieder ergreifen. Wenn die Bewegungen des Feindes es gezwungen haben, sich wieder an die Wupper zu be-

geben, was das Direktorium nicht meint, so wird es sich unmittelbar der Sieg nähern; es wird seinen rechten Flügel an diesen Fluß stützen, ihn so weit als möglich vom Rhein entfernen, ohne ihn jedoch der Gefahr auszusetzen, gefährdet zu werden, und eine beinahe gleichlaufende Stellung mit der Agger nehmen, welche den Feind verhindern wird, es umgehen zu können, wenn er sich mit Macht auf seinem linken Flügel zeigt.

Es wird sich, so wenig wie möglich, an der Sieg aufhalten und mit Schnelligkeit gegen die Lahn vorrücken, wobei es die Stellungen, welche mit der eben angegebenen ohngefähr parallel sind, besetzen wird. Wenn es bei diesem Flusse angekommen ist, so wird es seinen rechten Flügel an Weilburg, oder, welches vorzuziehen zu sein scheint, an Wetzlar stützen, und seinen linken bis Marburg und jenseits ausdehnen. In dem Augenblick, wo es diese Bewegung ausführt, werden die französischen Truppen, welche das linke Rheinufer von der Mündung der Sieg in diesem Fluß bis Koblenz besetzten, und durch die Truppen, welche Sie, Bürger General, für gut finden auf das rechte Ufer, um sie zu verstärken, gehen zu lassen, zu ihr gestoßen sein. Hinlängliche Streitkräfte werden die Besatzung von Ehrenbreitstein im Zaum halten, und ein kleines Beobachtungs-Korps wird auf dem rechten Ufer der Lahn von Wetzlar bis zu ihrer Mündung aufgestellt, um den Uebergang des Feindes über dieselbe zu vertheidigen.

Der Theil des Sambre- und Maas-Heeres, welcher auf dem rechten Ufer des Rheins agirt, wird, so bald als möglich, seine Stellung von Marburg bis Wetzlar verlassen; er wird den Feind mit Ungestüm angreifen und an die Kinzig vorrücken, wo er seinen rechten Flügel an Hanau stützt. Das kleine Beobachtungs-Korps, welches er an der Lahn hatte, wird sich, nachdem es einige Verstärkungen von dem linken Ufer erhalten hat, der Städte Frankfurt und Offenbach bemächtigen, während der Theil des Sambre- und Maas-Heeres, wel-

cher auf dem linken Rheinufer geblieben war, sich, nachdem er Kreutznach und Bingen besetzt hat, mit genugsamer Macht an die Selz begiebt, um die Besatzung von Mainz im Zaum zu halten und hinlängliche Truppen auf die Höhen von Hechtsheim stellen zu können, um diesen Platz auf dem linken Rheinufer zu beobachten.

Das Sambre- und Maas-Heer wird sich dann, nach den später von dem Direktorium zu übermachenden Befehlen, in Franken hinein stürzen.

Das Rhein- und Mosel-Heer wird zu Straßburg über den Rhein gehen; es wird an der Pfrimm ein Beobachtungs-Korps, um die Besatzung von Mainz im Zaum zu halten, und Streitkräfte vorwärts von Mannheim lassen, um sich den Unternehmungen zu widersetzen, welche die Feinde, die diesen Platz besetzt haben, bilden könnten. Es wird, nachdem es eine hinlängliche Anzahl Korps abgeschickt hat, um die Päße des Schwarzwaldes zu besetzen, schnell an den Ober-Neckar vorrücken.

Dies sind die ausdrücklichen Befehle, welche das Direktorium glaubt Ihnen und dem Obergeneral Moreau geben zu müssen. Von ihrer genauen Ausführung hängt das Schicksal des jetzigen Feldzuges ab.

Die Absicht des Direktoriums ist, daß die französischen Heere gar keine Belagerungen unternehmen sollen; es will, daß sie mit Sorgfalt den Feind auf dem rechten Rheinufer aufsuchen, und daß sie ihn allda mit dem Ungestüm und der Kühnheit bekämpfen sollen, welche die republikanischen Krieger charakterisiren und das sichere Pfand des Sieges sind.

Der Plan, den wir angenommen haben, ist vielumfassend, und verlangt mit Kraft ausgeführt zu werden; er kann keinen würdigern Soldaten, einen solchen glorreichen Auftrag zu unternehmen, und keinen Chefs, welche mehr die Achtung des Volks verdienen, anvertraut werden. Die des Direktoriums haben Sie, Bürger General, schon längst erlangt, und unglückliche Ereignisse können sie Ihnen nicht verlieren machen; sie be-

ruht, so wie sein Vertrauen, auf Ihrer Biederkeit, Vaterlandsliebe und Ihren kriegerischen Talenten. Sicher von dem Direktorium unterstützt zu werden, und den Beifall aller Freunde der Freiheit zu erhalten, bleibt Ihnen nur noch übrig mit Kühnheit und Schnelligkeit zu agiren, und die Lorbeeren zu brechen, welche die Vorläufer eines festen und ehrenvollen Friedens sind, der ganz von unsern glücklichen Erfolgen in Deutschland abhängig ist.

Das Direktorium vernimmt so eben, daß das Rhein- und Mosel-Heer am 14ten Juni einen ausgezeichneten Vortheil vorwärts von Mannheim erfochten hat. Eben so ist es benachrichtigt, daß die Oesterreicher 25000 Mann von ihren Heeren am Rhein abgeschickt haben, um den General Beaulieu in Italien zu verstärken.

Unterzeichnet: Carnot, Präsident.

Nº X.

Sorbier, Brigade-Chef der Artillerie, an den General Kleber.

Zu Friedberg den 11ten Juli 1796.

Ich glaube, Sie, mein General, benachrichtigen zu müssen, daß die Artillerie des Ihrem Befehl untergeordneten Armee-Korps schwerlich im Stande sein werde, den Dienst zu leisten, den Sie das Recht von ihr zu verlangen haben, wenn morgen eine große Schlacht geliefert wird. Die Division des Generals Collaud ist ziemlich mit Munition versehen, weil man bei dieser Division die größte Sorgfalt verwandt hat, um nach und nach die Munition zu ersetzen; allein die Vorhut, unter dem General Lefebvre ist weit entfernt, zu haben was sie bedarf; die Munitionswagen sind leer, weil sie

nicht nach und nach zurück geschickt worden sind; erst in der letzten Nacht sind deren 12 oder 15 und selbst mehr abgegangen, um sich vollzählig zu machen, und ich sehe es als unmöglich an, daß si: um die Zeit zurück kommen, wo ein Gefecht geliefert wird.

Sie werden überdieß vollkommen fühlen, daß, den verschiedenen Gefechten zu Folge, welche Sie nach und nach geliefert haben, die Parks, welche der Linie die Munition liefern sollen, selbst nöthig haben, aufs Neue mit Munition versehen zu werden.

Sie wissen, daß mehrere Geschütze, sei es durch das feindliche Feuer oder durch das Alterthum der Wagen, demontirt worden sind; die Vorrathssachen der ersten Linie sind erschöpft, man muß sie also aus größerer Entfernung beziehen.

Der morgende Tag ist mir durchaus nothwendig; ich bitte Sie, mein General, alles zu thun, was von Ihnen abhängt, um ihn mir zuzugestehen; ich glaube, Sie versichern zu können, daß Ihre Artillerie dadurch beträchtlich vermehrt werden wird.

Unterzeichnet: Sorbier.

Für gleichlautende Abschrift.

Unterzeichnet: Kleber.

N° XI.

Das vollziehende Direktorium an den Obergeneral Jourdan.

Paris, den 20. Juli 1796.

Das Direktorium hat Ihr Schreiben, Bürger General, aus Bonamås vom 14ten Juli erhalten; es hat mit lebhaftem Vergnügen ersehen, daß es nicht aufhören muß mit der Führung des Heeres, welches Sie befehli-

gen, zufrieden zu sein. Es bittet Sie, ihm in seinem Namen Glück zu seiner Tapferkeit und seinem Muthe zu wünschen. Es macht es sich zur Schuldigkeit, unverzüglich den Gliedern dieses Heeres, von denen Sie ihm in dem ersten Augenblick die Thaten umständlich bekannt machen konnten, die Belohnungen zu geben, worauf sie Ansprüche haben, und sobald Sie die Tabelle von denjenigen, welche sich, während dieses Heer die Offensive wieder ergriffen hat, ausgezeichnet, vollzählig gemacht haben, so wird es sich eben so beeilen, Ihnen Beweise seiner Zufriedenheit und Zeichen der Volks-Dankbarkeit zu geben.

Das Direktorium hatte, Bürger General, auf die Uebergabe der Stadt Frankfurt gerechnet; allein es hatte sich nicht eingebildet, daß die Einnahme dieser Stadt den Marsch Ihrer Truppen so lange aufhalten würde, und vorzüglich, daß die Umstände Sie zwingen würden, dem österreichischen Heere einen Waffenstillstand von 48 Stunden zu bewilligen. Wenn es diese Nothwendigkeit, worin Sie Sich befunden haben, hätte voraus sehen können, so würde es Ihnen eine ausdrückliche Vollmacht, um diesen Waffenstillstand zu schließen, ertheilt, und Ihnen vorgeschrieben haben, ein Korps vor Frankfurt zu lassen, welches beträchtlich genug ist, um das feindliche Heer im Zaum zu halten, und den beträchtlichsten Theil des Ihrigen auf Aschaffenburg und Schweinfurt marschiren zu lassen, um den Oesterreichern ihre einzige Verbindung, welche ihnen mit ihrem Rückzugsort übrig bleibt, abzuschneiden; allein da es nicht vorhersehen konnte, daß die Umstände Ihre Operationen bis auf diesen Punkt beherrschen oder verspäten würden, so kann es jetzt nichts thun als Sie auffordern, die Zeit, welche diese unvorhergesehenen Ereignisse Ihnen zu verlieren gezwungen haben, durch eine sehr große Thätigkeit wieder einzuholen.

Da das Direktorium sehr überzeugt ist, daß Sie, Bürger General, schon einen Theil des Plans, den es

Ihnen vorgezeichnet hatte, ausgeführt haben, um dazu zu gelangen, dem Feinde die Verbindung mit Nürnberg abzuschneiden, so wird es sich einen Augenblick bei Frankfurt aufhalten. Seine Absicht ist: 1) daß Sie dieser Stadt eine Kriegssteuer von zehn Millionen oder ohngefähr in klingender Münze auferlegen. Es sieht zwar voraus, daß die Oesterreicher den Waffenstillstand nur verlangt haben, um diese Stadt auszupressen, jedoch kann es seine Forderungen nicht geringer machen. Frankfurt war immer reich, und hat sich durch den Krieg noch bereichert; es hat nie aufgehört, unsern Feinden Hülfsmittel zu liefern, es muß also auch einige Anstrengungen für uns machen. Indessen stellt das Direktorium es Ihnen anheim, diese Summe zu erhöhen oder herabzusetzen.

2) Frankfurt hat in seinen Mauern unermeßliche Vorräthe an Leder, Tuch, Lebensmitteln und andern den Heeren nothwendigen Gegenständen. Wir bilden uns wohl ein, daß Sie die französischen Truppen, auf Kosten dieser Stadt, mit allem versehen werden, woran es ihnen fehlt, und was sie in der Folge noch nöthig haben können.

3) Alles was Sie für den Augenblick nicht nöthig haben, werden Sie sofort auf das linke Rheinufer bringen lassen, wo wir es zur Zeit an Ort finden werden.

4) Um die Zahlung der Kriegssteuer, wovon das Direktorium Ihnen eben gesprochen hat, zu sichern, und um die Uebelgesinnten, welche diese Stadt in ihren Mauern einschließt, in die Unmöglichkeit zu versetzen, auf's Neue Plane, uns zu verrathen, zu schmieden, so werden Sie eine große Anzahl Geisseln verlangen und sie nach Frankreich schicken. Das Direktorium bestimmt die Anzahl nicht; Sie können sie nicht zu sehr vervielfältigen, und mit zu großer Sorgfalt aus den reichsten und dem österreichischen Hause am meisten zugethanen Familien aussuchen.

5) Da das Direktorium immer bemüht ist, auf dem Gebiete der französischen Republik die Meisterstücke der Künste zu versammeln, so fordert es Sie auf, dem Minister des Innern die berühmtesten Gemälde und alle Gegenstände zuzusenden, welche mit Glanz in unserem Museum der Künste oder in dem der Naturgeschichte aufgestellt werden können; unter den erstern beschränkt sich das Direktorium, Ihnen das Gemälde der zwölf Apostel von Piazzeta anzuführen.

6) Das Direktorium will, daß Sie alles, was in Frankfurt von Juwelen, welche zur Krönung der Kaiser dienten, zurückgeblieben ist, das Original der goldnen Bulle und die Verzeichnisse, worin die Namen der Bürger Frankfurts aufbewahrt werden, nach Paris schicken.

7) Sie werden die Stadt und die Einwohner von Frankfurt genau entwaffnen lassen; Sie werden, um dazu zu gelangen, die schnellsten und, wenn es nöthig ist, die kräftigsten Mittel anwenden. Sie werden das Pulver, die Kanonen und die Gewehre, welche Ihnen unnütz sind, nach Frankreich bringen lassen.

8) Sie werden dem General Marceau den Befehl über die Truppen anvertrauen, welche zur Besetzung von Frankfurt, so wie für die Blokade von Mainz, Ehrenbreitstein und Königstein bestimmt sind, und wenn die Division, welche jetzt unter den Befehlen dieses Generals steht, nicht für diese neue Bestimmung und für die, welche Sie ihr vorher gegeben hatten, ausreicht, so können Sie solche um so viel verstärken, als Sie für nöthig finden. Er muß den Besatzungen und Einwohnern Furcht einflößen können, und dem Heere einen unveränderlichen Stützpunkt darbieten. Frankfurt muß gewissermaßen unser Centralpunkt sein.

9) Sie werden keine Besatzung in Frankfurt legen; es sollen sich darin keine Truppen befinden, als die, welche Sie täglich und nach und nach dahin schicken, um ihre Thore zu besetzen und den Eingang allen Individuen zu versagen, welche keinen förmlichen Befehl von Ihnen

dazu bei sich tragen. Die Truppen, welche die Wachen der Posten liefern, werden aus dem Lager ausgezogen, welches Sie in der Nähe von Frankfurt errichten und stark genug sein muß, um diese Stadt im Zaum zu halten.

Kein Angestellter der Militair-Verwaltung kann hinein gehen, es sei denn der Ober-Intendant mit sechs oder acht Individuen, welche er bezeichnen wird.

Sie werden den Juden der Stadt Befehl ertheilen, daß sie sich bei schwerer Strafe auf die behutsamste Weise zu betragen haben: der Eintritt in's Lager wird ihnen untersagt werden.

Wir erwarten, Bürger General, daß sich in Frankfurt Privatpersonen befinden, welche die scheinbaren Besitzer von vielen Effekten und Waaren sind, die dem Feinde angehören. Sie werden behaupten, daß diese Effekten u. s. w. ihnen gehören, daß sie solche von den Oesterreichern gekauft haben; allein Sie werden Sich, Bürger General, nicht durch die Einwürfe, welche diese Leute machen, blenden lassen; Sie werden alles, was den Feinden Frankreichs gehört, zum Vortheil der Republik in Beschlag nehmen, und Sie werden den angeblichen Eigenthümern der hier oben bezeichneten Gegenstände, Quittungen geben, durch deren Hülfe sie bei der österreichischen Regierung reklamiren können, wenn sie dazu berechtigt sind.

Sie werden in allen Ländern, welche durch das Heer besetzt werden, Kriegssteuern ausschreiben. Sie werden Geld, Pferde und alle den Vertheidigern des Vaterlandes und den verschiedenen Militair-Diensten nöthigen Gegenstände erheben. Alles, was den augenblicklichen Bedarf übersteigt, werden Sie auf das linke Rheinufer, und wenn es sein kann, ins Innere der Republik, bringen lassen. Sie werden, Bürger General, über die Verwendung aller Gegenstände, welche Ihnen die eroberten Länder liefern, wachen.

Das vollziehende Direktorium will noch, daß alle militairischen Einrichtungen, als Waffen-Fabriken, u. s. w.

welche sich in den Ländern befinden, die das Sambre- und Maas-Heer durchlauft, bevor es solche verläßt, zerstört werden.

10) Das Direktorium befiehlt Ihnen sehr ausdrücklich an, die größte Vorsicht anzuwenden, damit die Kriegssteuern, in baarem Geld und an Waaren, zum Vortheil des öffentlichen Schatzes und der Truppen verwendet werden; nur durch die größte Strenge werden Sie den Verschwendungen vorbeugen, welche den überwundenen Völkern die auferlegten Lasten vermehren, ohne den Schatz der Nation zu vergrößern; wir werden Ihnen besonders dankbar für alle glücklichen Erfolge dieser Art sein, welche Sie davon tragen. Der Bürger Joubert, dessen Eifer uns bekannt ist, wird Sie gewiß in diesem wichtigen Theil der Pflichten eines republikanischen Generals unterstützen.

11) Die genaueste Mannszucht muß beobachtet werden; nur durch sie können wir unsern Ruhm und unsere Eroberungen erhalten.

Was wir zur Zeit, hinsichtlich der Aufführung der republikanischen Krieger, in dem Fall, wo sie die Grafschaft Mark durchziehen, gesagt haben, findet ganz für die Besitzungen des Königs von Preußen, des Landgrafen von Hessenkassel und vorzüglich für die Markgrafthümer Anspach und Baireuth seine Anwendung.

Es bleibt dem Direktorium nun noch übrig, Sie, Bürger General, mit den kriegerischen Operationen zu unterhalten, deren Ausführung es Ihnen anvertraut hat. Es bezieht sich im Allgemeinen auf seine letzten Briefe, die es Ihnen geschrieben hat; allein es glaubt Ihnen in diesem Augenblick vorschreiben zu müssen, nichts zu sparen, um so bald als möglich sich der Verbindungslinie von Aschaffenburg bis Nürnberg mit eingeschlossen zu bemächtigen; der Feind wird gewiß nicht versuchen, sich zwischen dem Main und Neckar zu halten, wenn Sie vor ihm zu Nürnberg ankommen können; dieß

wird ein ausgezeichneter Vortheil und, von da an, sein Schicksal gewissermaßen in Ihren Händen sein. Wenn er hartnäckig darauf besteht, im Darmstädtischen zu bleiben, was das Direktorium nicht glaubt, so beschränken Sie Sich darauf, ein Beobachtungs-Korps, welches im Stande ist, ihn zu halten, gegen ihn zu schicken, und mit dem Rest Ihres Heeres Sich so aufzustellen, daß seine Verbindung mit Nürnberg abgeschnitten ist; wenn sich im Gegentheil die Oesterreicher gegen Nürnberg zurückziehen, so befehlen Sie einem Theile des Sambre- und Maas-Heeres, ihn mit Erbitterung in dieser Richtung zu verfolgen, während die Divisionen Ihres linken Flügels die Ufer der Kinzig verlassen, ihre Richtung gegen die Saale nehmen, sich im Vorbeigehen Schweinfurts bemächtigen, und eine vortheilhafte Stellung am Obermain, in der Gegend von Baunach und Lichtenfels, nehmen; auf diese Weise werden Sie die Oesterreicher, welche sich hinter die Rednitz begeben haben, umgehen, und es bleibt alsdann dem Sambre- und Maas-Heer nur noch übrig, sie hierauf nach Böhmen zurück zu werfen. Durch diesen Marsch wird es dem Feinde unmöglich, sich jemals auf Ihre linke Flanke oder in Ihren Rücken zu begeben, und wenn es ihm selbst gelänge, einige Korps dahin gelangen zu lassen, so können sie niemals zahlreich genug sein, um Sie zu beunruhigen; und es würde hinreichen, eine oder einige Divisionen gegen sie zu schicken, welche alle ihre Anstrengungen, während Sie fortfahren, den Haupttheil der Oesterreicher zu verfolgen, unnütz machen würden.

Das Direktorium genehmigt, Bürger General, die Anordnungen, welche Sie, um Mainz zu beobachten, vorgeschlagen haben; es wird nicht ohne Nutzen sein, einige Bomben in diesen Platz zu werfen, um die Magazine in Brand zu stecken.

Wir erwarten mit Ungeduld, Bürger General, die Anzeige der Bewegungen, welche Sie, um die Feinde

zu erreichen und zu schlagen, gemacht haben; denn nach unserer Berechnung kann der Feind, es sei Ihnen oder dem General Moreau, nicht viel mehr als 50000 Mann entgegen stellen.

Wir nehmen an, daß er zu Anfang des Feldzuges 100000 Mann gehabt; daß er zu Philippsburg oder Mannheim 9000 Mann, zu Mainz, Königstein und Ehrenbreitstein 15000 Mann gelassen; daß er an Gefangenen, Todten, Verwundeten und Ausreissern 15000, und von dem sächsischen Antheil 10000 Mann verloren habe.

Nicht auf die kleine Anzahl Feinde, General, sondern auf die Tapferkeit der Republikaner, welche Sie befehligen, und auf die Talente ihrer Anführer, haben wir unsere Hoffnungen gebaut. Das Sambre- und Maas-Heer hat nie seine Gegner gezählt, und wird immer, ohngeachtet ihrer Tapferkeit und Zahl, über sie triumphiren.

Unterzeichnet: Carnot, Präsident.

N° XII.

Bemerkungen, welche der Obergeneral Jourdan dem General Kleber hinterließ, als er einer Krankheit wegen augenblicklich den Befehl über das Heer verlassen mußte.

Zu Schweinfurt den 1. August 1796.

Da der Obergeneral krank geworden ist, so übergiebt er den Befehl über das Heer dem General Kleber. Dieser General wird benachrichtigt, daß die Division Lefebvre zu Lauringen, die von Collaud zu Schweinfurt mit der Vorhut auf der Straße von Haßfurt gelagert sind; die von Grenier befindet sich in zweiter Li-

nie der vorigen, und hat auf dem linken Mainufer eine Vorhut, aus drei Bataillonen, sechs Eskadronen und einer halben Kompagnie Artillerie zusammengesetzt. Die Division des General Championnet ist rückwärts von Wipfeln, und die von Bernadotte zwischen Dettelbach und Kitzingen gelagert. Der General Marceau ist mit dem Befehl der Truppen, welche sich um die Festungen Ehrenbreitstein und Mainz befinden, so wie derjenigen, welche zu Frankfurt sind, beauftragt. Die Namen der Hauptquartiere werden dem General Kleber durch den General-Adjutanten Ducheyron übermacht werden; dieser General-Adjutant wird ihm ebenfalls den Briefwechsel der Regierung mit dem Obergeneral, den, welcher Nachrichten über den Feind giebt, endlich alle Papiere übergeben, welche er zu kennen wünschen wird; er kann selbst von den wichtigsten Abschrift nehmen lassen.

Der General Kleber wird benachrichtigt, daß die Absicht des Obergenerals dahin gieng, die Division Collaud, welche sich mit der von Lefebvre verbunden und im Nothfall unterstützt haben würde, morgen rückwärts von Hülsbach kommen zu lassen. Die Truppen des Generals Grenier, welche sich jetzt in zweiter Linie befinden, würden an der Stelle der erstern ihren Platz in der ersten genommen haben. Die Division Championnet würde Befehl erhalten haben, eine Bewegung links zu machen, um sich der Stadt Schweinfurt zu nähern; die von Bernadotte würde sich ebenfalls durch eine Bewegung links Wipfeln genähert haben, nachdem sie die Brücke von Dettelbach abgebrochen und ein Korps zu Kitzingen gelassen hätte, um die leichten Truppen zu beobachten, welche der Feind auf der Seite von Bieber stehen hat. Nachdem diese Anordnungen getroffen worden wären, hatte sich der Obergeneral vorgenommen, den Feind, der allen Berichten zu Folge sich im Lager rückwärts von Haßfurt befindet, ein Reserve-Korps zu Bamberg, und seine leichten Truppen wie gewöhnlich auf allen Punkten zerstreut hat, anzugreifen. Die Divisio-

nen Lefebvre und Collaud würden Befehl erhalten haben, sich auf Königsberg und Haßfurt zu dirigiren, um zu suchen den Feind auf seinem rechten Flügel zu umgehen; der General Lefebvre sollte die Gegend links gut untersuchen lassen; die Divisionen Grenier und Championnet würden bei Schweinfurt, Bernadotte und die Division Reiterei, welche zu Geltersheim ist, zu Wipfeln über den Main gegangen sein. Diese Heeres-Abtheilung würde in zwei Linien marschirt sein; die erste würde aus den Divisionen Bernadotte und Championnet, die zweite aus der Division Grenier und der Reiterei zusammengesetzt worden sein. Dieses Korps würde seine Richtung auf Bamberg genommen haben, wobei es seinen linken Flügel an den Main, und seinen rechten an den Bach, welcher bei Geroldshofen vorbeigeht und sich bei Volkach in den Main ergießt, und an die Reiche-Eberach, welche oberhalb Bamberg in die Rednitz fließt, gelehnt haben würde. Das Heer würde nach den Umständen manövrirt und Stellungen genommen haben, die ihnen angemessen gewesen wären. Der Zweck des Obergenerals würde gewesen sein, die Divisionen Lefebvre und Collaud an den Obermain und den Rest des Heeres an die Rednitz zu bringen. Der General Kleber wird aus dem Briefwechsel, der ihm mitgetheilt werden wird, ersehen, daß diese Bewegung den Absichten des vollziehenden Direktoriums gemäß war. Da der Obergeneral das Heer verläßt, so glaubt er dem General Kleber, der ihn ersetzt, keine bestimmten Befehle geben zu müssen; er, der von jetzt an unmittelbar in Briefwechsel mit der Regierung tritt, muß die fernern Operationen bestimmen.

Der General-Adjutant Ducheyron wird ihm über alle Details und über alle Gegenstände, welche in diesen Bemerkungen nicht erwähnt sind, Aufschlüsse geben.

Unterzeichnet: Jourdan.

N°. XIII.

Der Obergeneral Jourdan an das vollziehende Direktorium.

Zu Centechhofen, den 8. August 1796.

Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich heute den Befehl über das Heer wieder übernommen habe. Ich bin sehr zur rechten Zeit gekommen, um den General **Kleber** abzulösen, da er unpäßlich ist und sich zurück begeben muß, um seine Gesundheit wieder herzustellen. Der General hat Ihnen über die Operationen des Heeres, während er es befehligte, Bericht erstattet; ich beschränke mich also darauf, Ihnen, Bürger Direktoren! anzuzeigen, daß sich die Festung Forchheim heute übergeben hat; Sie werden hierbei die Kapitulation finden, welche der Besatzung bewilligt worden ist. Man hat in dieser Festung 61 metallene Feuerschlünde, ungefähr 600 Gewehre, 300 Centner Pulver und 21 Kisten Sattelzeug von neuem Leder, welches aus den österreichischen Magazinen herkommt, vorgefunden.

Ich habe das Heer mit dem rechten Flügel an der Aisch und mit dem linken an der Wiesent gelagert gefunden. Morgen rückt es vor; der rechte Flügel wird sich an der Aurach und der linke an der Schwalbach lagern; es wird so angeordnet werden, daß es auf den beiden Ufern der Rednitz auf Nürnberg marschirt.

Da das Heer, welches sich vor uns befindet, sich ganz auf Nürnberg zurückzieht, so hat es der General **Kleber** nicht für nöthig erachtet, Beobachtungstruppen auf der Seite von Bamberg zu lassen. Da ich seiner Meinung bin, und dieses Heer, nach den sichersten Nachrichten, wenigstens eben so stark ist, als das, welches ich befehlige, so werde ich mit allen meinen Streitkräften auf Nürnberg marschiren; allein wenn unsere Vereinigung mit dem Rhein- und Mosel-Heer erfolgt, oder der

Rückzug des Feindes hinter die Donau fest bestimmt ist, so werde ich eine Abtheilung zurück schicken, um Böhmen zu beobachten. Sie werden, Bürger Direktoren, aus den Berichten des General Kleber ersehen haben, daß der Feind nur zurück geht, wenn er mit Kanonenschüssen dazu gezwungen wird, und Sie werden ohne Zweifel unsern Entschluß gut heißen, ihn mit dem ganzen Heere zu verfolgen.

Ich habe gestern einen Brief von dem General Moreau, der noch zu Aalen war, erhalten. Er läßt mich hoffen, daß er vorgehen werde, und ich wünsche es; denn wenn das Heer noch zwei Märsche macht, so würde seine Stellung nichts weniger als gesichert sein, wenn das Rhein- und Mosel-Heer nicht auf der Höhe von Donauwerth angekommen wäre *).

Nº XIV.

Befehl.

Zu Lauf, den 13. August 1795.

Der General Bernadotte wird morgen früh um drei Uhr präcis abmarschiren, und eine Stellung auf beiden Seiten vorwärts von Altdorf an der Schwalbach auf der Straße von Neumarkt, deren er sich bemächtigen wird, nehmen, wenn er allda nicht zu überlegene Streitkräfte antrifft.

Der General Championnet wird morgen früh um vier Uhr mit seiner Division aufbrechen, zu Odensoos über die Pegnitz gehen, längs diesem Fluß über Heufen-

*) Dieser Brief beweist auf eine unwidersprechliche Weise, daß Jourdan sich mit dem Rhein- und Mosel-Heer vereinigen wollte, wenn sich Wartensleben auf die Donau zurückgezogen hätte; allein da der feindliche General die Richtung von Amberg einschlug, so mußte Jourdan ihm folgen, und das Direktorium war mit diesem Entschluß zufrieden. (Man sehe das Rechtfertigungsstück Nr. 22.)

(Anmerk. des Herausgebers.)

feld marschiren und, indem er hierauf den Bach, welcher nahe bei Zaudod entspringt, hinauf geht, sich in die Ebene, welche heute von dem General Klein rekognoscirt wurde und sich, zu Folge seinem Bericht, nahe bei Halsach befindet, lagern. Der General Championnet wird seinen Marsch durch leichte Truppen, welche sich auf das rechte Ufer des Baches, wovon oben geredet wurde, begeben, decken lassen; er wird seine Vorhut eine oder zwei Stunden vorwärts seiner Fronte, in der vortheilhaftesten Stellung jedoch so aufstellen, daß sie Amberg und Pfaffenhofen bedroht; er wird Rekognoscirungen so nahe als möglich an diesen letztern Ort vorschieben; er wird Erkundigungen sowohl über die Natur des Landes und über die Wege, welche von seiner Stellung gegen Neumarkt, Pfaffenhofen und Amberg führen, als auch über die Stellung des Feindes einziehen und sie sofort dem Obergeneral zuschicken.

Der General Grenier wird morgen früh mit seiner Division abgehen, sobald die von Championnet vorbei ist; er wird mit einem Zwischenraum von einer halben Stunde hinter dieser letztern marschiren, bei Odensoos über die Pegnitz gehen, seine Richtung auf Heufenfeld, von da auf Ellenbach, und eine Stellung an dem Bache nehmen, der aus der Gegend von Zaudod kommt und sich oberhalb Herschbruck in die Pegnitz ergießt, wobei er seinen linken Flügel an die Pegnitz lehnt und Happurg vor seiner Fronte hat. Der General Grenier wird eine Vorhut auf Forrembach vorschieben und Erkundigungen über die Wege einziehen, welche von seiner Stellung auf Amberg führen, ohne der großen Straße von Sulzbach zu folgen; die Generale Grenier und Championnet werden ihre Stellungen durch Posten verbinden.

Der General Collaud wird sich morgen früh um 5 Uhr auf Herschbruck über Reicherschwand begeben und sich rückwärts von Ober-Wihberg gleichlaufend mit der Pegnitz aufstellen. Der General Collaud wird, um seinen Marsch zu decken, seine Vorhut um drei Uhr

Morgens auf Hartmannsdorf schicken, der Befehlshaber dieser Vorhut wird Rekognoscirungen so nahe an Sulzbach als möglich vorschieben und Erkundigungen über die Natur des Bodens, der Wege und über die feindliche Stellung einziehen.

Der General Lefebvre wird morgen früh um vier Uhr abgehen, seine Richtung, indem er Rothenberg rechts läßt, auf Siglitzberg und eine Stellung an der Pegnitz nehmen; sein rechter Flügel wird sich in der Richtung von Alvater befinden und so viel möglich an den linken der Division Collaud lehnen, und sein linker Flügel in der Richtung von Siglitzberg. Er wird seine Vorhut auf das linke Ufer der Pegnitz so weit als möglich und in der Richtung von Sulzbach vorschieben, einige Plänkler auf Velten werfen und sich Nachrichten über die Wege verschaffen, welche von seiner Stellung, ohne der großen Straße zu folgen, auf Sulzbach gehen. Er wird ebenfalls Erkundigungen über die Stellung des Feindes einziehen, und Rekognoscirungen so nahe an Sulzbach als möglich vorschieben.

Der General Bonnaud wird morgen früh um sechs Uhr mit der Reiterei abgehen, seine Richtung auf Lauf nehmen, allda die große Straße, welche auf Herschbruck führt, einschlagen und in den Dörfern, welche sich auf dem rechten Ufer der Pegnitz, zwischen Reicherschwand und Altfestenbach befinden, kantoniren.

Der Obergeneral wird sein Hauptquartier zu Herschbruck aufschlagen, wohin die Divisionsgenerale so bald als möglich ihre Berichte schicken werden.

Der General Debelle wird dem großen Park Befehl ertheilen, sich nach Nürnberg zu begeben.

Der General Ernouf wird dem großen Hauptquartier Befehl ertheilen, sich ebenfalls dahin zu begeben.

Der Chef vom Generalstab und der Ober-Intendant werden sich verständigen, um die Verbindungen des Heeres mit Frankfurt über Nürnberg und Würzburg zu errichten; sie werden die Orte bezeichnen, wo die Abthei-

lungen und einzeln marschirenden Leute auf der Straße Quartier nehmen sollen. In diese Durchgangs-Oerter werden französische Beamte gesetzt werden, um den einzeln und in Abtheilungen marschirenden Soldaten die Unterhaltsmittel zu liefern; diese Maßregel ist ausdrücklich streng auf dem preußischen Gebiete zu nehmen.

Der Ober-Intendant wird ebenfalls Befehle geben, daß auf dieser Straße Transportmittel für die Kranken bis Kitzingen vorhanden seien, von wo aus man sie auf den Main einschiffen kann.

Der Artillerie-General Debelle wird die nöthigen Befehle geben, damit die Munition- und Artillerie-Transporte dem Weg folgen, der eben bezeichnet wurde.

Wenn der General Ernouf und der Ober-Intendant die Einquartirungs-Orte bestimmt haben werden, so werden sie dem Obergeneral darüber Bericht erstatten, der die Generale des Heeres und der Ober-Intendant die Kriegskommissarien davon in Kenntniß setzen wird, damit ein jeder diesem zu Folge die Marsch-Befehle ertheilen kann.

Der General Collaud wird in dem Schlosse Rothenberg eine Besatzung von 50 Mann lassen.

Die Divisionsgenerale werden benachrichtigt, daß sich zu Forchheim, zu Rothenberg und zu Nürnberg Gewehre, Patrontaschen, Karabiner, Pistolen und Infanterie-Patronen befinden; sie können dahin schicken, um diejenigen Gegenstände zu holen, welche sie nöthig haben.

Man benachrichtiget sie auch, daß der General Ernouf, Chef vom Ober-Generalstab, sich in dem Hauptquartier des Obergenerals befindet und daß die General-Adjutanten alles, was ihn betrifft, dahin schicken müssen.

Unterzeichnet: Jourdan.

N° XV.

Befehl

Zu Herschbruck, den 16. August 1796.

Der General Lefebvre wird morgen früh um drei Uhr aus seinem Lager aufbrechen; seiner Reiterei und Infanterie auf dem kürzesten Wege die Richtung auf Holenstein geben, allwo er auf dem Wege, der von Velten nach Sulzbach führt, eine Stellung auf beiden Seiten desselben nimmt. Zu eben der Zeit, als der General Lefebvre diese Bewegung ausführt, wird sich seine Vorhut Neukirchens bemächtigen. Er wird ein leichtes Truppenkorps auf Vilseck werfen; seine Artillerie, seine Munition und sein Gepäcke auf Velten, und von da in das Lager schicken, welches er besetzen wird. Er wird Erkundigungen über die Wege einziehen, worüber er sich im Unglücksfall auf Gräfenberg zurückziehen, und auch über die, worüber er übermorgen auf Sulzbach marschiren kann, um allda den Feind anzugreifen.

Der General Collaud wird seine Vorhut um ein Bataillon verstärken; er wird den Befehlshaber dieser Vorhut beauftragen, die feindlichen Vorposten morgen früh um zehn Uhr anzugreifen, und sie so nahe an Sulzbach, als möglich, zurück zu werfen. Der Rest seiner Division wird um neun Uhr, nahe bei Hohenstadt vereinigt, und so angeordnet sein, daß er seine Vorhut unterstützen und die Stellung einnehmen kann, welche ihm im Laufe des Tages angezeigt werden wird.

Der General Grenier wird morgen früh um sechs Uhr sein Lager aufbrechen, auf Pachetsfeld, von wo er den Feind verjagen wird, marschiren, und eine Stellung nehmen, wodurch er seinen linken Flügel an dieses Dorf lehnt, und den rechten in der Richtung vorwärts von Sunzendorf hat; seine Vorhut wird er so nahe als möglich an Amberg vorschieben. Der General Grenier wird weder Gepäck noch Positions-Geschütze

mit sich führen; es werden ihm nur seine leichte Artillerie, und die durchaus erforderliche Anzahl Munitionswagen folgen.

Der General Championnet wird sein Lager morgen früh um sechs Uhr aufbrechen, und vorwärts von Popperg auf dem alten Weg, der von Altdorf auf Amberg führt, eine Stellung auf beiden Seiten desselben nehmen; er wird sein Gepäcke und seinen Reservepark zwei Stunden rückwärts von seinem Lager aufstellen, und sie so anordnen, daß sie sich, wenn es nöthig wird, auf Altdorf zurückziehen können. Er wird seine Vorhut, wenn es ihm möglich ist, bis Ochsenfolm vorschieben, und den Feind von Kastel und Pfaffenhofen vertreiben, wenn er sich noch allda befindet.

Der General Bonnaud wird morgen früh um drei Uhr präcis mit der unter seinen Befehlen stehenden Reiterei abmarschiren, zu Herschbruck über die Pegnitz gehen und seine Richtung auf Happurg nehmen, von wo aus er, die Schlucht herauf steigend, nach Waller geht, und sich hierauf nach Popperg begiebt, wo der General Championnet Stellung nehmen soll. Der General Bonnaud wird sich mit ihm verständigen, um seine Angriffe zu begünstigen und zu unterstützen, und hinter dem rechten Flügel der Infanterie, in der Gegend von Lautterhofen, unter freiem Himmel lagern. Der General Bonnaud wird benachrichtigt, daß der Obergeneral heute eine Rekognoscirung mit dem General Championnet gemacht, und die Stellung bestimmt hat, welche die Reiterei einnehmen soll; dieser General hat sein Hauptquartier zu Schupf, einem Dorfe, welches nicht auf der Karte bezeichnet ist, allein nahe bei Waller liegt; der General Bonnaud wird jeden Reiter eine Ration Fourage mitnehmen lassen, und sein Gepäcke auf Hoffenhausen schicken, wobei es zu Odensons über die Pegnitz gehen muß; im Unglücksfall wird er sich, es sei denn, daß ein Gegenbefehl erfolge, mit der Division Championnet auf Altdorf zurückziehen.

Der General Bernadotte wird morgen rückwärts von Neumarkt, auf der großen Straße von Nürnberg nach Regensburg, eine Stellung auf beiden Seiten derselben nehmen, seine Vorhut auf Teining, und seine Seitenplänkler auf Allesberg und Velburg vorschieben.

Der Obergeneral wird sich bei der Vorhut der Division Collaud befinden; er schärft ein, daß man ihm öftere Berichte macht.

Die Divisionsgenerale werden ihre Posten verbinden und durch Patrouillen unter sich korrespondiren.

Sie werden benachrichtigt, daß der große Park des Heeres diesen Abend zu Nürnberg angekommen ist, und daß in dem Zeughause dieses Platzes gute Degen vorhanden sind, womit sie, gegen Quittungen, Ihre Infanterie-Officiere versehen werden.

Unterzeichnet: Jourdan.

N° XVI.

Der Obergeneral Jourdan an das vollziehende Direktorium.

Sulzbach den 19. August 1796.

Bürger Direktoren!

Ich hatte die Ehre, Ihnen durch mein Schreiben vom 12ten August die Stellung, welche das Heer einnahm, anzuzeigen.

Der Feind hatte, wie ich berichtete, zu Amberg Stellung genommen, und ein Korps von ohngefähr 15000 Mann zu Sulzbach aufgestellt.

Am 14ten ließ ich eine allgemeine Bewegung machen, der linke Flügel nahm eine Stellung an der Pegnitz vorwärts von Herschbruck, und der rechte auf dem linken Ufer dieses Flusses; ein unter den Befehlen des

Generals Bernadotte abgesondertes Korps gieng auf Altdorf.

Am 15ten ließ der General Bernadotte eine Vorhut unter dem Befehl des General-Adjutanten Mireur auf Neumarkt marschiren, welche sich, nach einigen Reiterei-Angriffen, dieses Ortes bemächtigte; man hat einige Leute und mehrere Pferde genommen.

Ich beschäftigte mich den 15ten und 16ten mit der Rekognoscirung des Landes, welches sich zwischen den Oesterreichern und uns befindet, und der Wege, auf welchen wir auf sie los marschiren könnten. Am 17ten setzte sich das Heer in Bewegung. Da man einen starken Marsch zu machen hatte, um den Feind zu erreichen, und ich muthmaßte, daß die Schwierigkeiten, welche uns die schlechten Wege, die Engpässe und die Berge, welche wir überschreiten mußten, entgegenstellen würden, uns nicht die nöthige Zeit lassen würden, um den Feind kraftvoll anzugreifen und von den Früchten des Tages Vortheil zu ziehen, so war ich Willens, nur einen halben Marsch zu machen und nur Kolonnen-Spitzen nahe an den Feind vorzuschieben, um seine Streitkräfte und Stellung gut zu rekognosciren und ihn am folgenden Tage ernsthaft anzugreifen; allein es war nicht möglich, unsere Entwürfe auszuführen; denn da unsere Kolonnen-Spitzen durch überlegene Streitkräfte angefallen wurden, so war ich genöthiget, das ganze Heer marschiren zu lassen, um meiner Reihe nach anzugreifen.

Die Kolonne links, durch den General Lefebvre befehligt, erhielt Befehl, sich dadurch auf die rechte Flanke des Feindes zu werfen, daß sie die Höhe, welche Sulzbach beherrscht und worauf sich viele Truppen und Artillerie befand, umgieng. Der General Lefebvre ließ diese Bewegung durch seine Vorhut ausführen, und bemächtigte sich, nach einem der hartnäckigsten Gefechte, dieser Höhe.

Die Kolonne des Centrums, unter Collaud, erhielt Befehl, die Stellung vorwärts von Sulzbach in der Front

anzugreifen. Er ließ diesen Angriff durch seine Vorhut, unter den Befehlen des Brigadegenerals Ney, ausführen und durch zwei Bataillone der 9ten Halbbrigade, durch den General Bastoul befehligt, unterstützen.

Die Kolonne rechts, durch den General Grenier befehligt, erhielt Befehl, ihre Richtung auf See zu nehmen, um den linken Flügel des Feindes anzugreifen und sich der Straße, welche von Sulzbach auf Amberg führt, zu bemächtigen. Diese Befehle wurden mit der größten Geschicklichkeit ausgeführt, und der Feind mit dem größten Ungestüm zurück geworfen; allein da der Haupttheil der Kolonnen erst in der Nacht ankommen konnte, so haben wir nicht alle glücklichen Erfolge erhalten, welche wir erwarten konnten.

Die Generale Championnet und Bonnaud, welche Befehl hatten, sich auf Popperg und Heinfeld zu begeben und eine Vorhut so nahe als möglich an Amberg vorzuschieben, um die Truppen, welche sich darin befanden, im Zaume zu halten, stießen auf den Höhen dieser beiden Dörfer auf den Feind, der während der Nacht auf denselben Stellung genommen hatte. Der General Championnet griff ihn an, und nachdem er durch die Reiterei, unter dem General Bonnaud, unterstützt worden war, gelang es ihm, denselben nach einem zwölfstündigen Gefechte bis nach Augsburg zurück zu werfen; der General Bonnaud zog in Kastel ein und hielt ein Korps, welches hinter dieser Stadt gelagert war, fest.

Die Truppen haben mit einer Unerschrockenheit ohne Beispiel gefochten; die 20te leichte Infanterie-Halbbrigade, die 61te Linien- und zwei Bataillone der 78ten haben sich besonders dadurch ausgezeichnet, daß sie die Reiterei-Angriffe durch ihr Feuer zurückwiesen.

Die Brigadegenerale Damas, Legrand, Klein und Ney haben neue Beweise ihres Muthes und ihrer Talente abgelegt. Der Verlust der Oesterreicher ist beträchtlich; man kann ihn auf 1200 Todte und Verwundete, worunter verschiedene Offiziere, anschlagen; wir

haben auch ohngefähr 200 Gefangene gemacht; unser Verlust besteht in ohngefähr 500 Verwundeten und etwa 100 Todten; den Generalen Ney und Bastoul, so wie auch dem Bürger Barbé, Adjutant des Letztern, wurden ihre Pferde unter dem Leibe getödtet.

Dieser Tag würde glänzender gewesen sein, wenn die Kolonnen zur rechten Zeit hätten ankommen können.

Der Feind hat die Nacht benutzt, um seinen Rückzug auf Schwarzenfeld hinter der Naab, wo er Stellung genommen hat, auszuführen; unsere Reiterei folgte ihm, und das Heer hat sich gestern, Amberg auf ihrer Fronte, an der Vils gelagert. Der General Bernadotte ist in Neumarkt eingezogen, und hat seine Vorhut auf Teining vorgeschoben. Diese abgesonderte Abtheilung hat zum Zweck: unsere Verbindung mit Nürnberg zu decken; eine Menge leichte Truppen, sowohl von dem Heer des Prinzen Karl als von dem des Generals Wartensleben, welche auf unsern Flanken schwärmen, im Zaume zu halten, und sich mit dem linken Flügel des Rhein- und Mosel-Heeres in Verbindung zu setzen zu suchen.

So bald als es die Ausbesserung unserer Artillerie und die Ankunft der Munition mir erlauben, werde ich marschiren; vertreibe ich den Feind aus seiner jetzigen Stellung, so werde ich bestimmt erfahren, ob er sich nach Böhmen oder auf Regensburg zurückziehen will, und ich werde fortfahren, ihn zu verfolgen.

Unterzeichnet: Jourdan.

Nº XVII.

Das vollziehende Direktorium an den Obergeneral Moreau.

Paris, den 30. Juli 1796.

Das Direktorium hat Ihre Berichte, Bürger General, vom 17ten Juli und vom 23ten, welche Sie ihm

aus Stuttgart mittheilten, erhalten; es wünscht Ihnen über die pünktliche und schnelle Ausführung der Instruktionen, welche es Ihnen vorher übermacht hatte, Glück. Es empfiehlt Ihnen, in seinem Namen dem tapfern Heer, welches Sie zum Sieg geführt haben, und dessen glorreiche Anstrengungen so viele Ansprüche auf Volksdankbarkeit geben, Glück zu wünschen.

Das Sambre- und Maas-Heer muß seinen Marsch auf Franken gerichtet haben; es wird den Feind mit der Thätigkeit verfolgen, welche bis dahin die auf immer denkwürdigen Triumphe der republikanischen Heere gesichert hat. Das Direktorium hat dem Obergeneral Jourdan anempfohlen, gegen Nürnberg vorzurücken. Es wird ohne Zweifel bald seine Ankunft an der Rednitz vernehmen; er wird sich allda vorbereiten, einen Theil der Oesterreicher gegen Böhmen zurück zu werfen, wenn sie noch mit zwei abgesonderten Heeres-Abtheilungen agiren sollten; in dem entgegengesetzten Fall wird er über diesen Fluß gehen und kann — indem er seine Linke durch ein Beobachtungskorps, welches bestimmt ist, sich den Streitkräften, welche der Feind aus Böhmen gegen das Sambre- und Maas-Heer schicken könnte, deckt — in Baiern einrücken, auf Regensburg marschiren und selbst in diesem Königreich (?) vorrücken, um darin Kriegssteuern auszuschreiben.

Ihr Schreiben vom 23ten, Bürger General, kündigt an, daß sich der Oesterreicher auf Donauwerth zurückgezogen habe. Erkundigen Sie Sich sorgfältig über den Marsch des Obergenerals Jourdan, und suchen Sie in dem Augenblick, oder selbst noch vorher, eine Stellung am Lech zu nehmen, wo er an der Rednitz ankommt. Wenn Sie die Divisionen des rechten Flügels des Rhein- und Mosel-Heeres verstärken, so werden Sie leicht dazu gelangen; und wenn es nöthig sein sollte, daß Sie ein Korps — es sei, um Ihre Verbindungen mit dem Sambre- und Maas-Heer zu versichern, oder um gleichzeitig gegen die zwei vereinigten österreichischen Heere zu agi-

ren — auf dem linken Ufer der Donau erhielten, so glauben wir, daß Sie einen Theil der Truppen, welche unter Ihrem Befehle stehen, entweder auf das rechte Ufer der Wernitz oder zwischen die Altmühl und Donau stellen und, wenn es sein muß, einige Abtheilungen links von der schwäbischen Rezat werfen könnten.

Da der Feind fürchten wird, sich zu sehr von dem Heer, welches der General Wurmser befehligt, zu trennen, und überdieß weiß, wie viele mißliche Umstände unser Einzug in Böhmen und die gefährliche Zerstreuung der Truppen, welche er verursachen würde, nach sich ziehen könnte, so wird er sich gezwungen sehen, sich an der Donau zu vereinigen, um zum Theil Baiern zu unterstützen und Oesterreich ganz zu decken. Wenn Sie ihn nicht mit Erbitterung verfolgen, so könnte er mächtige Verstärkungen abschicken, welche sein Heer in Tirol in den Stand setzen würde, die Offensive wieder mit Kraft zu ergreifen und die Festung Mantua, deren Einnahme unsere Eroberungen in Italien allein sichern kann, zu befreien.

Wir werden es für einen unermeßlichen Vortheil ansehen, wenn es dem Rhein- und Mosel-Heer gelänge, jede direkte Verbindung zwischen dem Erzherzog Karl oder dem Fürsten Hohenlohe und dem General Wurmser zu unterbrechen.

Die Talente, welche Sie, Bürger General, bis hiehin entwickelt haben, weissagen uns noch glorreiche Erfolge. Sie werden sie durch die Wahl der Stellungen und Läger, welche Sie nehmen werden, und, wenn es nöthig ist, durch den Gewinn einer Hauptschlacht, welche die vollkommene Niederlage des Feindes vollenden wird, sichern. Sie werden sie besonders durch die Einigkeit, welche zwischen Ihnen und dem Obergeneral des Sambre- und Maas-Heeres herrscht und worauf das Direktorium seine theuersten Wünsche gründet, sichern.

Ein ehrenvoller Frieden ist es, wofür wir fechten; der Muth der republikanischen Heere, die Geschicklichkeit

seiner Anführer und die wichtigen Vortheile, welche wir durch diesen Feldzug erlangt haben, machen uns glauben, daß unsere Feinde nicht lange mehr anstehen werden, ihn zu verlangen.

Die Absicht des Direktoriums ist, daß kein Waffenstillstand, selbst kein vorläufiger, mit den Oesterreichern ohne seine Theilnahme und ohne seine ausdrücklichen Befehle, und wenn er auch noch so vortheilhaft für das Rhein- und Mosel-, und Sambre- und Maas-Heer wäre, abgeschlossen werde. Einer der größten Uebelstände, welche ein solcher Waffenstillstand nach sich ziehen könnte, wäre der, daß er dem Feinde erlaubte, das Heer von Wurmser zu verstärken und mit Vortheil das, welches der General Bonaparte befehligt, zu bekämpfen; wir fordern Sie auf, den Oesterreicher beständig mit der größten Lebhaftigkeit und mit dieser Erbitterung zu verfolgen, welche allein seine vollkommene Niederlage und die Wegnahme seiner Magazine sichern kann.

Unterzeichnet: La Hévellière Lépeaux,
Präsident.

№ XVIII.

Auszug eines Schreibens des vollziehenden Direktoriums an den Obergeneral Jourdan.

Von Paris den 31. Juli 1796.

.... Wenn Sie an die Rednitz ankommen, ohne auf den Oesterreicher zu stoßen, oder wenn Ihre Ankunft an den Ufern dieses Flusses ihn zwingt, plötzlich an die Donau zurück zu gehen, so müssen Sie, Bürger General, kein Bedenken tragen, sofort auf Regensburg zu marschiren, und wir ermächtigen Sie sogar in dem Fall bis Passau vorzudringen, wo die Umstände und die Niederlage des Feindes es zu thun Ihnen erlauben würden;

allein sowohl in dieser Voraussetzung als in der, welche wir oben aufgestellt haben, ist die Absicht des Direktoriums, daß ein hinlängliches Beobachtungs-Korps von Ihrem Heer abgeschickt werde, um Böhmen zu beobachten, welches sogar einige Abtheilungen, um Kriegssteuern zu erheben, hinein schicken könnte.

Wir muthmaßen überdieß, daß der ausserordentlich schwache Feind, welcher sich in dem unbedingten Unvermögen befindet, den zwei republikanischen Heeren zu widerstehen, alle seine Streitkräfte an der Donau vereinigt haben wird. Wir hoffen, daß das Sambre- und Maas-, und das Rhein- und Mosel-Heer gleichzeitig agiren werden, um ihn in eine allgemeine Flucht zu setzen. Da jedoch das eine wie das andere stark genug ist, um ihn allein anzugreifen und ihm eine Schlacht zu liefern, und auch im Kriege nichts verderblicher als die Langsamkeit ist, so glauben wir, daß dasjenige von den zwei Heeren, welches ihm am ersten begegnen wird, ihn ohne Bedenken angreifen und seine Niederlage benutzen muß.

Unterz.: La Hévellière Lépeaux, Präsid.

No. XIX.

Auszug eines Schreibens des vollziehenden Direktoriums an den General Kleber, einstweiliger Befehlshaber des Sambre- und Maas-Heeres.

Paris, den 12. August 1796.

Wir haben Ihr Schreiben, Bürger General, vom 3ten August erhalten. Wir betrachten die Stellung von Königshofen als einen kostbaren Anlehnungspunkt, unter dessen Begünstigung es zu wünschen ist, daß Sie

die feindliche Heeres-Abtheilung, welche Ihnen gegenüber steht, zu einem allgemeinen Treffen hätten bringen können. Der glückliche Erfolg kann nicht zweifelhaft sein; denn das Heer, welches Sie befehligen, ist, ausser dem Einfluß des Sieges, auch stärker an Streitkräften. Dieß ist der vorzüglichste Zweck, wonach Sie streben müssen, wie wir dieß dem Obergeneral Jourdan gemeldet haben; es ist nicht genug, gegen einen Feind Terrain zu gewinnen, der sich von Stellung zu Stellung zurückzieht; eben so wenig ist es hinreichend, ihn zu durchbrechen, um seine rückgängige Bewegung zu beschleunigen, allein Sie müssen von der Gelegenheit, welche er Ihnen noch darbietet Vortheil ziehen, ihn vollkommen schlagen, und so zerstreuen, daß er sich nur in der Ferne wieder vereinigen kann; nur dieser Art Operationen verdanken wir den entscheidenden Erfolg des Feldzuges. Er würde nicht entscheidend sein, wenn wir die Oesterreicher, nach leichten Verlusten, sich zurückziehen ließen, und wenn wir uns damit begnügten, ihnen zu drohen, statt zu suchen, sie zu zerstören.

Wir sind überzeugt, Bürger General, daß unsere Meinung in dieser Hinsicht Ihnen als die alleinige erscheint, welche für unsere Lage und unsere Taktik paßt; denn das Geheimniß unserer Taktik besteht in der Kunst, den Feind zu erreichen und ihn mit aller republikanischen Energie zu bekämpfen. Wir wissen, daß Sie mit dem Talent ein großes Heer in weit aussehenden Bewegungen zu leiten, noch vorzüglich das der Offensive verbinden, welches unser Vertrauen auf die Ausführung unserer Ansichten bestärkt.

Wir benachrichtigen Sie also, Bürger General, daß Sie ohne Unterlaß gegen den General Wartensleben, dessen Absicht zu sein scheint, Sie von dem Rhein- und Mosel-Heer zu entfernen und die Bewegung des Prinzen Karl zu begünstigen, marschiren müssen. Verlieren Sie keine Zeit, um einen Theil Ihrer Streitkräfte über den Main zu setzen, und den Feind

in der rechten Flanke zu nehmen, während der andere Theil über die Rednitz geht, und ihn links zu debordiren sucht. Wenn er, wie dieß zu vermuthen ist, sich entschließt, einem ernsthaften Treffen auszuweichen und Ihnen den Durchgang zu überlassen, so wird er sich wahrscheinlich in zwei Korps theilen, wovon das Eine Eger deckt, und das Andere sich auf die rechte Flanke des Prinzen Karl zurückzieht. In dieser Voraussetzung, werden Sie das Erstere dieser Korps mit einem hinlänglichen Theil Ihrer Streitkräfte mit der nämlichen Lebhaftigkeit verfolgen, welche Sie dazu verwenden werden, dem zweiten Korps zu folgen; wenn Sie Ihre Richtung auf Regensburg nehmen, so können Sie die rechte Flanke des feindlichen Hauptheeres bedrohen, da Sie sich alsdann nahe genug bei dem General Moreau befinden, um mit ihm gleichzeitig und in Uebereinstimmung zu handeln. Der General Moreau, der den Rückzug des Prinzen Karl mit Kraft drängt, ohne jedoch zu unterlassen, dahin zu trachten, ihn an sich zu ziehen und zu einem Haupttreffen zu veranlassen, wird noch mehr Lebhaftigkeit in seine Unternehmungen setzen, wenn er sich auf seiner Linken, mit welcher Sie eine sichere und leichte Verbindung errichten werden, gedeckt sieht. Er wird vorzüglich mit mehr Vortheil den Befehl ausführen können, den wir ihm gegeben haben; nämlich den, mit seinem rechten Flügel die Linie von Inspruck bis Ingolstadt zu besetzen, jede Verbindung zwischen den kaiserlichen Heeren in Italien und Deutschland zu unterbrechen, und durch eine schnelle und kühne Diversion die neuen glücklichen Erfolge des General Bonaparte — der, nachdem er einen Augenblick gezwungen wurde, die Etsch und den Mincio zu verlassen, über den Feind eine mehr Ehrfurcht einflößende Oberhand wieder angenommen hat — zu unterstützen. Die Schlacht von Castiglione hat ihnen 2000 Todte, und 6400 Gefangene und 30 Feuerschlünde gekostet, und versichert der Republik den wirklichen Besitz von Italien. Lassen Sie diese

Neuigkeit in dem tapfern Sambre- und Maas-Heer, das selbst so oft das Beispiel des Sieges gegeben hat, mit Glanz erschallen.

Unterz.: La Hévellière Lépeaux, Präsid.

No. XX.

Das vollziehende Direktorium an den Obergeneral Jourdan.

Paris, den 12. August Abends 1796.

Das vollziehende Direktorium vermuthet, Bürger General, nach den letzten Briefen des Generals Kleber, daß Sie den Befehl über das Heer wieder übernommen haben, und schickt Ihnen das gegenwärtige Schreiben zu.

Wir wollen Ihnen hier unsere Absichten wiederholen. Ihr erster Gegenstand muß sein, starke Kriegssteuern auf Würzburg, Bamberg und Nürnberg auszuschreiben, ohne Rücksichten auf die Einwürfe, welche Ihnen von dem Herrn von Hohenlohe hinsichtlich der letztern Stadt gemacht werden könnten, zu nehmen. Wir können sie nicht, unter welchem Vorwand es auch sei, als von den Kriegsauflagen befreit betrachten, da sie sich von dem eroberten Lande umringt befindet. Die feindlichen Magazine müssen mit Sorgfalt aufgesucht, und zum Vortheil der Republik in Beschlag genommen werden.

Was die Bewegungen betrifft, welche wir Ihnen vorzuzeichnen haben, so wünschen wir zuvörderst, daß Sie von der Ueberlegenheit, welche Sie über den General Wartensleben haben, überzeugt sein möchten. Sie werden Anordnungen treffen, welche Sachsen, Böhmen und Oesterreich zugleich bedrohen, wobei Sie sich bestreben, alle Demonstrationen zu machen, welche im Stande sind, Ihre Streitkräfte in den Augen des Fein-

des zu übertreiben. Allein Sie werden in der Wirklichkeit Ihre Richtung auf Regensburg nehmen, mit der größten Schnelligkeit marschiren, und mit Ungestüm alles vor sich hertreiben, was sich Ihrem Durggange widersetzt. Sie werden auf die Art trachten, den Feind, der sich am Lech befindet und dem Rhein- und Mosel-Heer widerstehen zu wollen scheint, zu umgehen. Wenn Sie zu Regensburg angekommen sind, so werden Sie auf das rechte Ufer der Donau eine starke Division werfen, welche, durch einen plötzlichen Angriff auf den Rücken des feindlichen Heeres, eine Unordnung hervorbringen wird, wovon der General Moreau mit großem Vortheil Nutzen ziehen kann, während sein rechter Flügel die Verbindungen des Prinzen Karl mit Wurmser abschneidet.

Unterz.: La Hévellière Lépeaux, Präsid.

N° XXI.

Auszug eines Schreibens des vollziehenden Direktoriums an den Obergeneral Jourdan.

Paris, den 16. August 1796.

Sie haben, Bürger General, aus dem Brief, den wir, während Ihrer Abwesenheit von dem Heer, an den General Kleber geschrieben, und aus dem letzten Schreiben, welches wir Ihnen, seitdem Sie den Befehl wieder übernommen, zugeschickt haben, unsere ausdrückliche und überdachte Absicht ersehen, daß das Sambre- und Maas-Heer nicht mehr dabei stehen bleiben soll, theilweise Gefechte zu liefern, welche, obschon glücklich, den Zweck des Krieges, die Streitkräfte Oesterreichs aufzulösen, nicht erfüllen. Sein Sie überzeugt, Bürger General, daß Sie nur dahin durch Haupttreffen,

deren Ausgang allein entscheidend sein kann, gelangen werden, und dann, stark von dieser Ueberzeugung und von dem Willen der Regierung, setzen Sie Alles in Bewegung, verwenden Sie alle Quellen des Talents, um dem republikanischen Muth ein weitläufigeres Feld zu eröffnen. Dadurch, daß das italische Heer die nämlichen Befehle, welche wir Ihnen hier geben, ausführte, daß es sich nämlich in offener Schlacht mit dem kaiserlichen Heere, welches ihm gegenüber stand, maß, hat es solche dahin gebracht, daß es das Feld nicht mehr vor ihm halten kann, obschon es das Uebergewicht der Zahl hatte, welcher Vortheil auf Ihrer Seite ist.

Es ist nicht zu vermuthen, daß der General Wartensleben sich mit allen seinen Truppen nach Böhmen zurückziehe; es ist viel wahrscheinlicher, daß er mit einem großen Theil seiner Streitkräfte zu dem Prinzen Karl an der Donau stoßen werde, so wie es uns der General Kleber schon bemerkt hat. In der einen wie in der andern Voraussetzung ist kein Augenblick zu verlieren, um gegen ihn zu marschiren, ihn zu schlagen und seine Trümmer zu zwingen, sich in großer Entfernung zu sammeln. Wenn Sie sich alsdann mit Schnelligkeit auf Regensburg begeben, so werden Sie, in Uebereinstimmung mit dem General Moreau, die nämlichen Unternehmungen gegen den Prinzen Karl, der Ihren vereinten Kräften nicht wird widerstehen können, ausführen.

Unterz.: La Hévellière Lépeaux, Präsid.

№ XXII.

Der Obergeneral Jourdan an das vollziehende Direktorium.

Würzburg, den 5ten August 1796.

Die Berichte, welche dem General Ernouf von der Stärke des Feindes gemacht wurden, waren übertrieben; man hatte mir ebenfalls mit der Ankunft des Prinzen Karl mit seinem ganzen Heer gedroht; allein ich hatte die Ehre, Ihnen in meinen vorigen Schreiben zu sagen, daß ich daran nicht glaube; sehr sicher ist es, Bürger Direktoren, daß das Heer, welches vor dem Sambre- und Maas-Heer steht, 38 bis 40 tausend Mann stark ist. Ich will hierdurch nicht behaupten, daß das Rhein- und Mosel-Heer wenig Menschen vor sich hat; ich bin im Gegentheil überzeugt, daß der Prinz Karl seine Hauptstreitkräfte bei sich vereinigt hat; allein es ist deshalb nicht weniger wahr, daß wir beträchtliche Streitkräfte, besonders an Reiterei, gegen uns haben.

Wenn der General Wartensleben, wie ich es glaube, die Stellung an der Rednitz nicht behalten hat, so werde ich seine Bewegungen beobachten. Wenn sein ganzes Heer die Richtung von Böhmen einschlägt, so sehe ich wenig Möglichkeit, mich auf Regensburg zu dirigiren; denn wenn alsdann der Feind auf unsern Rücken zurückkommt, so könnte er uns besonders dann sehr stark beunruhigen, wenn es ihm in Folge der Ereignisse gelänge, sich mit der starken Besatzung von Mainz zu vereinigen. Im Fall Wartensleben dadurch, daß er die Rednitz hinauf geht, sich mit dem Erzherzog vereinigen will, so werde ich ihm folgen, ohne jedoch zu versäumen, eine Abtheilung zurück zu lassen, um Böhmen zu beobachten; ich werde also, Bürger Direktoren,

nach den Umständen und den Bewegungen des Feindes agiren, und die Ehre haben, Ihnen darüber Bericht zu erstatten.

Unterzeichnet: Jourdan.

Fortsetzung zu № XXII.

Das vollziehende Direktorium an den Obergeneral Jourdan.

Paris, den 29ten August 1796.

Wir vernehmen, Bürger General, die glücklichen Erfolge des Heeres, welches Sie befehligen, mit einer Zufriedenheit, die mit dem Preise der Augenblicke und der Hoffnung wächst, einen entscheidenden Vortheil davon zu tragen. Es ist in der That sehr wichtig, daß sich der Feind nicht nach Böhmen, wohin Sie trachten sollen, ihn zu werfen, zurückzieht, bevor er eine Niederlage in offener Schlacht erlitten hat. Wenn Sie diesen Vortheil nicht unmittelbar erhalten, so könnten die Schwierigkeiten, welche der Eingang in Böhmen zeigt, und diese Art von scheinbarem Vertrauen oder vielmehr von Verzweiflung über seine Verluste, welche den Feind dahin gebracht haben, Sie zu Amberg anzugreifen, zugerechnet, die Lebhaftigkeit in Ihren Operationen vermindern, und das entscheidende Schicksal dieses Feldzuges noch länger in die Waagschale legen. Sie werden indessen, Bürger General, mit uns fühlen, daß wir nicht allein zum Zweck haben dürfen, uns mitten im deutschen Reich zu erhalten, sondern daß wir dem Hause Oesterreich so starke Stöße beibringen müssen, daß es seine Erhaltung nur in dem Frieden sieht, und daß es sich sofort entschließe, ihn unter billigen Bedingungen,

wobei das Interesse, der Ruhm und die Großmuth der Republik vereinigt werden müssen, anzunehmen.

Sie konnten vernünftigerweise keinen andern Weg einschlagen, als den, welchen Sie genommen haben, nämlich, mit allen Ihren Streitkräften so lange gegen Wartensleben zu marschiren, als er die Seinigen nicht theilt, und es ist nicht zu vermuthen, daß er sich, während Sie ihn so nahe drängen, durch Abschikkung beträchtlicher Abtheilungen schwäche. Wenn er seinen Rückzug nach der Donau, ohngeachtet Ihrer Versuche, ihn davon zu entfernen, macht; so werden Sie, nachdem Sie ihn geschlagen haben, ein Ehrfurcht einflößendes Korps durch eine schnelle und versteckte Bewegung auf Regensburg schicken, während Sie nicht aufhören, ihn auf seinem Marsche zu necken, um seine Vereinigung mit dem Prinzen Karl zu verhindern. Allein wenn es in dieser Voraussetzung wichtig ist, die feindlichen Heere zu vereinzeln, so ist es nicht weniger wichtig, für den General Moreau und für Sie, Ihre Ueberlegenheit dadurch über ein jedes derselben zu vermehren, daß Sie Ihre beiden Flügel zusammenstoßen lassen. Wenn der General Moreau auf seiner Linken so unterstützt ist, so kann er sich leichter über den Lech ausdehnen, um die Besetzung Baierns durch die Waffen der Republik zu beschleunigen, und wir haben das Vertrauen, daß Sie Ihre Kräfte vereinigen werden, um in Deutschland die Ereignisse Italiens wieder hervor zu bringen; denn, wir wiederholen es Ihnen, in der Lage, worin wir uns befinden, ist es nicht genug, den Feind zu zwingen, sich zurück zu ziehen; er muß vollkommen geschlagen und zerstreuet werden.

Unterz.: La Hévellière Lépeaux, Präsid.

N° XXIII.

Der Obergeneral Jourdan an den Divisionsgeneral Bernadotte.

Um 2 Uhr Morgens, den 21. August 1796.

Ich erhalte in diesem Augenblick Ihren Bericht von gestern; ich übermache Ihnen die Abschrift des Befehls. Wir haben uns den ganzen Tag geschlagen, und werden uns sicherlich auch morgen schlagen. Rücken Sie, ohne neue Benachrichtigungen, nicht weiter vor. Beobachten Sie die Bewegungen des Feindes gut, und wenn Sie genöthiget werden, sich zurück zu ziehen, so machen Sie Ihren Rückzug auf Nürnberg, aber mit Ordnung und so langsam als möglich, damit meine rechte Flanke nicht entblößt wird, und benachrichtigen Sie mich von Ihren Operationen. Korrespondiren Sie durch Patrouillen mit Championnet, und trachten Sie mit dem Rhein- und Mosel-Heer in Verbindung zu kommen, um zu erfahren, wo es ist.

Unterzeichnet: Jourdan.

N° XXIV.

Der Obergeneral Moreau an den Obergeneral Jourdan.

Dillingen, den 20. August 1796.

Wir sind über die Donau gegangen, mein Kamerad; das Heer nimmt heute eine Stellung am Lech. Der Prinz Karl scheint seine Richtung gegen Ingolstadt zu nehmen, weshalb ich glaube, daß er augenblicklich

den Hrn. v. Wartensleben verstärken könnte, um Sie anzugreifen; ich werde ihm nicht die Zeit dazu geben. Ich werde ihm ohne Nachlaß folgen; wir sind aus Mangel an Pontons nicht bei Donauwerth über die Donau gegangen; die Brücke dieser Stadt war verbrannt; wir wurden gezwungen, den Fluß über die Brücken von Höchstädt, Dillingen und Lauringen zu überschreiten. Das Korps von Ferino stößt morgen zu mir.

Man hat uns gesagt, daß Sie zu Amberg wären, und einen Vortheil über Wartensleben errungen hätten; wenn Sie erfahren, daß der Prinz Karl den General Wartensleben verstärkt hat, so glaube ich, daß Sie sich keiner Gefahr preißgeben müssen; es ist besser etwas Terrain, als eine Schlacht zu verlieren; ich versichere Ihnen, daß ich dem Prinzen Karl gar keine Ruhe verstatten werde, und er wird sich nicht weit von mir entfernen können; allein meine Umdrehung gegen Dillingen und Höchstädt, und der Marsch, um den Lech wieder zu erreichen, hat ihm drei oder vier Märsche über mir voraus gegeben.

Ich erwarte mit Ungeduld Neuigkeiten von Ihnen.

Unterzeichnet: Moreau.

№ XXV.

Der Obergeneral Jourdan an den Obergeneral Moreau.

Den 22ten August 1796.

Ich habe diese Nacht, mein Kamerad, Ihren Brief vom 20ten c. erhalten. Ich war schon benachrichtiget, daß der Prinz Karl mit 20000 Mann bei Ingolstadt

über die Donau gegangen sei, und daß er marschire, mich anzugreifen. Der General Bernadotte, der ein abgesondertes Korps befehligt, um meine Verbindungen mit Nürnberg zu decken, und zu Teining vorwärts von Neumarkt aufgestellt ist, erwartete gestern oder heute angegriffen zu werden. Ich habe gestern auf dem rechten Ufer der Naab in Gegenwart des Feindes, der sich auf dem linken Ufer befindet, eine Stellung genommen; ich werde seine Bewegungen prüfen, allein ihn nicht eher angreifen, bis ich Sie näher bei mir weiß, und mich sehr glücklich schätzen, selbst nicht angegriffen zu werden. Sie werden fühlen, wie dringend es ist, daß Sie vorwärts marschiren, denn wenn der Prinz Karl die Leichtigkeit erhält, den General Bernadotte zu schlagen, so kann er sich alsdann in unsern Rücken begeben, sich der Engpässe bemächtigen, welche sich auf meinen Verbindungen befinden, und das Heer in große Verlegenheit setzen; ich werde jedoch Alles anwenden, was von mir abhängt, um diesem Unglück auszuweichen; allein beeilen Sie sich, mir Hülfe zuzusenden, denn das Heer von Wartensleben ist allein wenigstens eben so stark als das, welches ich befehlige.

Unterzeichnet: Jourdan.

N° XXVI.

Der Obergeneral Jourdan an den Reiterei-General Bonnaud.

Den 22ten August um 8 Uhr Abends.

Ich erhalte so eben, Bürger General, einen Brief vom General Bernadotte, worin er mir anzeigt, daß er diesen Morgen angegriffen worden ist. Da er

mir im Augenblick des Angriffs geschrieben hat und ich noch keinen andern Bericht von ihm empfangen habe, so kenne ich den Ausgang des Gefechts nicht. In jedem Falle werden Sie bei dem Empfang des Gegenwärtigen mit den Truppen, welche Sie befehligen, aufbrechen; Sie werden sich auf den kürzesten Weg auf Pielnhofen dirigiren und allda eine Stellung nehmen; Sie werden von da aus Patrouillen auf Velburg, Teining und Neumarkt schicken, um Nachrichten von dem General Bernadotte zu erhalten, und wenn Sie dahin gelangen, sich mit ihm zu vereinigen, so werden Sie sich mit ihm verständigen, um die Anordnungen, welche in dem beigefügten und an ihn gerichteten Briefe enthalten sind, auszuführen. In dem Fall, wo Sie den Feind mit solcher Macht antreffen sollten, daß Sie den Ihnen bezeichneten Punkt nicht erreichen können, werden Sie sich auf Pfaffenhofen begeben und allda Stellung nehmen; allein wenn dieses zu viele Hindernisse erleiden sollte, so nehmen Sie Ihre Richtung auf Kastel; endlich in allen möglichen Fällen auf Amberg, wobei Sie immer suchen werden, Nachrichten von dem General Bernadotte — der sich, wenn er zum Rückzug gezwungen wird, wahrscheinlich von Teining auf Neumarkt und im Unglücksfall auf der großen Straße von Nürnberg dirigiren wird — zu erhalten. Geben Sie oft Nachrichten von sich, und halten Sie sich für benachrichtigt, daß der General Championnet Befehl erhalten hat Eustdorf besetzen zu lassen, um unsere Verbindungen sicherer zu machen.

Unterzeichnet: Jourdan.

N° XXVII.

Befehl.

Den 23ten August 1796.

Der General Lefebvre wird sich diesen Abend um zehn Uhr in Marsch setzen, und rückwärts von Hirschau

eine solche Stellung nehmen, daß Sulzbach und Hambach gedeckt sind; er wird leichte Truppen zurück lassen, welche Nabburg, Pfreimt, und Vernburg erst mit anbrechendem Tage verlassen, und sich alsdann, nachdem sie die Bewegungen des Feindes rekognoszirt haben, auf ihre Division zurückziehen; er wird auf seiner Fronte eine Vorhut dergestalt aufstellen, daß er von Allem, was aus Nabburg, Pfreimt und Vernburg hervorbrechen kann, benachrichtigt wird, um entgegen zu gehen und sich mit der Vorhut des General Collaud, welche auf den Höhen vorwärts von Amberg bleiben wird, zu verbinden.

Die Division Collaud wird heute Abend um zehn Uhr abgehen, der großen Straße folgen und sich auf den Höhen rückwärts von Amberg lagern. Sein Nachtrab, durch den General Ney befehligt, wird um Mitternacht aufbrechen, und den Marsch seiner Division und den der Division Grenier decken. Der General Ney wird an der Spitze des Gehölzes, welches sich rückwärts von Freiholz befindet, halten, um ihnen Zeit zum Vorbeimarschiren zu geben; er wird hierauf seinen Marsch fortsetzen, und eine Stellung auf den Höhen vorwärts von Amberg nehmen, wo er sich durch Posten und Patrouillen mit dem General Lefebvre verbindet; die Division Collaud wird ein Bataillon in Amberg lassen, um diese Stadt zu vertheidigen.

Der General Grenier wird sich unmittelbar nach den Truppen des Generals Collaud in Marsch setzen, und der nämlichen Richtung folgen; um seinen Abgang zu verbergen, wird er ein Regiment Dragoner zurücklassen, welches sich zurückzieht, wenn der Nachtrab unter den Befehlen des Generals Ney sich in Bewegung setzt, und wird vorläufig den Befehlen dieses Generals untergeordnet sein. Wenn die Division Grenier aus dem Gehölze heraus ist, so wird er vorwärts von Amberg sein zweites Dragoner-Regiment lassen, um den Rückzug des Nachtrabs zu unterstützen. Wenn dieser Zweck

erfüllt ist, so werden die zwei Dragoner-Regimenter dieser Division zu dem General Grenier stoßen, es sei denn, daß Gegenbefehle gegeben würden *)

Die Division Championnet wird diesen Abend um zehn Uhr aufbrechen; die von ihr nach der Seite von Stieffendorf abgeschickten Truppen werden sich auf Eustdorf zurückziehen und von da, auf dem Wege, welcher von Eustdorf längs der Vils auf Amberg führt, zu Hasmühl über diesen Fluß gehen; die Abtheilung, welche vorwärts von Schwandorf gelagert ist, wird sich über die große Straße von Amberg auf Hasmühl zurückziehen, wo die ganze Division über die Vils gehen wird, um auf dem rechten Ufer dieses Flusses Stellung zu nehmen. Der General Championnet wird seinen Marsch durch leichte Truppen, welche erst um Mitternacht abgehen, decken lassen. Sobald seine Bewegung beendigt sein wird, wird er seinen Nachtrab auf das rechte Ufer der Vils und auf die Straße von Kastel schicken. Die Division Reiterei und die von Bernadotte werden besondere Befehle erhalten.

Die Stellungen, welche die Generale Collaud, Grenier und Championnet einnehmen sollen, werden ihnen bestimmter durch die General-Adjutanten, welche sie rekognoscirt haben, bezeichnet werden, wenn sie auf dem Terrain angekommen sind. Der Obergeneral wird sich so lange in der Gegend von Amberg aufhalten, bis sich das ganze Heer wird niedergelassen haben.

Die Generale werden ihre Truppen in der größten Ordnung und in größter Stille marschiren lassen, und dafür sorgen, daß keine Nachzügler zurück bleiben. Man wird Sorge tragen, die Feuer wie gewöhnlich anzumachen.

---

*) Diese Anordnungen wurden nicht buchstäblich ausgeführt. Als Collaud nahe bei Amberg angekommen war, machte er auf den Höhen vorwärts dieser Stadt Halt, um die Division Grenier vorbeimarschiren zu lassen.

(Anmerk. des Herausgebers.)

Der Obergeneral benachrichtigt die Generale, daß diese rückgängige Bewegung, welche durch die Ankunft eines Theils des Heeres des Prinzen Karl veranlaßt worden ist, keine nachtheilige Folgen haben kann, weil alles die Hoffnung giebt, daß der Obergeneral Moreau von diesem günstigen Umstand Vortheil ziehen werde, um den Feind anzugreifen, welches ohne Zweifel den Heeres-Theil, welcher uns zwingt, einen Augenblick zurück zu gehen, bald an die Donau zurück rufen wird. Es ist gerade in den schwierigen Augenblicken, wo die Anführer den Eifer, die Thätigkeit und die Standhaftigkeit verdoppeln müssen, um dem Feinde zu beweisen, daß sich das Heer nicht für geschlagen hält, obschon es eine rückgängige Bewegung ausführt.

Das Gepäcke wird rückwärts von Sulzbach geschickt; der Park wird am nämlichen Ort bleiben.

Unterzeichnet: Jourdan.

Nº XXVIII.

Befehl.

Den 24. August 1796.

Die Division Reiterei unter den Befehlen des Generals Bonnaud wird um Mitternacht abgehen, um sich auf den durch Stangen bezeichneten Weg, der nahe bei Neukirchen, Holenstein und Achtet vorbeigeht, rückwärts von Velden zu begeben, wo sie kantonniren wird.

Der General Championnet wird unmittelbar nach der Division Reiterei abgehen, und der nämlichen Straße folgen, um rückwärts von Velden zu lagern.

Der General Grenier wird unmittelbar nach der Division Championnet abgehen und der nämlichen Straße folgen, um rechts von ihr eine Stellung zu nehmen.

Die Lagerorte werden den Generalen bei ihrer Ankunft auf dem Terrain noch näher bezeichnet werden. Sie werden bei dem Empfang dieses Befehls ihre Reserve-Parks und ihre Positionsgeschütze abschicken, um sich rückwärts von Velden zu begeben, und nur ihre leichte Artillerie bei sich behalten.

Der General Collaud wird um Mitternacht abgehen, und sich auf Hambach dirigiren; er wird bis Wilseck der Straße von Bayreuth folgen, sie allda verlassen, um über Boden, Wagscheid und Mitteldorf auf Velden zu marschiren, zu Engenthal über die Pegnitz gehen und sich links vom General Grenier lagern.

Der General Lefebvre wird unmittelbar nach der Division Collaud abgehen, der nämlichen Straße folgen und sich links von ihm lagern. Diese beiden Generale werden ihr Positionsgeschütz und ihre Reserve-Parks beim Empfang dieses Befehls abgehen lassen, und sie über die Straße dirigiren, welche ihnen eben bezeichnet wurde.

Die Feuer werden wie gewöhnlich angemacht; es werden Beobachtungsposten zurückgelassen, um den Abmarsch dem Feinde zu verbergen, und die Generale Lefebvre und Grenier werden einen Nachtrab zurück lassen, der erst um zwei Uhr abgeht *).

Der General Bollemont wird dem großen Park Befehl ertheilen, sich nach Graffenberg zu begeben.

Unterzeichnet: Jourdan.

№ XXIX.

Befehl.

Den 28. August 1796.

Der General Bernadotte, dessen Division heute nach dem besondern Befehl, den er erhalten hat, bei

*) Der General Kleber, der an diesem Tage ankam, übernahm den Befehl über die Divisionen Collaud und Lefebvre. (Anm. des Herausgebers.)

Seußling vereinigt sein soll, wird sich morgen früh um zwei Uhr in Bewegung setzen; nachdem er zu Seußling über die Rednitz gegangen ist, nämlich die Infanterie und Artillerie über die Brücke, welche allda geschlagen worden, und die Reiterei durch die Furth, wird er schnell auf Höchstädt marschiren, und den Feind von da verjagen. Er wird alles, was sich auf dem linken Ufer der Aisch befindet, zurückwerfen, und an diesem Fluß die Posten besetzen lassen, wo der Feind hervorbrechen kann, um ihn in seinem Marsch zu beunruhigen. Er wird das Terrain auf seinen Flanken so lange durchsuchen lassen, bis die Generale Grenier und Championnet auf seiner Höhe angekommen sein werden. Er wird dem General-Adjutanten Mireur, der den Befehl über alle Truppen, welche sich zu Bamberg befinden, übernommen hat, Befehl ertheilen, morgen früh um zwei Uhr abzugehen, seine Richtung auf Burg-Eberach zu nehmen, den Feind daraus zu vertreiben, und ihn lebhaft, nach dem Punkte hin, zu verfolgen, wohin er sich zurückzieht.

Die Division Reiterei wird sich morgen früh um zwei Uhr nahe bei Seußling vereinigen, und unmittelbar nach der Division Bernadotte über die Rednitz gehen. Der General Bonnaud wird den Angriff derselben aus allen Kräften unterstützen, und mit ihr in Uebereinstimmung handeln.

Die Generale Championnet und Grenier werden ihre Divisionen um zwei Uhr Morgens vereinigen, wovon jedoch die Vorposten ausgeschlossen sind, welche so lange verbleiben, bis sie von den Divisionen links, unter dem General Kleber abgelöst werden. Sobald seine Posten abgelöst sind, wird sich der General Championnet auf Seußling, wo er über die Rednitz geht, in Marsch setzen, sich hierauf auf Centechhofen und von da auf Pomersfelden, im Centrum des Korps, welches auf Höchstädt, und der Abtheilung, welche unter den Befehlen des General-Adjutanten Mireur auf Burg-

Eberach marschiren wird, dirigiren; er wird suchen Nachrichten von Burg-Eberach und Höchstädt einzuziehen, alles, was sich von dem einen dieser Punkte nach dem andern begeben will, aufhalten, und sich auf Höchstädt wenden, sobald er benachrichtigt sein wird, daß der General-Adjutant Mireur den Feind von Burg-Eberach verjagt hat. Der General Grenier wird dem Marsche der Division Championnet folgen, allein nachdem er über die Rednitz gegangen ist, wird er seine Richtung über Hallendorf auf Höchstädt nehmen, um die Divisionen Bernadotte und Bonnaud zu unterstützen. Er wird alle Beobachtungsposten, welche die Erstere von Forchheim bis nach Höchstädt an der Aisch gelassen hat, ablösen und sich in zweiter Linie halten, um die schwächsten Punkte zu unterstützen.

Der General Kleber wird den zwei Divisionen, die er befehligt, Befehl geben, sich um Mitternacht in Bewegung zu setzen, um eine Stellung mit dem rechten Flügel zu Forchheim und mit dem linken zu Ebermannstadt zu nehmen; er wird seine Hauptstreitkräfte in der Gegend von Forchheim vereinigen, weil der Ausgang von Ebermannstadt leicht zu bewachen ist; bei dem Empfang des gegenwärtigen Befehls wird er ein Bataillon nach Forchheim zur Besatzung schicken und das der Division Championnet, welches sich darin befindet, ablösen; er wird ebenfalls die Vorposten der Divisionen Grenier und Championnet sofort ablösen, damit diese beiden Generale alle ihre Truppen, sobald als möglich, vereinigt haben. Sobald als der Hauptttheil der Truppen des Generals Kleber, nahe bei Forchheim versammelt ist, so wird er ein Korps auf das linke Ufer der Rednitz gegen Willersdorf schicken, um die Truppen, welche an der Aisch sind, in der Flanke anzugreifen; er wird eine Abtheilung auf Hausen werfen, und alle feindlichen Vorposten auf dem rechten Ufer der Rednitz angreifen lassen. Endlich wird er eine Partei gegen Hollfeld schicken, um das zu beobachten, was

auf Bamberg über die Straße von Bayreuth kommen könnte.

Der Obergeneral wird mit der Division Bernadotte marschiren; die Generale werden aufgefordert, ihm öftere Berichte zu übermachen.

Man wird mit Ungestüm angreifen, und Alles kräftig bestürmen, was man begegnen wird; man wird vorzüglich das einzelne Schützenfeuer vermeiden.

Wenn das Heer die glücklichen Erfolge erhält, welche der Obergeneral erwartet, so wird er die ferneren Bewegungen vorschreiben und die zu nehmende Stellung bestimmen. Im Unglücksfall werden sich die Divisionen links auf Bamberg, und die Divisionen rechts auf Burg-Eberach zurückziehen.

Der große Park bleibt zu Altendorf, wohin man auch schicken kann, um die nöthige Munition zu erhalten.

Unterzeichnet: Jourdan.

Nº XXX.

Das vollziehende Direktorium an den Obergeneral Jourdan.

Paris, den 8. September 1796.

Wir hatten vorhergesehen, Bürger General, daß dadurch, daß die beiden feindlichen Heere sich durch die Wirkung unseres fortschreitenden Marsches im Innern von Deutschland näherten, der Prinz Karl die Leichtigkeit erlangen würde, Truppen mit genugsamer Geschwindigkeit von dem einen zum andern zu schicken, um augenblicklich die Offensive der beiden republikanischen Heere auszusetzen; und dieß war es, was uns bestimmt hatte, Ihnen vorzuschreiben, den General Martens-

leben vor seiner Vereinigung eine Schlacht zu liefern. Wir waren also keinesweges erstaunt, als wir vernahmen, daß, da Sie es nicht verhindern konnten, daß ein feindliches Korps sich auf Neumarkt bewegte, von wo aus es Ihren Rücken bedrohte, Sie die Naab verlassen hätten, um sich zurückzuziehen. Jetzt, da Sie die Rednitz besetzt haben, so ist unsere Absicht, daß Sie diese Stellung als nothwendig betrachten, und solche, ohngeachtet aller Versuche, welche der Feind, um Sie an den Obermain zurückzubringen, machen könnte, in solchen Zustand versetzten, daß sie nicht gefährdet werden kann. Errichten Sie also auf dieser Linie eine kräftige Defensive; benutzen Sie alles, was die Natur des Terrains und die festen Schlösser, welche sich darauf befinden, uns Vortheilhaftes darbieten, ohne jedoch aufzuhören mit dem Rhein- und Mosel-Heer in Verbindung zu bleiben; dieses wird fortfahren in Baiern einzufallen und trachten, die Streitkräfte, welche ihm gegenüber stehen, aufzulösen, während Sie dasjenige, welches Sie zu bekämpfen haben, vor sich zurückhalten. Allein die Vertheidigung, welche wir Ihnen vorschreiben, untersagt Ihnen nicht, jedesmal anzugreifen, sobald sich eine günstige Gelegenheit darbietet, um Partheien, und selbst Alles jenseits der Rednitz zu schicken, je nachdem die Bewegungen des Feindes sein werden. Der General Moreau hat die Bewegungen benutzt, welche Sie auf Ihrer Seite gemacht haben, und Sie werden von derjenigen Vortheil ziehen, welche Sie wahrscheinlich, um sich mit Macht nach Baiern zu ziehen, machen werden, wenn sie sehen, daß wir uns durch ihre Manöver nicht irre leiten lassen, und daß wir unsern Plan mit Klugheit, Thätigkeit und Kraft zu verfolgen wissen. In jedem Fall muß der letzte Rückzugsort für Sie der Lauf der Rednitz sein; dieser Fluß wird uns in der That durchaus nothwendig, um nöthigenfalls zur Fronte unserer Winterquartiere zu dienen; in diesem Augenblick wird er uns aber vorzüglich wichtig, um Ihre Opera-

tionslinie, welche sich von Ehrenbreitstein zur Donau und bis an die Gebirge Tirols ausdehnt, zu verbinden. Alles Terrain, was hinter dieser Linie begriffen ist, muß als unwiderruflich zur Ernährung des Krieges betrachtet werden, und es ist nothwendig, sorgfältig darauf zu wachen, daß keine Parthei sich hereinschleiche, es sei nun, um nachtheiligen Schrecken unter die Einwohner zu verbreiten, oder um die Besatzungen der Rheinfestungen zu Streifereien aufzufordern.

Wir zweifeln nicht, daß — während Sie den Prinzen Karl und den General Wartensleben an der Rednitz beschäftigen und das Gerücht verbreiten, daß das Nord-Heer 25000 Mann zu Ihrer Unterstützung schicke — der General Moreau, von einem Theil der Streitkräfte, welche Baiern deckten, befreit, nicht bis Regensburg gehe, und dabei doch einige Korps auf seiner linken Flanke lasse, um die Verbindung mit Ihnen zu erhalten. Die Lage der Oesterreicher wird alsdann durch die Schwierigkeit, ihre Verproviantierungen zu erhalten, kritischer. Der Uebergang des Rhein- und Mosel-Heeres über den Lech muß sie lebhaft in Erstaunen gesetzt haben, und so muß man große Schläge augenblicklich auf den Punkten schlagen, welche sie entblößen, welches aber die lebhafteste Uebereinstimmung zwischen Ihnen und dem General Moreau nothwendig macht.

Sie sehen, Bürger General, daß unser Vertrauen in das tapfere Heer, welches Sie befehligen, unveränderlich ist, und wir sind überzeugt, daß wir sehr bald die befriedigendsten Nachrichten von Ihnen erhalten werden.

Unterz.: La Hévellière Lépeaux, Präsid.

N°. XXXI.

Der General Moreau an den Obergeneral Jourdan.

Zu Augsburg, den 25. August 1796.

Ich habe Ihren Brief, mein Kamerad, vom 22ten erhalten; einen rückgängigen Marsch, den ich auf Ingolstadt auf dem rechten Ufer der Donau gemacht hätte, würde Sie eben so wenig befreit haben, als der, den ich an den Lech auf ausdrücklichen Befehl des Direktoriums gemacht habe.

Ich habe den Uebergang über den Lech durch eine Furth erzwungen, und ich versichere Sie, daß dieß schwer war; der Beweis hiervon ist, daß die Anzahl der Ertrunkenen größer war, als die der Getödteten und Verwundeten.

In dem Gefechte, welches ich dem Korps von Latour, das den Fluß und die Stellung von Friedberg besetzt hatte, liefern mußte, ist es vollkommen geschlagen und zerstreut worden. Wir haben ihm wenigstens 18 Kanonen genommen (man findet deren noch in den Gehölzen) und ohngefähr 2000 Gefangene gemacht.

Ich erwarte mit Ungeduld Nachrichten von Ihnen; ich bin überzeugt, daß Sie den Anstrengungen des Feindes widerstanden haben. Der Prinz Karl hat Wartensleben 18 Bataillone und ein oder zwei Regimenter Reiterei zugeführt; der Rest seines Heeres war zu Ingolstadt, Rain, Friedberg, Landsberg und nahe an den Tiroler Gebirgen gelagert. Dadurch, daß ich Latour, der im Centrum war, gezwungen habe, habe ich die Verbindungen der Korps von Condé, Fröhlich und Wolf unterbrochen; unsere Vorposten sind vier oder fünf Stunden von München; ich marschire dahin, um zu verhindern, daß sie die Isar halten; der

Prinz Karl wird mir wiederkommen, und dieß wird Sie in den Stand setzen, Ihren Marsch gegen Regensburg wieder zu ergreifen. Der Kurfürst von Baiern verlangt zu unterhandeln, dieß werden wieder 12000 Mann weniger sein.

Hierbei erfolgt der Bericht des Chefs des Generalstabs an den General Ernouf. Das Korps von Ferino marschirt gerade auf München, der Rest des Heeres geht über die Straße von Regensburg, der linke Flügel gegen Neuburg und der rechte an der Straße von München.

Unterzeichnet: Moreau.

№ XXII.

Der Obergeneral Moreau an den Obergeneral Jourdan.

Zu Pfaffenhofen den 2ten September 1796.

Ich habe einen Officier geschickt, mein lieber Kamerad, um Sie über unser Treffen von Friedberg zu unterrichten, allein er ist noch nicht wieder zurückgekommen. Ich habe einen andern nach Anspach geschickt, der nicht zu Ihnen stoßen konnte, mich aber benachrichtigt hat, daß Sie sich auf Bamberg zurückgezogen hätten; daß der Prinz Karl das Heer befehlige, welches Ihnen gegenüber steht, daß der General Wartensleben zurückberufen sei, und ich es jetzt mit dem General Latour zu thun haben würde.

Der Uebergang über den Lech und der Vortheil, welchen ich über den letztern davon getragen habe, hat den Prinzen Karl gezwungen, alle Reiterei, welche er aus diesem Heere gezogen hatte, zurückzuschicken; er hat die Infanterie behalten, allein er hat welche von

dem Korps des Generals Wartensleben zurückgeschickt; wir haben von sieben Bataillonen dieses Heeres Gefangene gemacht.

Nach dem Uebergang über den Lech hat sich der General Ferino auf München begeben; der übrige Theil des Heeres hat eine Stellung zwischen Pfaffenhofen und Neuburg auf den zwei Straßen von Regensburg genommen. Da der Feind Freising und Landshut besetzt hatte, so bedrohte er unsern rechten Flügel; und da er einen Ausgang zu Ingolstadt hat, so würde eine Bewegung mehr vorwärts ebenfalls unsern linken Flügel gefährdet haben.

Ich wollte den Uebergang über die Isar erzwingen, als der Feind, nachdem er alle seine Mittel vereinigt hatte, unsern linken Flügel gestern Morgen mit der größten Kraft angriff; das Treffen war ausserordentlich lebhaft, indessen wurde er endlich mit Verlust einer Haubitze und 300 Gefangenen, größtentheils von der Reiterei, zurückgeworfen. Das Schlachtfeld ist mit seinen Todten und Pferden bedeckt; in der vorigen Nacht ist er verschwunden. Morgen werde ich den Uebergang über die Isar bei München und Freising versuchen lassen, und wenn ich einige von den Korps, welche den Uebergang vertheidigen, durchbrechen kann, so werde ich mich entweder auf Regensburg oder auf Deggendorf begeben, und alsdann wird das ganze Heer gezwungen sein, entweder zurückzukommen, oder sich nach Böhmen zurückzuziehen; allein ich kann Ihnen versichern, daß die Verstärkungen, welche gegen Sie marschirt waren, oder wenigstens eben so viele Truppen von dem Korps des Generals Wartensleben, zum größten Theil wieder zurück sind; Sie sind also im Stande die Offensive wieder zu ergreifen, welche auch nothwendig ist, weil der Prinz Karl meinen Rücken bedrohen könnte, welches mich nur des Transports meiner Munition wegen in Verlegenheit setzen würde; allein dieß ist viel.

Trachten Sie darnach, mir so oft als möglich, Nachrichten von Ihnen zukommen zu lassen; ich werde keine Gelegenheit versäumen, Sie in Kenntniß zu setzen, wo ich bin.

Unterzeichnet: Moreau.

Nº XXXIII.

Der Obergeneral Moreau *) an den Obergeneral Jourdan.

Zu Pfaffenhofen, den 2ten September 1796.

Ich erhalte so eben Ihren Brief vom 24ten August, mein Kamerad; ich habe Ihnen heute Morgen zwei Briefe geschrieben. Ein Officier, den ich am 24. August zu Ihnen geschickt habe, ist noch nicht zurück. Ich hatte einen andern nach Anspach geschickt, der zurück ist, er hat nicht zu Ihnen gelangen können, und mir gemeldet, daß Sie am 30ten zu Bamberg angekommen seien.

Der Prinz Karl ist mit einer Verstärkung seines Heeres von 12 Bataillonen — wovon 8 Grenadier-Bataillone sind, jedes höchstens 400 Mann stark, die andern sind vom Regiment Manfredini und Franz Kinski — und 5 Regimenter Reiterei gegen Sie marschirt; der übrige Theil des Korps, welches den General Bernadotte angegriffen hat, war aus einem La-

*) Dieser Brief und die zwei vorigen beweisen, wie sehr übel Moreau über die Bewegungen des Feindes berichtet war. Von 28000 Mann, welche der Erzherzog mit sich genommen hatte, schickte er von Neumarkt nur 8 Bataillonen und 22 Eskadronen unter Nauendorf ab, um seine Verbindungen gegen die Unternehmungen Moreau's zu decken und den General Latour zu verstärken.

(Anmerk. des Herausgebers.)

ger von Regensburg, welches einen Theil des Korps von Wartensleben ausmachte, gezogen.

Bei dem Empfang der Nachricht von dem Uebergang über den Lech, hat der Prinz Karl drei Regimenter Reiterei und sechs Bataillone mit dem Befehl zurückgeschickt, mich überall wieder anzugreifen, wo ich mich befinden würde, welches gestern auf dem linken Flügel ausgeführt wurde. Der Feind ist zurückgeworfen worden; sein Verlust an Todten und Verwundeten ist sehr beträchtlich. Man hat ihm 100 Pferde, eine Haubitze und ohngefähr 300 Mann genommen; er hat sich auf Neustadt zurückgezogen.

Sobald ich dadurch, daß ich mir einen Brückenkopf an der Isar zu verschaffen suche, um den Feind von Ingolstadt zu vertreiben, meine Flanken versichert haben werde, gehe ich auf Regensburg.

Da der Prinz Karl genöthigt gewesen ist, Zwischen-Läger zurückzulassen, so glaube ich, daß Sie mit Ihrem vereinigten Heer bald im Stande sein werden, die Offensive wieder zu ergreifen und folglich alle Ihre Stellungen wieder einzunehmen.

Herr von Wartensleben ist zurückgerufen; der Prinz Karl hat den Befehl über sein Heer wieder übernommen, und dieses hier dem General Latour übergeben.

Die Gefangenen von der 23ten Halbbrigade, sind hier durch gegangen, es waren ohngefähr 600 und etwa 40 Husaren vom 4ten Regiment, welches mich glauben und wünschen läßt, daß Ihr Verlust geringer war als Sie glaubten.

Ich werde trachten, Ihnen über Anspach Nachrichten von uns zu geben; trachten Sie, mir Nachrichten von Ihnen auf dem nämlichen Wege zukommen zu lassen; es wird leicht sein, Leute zu finden, welche mit Kaufmannspässen versehen, durchkommen.

Unterzeichnet: Moreau.

Nº XXXIV.

Der General Castelverd an den Obergeneral Jourdan.

Zu Vallendar den 10. September 1796.

Ich habe erst vor einer Stunde Ihren Brief, General, vom 21ten v. M., der an den Divisionsgeneral Poncet gerichtet war, erhalten. Dieser General ist diesen Morgen zu seiner Division, welche gestern und vorgestern Stellung zwischen Oberlahnstein und Dietz genommen hat, abgegangen. Ich habe dem Artillerie-Officier, der Ihren Brief überbrachte, sofort eine Requisition für 36 Wagen mit 4 Pferden bespannt gegeben, und er ist sofort mit der Korrespondenz abgegangen, um sich nach Andernach, dem Hauptquartier des Generals Ernouf, zu begeben.

Ich erhalte so eben ein Paquet von dem Obergeneral Beurnonville. Ich übermache Ihnen durch einen Bataillons-Chef vom Ingenieur-Korps den Brief, der, an Sie gerichtet, sich in dem Paquet vorfand; er soll Ihnen zugleich die Befehle, und zwar im Detail, welche mir gegeben worden sind, mittheilen. Da, seit dem Abgang des Briefes von dem General Beurnonville, die Sachen eine andere Gestalt angenommen haben, so sehe ich mich genöthiget, Ihnen von meiner Lage Bericht zu erstatten, und Ihre Befehle, welche mir hierdurch bald zukommen werden, abzuwarten. Der Obergeneral glaubt, daß sich der General Poncet noch bei der Belagerung von Ehrenbreitstein befindet, und Sie wissen ohne Zweifel, daß seine Division seit dem 8ten d. M. die Blokade verlassen hat; ich bin also hier allein geblieben. Ich glaubte nicht gleich abgehen zu müssen, 1) weil es mir an Fourage und Lebensmitteln mangelte, welches mich jedoch keinen Augenblick aufhal-

ten wird, wenn ich von Ihnen den Befehl erhalte, mich in Bewegung zu setzen, weil ich nur zu gehorchen weiß; ich sage Ihnen nur beiläufig, daß, seitdem ich hier bin, unsere Artillerie-Pferde u. s. w. kein Bund Heu haben; und da überdieß die Absicht des Generals Beurnonville ist, die Truppen des Nordheers zu vereinigen, um eine Division zu bilden, welche mit Ihrem Heer agiren soll, so konnte ich nicht alle meine Truppen mitnehmen, ohne der Besatzung von Ehrenbreitstein die Freiheit zu geben, uns im Rücken zu nehmen, oder einen Theil vor dieser Festung lassen, ohne seinen Anordnungen entgegen zu handeln.

Ich glaubte also, General, aus Furcht zu Limburg anzukommen und allda, nach dem Aussagen der Flüchtlinge, die Divisionen Colland und Bernadotte zu finden, klüger zu handeln, wenn ich von Ihnen Befehle verlangte, und Sie mit meiner Stellung und Mittel bekannt machte; ich treffe alle Anstalten, um bei der Zurückkunft des Bataillons-Chefs vom Ingenieur-Korps, den ich Ihnen zuschicke, so wie ich hier bin, ganz zu Ihren Befehlen zu sein.

Hier folgt die ohngefähre Stärke der Truppen, welche ich hier befehlige:

Die 22te Halbbrigade, welche, die Officiere mit inbegriffen, stark ist	2000	Mann.
Die 42te idem	1500	»
Die 66te idem	1800	»
6 leichte Infanterie-Kompagnien .	600	»
2 Eskadronen des 23ten Jäger-Regiments zu Pferd	250	»

Dieses macht im Ganzen 5600 Mann Infanterie und 250 Mann Reiterei, wozu man noch die Artillerie der Bataillone zuzählen kann, und nichts mehr.

Zwei Kompagnien wurden zu Köln, eine zu Bonn und zwei zu Düsseldorf gelassen. Glauben Sie, daß es nothwendig wäre, die drei Kompagnien, welche zu

Köln und Bonn sind, nach Düsseldorf zu schicken? Dieß würde 5 Kompagnien für den ersten Anfall vereinigen.

Von den drei Eskadronen des 23ten Jäger-Regiments ist eine bei mir, und zwei sind dem General Marceau zugeschickt worden. Die zwei Eskadronen des 16ten Dragoner-Regiments, welche aus Belgien kommen, sind noch nicht angekommen.

Unterzeichnet: Castelverd.

N. S. Ein Officier, der in dem Platz von Mühlheim vor Köln befehligt, meldet mir eben, und sein Brief ist von gestern als dem 9ten, daß Nachrichten, welche einem pfälzischen Major zugekommen sind, ihm die Ankunft der Oesterreicher, welche mit großen Schritten gegen Düsseldorf marschiren, verkündigen, und daß sie nur noch 15 Stunden von dem Ort, woher er mir schreibt, entfernt sein sollen.

Ich berichte dem General Beurnonville, daß ich um Ihre Befehle geschickt habe, und sobald der Ingenieur-Officier zurück sein wird, werde ich ihm die Befehle, welche Sie mir übermacht haben und die ich sofort ausführen werde, mittheilen.

Ich schicke 100 Jäger zu Pferd nach Montabaur, um mich näher mit dem General Poncet zu verbinden.

Nº XXXV.

Der General Lefebvre an den Obergeneral Jourdan.

Zu Wetzlar den 11ten September 1796.

Ich benachrichtige Sie, mein lieber General, daß der Feind sich heute, um drei Uhr Nachmittags, der Stadt Gießen bemächtigt, und Posten auf dem linken

Ufer der Lahn genommen hat. Allen Berichten zu Folge scheint es mir, als habe er Lust, in dieser Gegend den Uebergang zu erzwingen.

Auf der Straße von Frankfurt hat er noch keinen Versuch gemacht. Es scheint, daß das Korps, welches auf Wetzlar agiren soll, heute erst zu Butzbach ankommen mußte, welches mich glauben macht, daß der Angriff bis zum 13ten verschoben werden könnte. In jedem Fall wird er morgen wie nachher empfangen werden, wenn es ihm einfällt anzugreifen; ich habe noch immer auf meiner Linken das Dorf Dudenhofen besetzt. Der General Grenier hat seine Division zwischen Utzbach und Kinzenbach versammelt, um mehr in der Nähe von Gießen zu sein, wenn die Feinde den Angriff auf diesen Punkt mit zahlreichen Streitkräften bestimmt beschlossen hätten. Ich hoffe, daß diese Bewegung vollkommen mit Ihren allgemeinen Anordnungen übereinstimmt.

Unterzeichnet: Lefebvre.

№ XXXVI.

Der General Lefebvre an den Obergeneral Jourdan.

Zu Wetzlar den 12. September 1796.

Gestern habe ich Ihnen, mein lieber General, Bericht erstattet, daß Gießen in feindlichen Händen sei. Heute benachrichtige ich Sie, daß der General Grenier mir so eben berichtet hat, daß das Korps des Generals Kray so eben mit 15 Bataillonen und 4 Regimentern Reiterei allda angekommen ist; daß die Vorhut, welche gestern angekommen, sich auf Kirchberg begeben, und schon Parteien nahe an Hohensolms geschickt

habe. Ich habe deßhalb den Entschluß gefaßt, den General Grenier vor Gießen zu schicken und ihn durch drei Bataillone der Division Championnet und das Kürassier-Regiment zu verstärken; wenn ich selbst nicht mit Macht angegriffen werde, so werde ich mein Möglichstes thun, ihn in seinen Operationen zu unterstützen.

Der General Championnet hat mir berichtet, daß der Feind heute um 4 Uhr zu Braunsfeld, aber ohne große Macht angekommen sei.

Heute hat sich der Feind um zwei Uhr, 600 Pferde an der Zahl, auf der großen Straße von Butzbach gezeigt; nach einigen einzelnen Schützen-Schüssen, hat er Posten in dem Gehölze von Kirechlenbach gefaßt. Wenn wir morgen angegriffen werden, so leisten wir den lebhaftesten Widerstand und thun das Unmögliche, um unsere Stellung zu behaupten; ich fürchte nur den Mangel der Munition für die Achtpfündner, denn der General Grenier hat mir gesagt, daß er für jedes Stück nur zwei Munitionswagen habe, und daß im Park keine mehr vorhanden wäre; im Fall eines Rückzugs werde ich Ihre Befehle befolgen.

Unterzeichnet: Lefebvre.

Nº XXXVII.

Der General Marceau an den Obergeneral Jourdan.

Den 16. September 1796.

Es ist Nacht, mein General, und noch schreibe ich Ihnen auf dem Schlachtfelde. Der Feind hat den Ausgang von Limburg dreimal erzwungen, und dreimal ist er mit der größten Tapferkeit zurückgeworfen worden.

Seine Ueberlegenheit hat ihm gegen die Tapferkeit unserer Soldaten nichts genützt. Wir sind von Müdigkeit abgemattet, und haben keine Munition für unsere Vierpfünder mehr. Ich habe Ihnen gemeldet, daß der Posten von Dietz erzwungen worden war; ich habe ihn wieder angreifen lassen, allein die Truppen zu meiner Rechten haben sich nicht so gut geschlagen, als die, welche ich selbst das Glück zu befehligen hatte. Der Feind ist immer Meister von der Höhe geblieben, deren er sich vorwärts von Dietz bemächtigt hatte; er hat also einen Hervorbrechungspunkt, allein einen sehr kleinen. Wenn Sie mir Hülfe zuschicken, so werde ich mich morgen noch halten, schicken Sie mir aber keine, so laufe ich Gefahr, mein General, eine schöne Niederlage zu erleiden; sehen Sie zu, ob Ihnen dieses anstehen kann. Mein General, 4 Bataillone, 6 oder 8 Eskadronen, und eine Kompagnie leichte Artillerie mehr, und ich stehe Ihnen dafür, daß ich mich noch morgen schlage.

Ohngeachtet meiner Liebe zu meinen Pflichten, können Sie überzeugt sein, mein lieber General, daß meine Freundschaft für Sie, viel zu der zu hartnäckigen Vertheidigung, welche ich heute geliefert habe, beigetragen hat. Ich wiederhole es Ihnen nochmals, daß wenige Treffen so hitzig wie dieses hier waren; ich kenne nicht genau meinen Verlust, allein der des Feindes ist unzählbar; man kann eine Verschanzung auf der Brücke von ihren Leichnamen machen. Ich muß vor morgen um 5 Uhr etwas von Ihnen erfahren.

Unterzeichnet: Marceau.

N° XXXVIII.

Der General Castelverd an den General Marceau.

Am 16. September 1796. um 10 Uhr Abends.

Ich erhalte eben, General, um sieben Uhr Abends, Ihren Brief von diesem Tage, und in dem nämlichen Augenblick einen von der nämlichen Stunde von dem General-Adjutanten Becker. Er benachrichtigt mich, daß die Stellung von Dietz erzwungen worden ist, und daß seine Truppen auf der Höhe, rückwärts von Dietz, die Straßen, welche nach Montabaur und nach Holzappel führen, besetzt haben; es ist hieraus klar, daß der Uebergang von Limburg erzwungen ist. Ich stehe also von diesem Augenblick nicht mehr an, den Rückzug zu befehlen; und, Ihren letzten Instruktionen zu Folge, vereinige ich die Truppen des rechten Ufers der Lahn auf meiner Linken mit mir, um mich nach Montabaur zu begeben; ich benachrichtige von dieser Bewegung den General Prevost, welcher meinen rechten Flügel befehligt, und den General Duvignau, der den Befehl über die Truppen vor Ehrenbreitstein hat. Ich werde dem Erstern befehlen, seine Truppen in der Stellung des Rothenhahns zu versammeln, dabei aber sorgfältig die Punkte zu bewachen, welche Sie mir bezeichnet haben, und im Uebrigen Alles auszuführen, was Sie mir vorschreiben werden.

Unterzeichnet: Castelverd.

N° XXXIX.

Der General Marceau an den Obergeneral Jourdan.

Von den Höhen von Limburg, den 17. Sept. 1796, um 9 Uhr Morgens.

Die Gewißheit, welche ich habe, daß der Prinz Karl während der Nacht starke Verstärkungen nach den

Punkten von Limburg und Dietz geschickt hat, der dumme Rückzug des General Castelverd, und endlich meine Schwäche, welche mir nicht erlaubt, noch einmal wie gestern zu kämpfen und Gefahr zu laufen, ganz zertrümmert zu werden, hat bei mir den Entschluß hervorgebracht, mich auf Freilingen zurück zu ziehen; ich werde den General Bernadotte, dessen Truppen ich zurück schicke, davon benachrichtigen. Ich erwarte allda Ihre Befehle, und werde mich, wenn ich angegriffen werde, mit der größten Erbitterung halten. Ich benutze den Nebel, um dem Feinde diesen Marsch abzugewinnen.

Unterzeichnet: Marceau.

N: XL.

Der General Bernadotte an den Obergeneral Jourdan.

Marienberg, den 18. September 1796.

Bei meiner Ankunft gestern zu Limburg, mein General, fand ich, daß der General Marceau durch den übereilten Rückzug des rechten Flügels genöthigt worden war, sich auf Molsberg zurückzuziehen; meine Gegenwart mißfiel den Oesterreichern, ihr Zorn wurde einige Augenblicke gegen mich gerichtet, und in den schönen Ebenen von Ofheim entfalteten sie eine so große Anzahl Reiterei, daß ich zu entschuldigen gewesen wäre, wenn ich mich sofort, ohne ein Gefecht anzufangen, auf Nieder-Tiefenbach zurückgezogen hätte; allein die Truppen, welche ich an den Ufern der Lahn hatte, die des General Simon und des General Klein liefen viel Gefahr; man mußte sich also entschließen, das Spiel anzunehmen, und ich bedachte mich nicht lange. Die Kanonade fieng an; als der Feind sich entfaltet hatte, rückte er kühn

vor; ich hielt mich bis halb ein Uhr, zu welcher Zeit ich glaubte, daß es mein Interesse erheische — nachdem ich die Gewißheit erlangt hatte, daß die Truppen von Derne und Diekirchen zu mir gestoßen waren, und die des General Simon sich auf Altendorf und Mehrenberg zurückzogen — zurück zu gehen; ich gieng also, nachdem ich meinen Nachtrab, durch Mireur befehligt, auf den Höhen von Nieder-Tiefenbach gelassen hatte, ab, und nahm eine Stellung zu Mehrenberg, um allda den übrigen Theil meiner Truppen abzuwarten. Kaum war ich angekommen, so hörte ich ein ziemlich starkes Gewehrfeuer, und wurde Truppen gewahr, welche über den Weg von Weilburg nach Valderenbach hervorbrachen. Der General Klein, der sie befehligte, benachrichtigte mich, daß der General Simon, welcher auf seinem Rückzug von Runkel durch Wegweiser irre geleitet worden, nicht mehr fern sei. Bald erschien er; der Feind hatte ihn in den Pässen so zu sagen von der Division getrennt; kaum war er hervorgekommen, als der Feind, der dem General Klein gefolgt war, sich des Gehölzes von Mehrenberg bemächtigen wollte; und da diese Stellung ihm vortheilhaft wurde, weil sie ihm zwei Ausgänge darbot, so mußte ich nicht anstehen, sie zu vertheidigen. Das Gefecht begann und wurde hitzig; ich habe etwa 30 Todte und viele Verwundete gehabt; der Feind konnte nicht aus dem Gehölze heraus gehen. Einem meiner Adjutanten wurde ein Pferd verwundet. Dieser Tag würde glänzend gewesen sein, wenn die Anstrengungen des General Marceau und die meinigen nicht durch die übereilte Verlassung der Niederlahn zu Nichte geworden wären; diese Verlassung hat den General Marceau in große Gefahr gesetzt, welche nachher auf mich zurückfiel.

Unterzeichnet: Bernadotte.

Nº XLI.

Auszug eines Schreibens des vollziehenden Direktoriums an den Obergeneral Jourdan.

Paris, den 9. September 1796.

.... Die dringende Art, womit Sie von dem Direktorium Ihre Ersetzung in dem Befehl über das Sambre- und Maas-Heer verlangt haben, hat es allein vermocht, in diese Forderung einzuwilligen. Es glaubt, daß die Dienste, welche Sie nicht aufgehört haben, bis jetzt der Republik zu leisten, verlangen, daß es Ihnen einen ehrenvollen und wichtigen Posten anvertraue. Es hat beschlossen, Ihnen den Befehl über das Nord-Heer zu geben, wo Sie, bis die Umstände es dem Direktorium erlauben neue Anordnungen zu treffen, fortfahren werden, die Ruhe der Länder, welche zum Theil durch Ihre Waffen erobert wurden, zu sichern. Wir befehlen heute dem General Beurnonville, sich sofort nach Ihrem Hauptquartier zu begeben, um bis auf weitern Befehl den Oberbefehl über das Sambre- und Maas-Heer zu übernehmen. Ihr Eifer und Ihre wahre Vaterlandsliebe bürgen uns dafür, daß Sie sich beeilen werden, diesem General alle Aufschlüsse über die Männer und über die Sachen zu geben, welche ihm durchaus nothwendig sind, um Sie zu ersetzen. Er wird Ihnen eben so Bemerkungen über die Länder geben, worin Sie den Befehl übernehmen werden.

Unterzeichnet: Carnot, Präsident.

Nº XLII.

Der Kriegsminister an den Obergeneral Jourdan.

Paris, den 9. September 1796.

Das vollziehende Direktorium, Bürger General, hat beschlossen, Ihren Wünschen nachzugeben, und es willigt ein, daß Sie für den Augenblick den Befehl über ein

Heer niederlegen, dessen beständige Thätigkeit die Wiederherstellung Ihrer durch die Ermüdungen des Feldzuges erschöpfte Gesundheit aufhalten.

Allein die Ruhe, welche Sie verdient haben, kann keine wirkliche Unthätigkeit sein, und die Regierung, welche nicht will, daß Ihre Muße für die Republik verloren sei, ernennt Sie vorläufig zum Befehlshaber des Nordheeres, welches, da es mehr an einem Ort bleibt, als das, welches Sie verlassen, besser für Ihre jetzige Lage paßt und Ihnen eine Erholung darbietet, welche Ihnen nöthig war, und es ungerecht gewesen wäre, sie Ihnen zu versagen.

Der General Beurnonville wird Sie bei dem Sambre- und Maas-Heer ersetzen. Ich hoffe, Bürger General, daß Sie bald Ihre Kräfte werden hergestellt haben, und daß Sie bald wieder zu einem Heere zurückkommen werden, welches sich unter Ihrem Befehl berühmt gemacht hat, wobei Ihre Erfahrung den glücklichen Erfolg vorbereitet hat, und Sie den Muth selbst dann zu unterhalten gewußt haben, als es genöthigt wurde, einem überlegenen Feinde zu weichen.

Unterzeichnet: Petiet.

Nº XLIII.

Der Kriegsminister an den Obergeneral Jourdan.

Paris, den 15. September 1796.

Ich will den Bürger Düchayron nicht abgehen lassen, ohne Ihnen mein Bedauern zu erneuern, sehen zu müssen, daß Sie das Sambre- und Maas-Heer verlassen; allein Ihre Gesundheit verlangte es. Die Regierung hat geglaubt, daß es ungerecht wäre, nicht in Ihre Wünsche, einige Augenblicke der Ruhe zu genießen, einzuwilligen; diese Ruhe wird für das Vaterland nicht verloren sein, weil Sie von Holland aus noch zu dem glücklichen Erfolge des Heeres, welches Sie verlassen, beitragen können.

Unterzeichnet: Petiet.

Anhang II.

Kriegsmaximen und Sentenzen

des

Erzherzogs Karl von Oesterreich.

Aus

Seinen eigenen Werken ausgezogen.

[illegible] 1769
[illegible]

92 [illegible]

94 [illegible]

95 [illegible]

96 [illegible]
[illegible]

99 [illegible]

1804 [illegible]

Einleitung.

Karl Ludwig, Erzherzog von Oesterreich, Sohn Kaiser Leopold II. und Bruder des jetzt regierenden Kaisers Franz, wurde den 5ten September 1771 geboren. Im Jahre 1793 betrat er seine militairische Laufbahn, in Brabant, kommandirte die Avantgarde des Prinzen von Coburg, und zeichnete sich durch seine militairischen Talente und Tapferkeit aus. Bald darauf wurde er Gouverneur der Niederlande, Großkreuz-Ritter des Marien-Theresien-Ordens und Reichs-Feldmarschall-Lieutenant, und übernahm das Kommando der österreichischen Armee am Rhein und der Reichsarmee. Hier zeigten sich sogleich seine großen Feldherrntalente. Er lieferte mehrere glückliche Treffen gegen den französischen General Moreau, schlug den General Jourdan bei Wetzlar, in Franken bei Amberg, Würzburg u. s. w. brachte die französische Armee in Unordnung, zwang Jourdan und Moreau, sich über den Rhein zurückzuziehen, und krönte diesen glorreichen Feldzug durch die schwierige Einnahme von Kehl mitten im Winter 1797.

Während dieser Fortschritte in Deutschland begünstigte das Glück den General Bonaparte in Italien. Der Erzherzog Karl begab sich zwar im Februar desselben Jahres dahin; allein da man seinen frühern weisen Rathschlägen nicht Folge geleistet hatte, so zog er in seiner mißlichen Lage vor, den Frieden zu

unterhandeln, und im April 1797 wurden die Friedenspräliminarien in Leoben geschlossen.

Nach dem fruchtlosen Kongresse zu Rastadt trat der Erzherzog im Jahr 1799 abermals an die Spitze der Armee, schlug den General Jourdan in Schwaben, und zeichnete sich besonders bei der Schlacht von Stockach aus. Bald darauf zeigten sich seine großen militairischen Talente gegen den General Massena in einer sehr schwierigen Lage in der Schweiz im vortheilhaftesten Lichte; und wenn auch hier das Resultat des Feldzugs nicht günstig ausfiel, so lag dieß größtentheils bloß daran, daß er nicht allein kommandirte, und daß seine Rathschläge nicht befolgt wurden.

Seine erschütterte Gesundheit nöthigte ihn, im Jahr 1800 das Feld zu verlassen, und er wurde jetzt zum General-Gouverneur von Böhmen ernannt; aber kaum war er von der Armee entfernt, so ergriff Bestürzung die Truppen, welche ihr ganzes Zutrauen auf ihn gesetzt hatten. Unfälle traten ein, und nach der unglücklichen Schlacht bei Hohenlinden drangen die Franzosen in Oesterreich ein. — In dieser dringenden Lage wurde der Erzherzog wieder an die Spitze der Truppen gestellt, die er sammelte und mit neuem Muthe belebte. Endlich nahm er die Friedenspräliminarien an, die durch den Lüneviller Frieden am 9ten Februar 1801 bestättigt wurden. — Hierauf kam der Erzherzog zu der Direction des Kriegs-Ministeriums, wo sich seine Talente auf eine neue Art entwickelten.

1802 verbat er sich das Monument, welches auf Vorschlag des Königs von Schweden bei dem Reichstage zu Regensburg ihm als Retter Deutschlands sollte errichtet werden.

Im Jahr 1804 trat er das Deutschmeisterthum seinem Bruder, dem Erzherzog Anton, ab.

Als im Jahr 1805 das dritte Bündniß zwischen Oesterreich, Rußland, England, Neapel und Schweden gegen Frankreich zu Stande kam, erhielt der Erzherzog Karl das Kommando über eine österreichische Armee in Italien gegen den General Massena. Während die Angelegenheiten in Deutschland durch die Schlacht von Ulm (14. October) eine höchst unglückliche Wendung genommen hatten, und Kaiser Napoleon in das Herz der österreichischen Staaten eingedrungen war, schlug der Erzherzog den Marschall Massena bei Caldiero, und brachte seine Armee zur Beschützung der noch nicht eroberten Provinzen zurück.

Nach dem Preßburger Frieden (26. December 1805) wurde der Erzherzog oberster Chef des Hofkriegsraths und Generalissimus der gesammten österreichischen Armeen.

In dem Kriege von 1809 kommandirte er die österreichische Hauptarmee, welche eine Stärke von ohngefähr 180000 Mann hatte, und rückte im Monat April in Baiern vor. Hier hatte er die ganze französische Macht, die von Napoleon selbst angeführt wurde, gegen sich, und es erfolgte eine fünftägige, äusserst hartnäckige und blutige Schlacht bei Tann, bei Abensberg und bei Eckmühl, in welcher die österreichische Armee, aller Anstrengungen ohngeachtet, der Uebermacht weichen mußte. Den 21ten und 22ten Mai lieferte der Erzherzog die glorreiche Schlacht bei Aspern und Eßling an der Donau, Wien gegenüber, in welcher er die Franzosen mit großem Verlust über die Donau zurückwarf. Die Schlacht von Wagram (5ten und 6ten July), eine der größten in der Kriegsgeschichte, hatte zwar einen ungünstigen Ausgang, aber es kann weder nachtheilig auf den Ruhm der österreichischen Truppen, die sich durch Tapferkeit auszeichneten, noch des Erzherzogs, der selbst dabei

verwundet wurde, wirken, daß sie nach einem zweitägigen Kampfe, während dessen sie einige Mal siegreich waren, endlich der entschiedensten Uebermacht weichen mußten. Der Rückzug geschah in vollkommener Ordnung unter beständigem Kämpfen bis nach Znaym, wo das Treffen für die Oesterreicher sich günstig zeigte, aber durch den eben abgeschlossenen Waffenstillstand unterbrochen wurde.

Bald darauf legte der Erzherzog das Kommando nieder, und ist seitdem nicht wieder an die Spitze der Armee getreten.

Nach der zweiten Usurpation Bonaparte's wurde er zum Gouverneur von Mainz ernannt.

Am 17. Sept. 1815 vermählte er sich mit der Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg.

Valentin giebt in seiner Geschichte des Feldzugs von 1809 folgende Charakterist des Erzherzogs Karl als Feldherr:

„Mit seiner Handlungsweise erst bekannt, weiß „man im Getümmel der Schlacht jederzeit ihn zu „finden; denn man suche ihn da, wo die Gefahr am „größten ist. Zu Anfang, ehe es entschieden ist, „wo das Gefecht am lebhaftesten sich anspinnen wird, „pflegt er auf irgend einem Zentrilpunkt des Heers „sich aufzuhalten, der auch im Armeebefehl gemeiniglich bekannt gemacht wird. Daselbst empfängt er „die Meldungen, die ihm von den verschiedenen entfernten Theilen der Armee, theils mündlich, theils „schriftlich, gemacht werden, und ertheilt seine Befehle „mit einer Kaltblütigkeit und Zuversicht, die auch dem „Muthlosen Muth einflößen könnten. Es herrscht „in der österreichischen Armee der lobenswerthe Gebrauch, die Meldungen, selbst vom Schlachtfelde, „größtentheils schriftlich, nemlich auf Zetteln mit „Bleistift geschrieben, zu thun. Sind diese Meldungen „nicht von ganz besonderer Wichtigkeit; so pflegt der

„Erzherzog sie, laut lesend, seinen Umgebungen
„mitzutheilen. Behält er die Meldung für sich, und
„fertigt den Ueberbringer mit einem kurzen Bescheid,
„oder mit einem: »Es ist gut!« ab; so kann man
„schließen, daß die Sache bedenklich stehet, doch aber
„noch irgend ein Erfolg oder Ereigniß abzuwarten ist.
„Ruft er aber bei der erhaltenen Meldung: »Mein
„Pferd!« (Er pflegt, bei langem Stillstehen auf
„einem Platz, gemeiniglich abzusitzen), so kann man
„mit Gewißheit annehmen, daß die Sache gefähr-
„lich stehet, und man könnte sagen, er fliegt dann
„dahin, wo Kraft und Gewalt erfordert wird, das
„Gleichgewicht wieder herzustellen, und das Glück zu
„zwingen. Der, eigentlich nicht zu verwerfende, Grund-
„satz, daß ein Oberfeldherr das Schlachtgewühl ver-
„meiden, und wenigstens dem kleinen Gewehrfeuer sich
„nicht aussetzen soll, ist nicht der seinige. Am 5ten
„Juli 1809 Abends war er im Gewühl der weichen-
„den Bataillone; so am 6ten bei Aderklam und
„Markt-Grafen-Neusiedel. Eine Fahne ergreifen,
„und den wankenden Schaaren den Weg zum Ruh-
„me zeigen, oder einzelne Flüchtlinge, wenn ihr Bei-
„spiel pestartig auf das Ganze zu wirken droht, mit
„dem Degen in der Hand gewaltsam zu ihrer Pflicht
„treiben, sind Thathandlungen, die bei solchen Gele-
„genheiten von ihm ausgeübt, ihre Wirkung nicht
„leicht verfehlen. Seine Gegenwart hat stets einen
„sichtbaren Einfluß auf den Muth der Truppen, de-
„ren Zutrauen er in hohem Grade besitzt."

Nicht zufrieden damit war der deutsche Held, sei-
nem Vaterlande seinen Arm in Zeiten der Gefahr ge-
liehen zu haben; er arbeitet noch jetzt für die Wohl-
fahrt und das zukünftige Glück Deutschlands. Im
Schoose des Friedens lebend, hat Er ein Werk her-
ausgegeben, welches den erhabenen Zweck hat: einen
Beitrag zu liefern, um Feldherren zum

Schutze des Vaterlandes zu liefern. Grundsätze der Strategie erläutert, durch den Feldzug von 1796 und als Fortsetzung: die Geschichte des Feldzugs von 1799, sind seine Werke betitelt.

Belehrend für jeden Militair, welchen Grad er bekleiden, und bei welcher Waffe er dienen möge; zu theuer durch die vielen und schönen Plane, um von jedem gekauft werden zu können, glaubte ich mir ein kleines Verdienst zu erwerben, wenn ich dasjenige aus den 5 Bänden auszöge und, so viel es meine Kräfte erlaubten, nach den Wissenschaften ordnete, was sich eigentlich ein jeder, der diese kostbaren Werke besitzt, ausziehen müßte.

Dieß war mein Zweck; habe ich ihn erreicht, so bin ich vollkommen für meine Mühe belohnt.

A. Feldherr.

I.

Ein kluger, erfahrner und zugleich entschlossener Feldherr ist der edelste Stein in der Krone seines Monarchen. In seiner Hand liegt die Rettung oder das Verderben des Vaterlandes. Ohne Muse, ohne Vorbereitung, im Drange des Augenblicks, wo alles in und um ihn tobt, wo hundert Gegenstände seine Sinne fesseln und auf seine Empfindung wirken, — muß er oft Entschlüsse fassen, die über das Schicksal von Millionen entscheiden; und diesen Entschlüssen muß die Erkenntniß des Wahren vorangehen, — des Wahren, das in gewöhnlichen Verhältnissen nur durch reife kalte Ueberlegung entdeckt, und von dem Scheinbaren und Falschen unterschieden wird.

Jede Ausführung ist mit einem unvermeidlichen Zeitbedarf verbunden, und oft bietet sich dem Feldherrn der Gegenstand, der seine Entscheidung erfordert, erst in dem Augenblick dar, wenn er schon zur Ausführung schreiten sollte; dann drängen sich Erkenntniß, Entschluß und Vollendung so schnell auf einander, daß der Feldherr die Fähigkeit besitzen muß, mit dem nämlichen Blick das Ganze zu umfassen, die Folgen seiner Entschlüsse zu durchschauen, und in dem nämlichen Moment den besten zu wählen, und die zweckmäßigste Art der Ausführung zu bestimmen.

Nur jenem ist ein solcher kräftiger, eindringender, umfassender Blick gestattet, der durch tiefes Nachdenken die Natur des Kriegs ergründet, die wesentliche Kennt-

niß seiner Gesetze erlangt, und sich diese Wissenschaft ganz zu eigen gemacht hat; — nur jenem, der in der Erfahrung die bestätigte Wahrheit vorausgegangener Maximen schöpfte, und die Kunst ihrer Anwendung erlernte; nur jenem endlich steht die Befugniß frei, schnell und mit Zuversicht zu entscheiden, dem volle Kenntniß die Ueberzeugung gewährte, daß er richtig entscheiden werde.

Möge diese Betrachtung alle diejenigen, welche Muth und Fähigkeiten in sich fühlen, nach der Würde eines obersten Feldherrn zu streben, überzeugen, wie viel hierzu erfordert werde; möge diese Ueberzeugung sie aneifern, die dazu gehörigen Eigenschaften zu erlangen! —

Ein großer Zweck kann nur durch große Anstrengungen erreicht werden: groß ist aber auch die Belohnung in dem Danke des Vaterlandes, in der Achtung der Zeitgenossen und der Nachwelt; groß in dem Selbstgefühl, von dem Bewußtseyn der Kraft und eigener Thaten erzeugt!

Wissenschaftliches Streben und Erfahrung bilden den Feldherrn; nicht bloß eigene Erfahrung, — denn welches Menschenleben ist thatenreich genug, um sie im vollen Maaße zu gewähren; und wer hätte je Uebung in der schweren Kunst des Feldherrn, ehe er zu dieser erhabenen Stelle gelangte? — sondern Bereicherung des eigenen Wissens durch fremde Erfahrung, durch Kenntniß und Würdigung früherer Nachforschungen, durch Vergleichung berühmter Kriegsthaten und folgenreicher Ereignisse aus der Kriegsgeschichte.

Wie weit wird es der Mann bringen, der mit solchen Vorkenntnissen dort anfängt, wo andere stehen bleiben, und mit gleicher Anstrengung den Pfad fortwandelt, auf welchem seine Vorgänger den Punkt erreichten, von dem er ausgeht? — Der in unsern Tagen so laut gepredigte Satz, daß der große Feldherr geboren werde, und zu seiner Vollendung keines Unterrichts bedürfe, ist einer der glänzenden Irrthümer des Zeitalters, einer der einseitigen Gemeinsprüche, womit sich die Anmaßenden

oder Trägen und Muthlosen, des mühsamen Strebens nach Vollkommenheit überheben wollen.

Das Genie wird geboren, der große Mann muß gebildet werden: Genie ist Anlage, nicht Vollendung. Es überspringt wohl zuweilen den systematischen Gang der Lehre und eilt der Erfahrung voraus; es ergreift nur instinktmäßig das Resultat, und weilt nicht bei dem Princip, das wie eine unbekannte Größe sich in seiner Seele entwickelt. Aber weit öfter schweift es in verderblichen Irrthümern umher; und wann sein Flug einmal die Unsterblichkeit erreicht, so ist es seltener das Verdienst eigener Größe, als die Folge eines glücklichen Ungefährs. Das Genie muß also seine Richtung bekommen, es muß geläutert, bereichert, gebändigt werden, sey es durch Zufall, durch glückliche Verhältnisse, durch fremden Einfluß, durch Bedürfniß, durch Verkettung folgenreicher Ereignisse, durch Nachdenken oder durch Selbsterfahrung — mit einem Wort, es muß gebildet werden. Und wenn ohne Genie noch kein Mann ein großer Feldherr geworden ist, so finden wir hingegen in der Kriegsgeschichte Beweise, daß gebildete Heerführer von weniger genialischer Anlage rohe Genie's besiegt haben; wenn sie nur Festigkeit und Beharrlichkeit mit Einsicht verbanden.

II.

Viele Fehler lassen sich wieder verbessern, und mancher Verlust kann wieder hereingebracht werden, nur nicht jener der Zeit! — Der oberste Feldherr soll daher stets in der Nähe seiner Avantgarde sein; sie ist die Quelle, durch welche ihm die Nachrichten zufließen; bei ihr allein kann er die Kenntniß der Gegend und aller Umstände zur Bestimmung seiner Entschlüsse früh genug erlangen, um mit Schnelligkeit und Kraft zu wirken. Befindet er sich aber nicht à portée oder wo der tête seiner Kolonnen; so läuft er Gefahr, sehr oft ihre Märsche bis zur Gewinnung einer richtigen Ueber-

sicht verzögern und aufhalten, oder falsche Dispositionen wieder abändern zu müssen. Auf alle Fälle geht Zeit verloren, und der schneller operirende Gegner ist im Vortheil. —

III.

Gewöhnlich werden die Feldherren, welche mit gleichen oder geringern Kräften einen Sieg erfechten, wenn ihnen auch zahlreichere Resourcen zu Gebote standen, von denen sie keinen Vortheil zu ziehen wußten, für die verdienstvollsten gehalten; denn der große Haufen schätzt das Verdienst nach dem Erfolg, und berechnet es nach der augenblicklichen Schwierigkeit der Unternehmung. Kenner hingegen würdigen das Talent des Heerführers, der durch vorsichtige Zusammenfügung kluger Maaßregeln im Gange der Manöver sowohl, als am Tage der Schlacht, ein Uebergewicht an Kräften auf den entscheidenden Punkt zu bringen weiß. Dieser fesselt den Sieg; bei jenem hängt er oft von zufälligen Ursachen ab. Der eine geht sicher, — der andere braucht Glück. —

IV.

Es ist immer Zeitgewinn, wenn man es vermag, den Feind zu den Bewegungen zu zwingen, in die man ihn verwickeln will. Ihn bloß durch Manöver oder Hindeutung auf kräftige Angriffe, auf Umgehungen u. s. w. dahin zu bestimmen, ist Zeitverlust, und darf nur dann angewendet werden, wenn es an hinreichenden Kräften gebricht, um seinen Zweck schnell und mit Gewalt durchzusetzen.

Eben so fehlerhaft ist es, das begonnene Werk nicht ganz zu vollenden, und seine disponibeln Kräfte auf einen zweiten Gegenstand zu wenden, bevor der erste abgethan ist. Dadurch läuft man Gefahr, beide Zwecke zu verfehlen, statt nach Erreichung des erstern freie Hand und ungetheilte Mittel zur Ausführung des zweiten zu gewinnen. Diese Freiheit giebt dem Feldherrn die Möglichkeit, den scheinbaren Verlust hereinzubrin-

gen, der durch die Verfolgung des einen und Verspätigung des andern Gegenstandes erfolgt ist.

V.

Ein oberster Feldherr, der seinen auf große Entfernung detachirten selbstständigen Generalen die Operations-Linien zu ihren Märschen, die strategischen Punkte zu ihrer Aufstellung und Vertheidigung angiebt, hat Alles gethan, und darf seinen Befehlen nie solche Bestimmungen beisetzen, deren Ausführung oder Unterlassung auf taktischen, also auf augenblicklichen Ansichten beruht. Keine den Umständen angemessene Bewegung auf den vorgezeichneten Linien kann in der Ferne angeordnet werden, eben so wenig der günstige Moment zur Schlacht. —

VI.

Wenn Tausende als Opfer für einen strategischen Punkt fallen, so trifft den Feldherrn keine Verantwortung. Sie ruht auf dem, der den Krieg beschloß. Ersterer muß glauben, daß dieses schreckliche Unglück zur Vermeidung eines noch größern über sein Vaterland gekommen sey. Wenn aber das Blut unnöthig vergossen wird, so liegt eine schwere Schuld auf jenem, durch dessen falsche Berechnung es floß.

VII.

Nicht jeder, der an der Spitze einer Armee steht, verdient den Namen eines Feldherrn. Mehreren ist die Wissenschaft des Kriegs fremd, wenn sie gleich die Grundsätze der Kriegskunst besitzen. Ihre Geisteskräfte erlauben ihnen den Ueberblick des Krieges im Ganzen nicht. Sie werden bloß durch taktische Beweggründe, also nur durch beschränkte augenblickliche Ansichten geleitet; nur diese bestimmen ihre Bewegungen, ohne Plan für die Zukunft und für ihr endliches Ziel. Sie erwarten nach dem ersten Schritt eine Veranlassung zum zweiten, und hoffen durch mehrere nach einander folgende

irgend ein Resultat zu erreichen, unbewußt welches, und auf welchem Wege! — Wenn auch solche Männer die Fähigkeit haben, bei Märschen, Stellungen und selbst bei Gefechten die Truppen zweckmäßig zu ordnen; so müssen sie doch endlich in dem Kampfe mit jenem unterliegen, dessen umfassender Blick schnell das Object der Operationen ergreift, mit Entschlossenheit auf der strategischen Linie dahin eilt, und jeden Widerstand vereitelt, der nicht auf ähnlichen Grundsätzen beruht. Die Strategie läßt sich der Taktik nicht unterordnen. —

VIII.

Der Plan des obersten Befehlshabers darf nur Wenigen bekannt seyn; aber gerade zu diesen Wenigen gehören jene, die wesentlich zu seiner Ausführung mitzuwirken haben, und so weit entfernt sind, daß sie selbstständig handeln müssen.

IX.

Ein kluger General benutzt die Mißgriffe seines Feindes schnell und mit Thätigkeit: aber einen Plan auf die Voraussetzung zu gründen, daß der Feind Fehler begehen werde, bleibt immer ein Wagstück.

X.

In dem Maaß als eine Unternehmung kühn ist, muß auch die Energie und die Thätigkeit in der Ausführung verdoppelt werden, damit man sobald als möglich einen sichern Standpunkt erreiche, die Ueberraschung des Feindes benütze, und ihm nicht Zeit lasse, die augenblickliche Blöße einer gewagten Operation aufzufassen. Kurz, ein kühner Entschluß verliert von der mit demselben verbundenen Gefahr in dem Verhältnisse der raschern Ausführung, deren Schnelligkeit die Mutter der Sicherheit ist.

XI.

Wo keine strategischen Mißgriffe eintreten, die auf das Object einer ganzen Operation Bezug haben, wird

der thätigere auch bei einem weniger richtigen Calcul immer den Vortheil über seinen bedächtlichern Gegner davon tragen; weil er ihm keine Zeit läßt, seine Fehler zu benuzzen und den wahren Zweck, obschon in einer falschen Richtung früher erreicht, als jener in einer bessern, aber langsam gewählten sich behutsam seinem Ziele nähert. Der eine ist schon im Besitz des entscheidenden Objekts, der andere noch an keinem, folglich hat ersterer gewonnen.

XII.

Muth und Ueberlegenheit an Kräften verbürgen nicht immer den Erfolg einer Unternehmung, wenn sie nicht durch Ordnung und Mannszucht unterstützt werden, und wenn der Anführer nicht stets Meister seiner Truppen bleibt.

Zu einer Unternehmung von Belang sollen alle disponible Mittel verwendet werden, in so fern dadurch ein Zweck von gleicher oder größerer Wichtigkeit nicht verfehlt wird, damit man sich die Behauptung der errungenen Vortheile versprechen könne.

Jeder Angriff bringt die Truppe, die ihn ausgeführt hat, in Unordnung: daher muß auch bei jedem Entwurf auf eine größere Zahl von Streitenden gerechnet werden, als unmittelbar zum Coup de main erforderlich ist.

XIII.

So wie die Vereinigung der Kräfte einen entschiedenen Vortheil über den Feind gewährt, der die seinigen vertheilt; so verschafft ein schneller, rascher Entschluß und die Initiative der Bewegungen das größte Uebergewicht über den Zweifler. Durch beide können öfters die größten Fehler wieder gut gemacht werden; und nicht selten schützt die Ueberlegenheit einer konzentrirten Kraft, und die Schnelligkeit in der Ausführung vor den Gefahren einer gewagten — und ersetzt die Mängel einer fehlerhaften Operation.

XIV.

Wenn zwei Feldherren von einander unabhängig sind; so betrachtet jeder den ihm angewiesenen Posten, wo nicht als den wichtigsten, doch als jenen, an den seine Ehre geknüpft ist. Sie werden sich daher nicht leicht zu dem nämlichen Zweck vereinigen: und sollten sie es auch, so wird ihn jeder auf eine verschiedene Weise erreichen wollen.

XV.

Zum Vortheil des Angreifenden wirken nicht allein alle moralischen, die Stimmung des Soldaten erhöhenden Triebfedern, sondern auch die Hülfsmittel aus dem Gebiete der Kunst. Er faßt seinen Entschluß, bestimmt seine Bewegungen, vereinigt seine Kräfte auf dem erkornen Punkt, und gewinnt eine Ueberlegenheit, gegen welche sich der Vertheidiger nur dadurch im Gleichgewicht erhalten kann, daß er dem Gegner die Möglichkeit raubt, sich seiner überlegenen Mittel zu bedienen, und sie in vollem Maaße zu benutzen. Dahin gelangt man in der Defensive, wenn man jedem nachtheiligen Gefecht ausweicht, bloß in vortheilhaften Positionen Widerstand leistet, die Truppen nach dem Terrain zu verwenden versteht, und jeden günstigen Augenblick benutzt, selbst die Offensive zu ergreifen.

XVI.

Nicht auf eine Nacht soll eine fehlerhafte Stellung genommen werden, wenn die Möglichkeit eines feindlichen Angriffs vorzusehen ist, u. s. w.

Der Vorsprung für künftige Operationen, die Ersparung einer doppelten Bewegung, um die verlassene Gegend wieder zu gewinnen, sind Nebenrücksichten, die den Verlust eines Treffens und die daraus entstehende Verfehlung der Hauptoperation nicht aufwiegen. Der Nachtheil gewagter Stellungen ist in Gebirgsgegenden noch bedeutender als in offenen, weil das Terrain die

Freiheit der Bewegungen zur schnellen Abhülfe eines Mißgriffs erschwert und oft unmöglich macht.

XVII.

Nie ist die Kühnheit besser angewandt, und von einer entscheidendern Wirkung als in durchschnittenen Gegenden und vorzüglich im hohen Gebirge, wo es sich um bloße Postengefechte handelt, die das Terrain eben so schnell zur Entstehung als zur Beendigung bringt; und wo die Ueberraschung — eine natürliche Folge der Kühnheit — die Kräfte des Feindes für den bemessenen Augenblick lähmt. Im offenen Terrain hingegen entdeckt man die Dispositionen des Gegners von fern; man hat Zeit sie zu würdigen und, selbst wenn sie etwas Unerwartetes verrathen, dennoch Gegenanstalten zu treffen. Wagt er endlich eine kühne Bewegung, so wird man ihre Blöße gewahr, bevor er sein Ziel erreicht, und man kann ihn für seine Verwegenheit strafen.

Hieraus entwickelt sich eine Ursache mehr, welche im Gebirgskrieg der Offensive eine so große Ueberlegenheit über die Defensive giebt, und eine neue Bestätigung, wie nothwendig es ist, in der Kriegskunst immer von den Regeln zu den Grundsätzen zurückzugehen, um ihren Geist zu fassen, und sich dadurch gegen gefährliche Mißgriffe in der Anwendung zu hüten.

Was in der Ebene unklug und gewagt seyn würde, ist oft im Gebirge zweckmäßig.

XVIII.

Wie oft sind nicht Feldherrn in dem Fall, die Tugend heroischer Hingebung in größerm Maaße zu üben, als ihre Untergebenen, wenn diese aufgeopfert werden, um das Ganze zu retten!

XIX.

Es bleibt immer die Pflicht eines jeden, dem eine — obgleich fehlerhaft berechnete — Unternehmung aufgetragen wird, sich nicht durch das Gefühl ihrer Unzweckmäßigkeit abschrecken zu lassen, sondern alles aufzubieten,

um ihren Nachtheil zu vermindern, und in der Ausführung selbst die Mittel zu suchen, irrige Combinationen unschädlich zu machen.

XX.

Wer sich erst dann zur Vereinigung seiner Kräfte und zur Anwendung seiner gesammten Streitmittel entschließt, wenn er schon im entschiedenen Nachtheil ist, kömmt damit immer zu spät und wird damit theilweise aufgerieben.

XXI.

Unzeitige Schonung des Soldaten ist ein Mißgriff, der den Verlust mancher Schlacht nach sich gezogen hat. Der Soldat verdankt durch Treue, Anhänglichkeit und Liebe die väterliche Sorge des Feldherrn. Er ist aber auch sein strengster Richter: und da ihn der Geist seines Standes lehrt, die Ehre durch Duldungen zu erkaufen, und selbst dem Leben vorzuziehen; so verurtheilt er streng jede ihr nachtheilige Verfügung, wenn sie ihm auch eine augenblickliche Erleichterung bringt. Ueberdieß ist eine solche Schonung nur scheinbar; denn die Truppen leiden nie mehr, als bei unglücklichen Ereignissen und bei Rückzügen, welche meistens die Folge vernachlässigter Vorsicht sind. Man soll in allen Gelegenheiten — auch entfernt vom Feinde — zweckmäßige, dem Terrain angemessene Stellungen nehmen: dann wird es zu einer unvertilgbaren Gewohnheit, und man betrachtet jede Vernachlässigung als unmöglich. Dadurch versichert man sich, daß selbst mechanische Menschen in wichtigen Fällen keine Vorsicht unterlassen. Die Untergebenen lernen durch Beispiele, Uebung und Anstrengung einen der wesentlichsten Theile der Taktik kennen, und der Soldat fühlt und bemerkt die zuweilen damit verbundene Unbequemlichkeit nicht.

XXII.

Unabänderlich hat die Natur in der Gestalt der hohen Gebirge und der tiefen Thäler die Aufstellungen, so

wie die Bewegungen bezeichnet. Dem Genie des Feldherrn bleibt keine Wahl und kein Feld zu seiner Entwickelung. Die Kolonnen ziehen langsam im Thale fort, indessen die Höhen auf beiden Seiten vom Feinde gereinigt werden, und man benutzt jeden Steig, der aus einem besetzten Seiten-Thal in Flanke und Rücken des Gegners führt. Dieser hält so lang als möglich die Berge und Zugänge, welche das Thal beherrschen, und verstärkt seine Vertheidigung durch alle Hülfsmittel der Natur und Kunst. Die Untergebenen können hier durch Entschlossenheit und durch Ausdauer in den oft sehr beschwerlichen Unternehmungen glänzen; dem Feldherrn gereicht nur der Entwurf der Operationen im Ganzen zum Verdienst, so wie ihm die dabei unterlaufenen Versäumnisse und Vernachlässigungen zur Last fallen.

XXIII.

Die Wahl der Offiziere, denen das Kommando einzelner Abtheilungen anvertraut wird, ist nie wichtiger als im Gebirgskriege, weil oft von ihnen der Erfolg großer Unternehmungen abhängt, und weil die Beschaffenheit des Terrains dem Feldherrn die schnelle Uebersicht der begangenen Fehler und die Mittel, sie auf der Stelle zu wieder zu verbessern, benimmt.

XXIV.

Ein Feldherr, der unzweckmäßige Weisungen über Operationen erhält, deren Ausführung, unabhängig von jeder fremden Theilnahme, und ausschließlich von einem großen zusammenhängenden Entwurf ihm allein obliegt, ist nicht nur berechtigt, sondern verbunden, den Zweck nach seiner bessern Einsicht und Ueberzeugung zu verfolgen. Sind aber solche Anordnungen durch politische, ihm unbekannte Beweggründe, veranlaßt, beruht ihre Ausführung auf mehreren unabhängigen Generalen und Armeen; dann wird ihm blinder Gehorsam zum Gesetz, weil es weniger schädlich ist, daß das ganze Triebwerk nach einem fehlerhaften Plan fortgeht; als

daß jede einzelne Feder sich mit einer eigenen abgesonderten Schnellkraft bewegt. Das Opfer desjenigen, der in einer solchen Lage seine bessere Ueberzeugung mit dem Gefühl ausgiebt, auch seinen Ruhm auf's Spiel zu setzen, ist eines der größten unter den vielen, welche der Feldherr dem öffentlichen Wohl zu bringen, verbunden ist.

XXV.

Wenn auch manche Versäumnisse im Kriege mehr den Untergebenen als den Anführern zur Last fallen, so trifft doch Letztere der gerechte Vorwurf, daß er die Männer nicht kannte, die sein Zutrauen rechtfertigen sollten.

XXVI.

Nach Maaß, als der Entschluß des obersten Feldherrn nicht ganz bestimmt ist, wankt auch jener der Untergebenen.

XXVII.

Die Berechnung, daß der Feind nützliche Unternehmungen aufgeben würde, um einen Verlust zu verhindern, der den Ruhm seiner Waffen herabsetzt, ist nicht gegen jeden Feldherrn richtig; denn der Verständige setzt sich über den Tadel des großen Haufens hinaus, sucht nur den Beifall der Kenner, und erwartet ruhig das Endurtheil über den Erfolg seiner Operationen.

XXVIII.

Wie unglücklich ist nicht die Lage des Feldherrn, dessen Truppen durch ein Gefecht aufgelöst werden! Er hat keinen freien Willen mehr; und die Folgen des Tags hängen nicht von ihm, sondern von dem Schicksal oder von dem Gegner ab. Als Sieger kann er den theuer erworbenen Vortheil nicht benutzen; denn bis er seine Truppen sammelt, und wieder in schlagfertige Ordnung setzt, stehet der Besiegte in einer neuen furchtbaren Haltung vor ihm. War das Treffen unentschieden, so wird er es am folgenden Tag unter den ungünstigsten Umständen fortsetzen müssen. Im Unglücksfall ist ein eh-

renvoller Rückzug unmöglich, und es steht ihm die gänzliche Aufreibung bevor. Nur ein bestimmter Plan, Zusammenwirken der Kräfte und Ordnung in den einzelnen Theilen schützen vereint vor Niederlagen.

XXIX.

Die Folgen einer unthätigen Aufstellung im Gebirge sind immer nachtheilig. Was helfen detaschirte Generale, wenn sie sich bloß an dem Buchstaben und nicht an dem Sinn ihrer Bestimmung halten, wenn sie mit der Erreichung des vorgeschriebenen Punktes zufrieden, nicht alles aufbieten, um auch die Absicht zu erfüllen, wegen welcher sie diesen Punkt erreichen mußten? Die unbedingt genaue Befolgung des Buchstaben gehört bloß dahin, wo der Obere jeden Schritt zu übersehen, folglich selbst zu leiten vermag.

XXX.

Ein detaschirter General darf nie, ohne durch Uebermacht dazu gezwungen zu werden, aus der angeordneten Offensive in eine defensive Haltung übergehen, und sich ganz einer Operation entziehen, deren mitwirkender Theil er ist, so lang ihm noch ein Zweifel übrig bleiben kann, daß ihre Ausführung gänzlich aufgegeben wurde.

XXXI.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß in den meisten Fällen die freiwillige Verlassung einer Stellung vorzüglicher ist, als die gezwungene, zumal wenn man Gefahr läuft, in derselben geschlagen zu werden. Es ist aber absichtswidrig, Punkte, die Einfluß auf Operationen nehmen, früher zu verlassen, als der Feind in der Lage ist, solches zu erzwingen, und sie bloß dieserwegen zu räumen, weil er durch seine Verhältnisse später in diese Lage kommen kann.

XXXII.

Zu den merkwürdigen Ereignissen der neuern Kriege gehört unstreitig der Zug eines Feldherrn *), welcher in das vom Feinde besetzte höchste Gebirge 20 Meilen weit eindrang, weil er und seine Truppen fest dazu entschlossen waren. Entschlossenheit im Allgemeinen ist die unentbehrlichste Eigenschaft des Soldaten, und charakterisirt seinen Stand; ersetzt oft Geistesgaben und Kenntnisse. Der langsamere Gegner wird überrascht, betroffen, es gebricht ihm an Zeit zur Ueberlegung; und der kräftige Mann verdankt seine Vortheile dem Vertrauen und der Begeisterung, die er seinen Gefährten einzuflößen und mitzutheilen wußte.

Im höhern Sinn ist die wahre Entschlossenheit des Feldherrn jene, die keinen günstigen Augenblick unbenutzt vorüber läßt, jedem Wechsel der Ereignisse mit Zuversicht entgegen sieht, und aus der Ueberzeugung von der eigenen Fähigkeit entsteht stets das Zweckmäßigste zu wählen und auszuführen. Dieses edle Selbstvertrauen muß aus der Brust des Anführers auf seine Untergebenen übergehen, seine Geistesstärke muß es wecken, seine Handlungsweise es verbreiten, nähren, erhalten. Fehler aus Kühnheit müssen leicht geahndet, Unterlassungssünden aus Zweifel, Zauder, Wankelmuth streng bestraft werden; denn im Kriege ist ein weniger guter Entschluß vorzüglicher als keiner, oder als ein zu spät gefaßter besserer; und nichts ist nachtheiliger als Unthätigkeit, weil die Folgen des Zeitverlustes unwiederbringlich sind.

XXXIII.

Eine verzweifelte, mit persönlicher Aufopferung verknüpfte Beharrlichkeit ehrt denjenigen, der in ihr allein seine letzte einzige Rettung findet, oder ausschließlich dadurch Zeit gewinnen kann, seine übrigen Hülfsmittel in Anwendung zu bringen. Sie beweißt aber eine falsche

---

*) Souwarow's Zug durch die Schweiz.

Berechnung bei dem andern, dem die Vertheidigung einer größern Strecke obliegt, indem er die Kräfte, welche ihm zur Behauptung des Ganzen anvertraut waren, auf einem einzigen Punkt fruchtlos verschwendet.

XXXIV.

Die Pflicht und das militairische Ehrgefühl fordern zwar jedes gewagte Mittel eher zu ergreifen, als sich einer schimpflichen Gefangenschaft zu unterwerfen: aber das Durchschlagen zwischen steilen Wänden und über Lokalhindernisse, die allein vermögend sind, die glänzendste Tapferkeit scheitern zu machen, bleibt immer ein äusserstes und dabei sehr zweifelhaftes Unternehmen. Auf alle Fälle ist die damit verbundene Anstrengung so übermäßig, daß selbst bei ihrem Gelingen die Truppen zum Theil aufgeopfert, und der Rest auf einige Zeit ausser Thätigkeit gesetzt wird. Jeder General, der sich willkührlich in die Gefahr begiebt, zu einem solchen Mittel seine Zuflucht nehmen zu müssen, hat folglich einen Fehler begangen.

XXXV.

Es ist im Kriege sehr gefährlich, mitten in einem Unternehmen stehen zu bleiben, bevor man nach der Verlassung eines strategischen Punktes einen andern erreicht hat. Lieber als in dieser nachtheiligsten aller Verfassungen zu halten, nehme man eine neue Richtung an, und eile zu einem andern von dem vorgesetzten verschiedenen Objekt. Ueberhaupt ist es in den meisten Verhältnissen des menschlichen Lebens Täuschung, wenn man glaubt, stehen bleiben zu können: wer nicht vorrückt, geht fast immer zurück. Zu den vielen Elementen der militairischen Zeitberechnung gehört die Ueberzeugung, daß ein Theil nicht augenblicklich von den Absichten und Bewegungen des andern unterrichtet sein könne. Diese Betrachtung vermehrt die Kühnheit, und bewährt den Vortheil der Schnelligkeit im Entschluß und in der Ausführung. Langsame Operationen entgehen dem Feinde nicht,

und scheitern an den Gegenanstalten, zu welchen man ihm Zeit läßt.

XXXVI.

Im Kriege soll das Streben nach weiterem Vorschreiten nie unterbrochen werden: jeder Schritt muß den Weg zu einem neuen bahnen, damit man, sobald als möglich, die Menschheit von dieser Geisel befreie. Man darf sich folglich nicht begnügen, den vorgesetzten augenblicklichen Zweck, auf was immer für eine Art erreicht zu haben: man muß ungesäumt dem höhern, dem vollkommensten zueilen, um durch die Zerstörung der feindlichen Mittel das Errungene zu bewahren, und sich künftiger Vortheile zu versichern.

XXXVII.

Die Annahme eines vom Feinde dargebotenen Vorschlages ist selten zuträglich, weil die Natur des Kriegs aus dem Widerspruch des gegenseitigen Vortheils besteht. Mehrere Generale haben den Fehler erneuert, die Kavallerie als Arriergarde zur Deckung des Rückzugs über ein Defilee zu verwenden. Gewohnheit, diese Waffe immer auf den äussersten Posten zu sehen, Zutrauen und ihre Gewandtheit und Tapferkeit, eine dunkle Idee, daß sie zuletzt das Defilee am geschwindesten hinterlegen könne, wenn die andern schon in Sicherheit gebracht sind, endlich Mangel an Kenntniß und Beurtheilung haben diesen Irrthum erhalten; und es ist daraus ein schädlicher Mißbrauch entstanden, der gerügt zu werden verdient.

XXXVIII.

Unzugängliche Stellungen, von der Natur oder Kunst in hohem Grade verwahrt, sind zwar für den Schwächern in der strengsten Defensive erwünscht; wenn aber nur augenblickliche Verhältnisse zur Vertheidigung zwingen; wenn geringe Vortheile die Möglichkeit herbeiführen können, wieder zur Offensive überzugehen: dann

muß man voraussetzen, daß der Feldherr, der sich in einer solchen Lage befindet, die Gelegenheit nicht versäumen werde, auf seinen Gegner schädlich zu wirken.

B. Strategie oder Taktik.

I.

Strategie ist **Kriegswissenschaft**. Sie entwirft den Plan, umfaßt und bestimmt den Gang kriegerischer Unternehmungen; sie ist die eigenthümliche Wissenschaft des obersten Feldherrn.

Taktik ist **Kriegskunst**. Sie lehrt die Art, nach welcher strategische Entwürfe ausgeführt werden sollen; sie ist die unerläßliche Kunst eines jeden Truppenanführers.

Die Strategie bestimmt die entscheidenden Punkte, deren Besitz zu einem vorhabenden Zweck nothwendig ist, und bezeichnet die Linien zu ihrer Verbindung. Entweder müssen diese Punkte versichert und behauptet werden; dann bilden sie nebst den Linien, die sie unter einander verbinden, im Vertheidigungskriege die Defensionslinie, im Angriffskriege die Operationsbasis; oder man muß diese Punkte erst erreichen; dann werden sie Operationsobjekte, und die Linien, die zu solchen führen, Operationslinien genannt.

Eine Armee, die sich auf die Behauptuug der schon innehabenden strategischen Punkte beschränkt, und sich bloß zwischen diesen bewegt, agirt im strengsten Sinne defensiv. Sobald sie von diesen Punkten als von einer Basis ausgeht, um andere strategische Punkte — Operationsobjekte — zu gewinnen, ergreift sie die Offensive.

Jeder strategische Entwurf muß taktisch ausgeführt werden können. Die Taktik lehrt also, wie die Truppen auf den strategischen Punkten aufgestellt, wie sie verwendet oder dahin geleitet, und wie sie auf diesen

Linien bewegt werden, um den strategischen Zweck zu erfüllen: folglich ist die Taktik der Strategie untergeordnet.

Strategie und Taktik sind eng mit einander verbunden. Taktische Fehler können den Verlust strategischer Punkte und Linien nach sich ziehen: dagegen haben die wichtigsten taktischen Maaßregeln selten einen dauerhaften Nutzen, sobald sie an Orten oder in einer Direktion geschehen, die nicht strategisch sind. Wo aber Strategie und Taktik in Collision kommen, das ist, wo strategische Rücksichten mit taktischen Vortheilen im Widerspruche stehen, behalten im Allgemeinen erstere die Oberhand, und überwiegen die letztern, weil die strategischen Punkte und Linien von der Beschaffenheit des Kriegstheaters abhängen, folglich ihre Abänderung nicht in der Macht des Feldherrn liegt. Dahingegen der Taktiker in seiner Kunst Mittel findet, durch die Art der Truppenverwendung, durch Befestigungen, Verhaue u. s. w. den Nachtheilen einer unvortheilhaften Stellung abzuhelfen.

II.

Ein Punkt wird strategisch genannt, wenn sein Besitz einen für Operationen entscheidenden Vortheil gewährt. Entscheidend aber ist der Besitz eines Punktes nur dann, wenn er die zu ihm führende Kommunikation sichert; wenn seine Occupirung mit der Wahrscheinlichkeit seiner Behauptung verbunden ist; wenn der Feind nicht ungestraft bei ihm vorbeigehen darf und wenn man sich aus demselben nach mehreren Richtungen bewegen kann.

In dem Angriffs-, so wie in dem Vertheidigungskriege sind gegenseitig die nämlichen Punkte strategisch, die in dem einen erreicht, in dem andern behauptet werden sollen. Nur die Natur, Lage und Beschaffenheit des Kriegstheaters kann solche bestimmen. In offenen Gegenden, die überall zugängig sind, in welchen sich der Feind nach allen Richtungen ungehindert bewegen kann, giebt es keine oder wenig strategische Punkte, desto mehr

in durchschnittenen, wo die Natur den Weg vorzeichnet, der unfehlbar genommen werden muß. Da wenige Gegenden — die höchsten Gebirge ausgenommen — so unwegsam sind, daß sie nicht mehrere in der nämlichen Richtung fortlaufende Verbindungen unter sich haben sollten, wodurch der Feind nicht an eine einzige gebunden ist; so wird der strategische Punkt dort zu finden seyn, wo sich diese Kommunikationen durch die natürliche Beschaffenheit des Terrains, wie z. B. durch schiffbare Flüsse, oder im Gebirge durch zusammenlaufende Thäler vereinigen. Bei mehreren parallel laufenden Kommunikationen kann der strategische Punkt nur dort seyn, wo sie am engsten beisammen sind, und durch eine transversale Linie mit einander verbunden werden.

In hohem Gebirge giebt es wenig Kommunikationen, folglich wenig strategische Punkte; eben so an großen Flüssen, die wenig Uebergangspunkte haben; desgleichen in Strecken, durch welche schmale Gebirgsrücken ziehen, wo meistens parallele Kommunikationen ohne Verbindung unter sich angetroffen werden, die sich nur an ihrem Fuße vor- oder rückwärts vereinigen. Zahlreicher sind sie im Mittelgebirg, in gut bebauten und bevölkerten Gegenden. Es giebt zuweilen lange Strecken ohne einen solchen Punkt: aber oft befinden sich auch mehrere nahe an einander, und dann ist die Gegend durch ihre vielen günstigen Aufstellungen, besonders für die Defensive, vortheilhaft. Der Fall ist um so häufiger, daß strategische Punkte keine günstige taktische Aufstellung darbieten, als sich fast in allen Ländern die Kommunikationen an Orten vereinigen, welche in der Tiefe beim Zusammenfluß der Bäche und Thäler liegen. Allein die Strategie fordert nur die Behauptung eines Punktes, und diese hängt nicht immer unmittelbar von seiner Besetzung ab. Stellungen vorwärts, hinter ihm oder in der Seite sind oft eben so entscheidend, so bald der Feind sich des zu vertheidigenden Postens nicht bemeistern kann, ohne diese überwältigt zu haben. Die Sache der Taktik ist es,

unter solchen die vortheilhaftesten zu wählen. Sollte es jedoch wegen der Natur des Terrains ganz unmöglich seyn, eine solche Stellung zu finden, so muß der strategische Punkt blos als ein Sammlungslager betrachtet werden, aus welchem durch Bewegungen und Manöver dasjenige erst zu erzielen gesucht wird, was durch eine bloße Aufstellung nicht zu erwirken ist. Wenn es nicht an Zeit und Mitteln gebricht, so kann die permanente Fortifikation mit Hülfe des Defilements jeden Punkt festmachen, und diese Art ist als die sicherste allen übrigen vorzuziehen.

In der Offensive zählt man dreierlei strategische Punkte, wovon die ersten die Operationsbasis bilden, als die Linie, von welcher die Operation auszugehen hat; — die zweiten werden durch den Zweck der Operation bestimmt, und heißen aus dem Grunde Operationsobjekte; — die dritten sind intermediär zwischen den beiden ersten.

In der Defensive erscheinen diese Punkte in umgekehrtem Verhältnisse: die ersten zur Deckung der rückwärtigen Gegend oder des Schlüssels zum eigenen Lande; die zweiten, um den Feind — sei es durch offene Gewalt oder durch Manöver und Bedrohung seiner Kommunikationen — von der weitern Vorrückung gegen die ersten abzuhalten; die dritten erfüllen mit jenem in der Offensive die nämliche Absicht.

In jedem Staate giebt es strategische Punkte, die für das Schicksal desselben entscheidend sind; weil man durch ihren Besitz den Schlüssel des Landes gewinnt, und sich seiner Hülfsquellen bemächtigt. Diese Punkte liegen meistens in der Mitte bei der Vereinigung der Haupt-Kommunikationen, oder — wenn ein größerer Fluß, eine Gebirgskette das Land in zwei Theile trennen — auf den Hauptübergängen. Dergleichen sind nicht viele in einem Staate; oft ist nur einer und der nämliche Punkt auf diese Art entscheidend, der Krieg mag von was immer für einer Seite und von was immer für

einem Feinde herkommen. Desto häufiger sind die Punkte, welche zum Zweck geringerer Operationen dienen, weil diese verschiedene Gegenstände darbieten, und von vielerlei Art seyn können, als: Eroberung und Behauptung einer Strecke Landes, bloße Demonstrationen, Gewinnung von Zeit, Aufstellung auf einem vortheilhaften Orte, Erreichung eines Punktes, um von demselben weiter zu operiren u. d. m.

III.

Die Operationsbasis besteht aus einer Reihe mehrerer neben einander liegender, unter sich in Verbindung stehender Punkte, bei welchen alle Bedürfnisse aufgehäuft, und von wo sie der operirenden Armee nachgeschafft werden. Daher erfordert die Nothwendigkeit, daß die Basis so wie ihre Verbindung mit der Armee durch jede Aufstellung oder Bewegung stets gedeckt werde.

Eine gute Basis muß aus mehreren Punkten bestehen:

1) weil es zu beschwerlich und gefahrvoll ist, alle Vorräthe für eine Armee auf einem Punkte aufzuhäufen und auf einer einzigen Straße nachzuführen;

2) weil man mehr Fähigkeit zum Manövriren, mehr Wahl in den einzuschlagenden Operationslinien gewinnt, — man mag vor- oder rückwärts gehen, — wenn man die nöthigen Bedürfnisse auf mehreren Punkten finden und auf verschiedenen Straßen erhalten kann.

Es giebt jedoch Fälle, wo das Terrain nur einen Punkt zur Operationsbasis, nur eine einzige Straße zur Operations- und Kommunikationslinie darbietet. Diese Fälle sind selten, und schließen die Möglichkeit zu manövriren aus.

Die Punkte, aus welchen eine Basis besteht, müssen durch gangbare Kommunikationen unter sich verbunden seyn. Es ist gut, wenn sie hinter oder auf einer vortheilhaften Defensionslinie liegen, auf der eine Armee sie nöthigen Falls zu schützen vermag; im letztern Fall wird

die Defensionslinie selbst zur Basis. Noch besser ist es, wenn diese Punkte befestigt sind, und daher in gewissen Fällen augenblicklich sich selbst überlassen werden können, ohne der Gefahr ausgesetzt zu seyn, die darin angelegten Magazine zu verlieren, oder sie durch detaschirte Korps, wodurch die operirende Armee geschwächt wird, sicher stellen zu müssen. Die Bewegungen des Feldherrn, der alle seine Vorräthe decken und kein Magazin entblößen darf, bevor es nicht in Sicherheit gebracht ist, werden nie so rasch, nie so unternehmend seyn, als wenn er unbesorgt sich von einem solchen Punkte auf einige Zeit entfernen und sich mit Zuversicht demselben wieder nähern kann, alle seine Bedürfnisse bewahrt zu haben, und die Hülfsmittel zur Fortsetzung seiner Operationen wieder zu finden.

IV.

Jede Operation ist auf eine Basis gegründet, hat die Erreichung eines Objektes zum Zweck, und wird auf Operationslinien geführt, welche die Basis mit dem Objekt vereinigen.

Eine Operation umfaßt entweder den Gang eines ganzen Kriegs, oder nur eines Feldzugs, oder sie beabsichtigt bloß die Besetzung eines strategischen Punktes und die Erlangung der damit verbundenen Vortheile. Die Wahl des Punktes, zu dessen Besitz die Operation führen soll, ist nicht willkührlich; weil sie nur jenen treffen kann, der das entscheidende Resultat hervorbringt. Die Bestimmung der Basis ist jener des Operationsobjektes untergeordnet, jedoch mit unausgesetzter Rücksicht auf die natürliche Beschaffenheit des Kriegstheaters.

Die Wahl der Operationslinie und des Punktes, von welchem bei einer Operation ausgegangen werden soll, um das bestimmte Objekt zu erreichen, hängt nicht immer von den natürlichen Vortheilen einer solchen Linie, sondern oft von verschiedenen Verhältnissen und ganz fremden Ursachen ab. Die gegenseitige Aufstellung der Truppen; die Nähe oder Entfernung von Gegenden, aus

welchen man Verstärkungen erwartet; der Vortheil, durch die gewählte Operationslinie eine größere Strecke des eigenen Landes zu decken; die Beschaffenheit des Terrains, durch welches diese Linien ziehen, verglichen mit den Waffen, die man zur Disposition hat, und in denen man überlegen ist; der Grad der Wichtigkeit, den der Gegner auf eine Linie legt; der Grad der Haltbarkeit der darauf befindlichen Punkte u. s. w. — kurz, die Erwägung aller im Kriege wirkender und im Voraus zu berechnender Umstände muß einer solchen Wahl vorausgehen und sie bestimmen.

V.

Strategische Entwürfe entscheiden über den glücklichen oder unglücklichen Ausgang einer zusammenhängenden Operation, eines Feldzugs, eines ganzen Kriegs. Sie bestimmen den Moment zur Schlacht; sie führen ihn unter den günstigsten Kombinationen herbei; sie bezeichnen im Voraus die Resultate des Sieges, so wie die Gränzen widriger Ereignisse. Sie können wohl zuweilen durch taktische Fehler gestört — vielleicht gar vereitelt werden; sie stellen aber noch öfter die Nachtheile taktischer Mißgriffe wieder her.

Mit Hülfe der Taktik wird die Schlacht gewonnen, die die Strategie angeordnet hat. Wird sie ohne den Einfluß der letztern geliefert, nämlich ohne daß Punkt und Moment das Produkt strategischer Berechnung waren, so hat sie selten andere Resultate, als jene des augenblicklichen Vortheils. Daher waren oft thatenreiche Feldzüge, in welchen die Heerführer mehr Taktiker als Strategen waren, im Allgemeinen weniger entscheidend, hatten keine so gewaltige Folgen, führten nicht so schnell zum Endpunkt des Krieges, und endeten mehr aus gegenseitiger Erschöpfung, als solche, in welchen das strategische Genie des Feldherrn den ganzen Schauplatz des Kriegs umfaßte, auf die Operationslinien seines Gegners drang, die Schwächen seiner Basis oder seiner Stützpunkte entdeckte, ihm die Verbindung mit den Urquellen seiner Hülfsmittel entriß, seine Operationen

lähmte, und oft durch eine einzige, nach strategischen Grundsätzen angeordnete und nach taktischen ausgeführte Schlacht das Wirkungsvermögen seines Feindes vernichtete.

Es giebt Fälle, wo die Taktik strategische Vortheile hervorbringen kann, welche nicht im ersten Plane lagen, wie z. B. wenn man bei der beschlossenen Forcirung eines Punktes die Möglichkeit ersieht, diese Unternehmung auf eine solche Art auszuführen, daß man sich zugleich der strategischen Rückzugslinie des Feindes bemeistert, u. d. m. — In solchen Fällen leiden die Regeln der Taktik auch oft in der Ausführung Ausnahmen, die auf den überwiegenden Nutzen strategischer Vortheile gegründet sind. Wenn auch der Angriffspunkt, durch den man die Rückzugslinie des Feindes gewinnen kann, in taktischer Hinsicht nicht ganz der vortheilhafteste wäre; so muß er doch jedem andern vorgezogen werden, in so fern er den ersten strategischen Hauptendzweck, der in dem gegenwärtigen Beispiel die beschlossene Forcirung eines Punktes ist, nicht vereitelt, und dabei die Wahrscheinlichkeit gewährt, auch den zweiten strategischen Vortheil damit zu verbinden.

Das Uebergewicht, welches man durch Benutzung strategischer Linien über einen Gegner gewinnt, der sie vernachlässigt oder falsch beurtheilt, dauert so lange, als man ungehindert auf einer solchen Linie vorgehen kann.

Ein Feldherr, der auch nur einen Marsch über seinen Feind gewonnen hat, bleibt im Besitz dieses Uebergewichts, bis ihn ein ansehnliches Hinderniß so lange aufhält, als der Gegner Zeit benöthigt, den verlornen Marsch einzubringen und durch einen Umweg sich den Vortheil der strategischen Linie wieder eigen zu machen. —

VI.

Nichts ist unzweckmäßiger gegen einen Feind, der seine Front ausbreitet, der überflügelt und umgeht, als eine gleiche Ausdehnung der eigenen Linie, und ein Marsch nach dem Punkte, welcher umgangen wird. Der Gegner, der die Bewegung angefangen hat, behält immer den

Vorsprung, und die Teten der Kolonnen, die einem überflügelten Punkt zu Hülfe kommen, werden bei ihrer Ankunft das Manöver des Feindes vollendet finden, und entweder schnell zurückkehren oder ein nachtheiliges Gefecht bestehen. Gegen eine Umgehung muß man entweder mit gesammter Macht auf die feindliche Kommunikation vordringen, wenn man es ohne Preisgebung der eigenen thun kann, — oder durch eine retrogade Bewegung einen Punkt der von dem Feinde angenommenen Marschlinie früher als er zu gewinnen suchen, um ihm eine neue Front entgegen zu stellen. —

VII.

Wenn man den Fehler begangen hat, sich in Erwartung des Angriffs von drei Linien her auf der äussersten aufzustellen, und dem Feind dadurch die Möglichkeit zu Theil wird, sich auf den andern beiden zu vereinigen; so kann man nur durch einen schnellen Rückzug in eine zweckmäßige Position der Gefahr entgehen, in die Flanke genommen zu werden, und unter unvortheilhaften Umständen sich schlagen oder retiriren zu müssen, besonders wenn man nicht auf der wichtigsten Operationslinie steht. Ueberhaupt soll keine Stellung als defensiv angesehen und in keiner der Feind erwartet werden, als in jener, da er nicht vorbeigehen kann, ohne sie angreifen zu müssen. Hat sie aber diese Eigenschaft nicht, und man verweilt so lange, bis man aus derselben wegmanövrirt wird; so ist der Vortheil allemal auf der Seite des Gegners.

VIII.

Man hat bisher durch die Erfahrung bestätigt gefunden, daß die Armeen in dem Verhältniß ihrer größern Truppenzahl an Beweglichkeit verlieren. In unsern Zeiten wurde ihre Stärke ansehnlich vermehrt, und doch forderte das Kriegssystem nie schnellere Bewegungen als jetzt. Sicher ist es, daß die Gewandtheit abnimmt, je größer die Massen sind, die sich auf einem Punkt oder in einer Richtung zusammen drängen; aber eben so ge-

wiß, daß am Tage der Schlacht die ganze Kraft vereinigt seyn müsse, wenn man Vortheile über den Gegner erringen will, der eben so große Massen entgegenstellt. Solche scheinbare Widersprüche kann nur der Feldherr lösen, den die Strategie mit den entscheidenden Punkten eines Kriegsschauplatzes bekannt gemacht hat. Diese sind es nämlich, auf welche alle Kolonnen in so vielen Richtungen herbeieilen müssen, um ihre Streitkräfte für den wichtigen Moment eines Hauptschlags zu konzentriren. Ist der Gegner noch weit von dem strategischen Punkt entfernt, den man zu erreichen strebt; — oder ist der Sieg bereits vollendet, der Feind entscheidend geschlagen, von seinen Kommunikationen weggeworfen, getrennt und ohne Fassung; dann kann man sich vertheilen, um durch die möglichste Schnelligkeit der Märsche die Zeit wieder hereinzubringen, die man in der Nähe desselben mit vereinten Kräften und folglich auf langsamere Bewegungen verwenden mußte, um sich den Weg zum Sieg als dem Endzweck des Kriegs zu bahnen.

IX.

Jede Stellung, in der man den Feind erwarten will, ist ein Schlachtfeld, das man auswählt; weil die Beschaffenheit des Terrains überwiegende Vortheile gegen den Angreifenden verspricht: folglich verdient keine Aufstellung den Namen einer defensiven Position, so bald ihr Besitz von der Behauptung eines außer ihr liegenden Punktes abhängt, und wenn der Feind sich derselben ohne Angriff bemeistern kann.

X.

Es giebt für eine zurückziehende Armee keine gefährlichere Bewegung, als wenn sie ihre Aufstellungslinie, die bisher mit der feindlichen parallel war, durch eine Rückwärtsschwenkung dergestalt verändert, daß ihre neue Frontlinie senkrecht oder im rechten Winkel hinter die verlassene zu stehen kommt; weil die Verlängerung derselben von dem Pivot der Schwenkung gerade in die Stellung des Gegners fällt. Benützt dieser die Zeit, die

eine solche Frontveränderung erfordert, um gegen die Flanke zu marschiren, die der Pivot der Schwenkung darbietet; so wird er diese und mit ihr die Flanke der ganzen Linie gewinnen, bevor die Bewegung vollendet ist.

Die Erreichung eines solchen Vortheils hat oft das Schicksal ganzer Feldzüge entschieden, und es ist kaum vorauszusetzen, daß der verfolgende Feind eine so auffallende Blöße übersehen und durch eine parallele Nachrükkung die gewagte Bewegung seines Gegners für ihn unschädlich lassen werde.

XI.

Man glaubt sich von einem Wege abgeschnitten, wenn der Feind auf demselben erblickt wird; und doch ist man es nur dann, wenn er ihn so stark besetzt hat, oder seinen Gegner auf andern Punkten so beschäftigt, daß es diesem an Mitteln gebricht, sich den Weg zu öffnen, und seinen Feind auf die Seite zu schaffen.

XII.

Jede Disposition, deren Erfolg von der Zusammentreffung mehrerer ungewisser Ereignisse abhängt, und welche nicht in sich selbst so gut ist, und so viel Kraft vereinigt, daß kleine Zwischenfälle in der Lage der Dinge keinen Einfluß nehmen, oder daß der Feldherr gleich angemessene Veränderungen in seinen Anstalten treffen könne, ist fehlerhaft.

XIII.

Nur ein Vorsprung vor dem Verfolgenden kann dem Zurückziehenden einen ruhigen Marsch, die Freiheit seiner Bewegungen und die Erhaltung der physischen sowohl als der moralischen Kräfte, folglich die Möglichkeit gestatten, jeden günstigen Umstand zu benutzen, um das Verlorene wieder hereinzubringen. Nie soll man auf einer Marschlinie dort stehen bleiben, wo man in seinen Bewegungen beschränkt ist, und wo dem Feind eine nähere Linie auf die Kommunikationen des Gegners offen steht, deren Gebrauch man ihm nicht verwehren kann.

XIV.

Jeder Rückzug schwächt die moralischen sowohl als die physischen Kräfte der Truppen mehr als eine Vorrückung; — die moralischen, weil sich der Soldat weniger anstrengt, so bald der Gedanke einer beträchtlichen Ueberlegenheit des Feindes oder einer großen Gefahr die Ueberzeugung in ihm hervorbringt, daß seine Aufopferungen fruchtlos seien; die physischen, weil die Abhängigkeit der eigenen Bewegungen von jenen des Feindes, und die beständige Ungewißheit derselben verdoppelte Sicherheitsmaßregeln erheischen, die immer mit großer Anstrengung verbunden sind; ein Nachtheil, dem derjenige *nicht ausgesetzt* ist, der die Entschlüsse seines Gegners *beherrscht.*

XV.

Die Art, wie jede Waffe verwendet werden soll, gründet sich auf ihre Eigenheit, und ist die erste Kenntniß eines jeden Generals. Die Infanterie wirkt auf dem Terrain, auf welchem sie sich befindet, sie mag stehen oder fortschreiten; sie ist selbstständig und leistet ausdauernden Widerstand. Nicht so die Kavallerie: ihre Wirkung ist blos offensiv, und eine Folge jener Kraft, die von dem größten Grad der Anstrengung und Schnelligkeit der Pferde erzeugt wird. Dieses Maximum kann nur durch eine progressive Bewegung erreicht werden. Die Kavallerie muß daher auf eine hinreichende Entfernung von dem Punkte stehen, auf welchem sie nützen soll, und Zeit und Raum vor sich haben, um mit der nöthigen Impulsion dahin zu gelangen. Der höchste Grad der Anstrengung ist nur augenblicklich denkbar, und scheitert an einem längern Widerstand. Wo folglich Infanterie und Kavallerie gleich entschlossen sind, hat erstere um so mehr den Vortheil, als sie durch ihr Feuer die Kraft des Angriffs schwächt, bevor er seine volle Wirksamkeit erlangt. Wo Kavallerie gegen Kavallerie en front ficht, hängt der Sieg oft von einem unbedeutenden Umstande ab, der einem Theil die Ueberlegenheit giebt.

Die Kraft erschöpft sich durch ihren Gebrauch, und in dem Maaße desselben, so, daß auf das Maximum der Anstrengung jenes der Erschöpfung folgt. Man darf sich daher nicht mit der Hoffnung täuschen, daß die Kavallerie, welche angegriffen hat, einer Truppe widerstehen werde, die ihr frische Kräfte entgegenstellt. Damit eine gelungene Attake von bewährtem Nutzen sei, ist es erforderlich, daß dem ersten Treffen ein zweites und wo möglich ein drittes mit geschonten disponibeln Kräften folge. Auf diese Vordersätze gründen sich die Regeln der Aufstellung und Verwendung der Kavallerie am Tage der Schlacht. Soll sie in einer Position einen Punkt decken, so muß sie weit genug davon entfernt seyn, um ihn bei der Attake erst in der Carriere zu erreichen; hat sie die Bestimmung, die Flanke der Infanterie zu versichern; so darf sie aus dem nämlichen Grunde nicht neben ihr in einer Linie stehen.

Will man mit der Kavallerie angreifen, so vergesse man nie, wie ungewiß der Erfolg jeder Frontal-Attake sei. Man vereinige daher die ganze Masse seiner Kavallerie, um sich die größtmöglichste Zahl zu verschaffen; greife den Feind nur dort an, wo er eine Blöße giebt, und suche vorzüglich ihn zu überflügeln und auf seine Flanke oder auf die Teten seiner Kolonnen zu fallen. Zu dem Angriff muß die Truppe in mehrere Treffen formirt seyn. Das zweite soll immer durch Debordirung die Flanken des ersten decken, und dadurch, oder durch eine den Flügeln folgende Kolonne die Möglichkeit der Ueberflügelung erhalten. Endlich muß der Grad der Bewegung so bemessen werden, daß das erste Treffen die Carriere spät genug beginne, um mit voller Gewalt auf den Feind zu stoßen, während die Rückwärtigen im Trabe folgen. Letztere bleiben bei diesem Tempo nicht zu weit entfernt; die Pferde sind in Verfassung, plötzlich in ein schnelleres überzugehen, und man kann die Linie länger geschlossen erhalten.

Beschränkt das Terrain die Verwendung der Kavallerie nicht auf einen einzigen Punkt, so ist es am

besten, ihre ganze Masse, und vorzüglich die schwere, hinter der Infanterie in einer Aufstellung zu vereinigen, aus der sie schnell sich überall hin bewegen kann. Wenige Abtheilungen leichter Kavallerie hinter dem ersten Treffen der Infanterie vereinzelt, sind hinreichend, um durch die Zwischenräume auszufallen, wenn der anrückende oder in Unordnung zurückgeworfene Feind Blößen geben sollte.

Kommt der Augenblick, wo die Kavallerie nützen kann, so muß mit der ganzen Masse auf den dazu angemessenen Punkt geeilet werden. Die Schnelligkeit ihrer Bewegungen erlaubt ihr an dem nämlichen Tage ungetrennt an mehreren Orten zu erscheinen und zu wirken; es ist daher zwecklos, sie im Voraus und blos deßwegen irgend wo hin zu disponiren, weil sich dort ein für ihre Verwendung passendes Terrain befindet.

Der General, dem der oberste Feldherr die Kavallerie am Tage der Schlacht anvertraut, soll sich durch keine Vorstellung anderer Generale verleiten lassen, seine Masse zu vertheilen und mit ihren Bruchstücken unzweckmäßigen Beistand zu leisten.

Selten befolgten die österreichischen Generale diese Grundsätze. Die Kavallerie wurde auf allen offenen Strecken einer Position, auf allen Ebenen, die eine Kolonne durchziehen sollte, unter die Infanterie vertheilt; letztere verlor von ihrer Selbstständigkeit, und erstere entschied die Schlachten nicht.

Die Schlacht von Würzburg — am 3ten September 1796 — gehört unter die wenigen aus dem letzten Kriege des 18ten Jahrhunderts, die — selbst in einer offenen Gegend — von der Kavallerie entschieden wurden. Zahl und Güte der französischen hatte sich während der Revolution vermindert, und wenn ihr die österreichische in beiden Beziehungen weit überlegen war; so fehlte es nicht selten ihren Anführern an richtigen Begriffen von ihrem Gebrauch.

XVI.

So wahr es ist, daß außer den allgemeinen Grundsätzen wenig Positives und Unabänderliches in der Kriegs

kunst ist, daß die Art ihrer Anwendung bloß von den Umständen abhängt, und daß in Folge derselben das nämliche Benehmen zweckmäßig oder fehlerhaft, nützlich oder verderblich werden kann! —

XVII.

Nie wirkt eine Demonstration mehr, als gegen einen geschlagenen Feind. Die Ueberzeugung von der moralischen Ueberlegenheit des Gegners macht ihn auf jeden Umstand behutsam und argwöhnisch. Der von einem Rückzug unzertrennliche Mangel an Nachrichten vermehrt diese Ungewißheit. Der Wunsch, die erlittene Erniedrigung wieder gut zu machen, die gedemüthigte Eigenliebe, der Stolz mit dem Gefühl der Ohnmacht verbunden, erhebt jeden unbedeutenden Vortheil zu einem glänzenden Sieg, und so entsteht leicht eine Täuschung, die bei kalter Ueberlegung kaum möglich gewesen wäre. —

XVIII.

Eine Vereinigung der Kräfte in einer nicht ganz zweckmäßigen Richtung ist weniger schädlich, als eine Alles paralisirende Versplitterung.

XIX.

Allgemein war bei den österreichischen und französischen Armeen der Glaubenssatz an der Tagesordnung, daß der Besitz der Höhen über den Besitz der Ebene entscheide. Die Wahrheit dieses Satzes hatte sich bei einzelnen Gefechten, Stellungen und Märschen im taktischen Sinne so oft erprobt, daß er in dieser Anwendung nicht zu bezweifeln war. Allein man wandte ihn auch auf die großen Kombinationen der Strategie an, und folgerte daraus, daß der Besitz des gebirgigen Theils eines Kriegsschauplatzes jenen des offenern nach sich ziehe, und daß man auf den ersten die Operationen gegen den letztern gründen müsse. Aus diesem Trugschlusse entstand damals die herrschende Meinung, daß die Schweiz die Vormauer von Frankreich, so wie Tirol von Oesterreich sey, und daß kein Plan einen günstigen Erfolg verbürge,

der nicht die Besetzung dieser höchsten Gebirge zum ersten Gegenstand nehme. Man betrachtete sie als Citadellen, als Bastione, welche Deutschland und Italien flankirten, aus welchen man durch Ausfälle jede feindliche Operation in Schwaben, Baiern, an dem Po und an der Etsch vereiteln könne, und bedachte nicht, daß ein bedeutendes folgenreiches Manöver nie ohne hinlängliche Basis und ohne Sicherheit des Rückzugs zu unternehmen sei. Auf solche irrige Vordersätze gründete man das ganze System des Kriegs: und obwohl seine Unrichtigkeit durch den Erfolg bestätigt wurde, so kamen doch die wenigsten von ihrer vorgefaßten Meinung zurück, sondern opferten derselben den Ruhm der Armeen und der Feldherren, mit deren Unfähigkeit sie das Mislingen der Operationen entschuldigten.

XX.

Jede Stellung in einem vorgebogenen Halbkreis ist nur dann günstig, wenn ihre für alle Waffengattungen anwendbare Rückzugslinie von der Mitte oder von einer für den Gegner unzulänglichen Seite ausgeht, und wenn man aus diesem Halbkreise früher auf die Kommunikationen des Feindes wirken kann, als er auf die entgegengesetzten.

Seite 82. Wenn man auf einer einzigen Linie vorrückt; so müssen die Flanken durch solche Stützpunkte gesichert werden, welche entweder an sich selbst undurchdringlich sind, oder von denen sich der Feind in einer solchen Entfernung befindet, daß er sie nicht eher erreichen kann, als bis die Kolonne vereinigt ist: folglich muß diese Entfernung größer seyn, als die Tiefe der offensiv vorgehenden Kolonne; oder man muß vermögend seyn, einen Punkt zeitig und kräftig genug zu bedrohen, aus welchem der Feind abgehalten wird, etwas gegen die Flanken der Operationen zu unternehmen.

XXI.

Bei Gelegenheit, als der französische General Lecourbe unvorsichtigerweise bei Eröffnung des Feldzugs

in das Innthal vordrang, und seine Kommunikations-linie preisgab, sagt der Erzherzog: der Grundsatz: der mich umgeht, ist auch umgangen, hat sich nie auffallender bewährt. Wenn eine Truppe von dieser Wahrheit durchdrungen ist, so wird sie in mancher kritischen Lage mit ihrer Besonnenheit auch ihre Brauchbarkeit beibehalten, und die übertriebene Meinung von der Gefahr der Umgehung verlieren, die nur zu oft Zaghaftigkeit und die größten Unfälle hervorbringt. Es sollte daher eine wesentliche Bemühung der Vorgesetzten seyn, das Vorurtheil von dieser Gefahr in dem Herzen des gemeinen Mannes mit aller Kraft der Ueberzeugung auszurotten, und zwar um so mehr, als der Fall gerade in einem geringern Wirkungskreise öfters eintritt, daß kleine Abtheilungen, einzelne Posten, detaschirte Seitenkolonnen auf einige Augenblicke ihre Kommunikationen verlieren, oder wohl gar absichtlich preisgeben müssen, um größere Resultate zu begünstigen. Bei einer ganzen Armee würde dieß ein verderbliches Wagestück sein, zu welchem ihr Anführer sich nur dann herbeilassen dürfte, wenn sie durch vorhergegangene große Fehler in eine so verwickelte Lage gerathen wäre, daß bloß die persönliche Tapferkeit ihres Feldherrn sie zu retten vermögte.

In dem Gebirgskriege imponirt eine Umgehung weit mehr als in jedem andern, weil der Gesichtskreis, und folglich die natürliche Beurtheilung beschränkter ist; und weil es einem ungeübten Auge schwerer wird, sich in der Gestalt des Terrains, und in der Verbindung der Thäler und Schluchten zu orientiren. Demnach sind die Umgehungen im Gebirge am leichtesten unschädlich zu machen, weil sie nur von kleinen Kolonnen oder einzelnen Detaschements auf beschwerlichen Seitenwegen ausgeführt werden können, wo jeder Einzelne mit den Hindernissen des Terrains zu kämpfen hat, und wo wenig Kräfte vermögend sind, den Feind auf einem Punkt aufzuhalten, indessen man sich mit Ueberlegenheit gegen einen Andern wendet.

Gewöhnlich sind solche Aufstellungen entweder in den Thälern oder auf den niedrigen Abfällen der Berge. Die Kolonne, welche die Stellung über das hohe Gebirge umgangen hat, bleibt auf den Höhen stehen, wenn sie mit ihrem Geschütz das Thal bestreichen kann, oder sie denkt sich in dasselbe. Im ersten Falle ist der Weg zum Rückzug nicht gesperrt, und — wenn auch unter dem Feuer des Feindes — einer entschlossenern Truppe dennoch möglich. Im zweiten hat jener, der schon im Thale steht, der das Terrain kennt, und in seinen Bewegungen nicht gehindert ist, den Vortheil über jenen, der auf Fußsteigen in das Thal *herab* defiliren muß, und sich nur auf diese Art wieder zurückziehen kann. Führen Seitenwege aus dem Thal auf die Berge, wo sich der Feind aufgestellt hat, so wird ein gleichzeitiger Angriff auf diesen Zugwegen, wenn er gleich mit einiger Beschwerlichkeit verknüpft ist, dennoch dazu dienen, den Feind zu depostiren, oder wenigstens seine Aufmerksamkeit und sein Feuer von der Kolonne abzuwenden, welche mittlerweile in der Tiefe fortmarschirt. Wer umgeht, bildet einen Kreis: der Umgangene hingegen steht mit vereinter Kraft in der Mitte, und kann also auf jeden Punkt überlegen sein, auf den er sich wirft.

XXII.

Dem herrschenden Vorurtheil wird gehuldigt, wenn man ein Gebirge dadurch behaupten will, daß *man* darin alle in demselben eingeschlossene Posten vertheidigt. Wie oft verkennt man die wahren Grundsätze bei der Vertheidigung eines Landes! Sie lehren uns stets auf die Erhaltung des Ganzen zu denken, und uns nur in so fern mit einzelnen Theilen zu beschäftigen, als diese unmittelbaren Einfluß auf den Hauptzweck haben, den man nie erreichen wird, wenn man die Truppen auflöst, und zu einzelnen Gefechten verschwendet.

Jedes hohe Gebirge wird von tiefen Thälern durchschnitten, die erst bei dem Hauptrücken zusammen kommen, und bis dahin selten eine andere Verbindung un-

ter sich haben, als auf Fußwegen über steile Seitenwände. Durch diese Thäler ziehen die Operations- und Kommunikationslinien, welche sich fast immer nach der nämlichen Richtung wie die Thäler vereinigen. Hieraus entsteht, daß mehrere Wege zu dem nämlichen Objekt führen; und daß der Gegner, welcher offensiv agirt, oder aus der offenen in die Gebirgs-Gegend eindringen will, seine Angriffslinien wählen, und mit Ueberlegenheit von einer auf die andere übergehen kann; indessen der Vertheidiger, der ihn in einem Thale erwartet, nur auf Umwegen eine andere zu gewinnen vermag. Will man also die Thäler durch Positionen vertheidigen, so müssen die zu ihrer Besetzung bestimmten Truppenabtheilungen stark und selbstständig genug sein, um ohne Hülfe der Uebrigen, die nicht zu rechter Zeit aus andern Thälern herbeieilen können, jeden Angriff abzuweisen. Aber welcher ungeheure Truppenaufwand würde erforderlich sein, um ein ganzes Gebirgsland auf diese Weise zu behaupten? Und wie würde man mit der Verpflegung auslangen, da schon die Transporte nach einem reichhaltigern Verhältniß, als die streitbare Masse erfordert, zusammengesetzt werden müssen, weil auf einem langen Zuge durch Gegenden, die nichts erzeugen, und keine Mittel zum Zuführen darbieten, die Menschen und Thiere, welche zum Transport verwendet werden, so viel davon verzehren, daß nur der geringste Theil den Ort seiner Bestimmung erreicht? Sollte man es jedoch wirklich dahin bringen, alle diese Schwierigkeiten zu überwinden, so zeigt sich erst die Unmöglichkeit, solche Stellen im Gebirge zu finden, welche den vordringenden Feind aufzuhalten im Stande sind. Keine zwingt ihn zum unausweichlichen Angriff, weil immer mehrere Wege zum nämlichen Ziele führen, keine hat Selbstständigkeit und Sicherheit für ihre Flanken: alle sind von Natur aus isolirt, und können umgangen werden; keine bedroht durch schnelle Seitenmanöver die Kommunikation des vorbeiziehenden Gegners. In den Thälern allein laufen die zur Bewegung größerer Abtheilungen,

zur Ankunft der Verstärkungen, zur Zufuhr der Lebensmittel anwendbaren Wege. Man muß also die Thäler halten und schützen, um Meister der Gebirge zu sein; man muß die Gebirge besetzen, weil sie die Thäler beherrschen.

Die Berge vertiefen sich staffelweise, so, daß jene, welche die Thäler einschließen, immer von erhabenern dominirt werden. Hat man das Thal besetzt, und man will sich auf den Höhen ausdehnen, um dieser Dominirung zu entgehen, so muß man eine sehr große Linie einnehmen, weil sich ein Staffel über den andern bis zum höchsten Rücken erhebt. Dabei muß man alle Steigen und Zugänge vertheidigen, und man löst die Truppe in eine Kette zusammenhängender Posten auf. Alsdann sind alle Vortheile auf der Seite der Angreifenden. Die verschiedenen Punkte der defensiven Stellung sind zu entfernt, ihre Verbindungen zu beschwerlich, um sich im entscheidenden Augenblick wechselseitig zu unterstützen; die Truppen, welche auf einem Steig oder in einem Thale stehen, sind an ihre Position gebunden, und bewachen nur die gegen ihre Fronte führende Linie. Dagegen maskirt die Beschaffenheit des Terrains den Angriffsplan und die Manöver des Feindes. Er dringt mit Ueberlegenheit auf einen Punkt in Kolonne vor, und bricht er durch, so sind alle übrigen in Rücken genommen und abgeschnitten; denn sie haben keine Freiheit der Bewegungen mehr, und stehen an einem Weg gefesselt. Gelingt der Angriff im Gebirge, so bemächtigt sich der Feind der Anhöhen, welche die Thäler beherrschen, und der Wege, die in ihren Rücken führen: er senkt sich entweder auf die Kommunikationslinie des Gegners herab, oder er setzt sich auf den nächsten Bergen fest, und zwingt ihn, in beiden Fällen — dort durch eine Umdrehung, hier durch einen überlegenen Angriff — das Thal zu räumen, wobei dann gewöhnlich verderbliche Umstände eintreten.

Hat man die Thäler vernachlässigt, um vorzüglich die Gebirge zu halten, so beschäftiget der Feind die

Posten auf den Höhen, und übermannt die Besatzung im Thale. Dadurch gewinnt er den Weg, auf welchem die Abtheilungen im Gebirge ihre Verpflegung und Verstärkung erhalten, er bedroht die Linie, auf der sie sich beim Rückzug vereinigen sollen, und erzwingt die Verlassung der Höhen.

Aus diesen Betrachtungen folgt, daß im Gebirgskriege, sowohl in strategischer als taktischer Beziehung, der Angriff eine solche Ueberlegenheit über die Vertheidigung hat, daß die Letztere mit dem Erstern in gar keinem Verhältniß steht, und der Besitz des Terrains, so wie des Kriegsschauplatzes im Allgemeinen bleibt jenem vorbehalten, der seinem Gegner mit dem Angriff zuvorkommt.

Diese Ueberzeugung sollte das Verfahren des Feldherrn leiten, dem die Vertheidigung eines Gebirgslandes obliegt. Es ist aus der Eigenthümlichkeit solcher Gegenden anschaulich geworden, daß dem Feinde zu einer offensiven Operation im Gebirge sich mehrere Linien anbieten, die alle zum nämlichen Zwecke führen. Der Vertheidiger muß sich also auf einen Punkt stellen, von welchem er auf einer jeden entgegenwirken kann; und eine solche Stellung ist nur dort zu finden, wo diese Linien zusammen kommen.

Um jedoch von dem Plane des Feindes unterrichtet zu seyn, und nicht zu falschen Maaßregeln verleitet zu werden, muß man die vorwärtigen Thäler, Pässe und Eingänge mit Observationsposten von leichten Truppen besetzen. Ist einmal die Absicht des Gegners bekannt, und hat er durch Einschlagung eines bestimmten Wegs die Freiheit verloren, in einen andern überzugehen: dann kann man sich ungestraft dieses nämlichen Vortheils begeben; und der Augenblick ist gekommen, angriffsweise gegen ihn vorzurücken — sei es auf seiner eigenen Operationslinie, oder auf einer andern, von der man sich größere Resultate verspricht. Von nun an befindet sich jener im Vortheil, der auf diese Art das Gebirge vertheidiget. Er hat die Kenntniß der Gegend, und die

Möglichkeit schnellerer und kräftigerer Bewegungen vor sich, weil er sie vorbereiten, Magazine anhäufen, und die Zufuhren einleiten konnte, während dessen der Feind seine Bedürfnisse nur schwer aufzubringen, und auf der einzigen gewählten Linie nachzuschaffen vermag. Ist es überdieß eine eigene Provinz, welche vertheidigt wird; so spielt dabei die Anhänglichkeit der Einwohner keine unbedeutende und eine viel wichtigere Rolle als in jeder andern Gegend. Nach dieser Methode wird man selbst einer überlegenen Macht die Eroberung des Gebirges leicht verwehren, weil zahlreiche Truppen nur in mehreren Kolonnen in dasselbe eindringen können. Jede dieser Kolonnen ist isolirt, daher ausser Stand, die andern während des Marsches zu unterstützen und ihre Niederlage zu verhindern, wenn man sich mit ganzer Kraft auf eine wirft, und zwar auf diejenige, welche im Unglücksfall den Rückzug der andern nach sich zieht. Nur muß der Entschluß zum Angriff schnell genug gefaßt und ausgeführt werden, damit nicht mehrere der andern Kolonnen Zeit gewinnen, sich zu vereinigen, bevor man mit der einen vollendet hat.

Auch in Rücksicht der Verpflegung, welche als unentbehrlich bei der Berechnung der Operationen nie darf ausser Acht gelassen werden, und im Gebirge oft unüberwindlichen Schwierigkeiten unterliegt, ist die Aufstellung auf einem Centralpunkt vorzüglicher als die Vertheilung in mehrere Posten. Man bedarf weniger Truppen, weil man es nur mit der getheilten Macht des Feindes aufnehmen will; und die Transporte brauchen nicht so weit und in so verschiedenen Richtungen eingeleitet zu werden. Endlich sind die Magazine leichter anzulegen; denn im Gebirge vereinigen sich meistens die Straßen von mehreren Seiten auf einem Punkt: folglich stehen auf jenem, der sich dort aufstellt, wo sie aus vorwärtigen Gegenden zusammenkommen, verschiedene aus den rückwärtigen zu Gebot. Der von einer Centralstellung ausgehende Angriff ist das ausschließliche Mittel zur Behauptung des Gebirgs: man darf sich also durch keine Scheingründe

verleiten lassen, es aus den Händen zu geben. Gleich nach der Zurückwerfung des Feindes, und nachdem die vorwärtige Gegend durch leichte Truppe okkupirt worden, muß die vorige Position wieder bezogen, und das nämliche Manöver so lange wiederholt werden, als man gezwungen ist auf der Defensive zu bleiben.

Durch den hier auseinandergesetzten Vortheil der Aufstellungen auf den Vereinigungspunkten der gegen die bedrohte Gränze zu laufenden Straßen könnte man zu dem Wahn verleitet werden, den Feind daselbst stehenden Fußes erwarten zu wollen. Allein alle Positionen im Gebirge — selbst die auf dem Hauptrücken nicht ausgenommen — haben die nämlichen Gebrechen: sie sind ausgedehnt, nicht selbstständig; ihre Behauptung hängt von der Standhaftigkeit eines sich selbst überlassenen Postens ab, und die Rücken der hohen Berge, welche meistens aus Felsen bestehen, gestatten keine Freiheit im Manövriren. Ueberdieß ist es ein großer Fehler, in Stellungen zu verharren, und den Angriff abzuwarten, vor welchen der Gegner seine ganze Macht vereinigen, und die er auf allen Seiten anfallen kann. Wenn man also bei dem Zusammentreffen der Straßen Positionen nimmt, oder Reserven aufstellt, so geschieht es nicht in der Absicht, solche Punkte zu vertheidigen, sondern nur um sich die Wahl der Linie vorzubehalten, auf welcher man dem Feind entgegen wirken will, und des günstigen Zeitpunkts, den man zur Ausführung dieses Manövers bestimmt.

Die hier über den Gebirgskrieg angestellten Beobachtungen, und die daraus gefolgerten Axiome werden durch die Erfahrung in ältern und neuern Zeiten bekräftiget. Seit der Schlacht in den Thermopylen bis zu den Feldzügen des Revolutionskriegs in den Alpen und Pyrenäen, in der Schweiz und in Tirol behielt im Gebirge die Offensive stets die Oberhand; und nur durch eine thätige, mit Angriffen abwechselnde Defensive war

es möglich, sich in solchen Gegenden zu erhalten. Die glänzendsten Beweise liefert der Feldzug des Herzogs von Rohan vom Jahr 1638 in dem Veltlin, und jener der Spanier von 1793 in den östlichen Pyrenäen. Beide verdienen nachgelesen und gewürdigt zu werden. Rohan hatte den Auftrag, das Veltlin zu behaupten, und die Verbindung der Oesterreicher in Tirol mit den Spaniern im Mailändischen zu hindern. Zu diesem Ende besetzte er die Eingänge in das Thal der Adda nur leicht, und nahm seine Stellung im Centralpunkt bei Tirano. Mehrmals rückten die Oesterreicher auf der Straße von Barmio, und die Spanier auf jener von Fort-Funetes vor, und allezeit waren ihre Kolonnen auf jeder Seite stärker als Rohan's ganzes Korps. Dennoch vereitelte er alle ihre Unternehmungen dadurch, daß er sich mit schnellem Entschluß auf jenen warf, der ihn zunächst bedrohte, und dann ruhig seine Stellung bei Tirano wieder bezog. Er blieb im Besitze des Veltlins bis ans Ende des Feldzugs, und seine Gegner konnten ihre Vereinigung im Thale der Adda nicht vollbringen. Im Jahr 1793 eröffnete der spanische General Riccardos mit 3500 Mann Linientruppen und den catalonischen Militzen den Feldzug gegen Frankreich in den östlichen Pyrenäen. Mit diesem kleinen Haufen, der sich erst später bis auf 12000 vermehrte, durchzog er das Gebirge; drang in Roussillon ein, und rückte bis an die Mauern von Perpignan. Zu schwach, die Belagerung dieses Platzes zu unternehmen, beschloß er die französische Defensionslinie im Rücken anzugreifen, und sich des festen Postens von Bellegarde zu bemächtigen. Um dieses mit Sicherheit auszuführen, und sich auf der überschrittenen Gränze zu behaupten, wählte Riccardos mit Kennerblick die Stellungen bei Thuir und Mas-Deu in dem Gebirge von Truillas; seine Avantgarde stand bei Pontvilla und hielt die Eingänge der Thäler bloß mit leichten Truppen besetzt. Fruchtlos waren die Versuche der Franzosen ihn aus dieser Stellung zu vertreiben, und mit der Division Dagobert seine linke Flanke in der Cerdagna zu

umgehen. Der spanische Feldherr wartete, bis die feindlichen Kolonnen in die Thäler eingedrungen waren; warf sich dann mit ganzer Macht auf jene, die ihm die gefährlichste war; schlug sie, zwang dadurch die andern zum Rückzug; schob seine leichten Truppen wieder vor, und bezog ungestört seine vorige Stellung. Auf diese Art erfocht er den glänzenden Sieg bei Truillas, und die Festung Bellegarde fiel. Nach der Eroberung dieses wichtigen Postens, und da die französischen Kräfte ein bedeutendes Uebergewicht gewannen, zog er sich in eine zweite Stellung nach Boulou zurück, und deckte durch 22 Tage unter stets wiederholten, und stets vereitelten Angriffen des überlegenen Feindes die Berennung von Fort-Elno, Collioure, und Port-Veedres. Auch diese Plätze ergaben sich, und Riccardos zwang mit einer kleinen, durch Krankheiten und tägliche Gefechte erschöpften Armee seinen Gegner zum Rückzug nach Perpignan. Nicht nur die Ereignisse dieses Feldzugs — eines Urbilds der Defensive im Gebirge — sondern auch die folgenden bestätigten die richtige Beurtheilung des spanischen Feldherrn. Sein Nachfolger Las-Amarillas hatte kaum das Kommando übernommen, als er alle seine Truppen in den Thälern und Pässen vertheilte. Es bedurfte auch nur eines Angriffs der Franzosen, um sie hinaus zu werfen. In Folge dieser Mißgriffe verloren die Spanier unter dem Grafen de la Union nicht allein den Besitz des ganzen Gebirgs, dieser Schutzmauer gegen Frankreich, sondern sie mußten auch bis hinter den Ebro weichen.

XXIII.

Keine Jahrszeit ist für die Operationen im hohen Gebirge günstiger als der März. Die Kälte ist nicht mehr streng genug, um die Bewegungen des Angreifenden zu hindern: dagegen ist sie für jenen, der zur Vertheidigung auf hohen Bergen ohne Obdach, ohne Holz, ohne irgend eine Erholung an seinen Posten gefesselt ist, unerträglich. Der noch fest gefrorne Schnee bahnt

Zugänge über Felsen und Schluchten, und füllt Ungleichheiten aus, über die man dann mit Abtheilungen marschiren kann, und welche in der wärmern Jahrszeit kaum einzeln zu hinterlegen sind.

XXIV.

Im Allgemeinen sind nur jene Stellungen mit Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolgs stehenden Fußes zu behaupten, welche durch kein Manöver überwältigt werden können, das der Vertheidiger nicht zu hindern vermag: also durch keine nahe Umgehung, durch keinen verdeckten Angriff, durch keine Ueberraschung u. s. w. Aber wie selten findet man diese Eigenschaft im Gebirge vereinigt! Und doch erfordert öfters der Zusammenhang der Operationen sich gewisser Nebenlinien zu versichern; Durchzüge durch Seitenthäler zu sperren; Posten zu behaupten, die zwar den kombinirten Anstrengungen des Feindes in der Länge nicht widerstehen würden, aber durch eine bemessene Ausdauer zum Erfolg des Ganzen unentbehrlich sind, und in diesem Erfolg ihren natürlichen Entsatz finden. Stellungen, die in einer solchen Absicht gewählt werden, müssen wenigstens den Vortheil gewähren, daß die Besatzung durch keine größere überflügelnde umfassende Fronte des Gegners, oder durch sein überlegenes concentrisches Feuer zum Rückzug gezwungen werde, daß das Terrain dem Feinde nicht gestatte, mehr Kräfte beim Angriff zu verwenden, als man ihm entgegen zu stellen vermag. Ausserdem soll die verhältnißmäßige Entfernung und Aufstellung der Vorposten gegen Ueberfälle schützen, und den Feind so lange aufhalten, bis die Kenntniß seiner Absichten erreicht, und die Gegenanstalten getroffen sind. Die Truppen und das Geschütz, welche die Stellung vertheidigen, sollen die Zugänge übersehen, bestreichen, und wo möglich beherrschen. Die Reserven müssen nahe genug hinter den Angriffspunkten seyn, um sie im entscheidenden Augenblick zu unterstützen; und doch entfernt genug, um nicht vor der Zeit von dem Feuer der Angreifenden zu

leiden, oder bei der Zurückwerfung der Vordern mit ihnen fortgerissen zu werden. Endlich muß der Rückzug gesichert, und wenn sich hinter der Fronte ein Defilee befindet, durch welches seine Richtung geht, dasselbe nie unbesetzt gelassen werden: sonst folgt auf den Verlust der Position die gänzliche Aufreibung ihrer Besatzung.

XXV.

Die Regeln des Gebirgskrieges bestimmen, daß man in den Thälern nur nach dem erlangten Besitz der Höhen, welche sie beherrschen, vordringen soll. Allein diese Maxime bezieht sich auf die Voraussetzung, daß die Thäler auch wirklich von den feindlich besetzten Höhen beherrscht werden, und daß die auf den Bergen vertheilten einzelnen Posten weniger Widerstand zu leisten vermögen, als die in der Tiefe stärkeren, beweglicheren und mit allen Waffengattungen versehenen Truppen: ferner, daß es im Allgemeinen leichter sei, von der Höhe in die Tiefe, als von der Tiefe auf die Höhe schädlich zu wirken.

XXVI.

Zugänge werden nicht bloß durch ihre unmittelbare Besetzung gedeckt: man versichert sich derselben weit mehr durch Positionen, in welchen die Kräfte vereinigt bleiben, und die der Feind nicht vorbeigehen kann. Wie wäre es sonst möglich ein offenes Land zu schützen, und in wie viel Theile müßte man sich auflösen, um in einem durchschnittenen alle Eingänge zu verwehren? Eine solche Defensive würde einen größern Aufwand an Truppen erfordern als die kräftigste Offensive, und dennoch unvermögend sein, dem Angriff eines schwächern Gegners auf einem Punkte allein zu widerstehen.

XXVII.

Jede Operation soll auf der Sicherheit ihrer Basis beruhen.

XXVIII.

Die Disposition zu einer Schlacht ist nur dann zweckmäßig, wenn sie die Rückzugslinie sicher stellt, und die Streitkräfte zum Angriff des schwächsten Punkts in der feindlichen Stellung vereinigt.

XXIX.

Sicher wirkt nichts treffender als eine Umgehung, durch welche man mit vollkommener Streitfähigkeit Punkte in der Flanke und im Rücken des Feindes gewinnt, die er nicht zu vertheidigen vermag; allein sie verliert ihre Wirkung, und ist keine Umgehung mehr, wenn der Gegner Zeit und vorräthige Mittel hat, ihrer Ausführung auf irgend eine Art vorzukommen. Diese Mittel bestehen entweder in der Veränderung der Fronte, oder in einem raschen Angriff auf die Gegenüberstehenden, die sich durch die Detaschirung zur Umgehung geschwächt haben, und wodurch das Gefecht entschieden wird, ehe der Feind seinen Zweck erreicht. Hat man gesiegt, dann wirft man sich auf die Umgehenden selbst, und ihr Rückzug wird äusserst gefährdet. Wird man geschlagen, und die Umgehung ist weitausholend, so kann man die Position, auf die sie gerichtet ist, noch eher verlassen, als der Feind seine Umgehung vollbracht hat. Die einzigen vollwirkenden Umgehungen werden nicht durch detaschirte Korps in entfernten Richtungen, sondern durch Manöver auf dem Schlachtfelde bewirkt, durch welche man den Feind so schnell zwischen zwei Feuer bringt, daß ihm keine Zeit zu Gegenbewegungen übrig bleibt, und daß er in seiner nachtheiligen Lage Stand halten, kämpfen und unterliegen muß. Die andern sind ein Geschäft für Streifparteien, an deren Verlust oder längerm Ausbleiben wenig gelegen ist, und die wegen ihrer Schnelligkeit mehr dazu angemessen sind als schwerfällige Armee-Kolonnen.

XXX.

Ein Feldherr kann sich oft genöthiget sehen, seine Stellung bei einem strategischen Punkte zu nehmen,

dessen Localität in taktischer Beziehung gefährliche Blössen darbietet. In diesem Fall muß durch Verwendung der Truppen, und mit Hülfe der Befestigung den schwächern Theilen der Position mehr Stärke gegeben, und durch vorbereitete Manöver der Feind an der Benutzung solcher Gebrechen gehindert werden, welche die Natur in die Bildung des Terrains gelegt hat.

XXXI.

Die Schlacht von Stockach wurde wie die meisten großen Gefechte durch eine Reserve gewonnen. Diese zur rechten Zeit zu verwenden, und mit ihr den entscheidenden Schlag zu geben, ist die Kunst des Feldherrn. Wenn das Korps de Bataille nicht mehr vermögend ist, den Andrang des Feindes oder seine Manöver, oder seinen Widerstand in dem Hauptmoment der Schlacht zu überwinden; dann muß die Reserve an dem Gefechte Theil nehmen. Ihre Bestimmung ist eigentlich, nur den Abgang an Kräften zu ersetzen, die zur Gewinnung eines Objekts erforderlich sind; denn die Truppen, welche zuerst in das Handgemeng kommen, werden meistens aufgelöst, oder zertrennt, oder geschwächt, und der Sieg bleibt der zuletzt wirkenden Kraft. Die Reserve darf folglich nie am Anfang der Schlacht engagirt werden, weil dann noch keine Aufgabe zu lösen ist, die das Vermögen der zuerst in das Gefecht kommenden Abtheilungen übersteigt. Da aber das Verhältniß ihrer Stärke nach dem von ihr erwarteten Resultat, jedoch nur unter der Mitwirkung der übrigen Truppen berechnet wird, so darf sie auch nicht so lang zurückgehalten werden, bis diese ihre Schlagfähigkeit verloren haben, damit sie nicht allein die ganze Last der Schlacht trage, und der Ueberlegenheit des Feindes unterliege. Beweglichkeit ist eine der Haupterfordernisse aller Reserven, weil sie nicht unmittelbar auf der Kampflinie auftreten, sondern zur Unterstützung jeder wankenden Abtheilung bereit sein müssen. Sind sie zu weit vom Schlachtfelde entfernt, so treffen sie erst am Ende des Gefechts ein, und der

Vortheil, den man von ihnen erwartet, ist verloren. Im Unglück stellen sie das Gleichgewicht nicht wieder her; im Siege kommen sie zur Verfolgung zu spät, um die Aufreibung der Geschlagenen zu vollenden. Der Gegner hat inzwischen seine Truppen wieder geordnet; und es beginnt ein neuer Kampf, in welchem jener unterliegt, der ihn nur mit dem zurückgebliebenen Theil seiner Kräfte besteht.

Reserven, welche zur Unterstützung von Positionen aufgestellt werden, sollen nie weiter davon entfernt sein, als der Feind, oder die Positionen müssen Kraft und Selbstständigkeit genug haben, bis zu ihrer Ankunft mit Gewißheit auszuhalten. Können die Reserven während eines Gefechts nicht eintreffen, so weicht man demselben aus, sobald man die Vorbereitungen des Feindes zum Angriff entdeckt. Man zieht sich dann auf die Reserven, und vermeidet bis zur Vereinigung mit ihnen jedes Treffen, um nicht das übelste von allem zu gewärtigen, nämlich theilweise geschlagen zu werden.

XXXII.

Entscheidende Operationen fordern einen angemessenen Aufwand an Truppen: sie können folglich weder anhaltend auf ein hohes Gebirge basirt sein, noch in solchen Gegenden fortgesetzt werden, wo es an Mitteln zur Nachschaffung der Kriegsbedürfnisse fehlt.

XXXIII.

Die Franzosen und Oesterreicher siegten stets durch Umgehung des Gegners. Dieses Manöver wirkt im Gebirgskriege immer leichter, sicherer und entscheidender als Frontalangriffe auf Hauptposten. Bei den letztern hat der Vertheidiger alle Vortheile für sich, die von dem frühern Besitz einer Gegend abhängen. Er wählt seine Standpunkte, und stellt sich nur dort auf, wo seine Flanken durch Waldströme, durch schwer zu ersteigende Wände, oder durch besetzte Felsen und Berge gesichert sind; und wo er mit einem umfassenden kreuzen-

den Feuer den Feind empfangen kann, der jeden Schritt erkaufen muß, um sich in einer beengten Kolonne zu nähern, zu debouchiren, sich zu entwickeln; der die Zugänge verdorben, verschanzt, verhauen findet; und der sich einem mörderischen Feuer bloß giebt, ohne es beantworten zu können, weil die Vorbringung und Aufführung des Geschützes zu viel Zeit und Vorbereitung erfordert.

Wenn auf solche Weise besetzte Posten von einem Frontalangriffe wenig zu besorgen haben, so fehlen ihnen hingegen alle jene Mittel, welche in offenen Gegenden die Wirkung einer Umgehung vereiteln. Das eingeengte Terrain erlaubt keine Formirung von Echelons zur Deckung der Seiten, keine Flanken-Bewegung der Reserven zur gegenseitigen Umgehung des überflügelnden Gegners. Nur mit vieler Mühe und Zeit kann man auf Felsen und Steinen einem Posten Selbstständigkeit und Sicherheit gegen so viel dominirende Punkte verschaffen. Man übersieht das Manöver des Feindes nicht, und man wird wegen der Beschwerlichkeit der Kommunikationen so spät davon unterrichtet, daß selbst für das letzte Mittel gegen Umgehungen — für das Zuvorkommen durch einen klugen Rückzug — keine Zeit mehr übrig bleibt.

XXXIV.

Hauptposten giebt es nur in den Thälern, oder an ihren Eingängen auf Heerstraßen, und hier allein sind im strengsten Verstand Defileen, nicht aber auf den Kuppen und Rücken der Berge. Zwar führen wohl auch gewöhnlich nur Fußsteige auf dieselben; aber sie ziehen nicht zwischen Wänden in der eingeschlossenen Tiefe fort. Man kann gewöhnlich auf beiden Seiten der betretenen Pfade ausweichen und marschiren: und wenn auch einer dieser Steige durch Felsen und Schluchten unterbrochen wird; so kommen einzelne Menschen doch immer darüber fort. Vertheilt nun der Angreifende seine Truppen auf diese vielen Steige, und läßt sie von allen Seiten vor-

rücken; so wird die Aufmerksameit des Feindes durch die Menge der Anfälle getheilt und irre geführt. Er unterliegt stets dem Uebergewicht seines Gegners, er mag seine Soldaten zur Vertheidigung der Fußsteige verwenden oder zur Behauptung der Stellung vereinigen; denn man kann wohl eine bedeutende Truppenzahl zu einer augenblicklichen Unternehmung, nicht aber auf längere Dauer mit allen Erfordernissen im Gebirge versehen. Wird nun ein Posten überwältigt, so sind alle übrigen zum Rückzug gezwungen: oder sie werden in Flanke und Rücken genommen und aufgerieben, weil der Vertheidiger nicht Zeit und Manövrirfähigkeit hat, dem Angreifenden seinen Vortheil zu entreißen, bevor er ihn benutzen kann. Kurz, wer im Gebirge den Feind stehenden Fußes erwartet, setzt sich allen Gefahren, die von der Auflösung der Streitkräfte in einen Cordon unzertrennlich sind, noch weit mehr aus, als in offenen Gegenden, wo rasche Bewegungen die schnelle Veränderung nachtheiliger Verhältnisse möglich machen. Jene ist die schlechteste aller Aufstellungen, welche unwiederbringlich von dem Besitz einzelner isolirter Punkte abhängt, und alle defensiven Gebirgsstellungen befinden sich mehr oder weniger in diesem Fall.

XXXV.

Wenn man sich mit einer Armee auf den Vereinigungspunkt mehrerer Straßen stellt, um durch ein Manöver die Vereinigung mehrerer feindlichen Korps zu verhindern; so hängt der Erfolg eines solchen Manövers von der Zurückwerfung einer der feindlichen Colonnen nach der andern ab, bevor sie nahe genug sind, sich gegenseitig zu unterstützen und gemeinschaftlich zu wirken. Es muß so wie jede offensive Bewegung ohne Ausnahme auf die Sicherheit des Rückzugs gegründet seyn, und schnell in dem einzig günstigen Moment ausgeführt werden, damit man nicht zu spät komme, die Kombinationen des Gegners zu vereiteln, und sich von dem eigenen Pivot nicht zu weit entfernen, um plötzlich von einer Marschlinie auf die andere übergehen zu können. End-

lich erfordert es viel Kraft in der Ausführung; weil man sich nicht von einer Abtheilung des Feindes auf die andere werfen kann, so lang die erste nicht ganz unschädlich gemacht worden.

Die Reserve ist derjenige Theil der Schlachtordnung, welcher die meisten Treffen für jenen entscheidet, der sie am kräftigsten, zur rechten Zeit, und wo möglich am spätesten in das Feuer bringt.

XXXVI.

Die Art, wie Defileen besetzt werden sollen, ist mannigfaltig und verschieden, sowohl in Rücksicht auf ihre Beschaffenheit als auf den vorhandenen Zweck.

Es giebt enge Defileen in offenen Gegenden, wo das Feuer von einer Seite auf die andere allein hinreichend ist, den Feind davon zu entfernen; bei breiten Defileen oder durchschnittenen Gegenden wirkt dieses Mittel nicht. Bei einigen sind nur die beiden Endpunkte ihres Ueberganges zugänglich, wie z. B. bei Brücken über Flüsse. Wieder andere gewähren keine Sicherheit für die Flanken des Uebergangs oder des Durchzugs; hierher gehören Straßen, Hohlwege, Gassen u. s. w., welche zwar die durchziehenden auf einen bemessenen Raum einschränken, aber doch Seitenkommunikationen aufnehmen, die mehr oder weniger winkelrecht in dieselben einfallen. Die Defileen dieser letztern Art sind die häufigsten, und es vergeht selten eine Bewegung, ohne auf solche zu stoßen. Mit der Besetzung der Uebergänge über Defileen verbindet man entweder die Absicht, dem Feind ihren Gebrauch zu entziehen, oder sich seines eigenen Durchzugs zu versichern. Ersteres wird erreicht, wenn man sich hinter dem Defilee auf den günstigsten Punkt postirt, um den anrückenden Feind mit einem mörderischen Feuer zu empfangen und dann durch den unmittelbaren Widerstand der Truppen im Debouchiren zu hindern. Aber eben diese Mittel der kräftigen Gegenwehr beweisen auch die Nothwendigkeit für den Angreifenden, sich dagegen vorzusehen, und zwar durch die

vorläufige Entfernung der Vertheidiger von dem Debouchee und dann durch die fortwährende Deckung des Debouchirens selbst. Man erschüttert nämlich den Feind, wo es die Lokalität erlaubt, zuerst durch ein überlegenes Feuer, und wenn ihn dieses zum Wanken bringt, durch den Andrang einer Kolonne. Ist das Terrain dazu nicht angemessen, so ersetzen Manöver, deren mehrere dem Angreifenden fast immer zu Gebothe stehen, die Stelle der offenen Gewalt, als z. B. Demonstrationen, Umgehungen, Uebergänge auf andern Punkten u. dgl. Hat man einmal festen Fuß auf dem jenseitigen Ausgang, so wird derselbe von der ersten Abtheilung besetzt, deren beide Flügel sich an das Defilee selbst lehnen und auf diese Art den Zug der ganzen Kolonne schützen. Nach Maß, als diese übergeht, vermehrt sich die Kraft: man entwickelt sich gegen alle Zugänge, man verbreitet sich immer mehr mit Beibehaltung der Stütze für die Flügel.

Viel künstlicher ist die Sicherstellung des Rückzugs bei einem solchen Uebergange, wo sich die Widerstandskräfte nach und nach vermindern, und die Kolonne, welche dem Feind den Rücken kehrt, unvermögend ist, das Andringen seiner breiten umfassenden Front aufzuhalten. Hier wird vor Allem die Aufstellung einer Infanterielinie an dem Eingang des Defilees nothwendig. Ihre Flügel werden an dasselbe gestützt, und sie muß — sei es durch Truppen oder durch Hindernisse im Terrain — voll sein, das heißt: der Feind darf nirgends eine Lücke zum Durchbrechen finden. Ist durch diese Maßregel der Eingang in das Defilee geschützt; so setzt sich die Kolonne in Marsch, entweder aus der Mitte, oder von beiden Flügeln, nachdem man es in Bezug auf das Terrain und auf die Manöver des Gegners für sicherer hält. Zuerst defilirt die Kavallerie als eine Waffe, welche unwirksam ist, wenn sie keinen Spielraum zur Offensive hat und in einem Defilee eingeengt nicht schnell umkehren kann; dann folgt das Geschütz, und endlich die Infanterie. Die erste an dem jenseitigen Debouchee ankommende Abtheilung formirt sich dem Uebergang gegenüber, um ihn mit

ihrem Feuer zu bestreichen; die folgenden setzen sich auf ihre beiden Flügel. Giebt es Zugänge zu den Flanken des Defilees, welche zu weit von der ersten Aufstellung des Nachtrabs entfernt sind, um mit hineingezogen zu werden; so wirft die Kolonne nach Maß, als sie sich ihnen nähert, ihre ersten Abtheilungen in oder auf diese Seiten-Kommunikationen, und läßt sie so weit vorrücken und Posten fassen, als es nöthig ist, den Marsch der Kolonne und der Arriergarde gegen jede Beunruhigung zu schützen. Letztere vertheidigt den Eingang in das Defilee, bis die Hauptkolonne von dem Feind nicht mehr eingeholt werden kann; dann befolgt auch sie ihren Rückzug nach den hier angegebenen Grundsätzen.

Mit Standhaftigkeit und kluger Benutzung des Terrains kann man öfters Abtheilungen, deren Stärke sich mit der Annäherung an das Defilee vermindert, staffelweise Halt machen lassen und dem Feind entgegenstellen, wodurch der Rückzug ehrenvoller und fester sein wird.

XXXVII.

Keine Operation ist mit Gründlichkeit entworfen und mit Zuversicht ausführbar, wenn sie nebst der Unverletzlichkeit ihrer Basis nicht auch die Sicherheit der Kommunikationen mit derselben verbürgt. Diese Sicherheit besteht in der Unmöglichkeit, daß der Feind sich früher auf die Verbindungslinien der vor- oder seitwärts operirenden Armee setze, als es diese zu hindern vermag. Man erlangt sie entweder durch schützende Aufstellungen in der Nähe seiner eigenen Kommunikationen, oder durch solche, welche jene des Gegners bedrohen, oder durch Entkräftung der feindlichen Unternehmungen nach vorhergegangenen Waffenthaten.

XXXVIII.

Wenn richtige Berechnungen dem Feldherrn die Unmöglichkeit einer zu großen Resultaten führenden Operation unter gewissen Umständen beweisen; so schließt dies jedoch den Vortheil kleiner Unternehmungen nicht aus,

die der Betriebsamkeit eines geschickten Feldherrn an der Spitze einer zahlreicheren in der Offensive begriffenen Armee angemessener sind, als der plötzliche Stillstand in einer strengen Defensive. Solche untergeordnete Operationen führen öfters zu unerwarteten und meist glücklichen Ereignissen. Schnelligkeit ist ihr eigenthümlicher Charakter, weil die Epoche gewöhnlich kurz und unbestimmt ist, in welcher sie ohne Gefahr ausgeführt werden können. Daher bezwecken sie auch nur solche Gegenstände, die mit überraschender Thätigkeit ohne große Wagnisse zu erreichen sind, als: die Vernichtung der feindlichen Hülfsquellen durch Streifzüge; die Entkräftung und Auflösung der feindlichen Heere durch unausgesetzte Verfolgung nach einem entschiedenen Siege; die Benutzung der günstigen Stimmung eines Landes durch parzielle Unterstützung der Volksaufstände; endlich alle Arten von Diversionen, die einwirkend genug sind, um die Operationen des Gegners zu stören und ihn von vortheilhaften Aufstellungen abzuziehen.

Aber auch diese Unternehmungen sind nicht unbedingt in jeder Lage ausführbar, und erfordern begünstigende Umstände. Man muß die Mittel dazu auf eine gewisse Zeit zu seiner Sicherheit entbehren können; man muß die Gewißheit haben, daß die Operation eher vollendet sein werde, als der Gegner die Theilung oder Schwächung der Kräfte in Folge solcher Diversionen benutzen kann; man muß während ihrer Dauer außer aller Besorgniß über die Behauptung seines gewählten oder errungenen Standpunktes sein; oder man muß eine solche Ueberlegenheit haben, daß man detaschiren könne, ohne dem Feind zum Nachtheil der Hauptstellung Blößen zu geben. Dergleichen Operationen sind also nur dann anwendbar, wenn der Gegner ungleich schwächer, oder unvermögend ist, in der bemessenen Frist zu schaden.

XXXIX.

Es ist ein bekannter Vortheil in strategischer und taktischer Rücksicht, wenn der Punkt, auf welchem die

meisten Kräfte konzentrirt werden müssen, dergestalt vorgeschoben ist, daß der Feind auf die schwächer besetzten nichts unternehmen kann, so lange er diesen nicht überwältigt hat.

XL.

In dem hohen Gebirge, wo man nur in den Thälern und auf langen Umwegen sein Ziel erreichen kann, und wo die Beschwerlichkeit der Verpflegung schnelle und große Züge unmöglich macht — verbreitet sich der Einfluß eines jeden Manövers nicht so weit als in offenen Gegenden.

Dieser Umstand allein ist schon ein unwiderleglicher Beweis des Satzes, daß der Besitz der Ebene in strategischer Beziehung jenen des Gebirgs entscheidet, in welchem man jeden Schritt durch eine eigene Unternehmung erkaufen muß, und wo die häufigen Abwechselungen in der Beschaffenheit des Terrains eben so verschiedene und besondere Einleitungen erfordern.

XLI.

In dergleichen hohen Gebirgs-Gegenden — wie die des St. Gotthards sind — findet man nur in den Thälern die Möglichkeit sich zu bewegen: daher können Stellungen im Gebirge keine andere Absicht als die Vertheidigung desselben haben. Man wählt sie auf dem Hauptrücken und auf den Vereinigungspunkten mehrerer Thäler; wenn man nämlich Mittel findet, die Truppen auf solchen unwirthbaren Höhen leben zu machen: ausserdem aber in den Thälern selbst, entweder nach ihrer Breite, oder nach ihrer Länge, so wie es die Umstände erfordern. Die erste Art nach der Breite hat den Nachtheil, daß die Flügel an beherrschende Berge gelehnt sind, und daß die Bäche, welche jedes Thal durchströmen, die Fronte trennen. Ein überlegener Angriff auf die Flügelposten im Gebirge, oder das Durchbrechen im Thal — je nachdem eines der beiden Ufer zugänglicher ist — entscheidet den Sieg um so vollkommener, als da-

durch der nicht angegriffene Theil meistens in Flanke und Rücken genommen wird.

Eine Aufstellung im Thal seiner Länge nach gewährt mehr Festigkeit. Die Bäche bleiben vor der Fronte, und die Flügel stützen sich auf der einen Seite an den höhern Gebirgsrücken, auf der andern an eine stark besetzte Ebene, oder an Wildbäche und Seen, in welche sich die Wässer aus den Thälern ergießen. Ihr Angriff ist sehr beschwerlich; denn die Punkte, auf welchen man aus dem jenseitigen Gebirge debouschiren, über den Bach setzen, und an die Stellung gelangen kann, sind von der Natur zum Voraus bezeichnet, eng beschränkt, folglich leicht zu vertheidigen, und der Gegner im Thal hat mehr Freiheit in seinen Bewegungen als jener, der durch das Gebirge anrückt. Wegen diesen Schwierigkeiten in der Fronte ist die Umgehung das gewöhnlichste und sicherste Mittel, sich solcher Stellungen zu bemeistern. Bei günstigen Umständen geschieht sie im Thale selbst, auf einem oder dem andern Flügel; bei größern Hindernissen über den Rücken, aus welchem das Thal entsteht. Der Vertheidiger kann, besonders wenn er längere Zeit in einer solchen Gegend zubringt, keine bedeutende Stärke auf isolirten Posten haben, wo die Truppen nur auf kurze Zeit zu ernähren und mit Streitmitteln zu versehen sind; eben so wenig erlaubt ihm die Beschaffenheit des Terrains, den verborgenen Bewegungen des Feindes schnell entgegen zu detaschiren. Dieser ist also bei einem Angriff auf den Rücken des Gebirgs seiner Ueberlegenheit gewiß, und hat die Wahrscheinlichkeit, für sich den Punkt zu gewinnen, von dem er das Thal beherrschen, und sich in dasselbe hinabsenken kann. Da überdieß die Ursprünge aller Thäler, welche aus dem nämlichen Rücken entstehen, sehr wenig von einander entfernt sind; so hat jener, der den obersten Kamm gewinnt, den Vortheil, viel schneller von einem in das andere überzugehen, als der Gegner, der sich schon in einem abgesonderten Thale befindet: daher vermag oft die Ersteigung eines einzigen Punktes die Vertheidigung mehrerer Thä=

ler auf einmal zu vereiteln. Männer, die den Krieg bloß in ihrem Kabinet und auf der Karte studiren, sind dadurch auf den Wahn gerathen, daß man immerfort, selbst in dem höchsten Gebirge auf dem Hauptrücken stehen und manövriren müsse. Sie vergessen aber, daß Lebensmittel und Munition über Gebirgssteige nur sparsam zugeführt, und in die Länge gar nicht nachgeschafft werden können.

XLII.

Das größte Gebrechen einer defensiven Haltung — Stellung — ist, wenn der Feind sie mit Leichtigkeit in der Fronte angreifen kann, und man hinter sich Beschwerlichkeiten für den Rückzug und für die Kommunikationen hat.

XLIII.

Die Auflösung der Truppen in mehrere isolirte Kolonnen — eine so gefährliche Maßregel in der Ebene — kann im Gebirge zu keinem Fehler gerechnet werden, wenn folgende Umstände eintreten:

1) Wenn die Beschaffenheit der Thäler es nicht erlaubt, eine oder zwei größere Kolonnen zu bilden.
2) Wenn es nöthig ist, den Feind überall auf seiner ganzen Linie zu beschäftigen, um die überlegene Kraft ganz in das Gefecht zu bringen.
3) Wenn der Feind sich nicht mit gesammter Kraft auf eine Kolonne nach der andern werfen, und sie einzeln aufreiben kann.

XLIV.

Ueberhaupt begünstigt der Vortheil, dem Gegner die Uebersicht aller Bewegungen zu entziehen, die Offensive in den höhern Gegenden, und vermehrt ihr ohnehin so großes Uebergewicht über die Defensive.

XLV.

Jeder Uebergang über ein Defilee ist mit Schwierigkeiten verknüpft, die nach dem Maaße des zu hin-

terlegenden Raumes und der dabei eintretenden Verzögerungen zu nehmen. Am größten sind die bei Flüssen; weil man sich die Möglichkeit des Uebergangs erst durch den Brückenschlag bahnen muß: wogegen auf dem trockenen Lande, wenn die vorläufige Wirkung des Geschützes den Widerstand des Feindes erschüttert hat, der Andrang einer Kolonne zur Oeffnung des Durchzugs hinreicht. Der Brückenschlag ist eine Arbeit, bei welcher die damit Beauftragten nicht so wie eine Kolonne sich selbst zu schützen, oder die Kraft des Gegners zu lähmen vermögen. Diese Aufgabe muß von andern gelöst werden, und zwar dadurch, daß man den Feind weit genug von dem Punkt des Uebergangs entfernt, damit er außer Stande sei, die Schiffe und die Arbeiter zu beschädigen. Das Kanonen- und Musketenfeuer erfüllt diesen Zweck nur in dem seltenen Fall, wenn das Defilee so eingeschlossen, und der jenseitige Terrain so flach und offen ist, daß die feindliche Infanterie gar keinen Gegenstand findet, sich nur zum Theil vor den Kugeln zu decken. Die Schlagung einer Brücke darf daher nie unternommen werden, bevor nicht einige Truppen übergesetzt, und der Feind aus den nächsten Umgebungen vertrieben worden.

Das Verhältniß der Menge und Güte der einander gegenüberstehenden Truppen, die Widerstandsfähigkeit des Feindes, und die Zahl der vorhandenen Fahrzeuge bestimmen die Stärke der überzuschiffenden Abtheilungen. Jedoch wird die Sicherheit in dem Maaße größer, als mehrere zugleich an das jenseitige Ufer gelangen. Erlaubt es der Zug des Stroms, daß eine solche Landung sehr nahe, oder an dem Orte selbst geschieht, der zum Endpunkt der Brücke bezeichnet ist; so thut man wohl, gleich den ersten Kähnen Brückenschiffe oder Brückenglieder folgen lassen. Dadurch gewinnt man den doppelten Vortheil, mehr Truppen auf einmal ans Land zu setzen, und gleich darauf, auch von der entgegengesetzten Seite, den Brückenschlag anzufangen, welcher auf diese Art in der Hälfte der sonst erforderlichen Zeit vollendet seyn wird.

Während der Arbeit muß das Ueberfahren der Truppen ununterbrochen fortgehen, damit die Sicherheit mit jeder neuen Landung vermehrt, und die Schnelligkeit des Uebergangs befördert werde. Ist man im Besitz des jenseitigen Ufers; so sind auch alle zufälligen Hindernisse leichter zu heben, weil man sich von beiden Seiten die Hand bieten kann.

Nach der ersten Ueberschiffung folgt der Brückenschlag, nach dem Brückenschlag der Kolonnenmarsch. Bei der Wahl des Uebergangspunktes muß jede dieser drei Operationen berücksichtigt werden.

Die Beherrschung der jenseitigen Gegend von den diesseitigen Höhen ist zwar vortheilhaft, aber nicht entscheidend: das Ufer selbst muß zugänglich zur Einschiffung wie zur Landung seyn; der Terrain die Entwickelung der Kolonne erleichtern; die Gewalt des Stroms darf die Haltbarkeit der Brücke nicht ungewiß machen, und die Möglichkeit so wie die Mittel müssen vorhanden seyn, die Brücke entweder in dem Grund des Flußbettes oder an den Ufern zu befestigen.

Die Vereinigung so vieler Bedingnisse verursacht, daß an den meisten Flüssen die günstigen Uebergangspunkte nicht häufig, und wegen ihres bestimmten Charakters leicht zu unterscheiden sind: um so weniger sollten sie den Vertheidigern des Ufers, zumal bei einer längern Postirung an demselben unbekannt bleiben.

Eine mit so viel Schwierigkeit und Zeitverlust verbundene Operation als der Uebergang eines Flusses ist, wird nur selten gelingen; wenn der Gegner von dem Vorhaben und von der Wahl des Punktes unterrichtet, zweckmäßige Gegenanstalten trifft. Die erste Sorge des Feldherrn muß daher auf die Maskirung seiner nicht zu vermeidenden großen Vorbereitungen gerichtet seyn. Er muß durch Scheinbewegungen anderwärts, oder durch Benutzung einer jenseits gegebenen Blöße die Unternehmung gleichsam in einen Ueberfall verwandeln.

XLVI.

Es ist ein Vorurtheil, welches man ablegen muß, daß die Deckung eines Zugangs von seiner unmittelbaren Besetzung abhänge.

XLVII.

Was ist von einer Operation zu erwarten, bei welcher die Disposition wegen der großen Entfernung des Anführers, und wegen der nöthigen Kombinirung so vieler getrennter Körper auf längere Zeit voraus entworfen, und alle Bewegungen gleichsam aufs Gerathewohl bestimmt werden müssen; indessen der Feind mit dem größten Theil seiner Truppen auf den wichtigsten Punkten bereit steht, augenblicklich zu wirken, zu entscheiden, und das ganze System des Gegners durch eine veränderte Stellung oder durch neu geschaffene Verhältnisse unwiederbringlich zu vereiteln, bevor es diesem letztern möglich wird, eine angemessene Gegenverfügung zu treffen? Wo tritt ein solcher Fall öfters ein, als wenn man im Voraus einen Punkt zur Vereinigung der Angriffs-Kolonnen bestimmt, den der Feind inne hat, zu dem man sich sogar den Weg durch die Ueberwältigung seiner Posten bahnen muß; und wozu man die erforderliche Zeit nicht mit Gewißheit berechnen kann?

Nur jene Operationen gelingen, bei welchen gleich anfangs die Massen sich schon auf den entscheidenden Linien befinden, auf denselben verwendet, und zugleich der Rückzug und die Kommunikationen gedeckt werden.

XLVIII.

Es giebt keine schlechtere Richtung zum Zusammentreffen zweier Kolonnen, als in einem spitzigen oder rechten Winkel. Zwei Linien, welche einen stumpfen Winkel bilden, lassen sich leichter in eine andere Lage versetzen, und der Feind kommt nicht beiden zugleich in Flanke und Rücken, wenn er den Winkel sprengt, in dem sie sich vereinigen sollen.

XLIX.

Es giebt nur zwei Grundlagen zur Bestimmung der Operationen, sowohl beim Angriff, als bei der Vertheidigung, entweder strategische Ansichten oder das Benehmen des Gegners. Jener, welcher die erstere befolgt, schreibt dem Feind Gesetze vor, und straft ihn empfindlich, wenn er diesen Gesetzen nicht huldigt, nämlich wenn er sich dem auf der wichtigsten Linie gegen das entscheidende Objekt Vordringenden nicht widersetzt, oder wenn er ihn nicht auf dem Punkt angreift, von dessen Besitz der Erfolg der Operation abhängt. Der andere hingegen, der sein Verfahren nach jenem des Gegners abmißt, kann nur langsam, und mit Hülfe einer großen Ueberlegenheit vorgehen, und wird in der Defensive meistens zu spät auf dem bedrohten Punkt ankommen, weil sich die Lage der Dinge fast immer verändert, bevor er von des Feindes Absichten unterrichtet, Gegenmaaßregeln ergreift. Aber selten finden sich bei einem Manne Einsicht und Entschlossenheit in so hohem Grade vereint, daß ihn Zweifel, wenn auch nur von Außen, erregt, in großen entscheidenden Augenblicken nicht irre und wanken machen. Gewöhnlich folgen die Menschen alsdann weit weniger ihrem eigenen Entschlusse als äussern Einwirkungen. Umstände und fremde Urtheile geben ihren Handlungen meistens Anstoß und Richtung: die große Mehrzahl will, besonders in wichtigen Dingen, beherrscht und fortgerissen werden.

L.

Korsakow vergaß ganz, daß die eigene Sicherheit die erste Grundlage jedes Unternehmens ist. Er konzentrirte seine Truppen auf dem linken Flügel, entblößte dadurch seine Kommunikationen, und schützte die Linie nicht, die ihm zu vertheidigen oblag. Er setzte sich durch längere Zeit den größten Gefahren aus, indem er drei Wochen zu früh eine offensive Haltung annahm, und seine günstige Vertheidigungs-Linie schwächte, die man nur in dem letzten Augenblicke, und erst dann ver-

lassen darf, wenn der Schritt zur unmittelbaren Vorrückung so nahe ist, daß der Feind ihr nicht mehr zuvorkommen kann.

LI.

Das unglückliche Ausdehnungssystem der Armeen in lange Linien, und der unrichtige Begriff von der Einwirkung eines Punktes auf den andern, vereint mit einer falschen Zeitberechnung, hat in den neuern Kriegen oft zu dem Irrwahn verleitet, gleichzeitige Angriffe selbst in den größten Entfernungen, als nützlich zu betrachten. Zu diesem Ende versplitterte man die Truppen; und es entstand eine so weit umfassende Kombinirung von Bewegungen, daß ihre Uebersicht und Leitung die Kräfte des gewandtesten Feldherrn überstieg. Solche Nebenangriffe sollen nur als Beihülfen zur Erleichterung des Entscheidenden dienen, und nur dort unternommen werden, wo sie den Feind auf einem minder wichtigen Punkte fesseln, damit er die Ueberwältigung des Hauptobjekts nicht hindern könne. Alle weitere Ausdehnung und Detaschirungen schwächen ohne Nutzen, und hemmen den raschen Gang der Hauptoperation.

LII.

Der Rückzug der Russen — nach der Schlacht bei Zürich am 25. September 1799, — war mit jener Unordnung bezeichnet, die gewöhnlich die Folge einer erlittenen Sprengung oder des Durchschlagens in durchschnittenen Gegenden ist. Im offenen Terrain kann man die Truppen in einen Klumpen vereinigen, und sich mit demselben in geschlossener Haltung Luft machen. Wo sich aber mehrere Defileen befinden, die ohne den Besitz nebenliegender Punkte nicht durchzogen werden können, muß man sich in Detaschements auflösen, die fast immer dem Andrang des Feindes unterliegen, zerstreut werden und als Opfer für die Sicherheit der Anderen fallen. Man ist dann gezwungen, in langen Kolonnen, mit weniger Breite zu marschiren, die weder zum Durchbre-

chen, noch auf irgend einem Punkt zum kräftigen Widerstand angemessen sind.

LIII.

Es wird die Frage wiederholt: ob es wohl möglich sei, eine ausgedehnte Linie mit einer Reihe von einzelnen Posten zu vertheidigen; ob man, wenn solche Posten nicht geschlossen und nicht selbstständig sind, ihre nothwendige Besatzung im Voraus bestimmen könne; und ob die Bemessung dieser letztern nicht von der Zahl der Angreifenden abhänge? Darf man bei getheilten vereinzelten Kräften von einer auch noch so starken Kette mehr als eine bloße Beobachtung des Feindes erwarten, und erfüllt eine schwache Besetzung nicht die nämliche Absicht? Ist endlich zur Vertheidigung einer ganzen Linie nicht jene Maaßregel die entsprechendste, wenn die größtmögliche Truppenzahl in einer Centralstellung vereinigt wird, um aus derselben mit ganzer Kraft auf jedem bedrohten Punkt entgegen zu wirken? —

LIV.

Flankenstellungen sind überhaupt, sobald sie die erforderlichen Bedingnisse erfüllen, immer wirksamer den glücklichen Feind aufzuhalten, als Frontal-Stellungen. Bei den letztern bleibt das Verhältniß zwischen dem Sieger und dem Besiegten fortwährend das nämliche; die Erstern hingegen zwingen den Verfolger, seinen Bewegungen eine andere Richtung zu geben, und man gewinnt Zeit, welches der Zweck der Defensive ist.

LV.

Ein isolirter Angriff aus einem Seiten-Thal gegen ein Haupt-Thal führt nie dahin, sich des letztern zu bemeistern. Der Feind, dessen Truppen in dem breitern Thal entwickelt sind, der die Leichtigkeit für sich hat, sie auf jeden Punkt schnell zu vereinigen, dem mehr Wege zum Rückzug durch eben so viel Debouchen anderer Seiten-Thäler zu Gebot stehen, ist im ent-

schiedenen Vortheil gegen jenen, der aus einer engen Schlucht herausbrechen muß, und sich nicht weit von derselben entfalten darf, um die einzige Straße zum Rückzug nicht zu verlieren. Haupt-Thäler werden nur dadurch gewonnen, daß man sich entweder von den Höhen ihres Ursprunges herabstürzt, und sich zugleich der Berge bemeistert, die sie auf beiden Seiten einschließen; oder daß man an ihrem Ausgang vorrückt, und von dort mit überlegener Macht eindringt. Angriffe von Nebenkolonnen aus Seiten-Thälern sollen nur zur Begünstigung und Erleichterung der Haupt-Bewegung dienen, indem sie durch Bedrohung der Flanke und des Rückens den Widerstand des Feindes lähmen. Sie sind nur dann wirksam, und für die Angreifenden nicht gefährlich, wenn sie in der Nähe der entscheidenden Kolonnen und staffelweise, nach Maaß als diese vorrückt, erfolgen.

LVI.

In taktischer Beziehung, wo es sich um die Ausführung eines einzelnen Manövers handelt, ist der Vortheil des dominirenden Terrains so groß, daß die Methode des Angriffs von den Bergen herab in die Thäler den Vorzug verdient, und zu dem oft übel angewandten Sprichwort Gelegenheit gab: wer die Quellen hat, dem gehören die Mündungen. In strategischer Beziehung hingegen, wo man die Gewinnung eines Thals seiner ganzen Länge nach beabsichtiget, um es zu ferneren Operationen zu benutzen, und sich zugleich einer bedeutenden Gebirgsstrecke zu bemächtigen, entscheidet die Offensive aus der Ebene, bei welcher man mehr Mittel anwenden kann, indessen jene des Feindes nach Maaß seiner Zurückdrängung beschränkt werden, und seine Beweglichkeit abnimmt. Beide Ansichten lassen sich jedoch vereinigen, wenn die Operationen aus der Ebene in das Gebirge eingeleitet werden, und wenn die Ersteigung der einzelnen Berge das Eindringen in die Thäler begleitet.

LVII.

Es gehört unter die militairischen Vorurtheile, die mit dem Cordonssystem entstanden sind, und von der falschen Anwendung abstrakter Regeln herrühren, daß alle Posten auf einer noch so langen Linie, sie mögen aus großen oder kleinen Abtheilungen, in festen oder gewagten Stellungen bestehen, sich umgangen, überflügelt, und zum Rückzug genöthigt glauben, wenn der Feind auf einem einzigen Punkt durchdringt; und daß sie in dem Wahne stehen, alle Sicherheit verloren zu haben, bis wieder eine mit der vorigen parallele Linie gebildet ist.

Die Ueberflügelung ist nur so weit gefährlich, als der Feind in die vertheidigungslose Flanke eindringen kann, bevor man im Stande ist, ihm eine widerstandsfähige Fronte zu bieten. Auf einer großen Linie, wo beträchtliche Terrainhindernisse, als: Seen, oder Gebirge, seine Vorrückung erschweren, lassen sich leicht Flankenstellungen beziehen, oder Gegenmanövers unternehmen, welche dem Nachtheil einer solchen Ueberflügelung das Gegengewicht halten, zumal wenn man von einer in der günstigsten Richtung heranziehenden Kolonne Unterstützung zu erwarten hat.

LVIII.

Nur kleine Abtheilungen, die ihre Erfordernisse selbst tragen, und keinem überlegenen Widerstand ausgesetzt sind, dürfen auf ungebahnten Seitenlinien zur Beleuchtung der Gegend und zur Begünstigung des Angriffs im Thale verwendet werden. Größere Massen vereinzeln sich bei solchen Zügen, erschöpfen ihre Kräfte umsonst, können weder ihre Bedürfnisse befriedigen, noch das unentbehrliche Kriegsgeräthe mit sich führen, um mit Nachdruck zu wirken.

LIX.

In der Theorie und bei der, jeden Zufall ausschließenden Berechnung der Entfernungen auf der Karte, ver-

sprechen jene Manöver, welche das Zusammentreffen mehrerer Kolonnen in der feindlichen Stellung beabsichtigen, nicht nur einen sichern, sondern den glänzendsten Erfolg, weil es scheint, daß der Gegner von verschiedenen Seiten angegriffen, überflügelt, in Flanke und Rücken genommen, unfehlbar unterliegen müsse. Darum greifen die bloßen Theoretiker, und nach ihnen alle nicht tief forschenden Menschen — folglich die Mehrzahl — hastig darnach, obwohl die Kriegsgeschichte auf jedem Blatt ihr Mißlingen beweist. In dem Zeitraum von 18 Jahren wurden zwölf Hauptschlachten bloß darum verloren, weil ihr Erfolg auf zusammengesetzte Bewegungen, und auf den gleichzeitigen Angriff entfernter Kolonnen berechnet war. So die Schlacht

bei Tourcoin im Jahr 1794,
die erste Schlacht zum Entsatz von Mantua . 1796,
die Schlacht bei Neresheim 1796,
jene bei Rivoli 1796,
bei Stockach 1799,
an der Trebbia 1799,
bei Genola 1799,
» Hohenlinden 1800,
» Austerlitz 1805,
» Pultusk 1806,
» Talavera 1809,
» Salamanka 1812,

mehrere kleine Gefechte nicht zu erwähnen, welche aus der nämlichen Ursache unglücklich ausfielen. Obwohl die Strafe so schnell, so bestimmt und so empfindlich auf diesen Fehler folgte; so wurde er doch so oft, und zum Theil von den nämlichen Anführern, wiederholt. Aber man sucht sich derlei Unfälle aus Nebenursachen zu erklären; man tröstet sich mit der Aufzählung der entscheidenden Resultate, welche die künstlich durchdachte Disposition gehabt haben würde, wenn ihr die Ausführung entsprochen hätte, und man will nicht begreifen, daß eben diese letztere der Stein des Anstoßes ist, den man in der Wirklichkeit nicht wegräumen kann. Je verwickelter ein

Entwurf ist, je vielfältiger die Kolonne, je entfernter die Punkte, aus welchen sie herbeigeführt werden; je früher müssen die Einleitungen getroffen werden, je mehr häufen sich die Zwischenfälle, und je wahrscheinlicher ist es, daß die stets wechselnden Verhältnisse des Krieges an dem Tage des Angriffs nicht mehr die nämlichen sind. Der tiefe Kenner, der praktische Soldat, dessen Erfahrung durch Nachdenken gereift ist, wird sich nie von der Ueberzeugung trennen, daß in der Kriegswissenschaft wie in allen übrigen das Einfachste immer das Wahre, das Schönste das Zweckmäßigste, das einzig Anwendbare ist, auf dem kürzesten, sichersten, entscheidendsten Wege zum Ziele führt, und vom Glück nicht begünstigt — die wenigsten nachtheiligen Folgen hat. —

LX.

Kein hohes Gebirg kann wegen der Unmöglichkeit, die unentbehrlichsten Bedürfnisse immerfort zuzuführen, durch längere Zeit stark besetzt bleiben.

LXI.

Immer wird sich der Sieg für jenen erklären, der in dem zweifelhaften Moment des Waffenglücks, wenn beide Theile mit gleich erschöpften Kräften ringen, oder der eine schon vor des andern Uebermacht weicht, die letzte Reserve zu seiner Verfügung hat. Das Uebergewicht, welches die Erscheinung derselben auf dem Schlachtfelde gewährt, spricht ausschließlich für die tiefe Ordnung; aber nicht in dem Sinn, wie sie die meisten Schriftsteller verstehen — nicht für die Ordnung in einer geschlossenen, dem verheerenden Feuer des Geschützes ausgesetzten und durch ihre Bildung selbst unbeweglichen Kolonne, sondern für die Stellung in mehreren auf einander folgenden Treffen. Die Brechung, Vereinzelung und Wiederformirung der Truppen in den neuern Kriegen ist so sehr erleichtert, daß man selbst in dem beschwerlichsten Terrain hierzu die Möglichkeit findet, und nur wenig Gegenden als ganz unzugänglich betrachtet werden. Daher gewähren Gegenstände, die man sonst als Stützen für

die Flügel anerkannte, diesen Vortheil nicht mehr, und man muß ihn durch die Schlachtordnung der Truppen ersetzen, wenn man nämlich mehrere Treffen staffelweis dergestalt verlängert, daß die hintern die vordern debordiren, und der überflügelnde Feind selbst in die Flanke genommen, oder durch Umgehung des äussersten Staffels in einem sehr ausgedehnten, mit Gefahr und Zeitverlust verbundenen Bogen genöthigt wird.

LXII.

Einleuchtend hatte sich die Theorie des Gebirgskriegs während eines Feldzuges *) entwickelt, der sich besonders dadurch auszeichnete, daß die Operationen nicht, wie es gewöhnlich der Fall in solchen Gegenden ist, über vorliegende, mit der Urstellung parallel laufende Gebirgsrücken geleitet wurden, wo es sich bloß um den Uebergang über die Breite des Gebirges handelt, um entweder einen zweiten parallelen Rücken zu ersteigen, oder sich in eine jenseits befindliche Ebene herabzulassen; sondern daß man von Aufstellungslinien ausging, welche senkrecht den Gebirgszug durchschnitten, und in einer mit dem Rücken gleichlaufenden Richtung sich derselben nach ihrer Länge zu bemächtigen strebte. Es bewährten sich dabei folgende Erfahrungssätze:

1) daß der Besitz der offenen Gegend in strategischer Beziehung jenen des Gebirgs gründet und versichert;
2) daß der Zug bedeutender Kolonnen, folglich der Operationslinien nur durch die Haupt-Thäler Statt finden kann;
3) daß eine passive Vertheidigung des Gebirgs ihre Absicht ganz verfehlt, und daß man sich nur durch den Angriff des vordringenden Feindes in demselben behaupten kann.
4) daß die Offensive, um wirksam zu seyn, gleichzeitig im Thale und auf den Höhen geführt, die entschei-

*) In der Schweiz 1799.

dende aber unter den beiden von der Eigenthümlichkeit des Terrains, und von den jenseitigen Aufstellungen bestimmt werden müsse.

LXIII.

Jeder Feldherr, der von mehreren Seiten zugleich mit einem Angriff bedroht wird, soll sich zunächst an jenem Punkt aufstellen, wo die verschiedenen Angriffslinien des Gegners zusammen kommen, damit er von dort aus einer Kolonne des Feindes nach der andern entgegengehen, und sie theilweise schlagen könne. Hierzu ist aber die größte Schnelligkeit unentbehrlich, und der Augenblick muß so gewählt werden, daß man das Gefecht mit der zuerst angegriffenen vollendet, und im Unglücksfall die eigene Rückzugslinie wieder gewonnen habe, bevor es der andern Kolonne möglich wurde, sich auf derselben zu vereinigen und festzusetzen. Es versteht sich, daß jene Kolonne das Objekt des ersten Angriffs werden müsse, welche den Rückzug am nächsten bedroht: ausgenommen der Feind hätte seine Kommunikationen dermaßen vernachlässiget, daß man solche durch den Schlag auf eine andere vollkommen gewinnen, und ihn dadurch zu einem nachtheiligen Rückzug zwingen könne. Der Sieg über eine Kolonne führt unmittelbar zur Ueberwältigung der andern, begünstigt die Freiheit in den Bewegungen. Diese Aufgabe wird am leichtesten gelöst, wenn die Richtungen der feindlichen Angriffslinien sich in einem Centralpunkt vereinigen: schwerer hingegen, wenn der Weg des Rückzugs auf mehreren unter sich entfernten Punkten bedroht wird; oder wenn eine der jenseitigen Kolonnen denselben erreichen kann, bevor die Terrainhindernisse gestatten, auch diese durch einen zuvorkommenden Angriff über den Haufen zu werfen.

LXIV.

Der — im Feldzuge 1800 — neu errichteten Reserve-Armee war es vorbehalten, das Schicksal des Kriegs in Italien zu entscheiden, und auf einem einzigen verwege-

nen Zug den Ruhm der französischen Waffen über die glänzendsten Thaten ihrer bis dahin siegreichen Gegner zu erheben. Aus dem großen Erfolg dieser unerwarteten Erscheinung entstand in späterer Zeit das schädliche Vorurtheil, welches die Aufstellung von Reserve-Armeen, aus brauchbaren Truppen zusammengesetzt, hinter der operirenden gleich beim Ausbruch der Kriege zu einer neuen und nützlichen Erfindung stempelte. Der Staat, welcher eine solche Maaßregel ergreift, macht sich des nämlichen Fehlers schuldig, den ein Feldherr begeht, wenn er sein Reserve-Korps am Tage der Schlacht so weit entfernt hält, daß es erst nach der vollendeten Niederlage eintrifft. Er läuft Gefahr das Unglück des Kriegs zu verlängern, vielleicht gar dessen verderblichen Ausgang herbeizuführen, um sich einem weit kleinern Ungemach, nämlich der gleichzeitigen Anstrengung aller seiner Kräfte zu entziehen. Es ist nicht gleichgültig, auf welche Art man einen Zweck erreicht. Ist die dazu aufgebotene Kraft nicht mehr als hinreichend, und nur auf den ersten Schlag berechnet; so darf man auch auf keine weitere Resultate zählen, und man thut vorhinein auf die Früchte des Sieges Verzicht. Ist sie aber größer, so gelangt man schneller und sicherer zum Ziel, zertrümmert den Widerstand auch für die Zukunft und bahnt sich den Weg zu neuen, raschen und wichtigen Fortschritten. — Mit Erfolg stellten die Franzosen während der letzten Kriege Reserve-Armeen hinter den operirenden auf. Wie es oft zu geschehen pflegt, hielt man sich allgemein an das Wort, und prüfte nicht die Sache: jeder verknüpfte einen andern Begriff damit, und sprach einer Anstalt das Wort, welche mit jener der Franzosen nichts als den Namen gemein hatte. In Frankreich wurden nie Reserve-Armeen aus schon gebildeten Truppen zusammengesetzt, um unthätig im Innern die Wendung des Kriegs im Auslande abzuwarten; sondern es waren entweder Zusammenziehungen neu konskribirter unabgerichteter Menschen, die durch ihre Vereinigung in größere Heerhaufen leichter zum Waffendienst

vorbereitet werden konnten: oder man sammelte die im Lande vertheilten Abtheilungen, um sie nicht einzeln in's Feld zu schicken, und sie keiner theilweisen Auflösung auszusetzen. Sobald aber die Organisation und Ausrüstung dieser Truppen vollendet waren; erschienen sie gleich auf dem Kriegsschauplatz, und rissen das Uebergewicht auf ihre Seite.

LXV.

Die Gränzlinien zwischen Strategie und Taktik, zwischen der Wissenschaft und Kunst, zwischen der Uebersicht von Operationen und jener des Schlachtfeldes sind klar bezeichnet. Allein, da beide die Wendung des Kriegs bestimmen, beide ihre Grundzüge von dem Werth gewisser Punkte und Linien ableiten; so ist der Irrthum in der wechselseitigen Uebertragung der Sätze aus dem Gebiete der einen in jenes der andern nicht selten, und doch gibt es keine schädlichere Wahl von Punkten, Linien und Operationen, als die durch einen solchen Mißgriff veranlaßt wird. Ein strategischer Punkt liegt dort, wo sich die meisten Kommunikationen von allen Seiten vereinigen, oder in der Mitte eines vom Feinde gebildeten Bogens: in taktischer Ansicht darf man sich nicht unmittelbar an den Ort aufstellen, wo mehrere Wege, vorzüglich von den Flanken her, zusammen kommen; und die nachtheiligste Stellung ist jene, die der Gegner umgibt. Eine Operationslinie, welche zwei feindliche trennt, gewährt die vortheilhaftesten Resultate; eine Marschkolonne, die sich zwischen zwei feindliche hinein wagt, wird aufgerieben.

Strategisch gehören jenem die Gebirge, der Herr von der Ebene ist: am Tage der Schlacht erscheint der Besitz des dominirenden Terrains von entscheidendem Nutzen.

In strategischer Beziehung ist jeder Flankenmarsch gefährlich: in taktischer nicht, weil auf diese Bewegung die kürzeste und leichteste Entwicklung folgt. — Nur die gleichzeitige reine Befolgung strategischer und taktischer

Grundsätze bezwingt das Waffenglück, und sichert den Erfolg im Kriege. Nur von jenem ist sie zu erwarten, nur jener hat sich zum Feldherrn gebildet, der eingeweiht in die Eigenheiten der beiden Lehren nie vergißt, daß der Einfluß strategischer Punkte und Linien sich auf den ganzen Kriegsschauplatz verbreitet — taktische hingegen, von der Beschaffenheit des Standpunktes bestimmt, und in ihren Wirkungen von dem Erreich der Waffen beschränkt werden, daß endlich die Vermittelung von beiden aus der Ueberzeugung von der Richtigkeit des Satzes hervorgeht: die Strategie handelt von dem Besitze der Objekte, aber nicht von ihrer unmittelbaren Besetzung. Der Taktik bleibt die Wahl der Stellungen und Bewegungen überlassen, um die Forderungen der Strategie zu erfüllen.

LXVI.

Die Eintheilung der Winterquartiere ist das Resultat des vollendeten Feldzugs, und dient sowohl zur Behauptung der zuletzt bezogenen Stellungen, als zur Vorbereitung künftiger Operationen. In diesem Bezug hat sie mit den Aufstellungslinien die nämlichen Grundsätze gemein. Die Flügel als die schwächsten Theile müssen durch Stützen, durch Versagung, durch staffelweise Ordnung geschützt werden. Die größte Macht vereinigt sich in der Mitte, damit sie jedem Punkt zu Hülfe kommen könne. Endlich verdient die Tiefe vor der Ausdehnung um so mehr den Vorzug, als weniger Zeit erfordert wird, die in Quartieren zerstreuten Truppen auf einen Centralpunkt zusammen zu ziehen.

LXVII.

Die Sorge für die Sicherheit des Rückzugs darf keinem Nebenzweck aufgeopfert werden, um so weniger, wenn es sich bloß handelt, einen ohnehin beschwerlichen Angriff noch ungünstiger zu machen.

C. Fortifikation.

I.

Es ist ein gewöhnlicher Fehler vieler Feldherren, Festungen, welche durch ihre Lage und Größe thätig wirken können, nur mit der bemessensten Garnison zu ihrer Behauptung, und besonders mit wenig Kavallerie zu dotiren. Dieser Fehler kommt von einer falschen Berechnung her: 1000 Mann im Felde sind 1000 Gegnern gewachsen; nicht so in den Festungen, wo 1000 Mann oft nicht durch 6000 berennt und eingeschlossen werden können; denn nicht die Truppe allein, sondern sturmfreie Mauern schützen diese Punkte, aus deren Debouscheen der größte Theil der Garnison auf so divergenten Radien herausbrechen kann, daß es dem Feind unmöglich wird, ihr Hervordringen zu verwehren, wenn er nicht auf jedem eine mit der auffallenden im Verhältniß stehende Truppenzahl aufzustellen vermag. Der General, der also 1000 Mann auf eine solche Art in einer Festung verwendet, zwingt den Feind, eine weit größere Zahl gegen sie aufzustellen, und kann dadurch eine Ueberlegenheit gewinnen, die ihm die Beibehaltung dieser 1000 Mann bei der Armee nie verschafft haben würde. Ein eben so großer Fehler ist es, wenn die Dotirung der Festungen an Lebensmitteln, Geschütz und Munition bloß auf die Zeit einer thätigen Belagerung berechnet ist. Welcher Feind wird sich in eine so viel Kraftanstrengung fordernde Unternehmung einlassen, wenn er den nämlichen Zweck auf eine weit leichtere Art und in der nämlichen Zeit durch eine Berennung erreichen kann?

Solche Gebrechen sind es, die den Nutzen der festen Plätze mit dem großen Aufwand ihrer Erbauung so selten in ein entsprechendes Verhältniß setzen.

II.

Um eine Festung mit der Wahrscheinlichkeit des Erfolgs zu belagern, muß vor allem die feindliche Armee entfernt eine Stellung zur Deckung der Belagerung

genommen, der Platz berennt, von aller Kommunikation abgeschnitten und auf seine eigenen Resourcen eingeschränkt werden, wo sodann eine Superiorität an Geschütz und an Truppen das feindliche Feuer zum Schweigen bringt, die Werke zerstört, die Garnison zu Grunde richtet, und dem Kommandanten die Fähigkeit zur Vertheidigung benimmt.

III.

Die Franzosen haben den Brückenkopf von Hüningen mit Tapferkeit und Einsicht vertheidigt. Solche Punkte von wenig innerm Raum, aber mit vielen Defensionsmitteln versehen, sind nur einer längern Behauptung fähig, wenn man die vorliegende Gegend streitig macht, und die Fortschritte des Feindes durch immerwährende Ausfälle verzögert. Der Gang dieser Belagerung liefert den Beweis, daß bloß die gänzliche Abschneidung und Hemmung der Kommunikation mit dem jenseitigen Ufer einen sturmfreien Brückenkopf zum Fall bringen könne, der nur von einer Seite eingeschlossen, von der andern hingegen unterstützt wird.

IV.

Im dritten Abschnitt spricht der Erzherzog von den Fehlern, welche die Oesterreicher bei Eröffnung des Feldzugs 1799 gemacht haben.

Nachdem er den ersten Fehler — daß sie eine Armee von 73000 Mann zur Deckung der Kommunikation gelassen hatten, die zweckmäßiger zur Offensiv-Armee hätte verwandt werden können — aufgedeckt, sagt er Seite 44 u. f. Folgendes:

Nebst dieser falschen Beurtheilung in der Verwendung ihrer Streitkräfte begiengen die Oesterreicher einen zweiten wesentlichen Fehler. Auf ihrer Basis sowohl, als auf der Rückzugslinie ihrer Armeen im Fall eines Mißgeschicks, folglich auf der Operationslinie des nachrückenden Feindes befand sich kein einziger fester Punkt, der diesen aufhalten, und die Geschlagenen aufnehmen

könnte. Man hatte sich in Oesterreich keine lange Dauer des Friedens versprochen, und aus eben dem Grunde, der den Entschluß befördern, und die Thätigkeit wecken sollte, hielt man es für unmöglich, in der kurzberechneten Zeit ein solches Werk zu vollenden, das dem obbesagten Bedürfniß entsprach. Pedantische Ansichten, nach welchen der Werth eines Waffenplatzes abstrakten Berechnungen unterzogen wurde, entfernten jeden Vorschlag, der nicht ein vollständiges Defensionssystem umfaßte, und jede Befestigung, welche nicht einer nach allen Regeln der Kunst und mit allen Hülfsmitteln geführten Belagerung gemessenen Widerstand leisten konnte. Man vergaß hierbei, was für ausserordentliche Zubereitungen einer Belagerung vorangehen müssen, und wie wenig der Feind im Stand ist, die dazu gesammelten Hülfsmittel in Bewegung zu setzen, bevor nicht die Resultate des Sieges die Sicherheit einer solchen Unternehmung verbürgen. Man übersah die wichtigen Vortheile, die oft ein Punkt von minderem Belang zu leisten vermag, sobald er nur die Bedingniß erfüllt, nicht ohne Eröffnung der Trancheen oder auf eine bloße Beschießung sich ergeben zu müssen. Die Errichtung einer solchen Art von Befestigung erfordert keinen übermäßigen Aufwand an Zeit und Mitteln; und wenn die Sicherheit eines Staats durch Waffenplätze vom ersten Rang, welche den Anstrengungen eines Feldzugs trotzen, erhöht wird, so sind doch auch weniger vollkommene, sobald sie den Feind zu Eröffnung der Trancheen zwingen, eine mächtige Schutzwehr, und der Zeitgewinn, den sie gewähren, ist oft von unschätzbarem Werth. Es gibt sogar Punkte, deren Wichtigkeit sich mit einem beschränkten Grad von Haltbarkeit begnügt. Im siebenjährigen Kriege setzten die Franzosen in Hessen und Hannover die alten Wälle, welche die meisten Städte Deutschlands umgaben, in Vertheidigungszustand, und verschafften sich dadurch feste Punkte, die sie mit Recht place du moment nannten. Sie dienten ihnen zur Deckung der Magazine, zu Stützen ihrer Flügel, zu Pivots ihrer Operationen, zur

Versicherung ihrer Rückzugs-Linien, und waren stark genug, dem Feinde zu widerstehen, für den es kein leichter Entschluß ist, einen Belagerungstrain an sich zu ziehen, und Trancheen zu eröffnen.

So hätten es die Oesterreicher machen sollen, nachdem ihnen der Feldzug von 1797 die Ueberzeugung gab, daß man auch durch Invasionen vermögend sei, einen von festen Punkten entblößten Staat zu erobern u. s. w.

V.

Verschanzungen können nur durch Umgehung oder mit Sturm genommen werden: jene zwingt den Feind sie zu verlassen, wenn seine Rückzügslinie bedroht wird; dieser gelingt bloß durch den raschen, einer Ueberrumpelung ähnlichen Anfall, oder wenn die Vertheidigungskräfte durch das überlegene Feuer des Geschützes hinlänglich geschwächt worden sind, um jeden längern Widerstand unmöglich zu machen.

VI.

Die Oesterreicher haben in den letzten Zeiten durch Verschanzungen die Kraft des Widerstandes zu vermehren, viel zu sehr vernachlässiget, und zwar wegen der Leichtigkeit, mit welcher in allen Kriegen meistens schlecht vertheidigte Verschanzungen weggenommen wurden; und wegen des Vorurtheils vieler Ingenieurs, die das Brauchbare verwerfen, wenn sie nicht alle Hülfsmittel der Kunst dabei entwickeln können — ein Fall, der im Kriege unter die äusserst seltenen gehört. Die Wirkung der Verschanzungen ist moralisch und physisch: sie brechen die Kühnheit des Gegners; sie decken die Besatzung vor dem feindlichen Feuer; sie fesseln ungeübte Officiere an die wichtigsten Punkte, und lassen ihnen keine Wahl in der Verwendung der Truppen und des Geschützes. Aber so, wie jedes Werkzeug, verlieren sie ihren Werth bei einer fehlerhaften Anwendung, wenn sie nämlich unzweckmäßig angelegt, schlecht gebaut, und nicht tapfer vertheidigt werden. Der letztere Fall ereig-

net sich häufig und rührt daher, daß man gewöhnlich die Infanterie ihre Waffen bloß in der Ferne zu gebrauchen lehrt; daß man ihr nur Zutrauen auf das Feuer und keines auf das Bajonet einflößt, und sie zu dem eigentlichen Kampf im Handgemenge nicht vorbereitet. Hat daher das Feuer aus der Schanze die Angreifenden nicht abgewiesen, so verliert die Besatzung den Muth, weil sie von der, nach ihrer Meinung, einzigen Vertheidigungsart keine Wirkung sieht. Das Werk fällt in dem Augenblick, da die Ersteigung des Walles über den Graben den Angreifenden in Unordnung bringt und ihm den freien Gebrauch seines Gewehrs benimmt, dagegen aber alle Vortheile in der Hand des Vertheidigers sind. Ein tapferer Anführer, der, wenn der Feind an den Graben kömmt, seine Truppen auf die Brustwehr springen läßt, und ihn mit dem Bajonet empfängt, wird kein gut angelegtes Werk durch einen Sturm verlieren. Man sollte jeden Officier mit Strafe und Schande belegen, der keine solche Vertheidigung leistet.

Im Gegensatz mit den Oesterreichern verstärkten die Franzosen jede ihrer Stellungen und Posten mit den Hülfsmitteln der Kunst.

VII.

Die Gesetzgebung über die Vertheidigung fester Plätze ist bei allen Armeen mangelhaft, weil sie das Verfahren in einzelnen Fällen zu allgemeinen Regeln erhebt, und dabei den Grundsatz der möglich-kräftigsten und längsten Gegenwehr aus den Augen verliert. Hier soll der Kommandant genug gethan haben, wenn er einen Sturm von der Bresche abschlug; dort, wenn er den Mangel an Lebensmitteln bis zu einer gewissen Periode ertrug: und doch ist es denkbar, und durch die That erwiesen, daß in beiden Fällen die Vertheidigungsmittel nicht immer erschöpft waren, und Plätze auch nachher noch behauptet und gerettet wurden. Dagegen kann wieder eine Festung aus andern Gründen früher unhaltbar, und die Rettung der Garnison für andere Zwecke nothwendig werden.

Mangel an hinlänglicher Dotirung; Fehler im Vertheidigungssystem und der Anlage der Werke; Erschöpfung der Besatzung durch Krankheiten; böse Gesinnungen der Einwohner u. d. gl., sind oft unüberwindliche Hindernisse, um den vom Gesetze vorgeschriebenen Termin zu erreichen. Wenn alle Mittel erschöpft, und nicht mehr zu ersetzen sind, dann läßt sich die Uebergabe rechtfertigen; aber auch nur dann. Wer früher dazu schreitet, ist strafbar, wie groß der Abgang an einzelnen Bedürfnissen, und der Andrang des Feindes sein mag. Wer aber auch da, wo die Menschen gewöhnlich keine Rettung mehr sehen, und im Allgemeinen auch solche *nicht zu* fordern pflegen, noch in dem höhern Schwunge seines Geistes und seines beharrlichen Muthes Mittel findet, sich zu halten, der macht sich der höchsten Auszeichnung und Belohnung der Tapferkeit würdig. Männern, die im Kunstfache Meister sind, und im Kriege sich vielfach versucht haben, kömmt es allein zu, den ganzen Verlauf einer Vertheidigung zu würdigen und hiernach über die Möglichkeit ihrer Verlängerung zu urtheilen. Diese ist der einzige Maaßstab der Straffälligkeit und des Verdienstes. Für einzelne Obliegenheiten gibt es besondere Vorschriften, deren Versäumniß dem Kommandanten zwar zur Last fällt; aber nie kann bloß darnach entschieden werden, ob die Festung zu früh gefallen sey.

VIII.

Festungen sind, so wie Aufstellungen, bloß auf strategischen Punkten von entscheidendem Nutzen, weil beide die nämliche Absicht haben: Behauptung eines Gegenstandes — Deckung eines andern. Die ersteren vereinigen jedoch mehrere Vortheile in sich, weil ihr Besitz nicht von dem Schicksal eines Tages abhängt. Sie dienen zur Aufbewahrung der Kriegsvorräthe, zur Sicherheit einer Operationsbasis, zur Aufnahme einer Truppenzahl, welche unbesorgt für die Selbstständigkeit des Postens jeden Punkt des ihn umgebenden Feindes bedroht, und diesen in die Nothwendigkeit setzt, so über-

legene Kräfte auf die Einschließung des Waffenplatzes zu verwenden, daß schon dadurch ein nicht vorhandenes Gleichgewicht zwischen zwei im Felde stehenden Armeen hergestellt werden kann. Dieser Vortheil tritt in noch höherem Maaße ein, wenn die Lage der Festung ihren Besitz dem Gegner unentbehrlich macht; und wenn sie des Ueberflusses ihrer Vorräthe wegen einer längern Berennung Trotz bietet, wodurch der Feind gezwungen wird, sich zur förmlichen Belagerung zu entschließen.

IX.

Jeder Staat sollte in Friedenszeiten sorgfältig bedacht sein, auf den entscheidenden strategischen Punkten Waffenplätze zur Bewahrung seines Daseins, und seiner Unabhängigkeit unterhalten. Ihr Umfang, ihre Bauart, ihre Festigkeit müssen sie über die Veränderung der Systeme erheben, und selbst durch neue Erfindungen in der Kriegsart und in der Belagerungskunst soll ihr folgenreicher Einfluß nicht geschmälert werden. So sehr man Kunst und Kosten verband, Frankreichs Gränzen mit Festungen zu decken; so fehlt es doch den meisten an Kasematen zur sicheren Verwahrung ihrer Bedürfnisse; denn sie wurden zu einer Zeit erbaut, wo der Gebrauch des Wurfgeschützes noch wenig bedeutend war. Dieser Mangel macht es dem Feinde möglich, jene von eingeengtem Raume, welche keinen Zufluchtsort gegen die Verheerung des in unseren Zeiten so vermehrten Geschützes darbieten, durch die Gewalt des Feuers zu bezwingen, oder wenigstens ihre Uebergabe zu beschleunigen. Befestigungen hingegen, welche bloß die Offensive befördern, oder die Vertheidigung eines Zugangs, eines Abschnitts von dem großen Kriegstheater beabsichtigen, können füglich bei der Annäherung des Kriegs oder während desselben erst aufgeführt werden. Dazu sind die alten Wälle und Mauern der meisten Städte um so angemessener, als man mit Ersparung der beträchtlichen Erhaltungskosten in Friedenszeiten, ihren Umfang und die Gestalt ihrer

Werke mehr dem Bedürfniß des Augenblicks anzupassen vermag.

X.

Ein Brückenkopf soll vor allem die hinter ihm liegende Brücke decken, dann soll er geräumig genug seyn, um die Formirung und das Hervorbrechen bedeutender Truppenabtheilungen zu begünstigen.

XI.

Die Franzosen fielen hier — bei der Befestigung Mannheims, welches die Oesterreicher am 19. September 1799 durch einen gewaltsamen Angriff eroberten — *in* einen Fehler, der nicht selten in der Kriegsgeschichte ist, und die Unentschlossenheit oder Schwäche charakterisirt, wodurch man sich größern Gefahren aussetzt, um die kleinern zu vermeiden. Man vergißt nämlich, daß Festungswerke erbaut werden, um durch Vermehrung der Widerstandskräfte den Angriff des Feindes auf einen wesentlichen Punkt, den man bewahren will, zu vereiteln; und sucht diesen Zweck dadurch zu erreichen, daß man durch Anhäufung vorgelegter Verschanzungen, durch ihre stufenweise Vertheidigung und durch Wiederholung einzelner Gefechte die Annäherung des Gegners aufhält. Es ist der nämliche Mißgriff, den jene begehen, welche zuerst eine günstige Stellung wählen, um den Angriff des Feindes zu erwarten; dann aber ihre Truppen zur Unterstützung der Vorposten auflösen, und sich dadurch in Gefechte auf einem Terrain einlassen, das sie für den entscheidenden Kampf nicht vortheilhaft erkannten.

XII.

Seitdem die Menge des Geschützes und der übertriebene Werth, den man dem Feuergewehr beilegt, die eigentlichen Handgemenge seltner machen, werden Festungen und Schanzen meistens schlecht vertheidigt. Man vergißt, wie man sich vor Nachtheilen schützen und die Vortheile seiner Lage benutzen kann. Wenn die Werke gut sind, wenn die Besatzung hinter der Brustwehr

sitzend gegen das feindliche Kanonenfeuer gedeckt ist; wenn man sie nur in dem Augenblick aufspringen läßt, als sich der Feind zum Sturm anschickt, und seine Batterieen schweigen müssen; so hat der, welcher mit dem vollkommenen Gebrauch seiner Waffen geschlossen steht, eine solche Ueberlegenheit über jenen, der die Brustwehr erklettert, ohne sein Gewehr verwenden zu können, daß man kaum begreift, wie der erstere unterliegen kann. Doch ist dieser Fall häufiger als jener eines abgeschlagenen Sturms, aber meistens durch Einwirkung moralischer Ursachen: aus Mangel an Zuversicht, Entschlossenheit und Gehorsam, oft auch darum, weil — wie es selbst im freien Felde nicht selten geschieht, — die Truppe vor der Zeit dem feindlichen Feuer ausgesetzt, und ihr dadurch eine Thatkraft benommen wird, die für den entscheidenden Augenblick vorbehalten sein sollte.

XIII.

Es gibt keine festere und dauerhaftere Vertheidigung, als wenn man durch den Besitz offensiver Punkte den Feind stets mit einem Angriff bedroht, und wenigstens zum Theil in die Defensive versetzt. Nichts erfüllt diesen Zweck in vollerem Maaße als Brückenköpfe, hinter welchen sich Postirungen auf dem jenseitigen Ufer befinden. Jede andere Stellung kann umgangen, Festungen können durch Berennung unschädlich gemacht werden, weil der Kreis ihrer Wirksamkeit und die Zahl ihrer Kräfte bestimmt und beschränkt ist; aber ein wohlerbauter sturmfreier Brückenkopf, der seiner Bestimmung entspricht, und die Brücke vollkommen deckt, unterliegt keinem jener Nachtheile, die den Fall anderer Posten nach sich ziehen; denn er kann weder an Besatzung noch an Lebensmitteln, noch an Kriegsvorräthen erschöpft werden. Der Feind, durch den Fluß von dem Gegner geschieden, erfährt und entdeckt zu spät die Absichten und Bewegungen desselben, um Gegenanstalten zu treffen; er muß fortwährend einen Punkt mit der größten Vorsicht beobachten, aus welchem unerwartet eine ganze Armee her-

ausbrechen kann; er verliert die natürliche Schutzwehr seiner Aufstellungslinie, und darf diese nicht bis an den Fluß vorschieben, weil sie, durch den Brückenkopf unterbrochen, Gefahr laufen würde, unwiederbringlich gesprengt zu werden.

Wenn ein solcher Posten vorzüglich durch häufige Ausfälle gut vertheidigt, und von der Armee unterstützt wird; so ist eine Wegnahme nur durch den Uebergang über den Fluß, durch die Vertreibung des Gegners vom jenseitigen Ufer und durch die Zerstörung der Brücke zu erwirken — eine Unternehmung, die unter die größten Operationen gehört, und so viel Vorbereitungen erfordert, daß der Vertheidiger indessen oft Zeit und Mittel gewinnt, ihre Ausführung zu vereiteln. Im schlimmsten Fall bleibt noch die Möglichkeit vorhanden, den Brückenkopf eher zu räumen, als ihn der Feind mit offener Gewalt wegzunehmen vermag, und man hat immer den Vortheil für sich, seine Unternehmungen aufgehalten zu haben.

XIV.

Die Eroberung eines festen Platzes erfordert vor allem, daß der Feind auf keinem Punkte seiner Umgebung zum Entsatz anrücken könne. Die Einschließung muß vollständig sein, damit es auch kleinern Abtheilungen nicht gelinge, bis zu der Festung zu dringen, und ihren Fall durch Zubringung von Mundvorräthen und Munition zu verzögern, oder ihr die Mittel zu erleichtern, sich solche durch Ausfälle zu verschaffen. Um diese unerläßliche Bedingniß zur Uebergabe zu erfüllen, wird die Festung mit einem gegen sie gerichteten Kreis umgeben, indessen ein zweiter alle Zugänge aus der umliegenden Gegend bewacht. Damit man aber durch Vereinzelung der Streitkräfte auf dem letztern nicht die Möglichkeit verliere, den auf was immer für einen Punkt heranrückenden Entsatz zurückzuschlagen, besetzt man die auswärtige Linie nur mit einer Postenkette, und hält die Observations-Armee auf einem Centralpunkt bereit, sich

überall hin zu verfügen, wo der Gegner mit Macht durchzudringen droht.

Liegt die Festung an einem Flusse, so ist diese Vorsicht um so nöthiger, als die Thäler, in welchen die Flüsse fortziehen, meistens in geringer Entfernung und in paralleler Richtung von dem Gebirge begleitet werden. Wollte man die Armee auf die Abfälle desselben vertheilen, so würde die Verbindung der getrennten Posten nicht allein erschwert; sondern ihre wechselseitige Unterstützung beinahe unmöglich gemacht, und das Heil des Ganzen dem Schicksal eines isolirten Punktes überlassen bleiben. Wenn die Wendung des Kriegs, die Beschaffenheit der Gegend oder frühere Ereignisse, die Linien schon im Voraus bezeichnen, auf welchen der Feind heranrücken kann; so unterliegt die Befolgung dieser Grundsätze weniger Schwierigkeiten, am wenigsten bei der Einschließung eines Platzes an einem Flusse, weil sich dann die ganze Beobachtung auf jene Seite beschränkt, auf der sich der Feind befindet — folglich höchstens auf die Hälfte des Kreises. Die Ausdehnung des gegen den Entsatz gebildeten Bogens, so wie die Entfernung der Observations-Armee von der Festung, hängt von dem vorhabenden Zweck und von dem allgemeinen nie zu vernachlässigenden Grundsatz ab, daß jede Unternehmung auf die Sicherheit des Rückzugs und der Basis gegründet sein müsse. Beschränkt man sich auf eine bloße Berennung, folglich auf Hemmung der Zufuhren; so reicht es hin, sich der Zeit zu versichern, in der man ungestraft zurückgehen kann, im Fall die Armee, welche die Blokade deckt, geschlagen würde, oder dem Gefecht ausweichen wollte. Größer muß hingegen bei einer förmlichen Belagerung die Ausdehnung der Posten, und länger die Strecke seyn, in welcher man dem heranrückenden Entsatz entgegen wirken will, weil die Zurückschaffung der beträchtlichen schwer aufzubringenden Belagerungs-Erfordernisse mehr Zeit benöthiget, und weil die weitere Entfernung des Feindes zum Theil ersetzen muß, was man nach Abschlag der gegen die Festung erforder-

lichen Truppen an Kräften gegen ihn verwenden kann. Ohne Eugen's entscheidende Fassung und persönliche Tapferkeit würden die Oesterreicher die Vernachlässigung dieser Grundsätze vor Belgrad theuer gebüßt haben. Buonaparte eroberte Mantua, weil er seine Observations-Armee hinter der Etsch bei Verona an dem Standpunkte aufstellte, wo sich die Straße aus Tirol mit jenen des venezianischen Gebietes in der Ebene vereiniget, und er sich stets auf diesen Linien dem anrückenden Entsatz entgegenwarf.

Die hier auseinandergesetzten Begriffe geben zugleich einen richtigen Maaßstab zu der Beurtheilung: *ob man sich in Belagerungen einlassen dürfe*, oder *mit bloßen Berennungen begnügen müsse?*

XV.

Der Besitz strategischer Punkte entscheidet im Kriege. Aber die Behauptung einer jeden, selbst der besten Stellung, hängt von Umständen, und von dem Schicksal eines Tages ab: man muß daher wirksamere Mittel zur Vertheidigung der Punkte anwenden, auf deren Besitz alles ankommt. Diese verschafft die Kunst der Befestigung. Nur Festungen können mit einer geringern Truppenzahl durch eine mit Gewißheit vorzusehende Zeit gegen die größte Ueberlegenheit und Anstrengung behauptet werden: sie allein sind folglich zur Gründung eines dauerhaften Vertheidigungssystems geeignet.

Die Zahl, so wie die Wichtigkeit der Punkte, die zur Sicherheit und zur Begünstigung der Operationen behauptet werden müssen, entscheiden über die Zahl, die Größe, die Stärke der anzulegenden Festungen, und bestimmen die Zeitordnung ihrer Erbauung. Ist ihr Zweck so umfassend, daß sie auf den Besitz eines Landes, auf den günstigen Fortgang eines Feldzugs, auf die Behauptung des Schlusses zu den Operationsobjekten wirken sollen; so müssen sie von der Art sein, daß der Feind durch die Ausdehnung ihres Umfangs und ihre zahlreichen Garnisonen gezwungen werde, ansehnliche

Kräfte gegen sie zu verwenden. Solche Festungen dürfen nach Maaß ihrer Wichtigkeit und ihrer Lage wohl mehr, nie aber weniger als 12000 Mann Besatzung enthalten.

Weniger Stärke fordern im Allgemeinen jene, welche die Vertheidigung eines Landes erleichtern und zur Verwahrung seiner Gränzen beitragen, nämlich solche, die eine einzige Operationslinie, einen strategischen Punkt, ein Debouschee, einen Uebergang versichern und gegen feindliche Anfälle schützen; solche, welche die Zugänge zu einem Operationsobjekt sperren, einer defensiven Aufstellung zur Verstärkung dienen, Verbindungen zwischen großen Festungen erhalten u. s. w. Nur wenn sie sich in Gegenden befinden, wo mehrere Kommunikationen zusammen treffen, und wo ihre Garnisonen dem auf Nebenlinien operirenden Feind durch Ausfälle schaden können, ist eine starke Besatzung vortheilhaft. Wo es sich aber nur um den Punkt handelt, den ihr Feuer bestreichet, ist ein größerer Aufwand an Streitkräften als jener, den ihre unmittelbare Vertheidigung erfordert, überflüssig.

Man kann diese verschiedenen Gattungen von Schutzwehren nach der Absicht ihrer Bestimmung in vier Klassen eintheilen, nämlich: Festungen ersten Ranges mit 12000 Mann Besatzung und darüber; zweiten Ranges mit 12000 bis 6000; dritten Ranges mit 6000 bis 3000 Mann; und endlich vierten Ranges, oder Forts, die nur so viel Truppen enthalten dürfen, als unumgänglich zur Abschlagung eines Sturmes und zur Beschießung ihrer Umgebung nothwendig sind.

Die Festungen ersten Ranges nutzen entscheidend, der Feind mag, von was immer für einer Seite her, operiren. Sie sind unentbehrlich zur Erhaltung eines Landes, folglich darf bei der Berechnung der zu ihrer Vertheidigung erforderlichen Truppen, nöthigen Falls auch auf den größten Theil der Streitkräfte eines Staats gezählt werden. Ihr Mangel ist nicht zu ersetzen. Sie müssen vor allen andern erbaut und die Mittel dazu unerläßlich beigeschafft werden. Erst nach ihrer Vollendung

kann man zu dem Bau von jenen schreiten, deren Einfluß sich bloß auf einzelne Operationen beschränkt — und zwar nach dem Maaß der Wichtigkeit dieser Operationen — und nie in einem solchen Verhältniß an Zahl oder Größe, daß ihre Besetzung die ganze Auflösung der disponiblen Macht und die Unmöglichkeit nach sich ziehe, eine Armee im Felde zu erhalten.

Jeder Staat soll wenigstens einen Waffenplatz haben, der als Schlüssel des Landes seine Selbstständigkeit schützt, ohne dessen Erorberung die Invasionen des Feindes nur precär, und die geschlagenen Wunden nicht unheilbar sein werden.

Ein Defensionssystem, gegründet auf einen Gürtel von Festungen, welche die verschiedenen Operationslinien vertheidigen und das Ganze durch Deckung seiner Theile sichern, ist nur dort anwendbar, wo nicht der Armee allein, sondern der ganzen militärisch organisirten Nation die Besetzung solcher Punkte obliegt. Beide Maaßregeln sind unzertrennlich, und heut zu Tage ein Bedürfniß für jeden großen Staatskörper geworden, der seine Unabhängigkeit erhalten will. Wo aber das Heil des Vaterlandes bloß allein von der stehenden Armee auf einem von allen Seiten zugängigen Kriegstheater erkämpft und gesichert werden soll; da gewinnt das Vertheidigungssystem eine andere Ansicht, weil die Gesammtkraft des Heeres durch strategische Operationen jene Vortheile ersetzen muß, die dem Staat durch den Mangel einer befestigten natürlichen Gränze entgehen, und weil die bestehende Militairmacht allein durch ihre Auflösung in so viel Garnisonen, als die passive Vertheidigung einer doppelten und dreifachen Kette von Festungen erfordert, ganz ausser Stand gesetzt würde, eine solche aktive Armee ins Feld zu stellen, die dem an irgend einem Orte durchgebrochenen Feind ohne Entblößung und Preisgebung der übrigen Waffenplätze im entscheidenden Momente Widerstand leisten könnte.

D. Anlegung der Magazine.

Die erste Sorge, welche der Ausführung einer Kriegsoperation vorangehen muß, ist die Vorbereitung der zu ihrem Erfolg unentbehrlichen Hülfsmittel, und die daraus entstehende Unabhängigkeit von dem Einflusse der Bedürfnisse. Es darf also zu keiner Unternehmung geschritten werden, bevor nicht die nöthigen Vorräthe von allem, was zum Lebensunterhalt und zur Schlagfertigkeit der Truppen gehört, aufgebracht, und ihre Aufbewahrung sowohl, als ihr Nachschub zu der Armee sicher gestellt sind — folglich nicht ohne Magazine. Ein Feldherr, der bei Entwerfung eines Planes auf Ernährung der Armee von den Vorräthen des Landes zählt, das er mit seinen Truppen durchzieht, überläßt sich dem Ungefähr, und kann sich in dem Falle befinden, seine Operationen den Rücksichten der Verpflegung unterordnen zu müssen. Unmöglich ist daher die Berechnung des Erfolgs, unzuverlässig die Verwendung oder Aufstellung großer Massen auf einem Punkte, wenn sie bloß durch die besetzte Gegend ernährt werden sollen, und selbst ein schwächerer Feind kann alle Unternehmungen vereiteln, wenn er durch Wegschaffung oder Verheerung dem Lande seine Hülfsquellen entzieht.

Die französischen Armeen haben seit dem Revolutionskriege das sogenannte Requisitionssystem in Aufnahme gebracht, und es ist nicht zu läugnen, daß sie durch diese Methode, vereinigt mit den Zwangsmitteln, die sie sich erlaubten, die Möglichkeit fanden, ihre zahlreichen Truppen auf Unkosten der Länder, die sie überzogen haben, und in Gegenden zu ernähren, wo es ihnen an Zeit, Gelegenheit und Mitteln gefehlt haben würde, Vorbereitungen zu treffen und Magazine anzulegen.

Im Allgemeinen ist das Requisitionssystem keine neue Erfindung; denn in allen Kriegen wurden Kontributionen, Zwangslieferungen und gewaltsame Steuern ausgeschrieben; nur hat dieses System dadurch eine

schneller wirkende Ausdehnung erhalten, daß die dem Lande auferlegten Abgaben nicht mehr nach einem verhältnißmäßigen Maaßstabe auf die eroberten Provinzen vertheilt, und größtentheils erst nach einer vollbrachten Unternehmung als Ersatz für die bereits verzehrten Naturalien, oder als Vorrath für den künftigen Bedarf abgefordert und eingetrieben werden; sondern daß unbeschadet dieser dem Sieger einberaumten Befugniß auch jede Truppenabtheilung gleich bei ihrer Einrückung oder auf ihrem Durchmarsch alle Lebensmittel, die man bis auf einen gewissen Grad in jedem kultivirten Lande zu finden hoffen darf, in der umliegenden Gegend erpreßt und zu ihrem täglichen Gebrauch verwendet.

Eine solche Verpflegungsart erleichtert zwar alle schnellen weit umfassenden Operationen, vermindert den Troß, und ist besonders für detaschirte Abtheilungen von wesentlichem Vortheil: sie schließt aber keinesweges die Nothwendigkeit der Magazine und ihre gesicherte und zweckmäßige Anlegung aus. Abgerechnet, daß das Requisitionssystem nach seiner dermaligen Ausdehnung eine weit größere Erschöpfung und Verschwendung der Landeserzeugnisse zur Folge hat, und daher nur in Feindes Land ausgeübt werden kann; so ist auch schon die Natur desselben mehr für einen Invasions- als für einen Positionskrieg geeignet, weil es im erstern wohl gleichgültig sein kann, ob die mit durchziehenden Truppen überschwemmte Gegend ausgeleert und kriegsrechtlich geplündert wird. Für länger verweilende Armeen aber gebietet die Vorsicht, auch für eine längere Verpflegung zu sorgen, und schon aus diesem Grunde wird die Zusammenhäufung der requirirten Naturalien, und folglich die Anlegung unangreiflicher Magazine an vorläufig berechneten Punkten nothwendig. Aber nicht alle Kriege werden in Ländern geführt, wo die Kultur das Bedürfniß fremder Völker zu decken vermag, und viele Kriegsschauplätze bieten nicht einmal die Möglichkeit dar, die eigenen Grenzen sogleich überschreiten und den Nachschub der inländischen oder rückwärtigen Verpflegung entbehren

zu können. Auch sind die Lebensmittel nicht die einzige Erforderniß schlagfertiger Armeen, und die Anlegung von Magazinen im Allgemeinen beschränkt sich nicht allein auf die Naturerzeugnisse eines fruchtbaren Bodens; sondern sie umfaßt alle Vorräthe an künstlichen Bestandtheilen, die die Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung der Truppen erheischt, und die durch keinen Machtspruch und durch keine gewaltsamen Mittel im Drang des Augenblicks hergezaubert werden können.

Wenn demnach das Requisitionssystem als Grundlage einer unmittelbaren Verpflegung mit Entbehrung der Magazine nicht anzunehmen ist; so erleichtert es jedoch in einem gewissen Maaße den Ersatz des jeweiligen Abgangs, die schnelle Bildung neuer Magazine, und die Versparung der schon gesammelten Vorräthe auf unvorhergesehene Fälle; folglich entsteht schon aus diesem Hülfsmittel selbst die Nothwendigkeit, Magazine auf strategischen Punkten anzulegen, wenn das Bedürfniß der Armee gegen jedes Ereigniß gedeckt und mit dem geringsten Druck des Landes verbunden seyn soll.

Vorausgesetzt, daß jede Operationslinie durch die Aufstellung und durch die Bewegungen der Armee gesichert seyn müsse; so ergiebt sich hieraus, daß auch die angemessensten Punkte zur Anhäufung der Vorräthe sich auf dieser Linie befinden, und da sie zugleich die Direktion jeder vor- und rückwärtigen Bewegung bestimmt, so bezeichnet sie auch die zweckmäßigste Straße zum Nachschub der Verpflegung.

Allein die Unterbringung sowohl, als die Vorschiebung der für den Unterhalt einer Armee hinreichenden Vorräthe — auf eine einzige Straße beschränkt — unterliegt zu großen Schwierigkeiten, als daß sie nicht auch auf andere Punkte und Wege ausgedehnt werden müßte, von welchen gesicherte Kommunikationen zu der Operationslinie führen; und je mehr es deren gibt, desto leichter wird die Zufuhr und desto verlässiger die Verpflegung.

Jede Armee deckt in dem Bezirk ihrer Aufstellung bloß eine mit der Breite des durch sie besetzten Raumes gleiche Strecke — in einiger Entfernung aber die ganze Gegend, die der Feind nicht zu erreichen vermag, ohne seine Rückzugslinie bloß zu geben: also können in der Nähe einer geringen Ausdehnung wenige Punkte zur Anlegung von Magazinen verwendet werden, mehrere aber in größerer Entfernung. Diese sind zu beträchtlichern Vorräthen geeignet, jene hingegen weder zahlreich noch sicher genug, um mehr als den Bedarf von einigen Tagen zu enthalten. Das nämliche Verhältniß tritt in Rücksicht der Zufuhr aus den Magazinen ein. Um gesichert zu sein, müssen sich alle dazu *bestimmten Linien* immer mehr an die Operationslinie *anschließen, je näher* sie an die Armee kommen, und endlich sich in derselben konzentriren. Aus diesen Grundsätzen entwickelt sich das Maximum der Entfernung von den Magazinen und ihren Kommunikationen zu der Operationslinie.

Festungen, welche in sich die Mittel zur Vertheidigung und in ihren Garnisonen die Möglichkeit haben, die Zufuhren zu schützen, können eine Ausnahme machen, und auch auf ausgesetzten Punkten zur Aufbewahrung der Vorräthe verwendet werden. Man darf jedoch nicht darauf zählen, sobald die Kommunikation mit ihnen lang und gefährdet ist; denn wie selten kann die Eskorte einem Convoy gegen ernstliche Angriffe schützen?

Nur strategische Punkte begünstigen die Anhäufung ansehnlicher Magazine, weil bei ihnen viele Kommunikationen zusammentreffen, folglich auch die meisten Mittel zur Anlegung derselben sowohl, als zur weiteren Transportirung vorhanden sind, selbst wenn bei veränderten Umständen andere Richtungen eingeschlagen werden müssen. Dieserwegen soll ausser der Operationslinie kein großes Magazin an einem Orte angelegt werden, welcher nicht mit derselben durch mehrere Wege nach verschiedenen Directionen in Verbindung steht.

Nach Maaß des Gangs der Operationen und der Erreichung strategischer Punkte verändern sich die Ver-

hältnisse der Armee gegen die rückwärtige Gegend. Daher muß sich die Linie der Magazine nach den Bewegungen der Armee richten, damit keine Stockung in der Verpflegung entstehe. Die Erreichung eines strategischen Punktes auf der nämlichen Operationslinie hat immer gleiche Folgen, und fordert im umgekehrten Verhältniß die nämliche Anordnung der Magazine bei einer Vorrückung wie bei einem Rückzug.

E. Ueber Landungen.

Es gibt besonders in der neuern Geschichte wenig Beispiele von großen Operationen nach vorhergegangenen Landungen. Die Vorbereitungen dazu, so wie die Einschiffung bleiben dem Gegner selten verborgen; die Fahrt selbst hängt zu sehr von den Elementen ab, um mit Gewißheit bestimmen zu können, in welcher Epoche man den bezeichneten Punkt erreichen wird; und der Hindernisse gibt es zu viel, um bedeutende Kräfte in gleichzeitige Anwendung zu bringen; endlich kann auch die Ausschiffung nur nach und nach bewerkstelliget werden, und erfordert einen verhältnißmäßigen Aufwand von Zeit und Anstrengung. Hat eine Küste wenig und bestimmte Landungsplätze, so kann man sich derselben nur durch einen Ueberfall, durch die benutzte Sorglosigkeit des Feindes, durch Verrätherei oder durch eine große Ueberlegenheit an Kräften bemeistern, welche letztere der auf der See Anfahrende selten über jenen haben wird, der sich zu seinem Empfang vorbereiten konnte. Ist hingegen die Küste ganz oder an vielen Orten zugänglich, so unterliegt es weniger Anständen sich eines Punktes zu bemächtigen, wenn man den Gegner auf mehr andern beschäftiget; denn er wird überall schwach sein, er mag sich auf allen vertheilen, oder eine Centralstellung nehmen, und die Ufer mit einer Postenkette besetzen. Auch die Ausschiffung kann in diesem Fall mit Thätigkeit und unter Begünstigung der zuerst an das Land gesetzten

Truppen ungestört vollbracht werden. Aber nun vermehren sich die Schwierigkeiten und die Gefahren in dem Maaße, als man nach diesem ersten Schritt zu fernern Operationen übergehen soll.

Die ganze Basis beschränkt sich auf den einzigen Punkt der Landung: und wenn gleich Zufuhren auf mehreren Orten von der jenseitigen Küste eingeleitet werden; so bildet doch diese letztere keine Basis, weil sie über den Landungspunkt nur in mittelbarer Verbindung mit den Truppen steht, und weil das Eintreffen der Transporte Zufällen ausgesetzt ist. Der Angreifende befindet sich daher im entschiedenen Nachtheil gegen den Vertheidiger, dessen Defensionslinie sich in eine umfassende Basis zu Gegenoperationen verwandelt.

Ueberhaupt vermindert sich die Sicherheit einer jeden Operations-Basis nach dem Grade ihrer Beschränkung. Auf einen einzigen Punkt reducirt, wird sie negativ; es kann kein Theil von ihr mehr geopfert, sie kann auf keinen andern Punkt mehr verlegt werden: der Stoß, den sie bekömmt, ist ihr letzter. Um einigermaßen dieser Gefahr vorzubeugen, muß unmittelbar nach der Ausschiffung die Befestigung des Landungsplatzes als des vorerst einzigen Punktes zur Anhäufung der Vorräthe, zur Aufnahme der Verstärkungen, zu Wiedereinschiffung im Unglück erfolgen. Diese Arbeit geschieht unter dem Schutze der vorwärts postirten Truppen, die, so lang sie keinen festen Fuß haben, sich nie so weit von dem Landungsplatze entfernen dürfen, als die Distanz zu allen Punkten des von dem Gegner besetzten Halbkreises beträgt. Ist einmal die Befestigung des ersten Punktes so weit gediehen, daß man ihn augenblicklich seiner eigenen Vertheidigung überlassen kann; dann werden die Operationen auf die Besetzung mehrerer dergleichen Punkte gerichtet, damit man längs der Küste eine Basis gewinne, welche mehrere Kommunikationen und die bis dahin vermißte Manövrirfähigkeit gewährt. Besondere Zufälle, als vernächläßigte Vertheidigungsanstalten des Feindes,

Volksaufstände, deren Unterstützung entscheidend sein kann, u. d. m. machen hier wie überall eine Ausnahme von der Regel; auch verdanken die meisten Landungen ähnlichen Ereignissen ihren Erfolg.

Die Vertheidigung eines offenen Küstenlandes beruht auf den nämlichen Grundsätzen wie jene eines Flusses oder einer offenen Gegend: Beobachtung aller Zugänge, Vereinigung der Streitkräfte in dem Mittelpunkt oder in der Nähe der für den Feind günstigsten Operationslinie, und Gegenwirkung eines schnellen entschlossenen Angriffs. — Vortheile hierbei sind: Kenntniß des Terrains, die Leichtigkeit Verstärkungen an sich zu ziehen, das Loos bei einem Unfall auf rückwärtige Stellungen zurückweichen zu müssen. Nichts von allem dem kommt dem Gelandeten zu Statten. Er läuft Gefahr aufgerieben zu werden, wenn sein Unternehmen mißlingt, und diese Ueberzeugung wirkt so mächtig auf die moralische Kraft der Truppen und ihrer Anführer, daß der Vertheidiger eben nicht einer großen Ueberlegenheit bedarf um kühn ihm entgegen zu sehen.

Die Geschichte liefert häufige Beispiele zur Bestätigung der hier angeführten Grundsätze.

Hollands Vertheidigung durch den General Brune (1799) beweist das Uebergewicht einer zweckmäßig angeordneten Defensive, und den Erfolg wiederholter Angriffe auf den gelandeten Feind. Als im Jänner des Jahres 1809 der englische General Moore von den Franzosen zurückgeworfen, und Spanien zu verlassen gezwungen wurde, wäre seine Armee vernichtet worden, hätten nicht die Festungswerke von Corunna ihre Einschiffung geschützt. Der kluge und kraftvolle Wellington, der größte Feldherr in Englands Annalen seit Marlborough, würde im Jahre 1811 in Portugal nicht gewagt haben, einer überlegenen französischen Macht die Spitze zu bieten, wären nicht seine Basis, folglich sein Rückzug, seine Einschiffung, und seine Vorräthe durch die Befestigung der Anhöhen von Torres Vedras, und jener von Lissabon gesichert gewesen. Als er sich späterhin von

dieser Basis entfernte, und in mehreren gelehrten Feldzügen bald durch eine thätige Defensive, bald durch kühne Angriffe nach dem Besitz von Spanien strebte, begünstigte ihn die Lage des Landes. Nach Maaß, als sich der englische Feldherr vorwärts bewegte, gewann er mehr Leichtigkeit in seinen Operationen, und die errungenen Vortheile waren ihm schwerer zu entreissen, weil sich nicht allein die Basis in seinem Rücken erweiterte, sondern auch an Spaniens nördlicher und südlicher Küste zwei neue Basen sich in seinen beiden Flanken bildeten, welche mit festen Punkten versehen, ihm mehrere und kürzere Rückzugs- und Zufuhrslinien darboten.

F. Charakteristik der russischen Armee vom Jahr 1799.

Die Russen waren auf dem Kriegsschauplatz — im Feldzuge 1799 — mit dem Ruf der schönsten militairischen Eigenschaften erschienen, nämlich einer ausgezeichneten Tapferkeit und einer Mannszucht, deren Werth im höchsten Grad erprobt wird, wenn der Vorgesetzte zweckmäßig zu befehlen versteht. Ihre Tapferkeit gründete sich auf physische Kraft, welche bloß im Handgemenge — folglich in einer Fechtart entscheidet, die selbst bei größern Schlachten selten, und nur bei gleicher Manövrirfertigkeit beider Theile eintritt, seitdem man fern wirkende Waffen erfand, und Bewegungen ersann, die den Feihd hindern, es darauf ankommen zu lassen. Die russischen Truppen, sowohl Infanterie als Kavallerie waren zu schnellen Manövern nicht geübt. Sie strebten, bloß nach jener strengen, die Beweglichkeit ausschließenden Genauigkeit, welche bei der ersten Bildung des Soldaten in kleinen Abtheilungen unentbehrlich ist, nicht aber bei der Verwendung größerer Körper, wo es sich um taktische Ordnung des Ganzen handelt.

Die damalige schwere Lavettirung des russischen Geschützes war eben so wenig zu raschen Bewegungen angemessen, und der übermäßige Spielraum der Kugeln hinderte die Weite, so wie die Richtigkeit der Schüsse.

Auf dem Kosacken beruhte die Sicherheit der Armee. Gewohnt durch immerwährendes Herumschwärmen und Necken des Feindes jeden seiner Schritte auszuspähen, leisteten sie wenig Nutzen in einem für die Kavallerie ungünstigen Land, und in defensiven Stellungen hinter Flüssen gingen die Vortheile ihrer Kriegsart verloren.

Alle Bedürfnisse der Armee schleppten die Russen in einem ungeheuren, jede Bewegung erschwerenden Zug mit sich. Zum Kriege in den unwirthbaren Ebenen der türkischen Gränze organisirt, ahneten sie kaum die Möglichkeit, nach dem neuern Kriegssystem vieles zu entbehren, das nöthigste überall aufzufinden, und sich nur mit wenigem Gepäck zu behelfen. Seit dem Jahre 1763 hatten sie mit den Türken allein bedeutende Kriege geführt, in welchen Entschlossenheit, persönlicher Muth und das Zusammenhalten der Truppe in dichten Massen ohne besondere Beihülfe der Manövrirkunst gewöhnlich den Sieg entscheidet. Daher bildeten sich ihre meisten Generale und Officiere ausschließlich nach diesem Grundsatz, und blieben fremd in jedem andern Gebiete der Kunst. Stolz auf ihre letzten Siege über die Türken, von den ausgewanderten Franzosen mit Verachtung gegen die Neufranken, und folglich auch gegen die Oesterreicher beseelt, die den so leicht vermeinten Krieg nicht zu Ende bringen konnten; überzeugt, daß nur Souwarows Ankunft das Waffenglück in Italien entschieden habe — wurden sie und ihr Feldherr vom Eigendünkel geblendet. Es war nicht jenes edle Selbstgefühl, welches die Seele erhebt, und zu großen Thaten stimmt, sondern das Kennzeichen moralischer Schwäche und einer zu besorgenden Abspannung im Unglück. Korsakow glaubte sich einer solchen Ueberlegenheit gewiß, daß der Feind unbedingt sich nach ihm richten

müsse, und daß in der Schweiz nicht mehr Vorsicht nöthig sei, als in den Steppen des Dniesters, als ob im Allgemeinen der Unbewegliche die Entschlüsse des Beweglichen bestimmen könne, und als fordere nicht jeder Feind und jedes Land eine verschiedene Anwendung von den Grundsätzen der Kriegskunst.

In dieser Verfassung und mit dieser Stimmung übernahmen die Russen die Vertheidigung der *Limmat*. Es war also nicht zu wundern, daß sie alle Vorsichtsmaßregeln ihrer Vorgänger als Wirkungen der Furcht verachtend sich selbst ihr Verderben bereiteten! —

Die Schlacht bei Zürich hatte einen *nachtheiligen* Einfluß auf den Geist der russischen Truppen: sie brachte bei ihnen jene Muthlosigkeit hervor, die *stets* aus dem Mißlingen überspannter Erwartungen, aus dem getäuschten Begriff des eigenen Werthes und aus der Verachtung des Feindes entsteht.

G. Ueber Suwarow.

Suwarow besaß militairische Eigenschaften, aber ohne Ausbildung. Er hatte in höhern Stufen meistens gegen die Türken gefochten, wo die Entschlossenheit des Feldherrn, und der Muth, den er seinen Truppen durch Begeisterung einzuflößen wußte, zum Siege genug sind — gegen einen Feind, dessen Zahl und Stellung nie berücksichtiget wird, weil er selten einem kühnen Angriff widersteht, und in einem Lande, wo schnelle Bewegungen unmöglich sind, weil man alle Bedürfnisse nachführen muß. Mit dieser Gattung rühmlich erworbener Kriegserfahrung trat er auf einen fremdartigen Boden in den Kampf mit einem noch unversuchten Gegner. Seine Lage war eine der günstigsten, die je einem Feldherrn zu Theil wurde: die Ueberlegenheit an Zahl, die bessere Organisation seiner Truppen, der Beistand des ganzen Landes gaben ihm entschiedenes Uebergewicht.

Er hätte es zu raschen Fortschritten benutzen, den Feind zu wiederholten Gefechten zwingen, und ihn durch eine unausgesetzte Verfolgung aufreiben sollen u. s. w.

Statt dieser, dem Feind und Land angemessenen Kriegsart, verfolgte Suwarow nie den entscheidenden Zweck, weil er keinen bestimmten Plan hatte. Sein Instinkt lehrte ihn den Feind dort aufsuchen und angreifen, wo er stand, ohne Berechnung der Zeit, der Kräfte und der Bewegung — ein Verfahren, welches nur materielle, aber keine geistige Entschlossenheit verräth, und bloß den Schein schneller kraftvoller Handlungen um sich wirft.

So wird selbst bei der größten Ueberlegenheit jeder Feldherr manövriren, der mit den Grundsätzen der Strategie und ihrer Anwendung unbekannt ist. Dem Strategen verschafft die erste Uebersicht des Kriegsschauplatzes die Kenntniß der Operationsobjekte, zu deren Besitz er gelangen, und der Operationslinie, die ihn dahin führen muß. Ist nach den gegenseitigen Verhältnissen der Angriff oder die Vertheidigung beschlossen; dann wird er im ersten Fall unaufhaltsam auf der vortheilhaftesten Linie seinem Objekte zueilen — unbekümmert um das feindliche Benehmen auf andern minder wichtigen Punkten; in der Defensive wird er sich bei seinen Bewegungen immerfort an den Schlüssel der Gegend halten, und sich durch nichts davon entfernen lassen. Jede Aufstellung, jede Operation, nach einer andern Richtung, betrachtet er als bloßen Zeitverlust, in der Ueberzeugung, daß nur der entscheidende Punkt den Werth und die Folgen der Unternehmung bestimmen, daß folglich der Angegriffene alles zu seiner Behauptung opfern, der Angreifende ausschließlich nach seinem Besitz streben müsse. Wer nach diesen Grundsätzen handelt, der beherrscht die Umstände; wer sie vernachlässigt oder nicht kennt, wird von ihnen beherrscht; dann leitet kein früher entworfener Plan, kein reifer Entschluß die Schritte des Feldherrn, sondern er erwartet von den Ereignissen, die er nicht zu lenken vermag, daß sie seine Handlungen bestimmen. Sind

diese Ereignisse in Dunkel gehüllt, so schwankt der Unentschlossene, und verliert das Kostbarste im Kriege — die Zeit. Wird er irre geführt, oder verändern sich die Umstände, so entgeht ihm das vorgesteckte Ziel: er muß neue Erkundigungen einziehen, neue Anstalten treffen, und bei jedem Wechsel der Verhältnisse nach neuen Zwecken streben. Dem überlegenen Sieger gebührte es die Bewegungen des Feindes zu beherrschen: Souwarow richtete sich nach jenen der Franzosen. Es war an ihm, die Punkte aufzufassen, welche seine Aufmerksamkeit verdienten und er bedurfte keiner solchen Vertheilung der Kräfte wie Moreau, der eine große Strecke decken, und viele befestigte Plätze besetzen mußte. Aber der russische Feldherr berennte und belagerte alle, selbst jene, die wegen ihrer Lage und der Schwäche ihrer Besatzungen keinen Einfluß auf die Operationen nehmen konnten, und dehnte sich mehr aus als seine Gegner.

H. Ueber Moreau.

Unter den bedrängten Umständen, worin sich Moreau in Italien befand, bewies er jene kalte Ueberlegung und Fassung, durch welche er sich in dem Feldzuge von 1796 ausgezeichnet hatte, und die er nach dem größeren Maaße der Gefahr jetzt in höherem Grade erprobte. Er nahm vortheilhafte Stellungen, seine Märsche waren klug und wohl berechnet, und die Fehler des Gegners blieben nicht unbenutzt.

I. Ueber die Operation des Feldmarschalls Wurmser gegen Buonaparte in Italien.

Nachdem Wurmser den Rhein verlassen hatte, war er nach Tirol marschirt, wo er sich mit der aus Italien

vertriebenen österreichischen Armee vereinigte, um zum Entsatz von Mantua vorzurücken. Anstatt seine Mehrzahl zu einem entscheidenden Schlag auf einem Punkte zu benutzen, brach er in zwei entfernten und durch das hohe Gebirge getrennten Kolonnen in Italien ein, wovon die eine ihre Richtung gegen Brescia auf die Hauptkommunikationen des Feindes, die andere hingegen längs der Etsch auf Mantua nahm.

Als Feldherr, im ganzen Umfange des Worts, sah und benutzte Buonaparte den Fehler des Feindes. Er hob die Berennung von Mantua auf, verließ vor der Festung sein schweres Geschütz und alles, was ihm bei einer schnellen Bewegung hinderlich sein konnte, und warf sich mit vereinter Kraft auf die für ihn gefährlichste Kolonne, nämlich jene von Brescia. Kaum hatte er diese gesprengt, so eilte er wieder gegen Mantua, wo indessen der Feldmarschall Wurmser mit der andern Abtheilung angekommen war. Auch hier wurden die Oesterreicher geschlagen, und die Festung von Neuem berennt. Mit einer im Ganzen viel schwächern Armee war Buonaparte seinem Gegner bei jedem einzelnen Gefecht an Zahl überlegen, und hatte überall gesiegt.

Wurmser sammelte seine geschlagenen Truppen in Tirol, zog Verstärkungen an sich, und wagte einen neuen Versuch, Mantua zu befreien. Im Monat September brach er nach Zurücklassung eines schwachen Korps in Tirol auf, und marschirte durch die Val Sugana nach Bassano, um sich von da längs der Gebirge an die Etsch und den Mincio zu wenden. Buonaparte, seinen Grundsätzen getreu, drang zur nämlichen Zeit in Tirol ein, und warf die Oesterreicher bis hinter Trient. Als er aber den Marsch des Feldmarschalls erfuhr, folgte er demselben in der Val Sugana nach. Obwohl er Wurmsers Nachtrab bei Bassano einholte, ließ sich dieser in seiner Bewegung nicht stören. Unter beständigen Gefechten erreichte er zwar Mantua; allein vor der Stadt geschlagen, mußte er sich mit der Armee in die Festung werfen, die der Sieger abermals einschloß.

Wenige Trümmer entgiengen dem Schicksal ihres Feldherrn und erreichten die Gränze des österreichischen Friauls. Der Wiener Hof ließ alle in dem Innern seiner Länder noch vorhandene Truppen, die größtentheils aus Depots und ungeübten kroatischen Landbataillons bestanden, dahin abrücken, um eine neue Armee zu bilden, über welche der Feldzeugmeister Alvinzy das Kommando erhielt. Kaum war sie zusammengestellt, als er im Monat November durch das Venezianische gegen die Etsch Mantua zu Hülfe eilte. Buonaparte gieng dem Feldzeugmeister entgegen, den er anfänglich an der Brenta, und nachher in der Stellung von Caldiero, beide Male fruchtlos, angriff. Auf diese Gefechte folgte die Schlacht bei Arcole, merkwürdig durch den blutigen Versuch der Franzosen, sich des Uebergangs über den Alpon in der Fronte zu bemeistern, den sie erst am folgenden Tag durch eine Umgehehung des feindlichen linken Flügels erzwangen. Die österreichischen Regimenter hatten dabei beträchtlich gelitten, und konnten nicht mehr durch organisirte verläßliche Truppen verstärkt, sondern nur mit Rekruten ergänzt werden, die in der Eile ausgehoben, weder gehörig gebildet, noch ausgerüstet waren, und doch lag alles daran, Mantua, diese einzige Vormauer in Süden, zu erhalten.

Die Festung Mantua ergab sich am 2ten Februar 1797 u. s. w.

K. Sentenzen.

I.

Wenig Menschen haben Seelenkraft und feste Ueberzeugung genug, um in jeder Gelegenheit eine bestimmte Meinung zu hegen, und sie trotz jeder Rücksicht eben so bestimmt zu äussern. Nichts beleidigt mehr die Eigenliebe als der Vorwurf einer falschen Ansicht, und dieser trifft jeden, dessen Plan mißlingt, weil der große Hau-

sen den Werth eines Entschlusses nach dem Erfolge würdigt, der sich im Kriege nie mit Sicherheit berechnen läßt. Jeder, der zu einem Kriegsrath berufen wird, tritt mit der Ueberzeugung in die Versammlung, daß sein Feldherr sich in einer kritischen Lage befinde, und daher mehrere Meinungen bedürfe, um sich im Unglücksfall auf diese zu stützen und die Schuld, wo nicht ganz von sich abzulehnen, doch mit andern zu theilen. Jeder erscheint mit dem Vorsatz, sich um so weniger durch eine bestimmte Meinung zu kompromittiren, je größer die Zahl derjenigen ist, die gegen ihn zeugen können. Daher charakterisiren zaghafte Entschlüsse alle derlei Berathungen, bei welchen die Ausdrücke von Umgehung und Abschneiden immer an der Tagesordnung sind. Man will sich der Gefahr des Moments und zugleich den Wagnissen entziehen, die von einer kräftigen entscheidenden Handlung unzertrennlich sind, ohne zu bedenken, ob man sich dadurch nicht eine noch viel größere vorbereite; denn wie viele berechnen mehr als das Resultat des Augenblicks? —

II.

Haben die Leidenschaften einmal die Gemüther ergriffen, so beherrschen Vorurtheil und Eigendünkel den Verstand. Der Uebermüthige wie der Schwache glaubt dann, was er wünscht, und wornach er geizt. Der erste verachtet jede Prüfung der Umstände, der zweite fürchtet sie, um sich das Geständniß der Ohnmacht zu ersparen: beide nehmen in ihren Berechnungen das Befohlene als vollzogen an.

III.

Moden beherrschen die Menschen selbst in ihren wissenschaftlichen Begriffen. Adepte geben den Ton an, proklamiren Gemeinplätze und wohl gar Irrthümer als tief erforschte unumstößliche Wahrheiten, und finden Glauben und Anhänger unter der Menge, die nachbetet, nicht denkt, und nicht prüft. Selbst die Klügern verläugnen

ihre besseren Ansichten theils aus Schwäche, theils aus übertriebener Achtung für das Urtheil der Mehrzahl. Nur der Mann, der durch Ansehen und Thaten berechtigt ist, seine Stimme mit Festigkeit zu erheben, und dem bei innerer Kraft und sicherm Blick auch die Gewalt zu Theil ward, seine Ueberzeugung als Gesetz geltend zu machen, wagt es, dem Vorurtheil die Stirne zu bieten und seine Meinung mit Zuversicht zu behaupten. Aber wie wenig giebt es solcher Männer, und wie selten finden sie dort Gehör, wo die Kriege entschieden und vorbereitet werden. Durchgreifende Maaßregeln erhalten fast nie den Beifall der Politiker, deren eigentlicher Beruf gewöhnlich ist, Schwierigkeiten auszuweichen, nicht aber sie zu überwinden, und die selbst dann, wenn sie den gordischen Knoten zerhauen wollen, sich so schwer von Nebenrücksichten losreissen, um ausschließlich den großen Zweck zu verfolgen.

IV.

Die Kriegswissenschaft ist einfach, und beschränkt sich auf wenige unabänderliche Grundsätze; allein die Art ihrer Anwendung ist so mannigfaltig als verschieden die Fälle sind, die im Kriege eintreten können. Wenn daher so häufig Fehler gegen die Elementarbegriffe begangen und wiederholt werden, so geschieht es weniger aus Unkenntniß derselben, als aus Mangel an Beurtheilung der Umstände, unter welchen sie ihre Anwendung finden. Die meisten Menschen üben mehr das Gedächtniß als den Verstand: sie bleiben bei dem Lehrsatze stehen, ohne seinen Geist zu ergründen. Wenn dann Fälle eintreten, die sich unter mehrerlei Ansichten ihrer Beurtheilung darstellen, so drängen sich ihrem Geiste oder vielmehr ihrem Gedächtnisse eben so viel durch Tradition empfangene Regeln zugleich auf, unter welchen sie nicht zu wählen wissen, und aus Verlegenheit entweder keine befolgen, oder eine solche zum Leitfaden nehmen, die nur bedingnißweise den aufgestellten Grundsätzen entspricht u. s. w.

V.

Aus Mangel an Geistesvermögen entstehen oft ganz entgegengesetzte Wirkungen; der eine wird zu viel — der andere zu wenig besorgt. Jener will allen zweifelhaften Ereignissen zuvorkommen, weil es ihm an der Zuversicht fehlt, sich aus einer verwickelten Lage herauszuhelfen; der andere beurtheilt den Feind nach sich selbst, und hält für unmöglich, was er nicht auszuführen vermag.

VI.

Wer seine Entwürfe auf klare Begriffe und Ansichten gründet, und sie eben so klar und einfach mittheilt, wird verstanden, belehrt, und kann unbedingten Gehorsam fordern. Er verfolgt den wahren, und nur einen Zweck auf dem sichersten einfachsten Weg, und überwältigt mit vereinter Kraft den zwischen mehrerlei Objekten schwankenden Gegner, der nach einem jeden strebt, ohne das Wichtigste von dem Zufälligen zu unterscheiden. Der große Haufen bewundert den umfassenden Geist des Mannes, der über einen und denselben Gegenstand die zahlreichsten und verschiedensten Ansichten hat; man erstaunt über die Auffassung von so vielerlei Begriffen, und huldigt ihnen als Ausströmungen einer höhern Intelligenz. Dagegen erscheint derjenige gemein und alltäglich, dessen Blick und Entscheidung so einfach und klar sind, daß sie einem jeden im ersten Augenblick einleuchten. Dennoch wirkt in dem ersten nur das Spiel der Phantasie und des Gedächtnisses: in dem zweiten allein zeigt sich der Geist des Feldherrn; in ihm allein entwickelt sich das Resultat einer tiefen Sachkenntniß. Je zahlreicher und vielartiger die Bestandtheile eines Ganzen sind, desto schwerer ist es, sie auf wenige unumstößliche Hauptzüge zurückzuführen, aber desto leichter eine große Menge scheinbarer Regeln aufzufinden: daher aber auch so oft die Verwirrung in den Entwürfen, und so gewöhnlich die Anmaßung in der Beurtheilung der Kriegsoperationen.

VII.

Um Thaten zu würdigen, muß man die Ansichten prüfen, auf welche sie sich gründen, und dann untersuchen, ob sie aus logischen Schlußfolgen entsprossen sind.

VIII.

Es verdient bemerkt zu werden, daß in den letzten Kriegen die Unfähigkeit der Anführer ganz entgegengesetzte Wirkung bei den Deutschen und bei den Franzosen hervorbrachte: bei jenen erzeugte sie Wankelmuth; diese wurden tollkühn. Die Franzosen, von dem Geist der Revolution gestimmt, alle Schranken zu durchbrechen, und nur von Wagnissen Resultate zu erwarten, *folgten* diesem Impuls, wenn sie keinen andern *Ausweg fanden*. Die Deutschen, in der Abhängigkeit des *Willens* erzogen, an Regeln gewöhnt, und durch Verantwortlichkeit gebunden, blieben unthätig aus Verlegenheit. Daher das Uebergewicht der erstern, wenn es sich um gleichzeitige Thatkraft mehrerer sich selbst überlassenen Menschen handelte, während ihre Gegner Vortheile errangen, wo sie unter der unmittelbaren Leitung ihres *Feldherrn* standen. Daher die Gewandtheit der Franzosen im Gebirgskriege, und die Verläßlichkeit der Deutschen im offenen Felde.

IX.

Die Ansichten verschiedener Personen können oft gleich richtig, und doch, nach dem jedesmaligen Standpunkt, von welchem man ausgeht, sehr *verschieden seyn*. Diese Ueberzeugung ist das Wesentliche der Subordination; denn sie fordert unbedingten Gehorsam gegen denjenigen, der auf einer höhern Stufe mit ausgedehnterem Ueberblick sich in der Lage befindet, einen richtigern Entschluß zu fassen.

X.

Ein unwiderrufliches Gesetz der Natur sichert *bei der* Reibung zweier entgegengesetzter Körper dem Stärkeren die Oberhand zu. Die Stärke ist das Resultat von dem

Zusammenwirken aller Kräfte, welche in dem aus so vielen Theilen künstlich gebildeten Körper einer Armee mannigfaltig sind. Sie liegen theils in dem Mechanismus selbst, und dann ist die Zahl der Streiter nur eine davon; eben so ihre physische Beschaffenheit, Gewandtheit, Bewaffnung, Ausrüstung, Nahrung u. dgl., theils in äusserlichen Hülfsmitteln, wie z. B. in den natürlichen oder erzeugten Vortheilen des Terrains. Die Summe aller dieser verschiedenen Kräfte bildet die Stärke der Armee, und entscheidet im Kriege nicht für jene, bei welcher die Summe größer ist; sondern für jene, welche die Kunst versteht, die Gesammtzahl ihrer Kräfte vereint in Anwendung zu bringen, und ihnen einen überlegenen Grad von Wirksamkeit zu geben. Dieser Zweck wird durch moralische und intellectuelle Einwirkungen hervorgebracht: bei den Soldaten durch den Geist der Mannszucht und Tapferkeit, der Liebe zum Vaterlande, und des Zutrauens zu den Vorgesetzten; bei den Officieren durch die Gewalt der Ueberzeugung von den hervorstehenden Eigenschaften des obersten Feldherrn, dessen Charakter und Talente, Machtvollkommenheit, Einheit im Kommando und im Willen dem Ganzen die nöthige Bewegung und die zweckmäßige Richtung geben müssen.

Solche moralische Mittel sind auch vermögend in einzelnen Fällen einer geringeren Masse physischer Kräfte die Ueberlegenheit über eine zahlreichere zu verschaffen, welche nicht von dem nämlichen Geiste beseelt ist. Aber ganz und im Allgemeinen können sie das fehlende Gleichgewicht nicht herstellen; weil kein Wille ohne Werkzeug zur Ausführung fruchtet. Die Verbindung und das Verhältniß zwischen den physischen, moralischen und intellectuellen Bestandtheilen des Menschen ist uns zu wenig bekannt, um einen sichern Maßstab anzugeben, in welchem Grade sie jedesmal sich wechselseitig unentbehrlich sind, und einer von dem andern ersetzt werden kann. Allein der Menschenkenner — und dieß sollte jeder Staatsmann, und jeder Feldherr sein, — wird sich durch Beobach-

tung und Erfahrung einen gewissen Takt eigen machen, der richtig genug ist, um seine Berechnungen selten zu täuschen. So besiegten oft kleine aber geistvolle Heere größere Massen, und im Gegentheil unterwarfen rohe Barbaren bloß durch den Aufwand überlegener physischer Kräfte die gebildetsten Truppen der Welt. Zuweilen stellte auch ein dem Schein nach unbedeutender Umstand das Gleichgewicht zwischen den Kämpfenden her, welches man schon unwiderbringlich verloren wähnte.

XI.

Der so natürliche Wunsch, erkämpfte Vortheile zu benutzen, und sich seiner Ueberlegenheit zu fernern Fortschritten zu bedienen, hat manchen Feldherrn zu Mißgriffen verleitet.

XII.

Jede Volksrevolution ist das Produkt aufgeregter Leidenschaften, unter welchen die Herrschsucht die hinreissendste und gewaltthätigste ist. Sie erzeugt Verbrechen, weil nur diese ihre Unersättlichkeit befriedigen können, und unmoralische Menschen ergreifen frech das politische Ruder. Hat sie die Natur mit den nöthigen Eigenschaften ausgerüstet, und sind sie stark genug die Parteiwuth ihrer Mitbürger zu bezähmen und durch Furcht zu regieren; so behaupten sie sich so lange, als begünstigende Umstände sie furchtbar erhalten. Legen sie den eisernen Scepter aus den Händen, so zerbrechen die unterdrückten Leidenschaften ihre Fesseln. Jeder dünkt sich dann besser, jeder will sich rächen für den erlittenen Zwang, jeder will Einfluß nehmen in die oberste Gewalt.

XIII.

Die Sünden der Vorfahren schweben immer am lebhaftesten vor den Augen ihrer unmittelbaren Nachfolger: daher ergreifen sie auch gewöhnlich den entgegengesetzten Weg, so lang Selbstvertrauen und inneres

Kraftgefühl ihnen den Umfang der Schwierigkeiten bergen, die sie zu überwinden haben.

XIV.

Die Schlacht, welche Souwarow in dem Bette der Trebbia lieferte, war die dritte in der Geschichte, wo dieses nämliche Bette das Loos von Oberitalien entschied. Auf dem nämlichen Schlachtfelde hatte Hannibal im Jahr 218 vor Christi Geburt die Römer, Lichtenstein 1746 Marien Theresiens Feinde, und Souwarow 1799 die Franzosen besiegt. So wahr ist es, daß von der Bildung des Terrains der Gang der Operationen abhängt, weil die Lage der Gebirge und der Lauf der Flüsse unabänderlich jene Linien und Punkte bestimmen, auf welchen die Armeen gegen einander stoßen müssen. Daher wurden unter ganz verschiedenen Verhältnissen und mit anderen Waffen auf den nämlichen Feldern mehrere entscheidende Schlachten geliefert, deren einige zum Beispiel angeführt zu werden verdienen, als:

4 Schlachten bei Cassano, 1509. 1658. 1705. 1799.
4 bei Verona, 249. 312. 489. 1799.
3 bei Caldiero, 1796. 1805. 1813.
3 bei Turin, 312. 1640. 1706, nebst 6 Belagerungen.
2 bei Novi, 1745. 1799.
3 bei Rheinfelden, zwei 1638. 1678.
3 bei Höchstädt, 1703. 1704. 1800.
4 bei und in der Gegend von Nördlingen, 1634. 1645. 1796. 1800.
2 bei Neerwinden, 1693. 1793.
6 bei Fleurus, 1622. 1690. Drei 1794. 1815, nebst 9 Belagerungen der zunächst liegenden Festung Charleroi.
2 zwischen Tournay und Fontenoi, 1745. 1794.
4 bei Soissons, 485. 912. 1414. 1814.
2 bei Vittoria, 1367. 1813.

2 bei Saragossa, 1118. 1710, nebst drei Belagerungen.
3 bei Adrianopel, 323. 377. 378.
3 bei Smolensk, 1609. 1708. 1812.
2 bei Pultusk, 1703. 1806.
2 bei Mohacs, 1526. 1683.
3 bei Prag, 1420. 1620. 1757, nebst 7 Belagerungen.
6 bei Leipzig und Lützen, 1631. 1632. 1642. Zwei 1813.
3 nächst und auf dem Marchfelde bei Wien, 1278. Zwei 1809.

So führt uns die Geschichte zur Kenntniß der von der Natur bezeichneten Kampfplätze, und *lehrt* uns nach den Vorbildern der Vergangenheit die Grundzüge künftiger Ereignisse bestimmen.

XV.

Der Parteigeist läßt das Verbrechen, welches nicht gerade gegen ihn gerichtet ist, straflos, und wüthet nur blind gegen seine Feinde.

XVI.

Souwarow hatte in Italien 1799 einen glänzenden — Moreau einen künstlichen Feldzug gemacht; jenem wurde die allgemeine Bewunderung — diesem die Vergessenheit zu Theil, weil man die Thaten der Heerführer selten nach ihrem Werth, aber stets nach ihrem Erfolg würdiget. Der russische Feldherr eroberte mit weit überlegenen Kräften mehrere Festungen und eine große Strecke Landes; der französische verhinderte den Untergang seines kleinen Haufens durch Klugheit, und hemmte die raschen Fortschritte des Gegners durch Festigkeit und wohlberechnete Manöver. Zum Glücke für beide war die Rolle eines jeden seinem Charakter angemessen: ohne überlegene Mittel hätte Souwarow nichts geleistet; eben so wenig Moreau, wenn die Lösung seiner Aufgabe von Kühnheit und Schnelligkeit abhieng.

XVII.

Englands Lage und Verhältnisse setzten es von je her in die Nothwendigkeit, seine Größe ausschließlich in dem Handel, und folglich in der ihn schützenden Seemacht zu suchen. Dieser Grundsatz leitete stets die Politik des Kabinets von St. James. Es bestrebte sich daher immer den Angelegenheiten des Kontinents die günstigste Wendung zur Erhaltung und Vermehrung seiner Oberherrschaft auf dem Meere zu geben, und jedes Ereigniß abzulenken, das den Einfluß anderer Mächte auf die Seefahrt erweitern konnte. Rußland hat in seinem weiten Reiche, und in seinen Produkten so viel Elemente zur Bildung einer bedeutenden Seemacht, daß es vielleicht England nicht gleichgültig war, durch Souwarows Festsetzung in einem Hafen der italienischen Küste diese Stoffe verbreiten, und in eine neue Gegend übertragen zu sehen. Die Subsidien, welche England an Oesterreich und Rußland zur Erhaltung ihrer Truppen zahlte, gaben ihm das Recht sich in die Leitung der Kriegsoperationen zu mengen; es benutzte diesen Vorzug, wie es scheint, um einen gefährlichen Freund von dem Gegenstand zu entfernen, um den es buhlte.

XVIII.

Fehlerhaft werden immer die Pläne von Männern ausfallen, die ohne Kenntniß des Kriegs den Umfang und den Werth der Operationen nicht zu würdigen wissen, und ihren Gang nach politischen Ansichten bestimmen; eben so jene Vorschläge, die, entfernt vom Kriegsschauplatz entworfen, den Umständen nicht mehr entsprechen, wenn sie zur Ausführung gelangen.

XIX.

Wie schwer büßt man nicht oft im Kriege die geringe Bildung der Officiere in Friedenszeiten! Der Feldherr mit den Ansichten und Anstalten im Großen beschäftigt, kann und darf sich nicht mit der Zergliederung untergeordneter Dienstverrichtungen befassen: eben so wenig

erlaubt ihm der schnelle Gang der Ereignisse, seine Untergebenen in der Stunde ihrer Verwendung zu bilden, oder den Mangel ihrer Kenntnisse auf irgend eine Art zu ersetzen. Er kann nicht erndten, wo nicht gesäet worden, und er muß sich mit den Werkzeugen begnügen, die ihm zu Gebot stehen. Sind diese schlecht, so wird er entweder aus zu großer Zuversicht auf ihre Mitwirkung sich in Unternehmungen einlassen, die sein Vermögen übersteigen und verunglücken, oder er wird mit ihrer Untauglichkeit bekannt, schüchtern und langsam bei weitem das nicht erfüllen, was der Staat von ihm fodert.

XX.

Die verschiedenen Bestandtheile einer Armee gleichen den einzelnen Gliedern der nämlichen Kette: sie müssen alle gleich gut und stark seyn, wenn die Kette ihrer Bestimmung entsprechen soll. In der österreichischen Armee war das Pontonierskorps nicht vorzüglich gebildet. Es wurde in Friedenszeiten fast gar nicht, oder nur dort geübt, wo das Terrain und der bekannte Lauf der Flüsse den Brückenschlag besonders begünstigten; wo alle Erfordernisse dergestalt zur Hand lagen, daß die Arbeit mit Muße und Bequemlichkeit vor sich gehen konnte; und wo die Uebungen des Korps mehr unnützen Paraden als kriegerischen Unternehmungen ähnlich sahen. Unerfahren in jenen Kenntnissen, wodurch man den Mangel an gehörigen Mitteln mit andern Aushülfen ersetzt, und auf ausserordentlichen Wegen dorthin gelangt, wo die gewöhnlichen nicht hinreichen, hatten die Pontoniers-Officiere sich auch nur mit den nothwendigen Requisiten zu der gemeinsten Art des Brückenbaues bei dem fehlgeschlagenen Uebergang über die Aar am 17ten August 1799 versehen, und als die Anker nicht eingriffen, war die Kunst am Ende. Zwei Kompagnien Franzosen vereitelten eine Unternehmung von 50,000 Mann. Großes Lob gebührt diesen Tapfern; sie bewiesen, daß Posten, welche keiner Umgehung ausgesetzt sind, und deren Besatzung

sich einigermaßen gegen das feindliche Feuer decken kann, nur durch persönlichen Andrang und mit blanken Waffen zu erobern sind.

XXI.

Längere Ruhe liegt so wenig in dem Geiste revolutionairer Regierungen und ihrer Armeen, daß die Feldherren oft gegen ihren Willen zu übel berechneten Unternehmungen fortgerissen werden.

XXII.

Es ist stets gefährlich, wenn die entfernten Kabinette während dem Laufe eines Feldzugs bestimmte Befehle über den Gang der Operationen ertheilen, statt ihren Feldherren nur im Allgemeinen den Zweck und die Ansichten bekannt zu machen, nach welchen sie vorgehen sollen.

XXIII.

Den weitern Erfolg des Tags, — nämlich des 19ten September 1799, wo die Oesterreicher Mannheim eroberten — nachdem das Dorf Neckerau erobert war, verdankten die Oesterreicher ihrer Entschlossenheit und jenem blinden Gehorsam, der keine Ueberlegung der Schwierigkeiten gestattet, wenn ein höherer Wille sie zu besiegen gebietet; indessen die Franzosen, unbekannt mit dem Grundsatz einer solchen Subordination, wenig Zutrauen auf die Haltbarkeit ihrer Posten bewiesen.

Eine eben so glänzende, aber noch seltenere Probe der Mannszucht legten die Oesterreicher bei ihrem Eindringen in Mannheim ab, wo kein Soldat seine Reihen verließ, und nicht die geringste Gewaltthätigkeit verübt wurde. Man ist zwar berechtigt, von allen Kriegsvölkern ein ähnliches Betragen zu fordern: aber man wird es nur von jenen erhalten, die durch längere Zeit unter den Fahnen vereinigt, den Banden der Disciplin so unterworfen sind, daß ein Wort ihrer Vorgesetzten jede innerliche Regung bezähmt. Wenn aber, wie es die Verhältnisse der meisten europäischen Staaten heut zu Tage

erfordern, bei einem ausbrechenden Kriege die Zahl der Neulinge jene der Veteranen übersteigt; dann ist eine solche Hingebung nicht zu erwarten. Der rohe Mensch kann und wird seinen Trieben in dem Augenblick ihres heftigsten Drangs, und wo die Gelegenheit seine Zügellosigkeit begünstigt, nur dann widerstehen, wenn ihm eine lange Gewohnheit unbedingten Gehorsam zur zweiten Natur gemacht hat. Diesen Vortheil hatten damals die österreichischen Regimenter, die seit dem Frühjahr von 1797 in enge Kantonirungen verlegt, unaufhörlich bearbeitet, ihre Vorgesetzten kannten, und ihnen mit Achtung und Liebe ergeben waren.

XXIV.

Es liegt dem Mann ob, welcher *unterrichtend* schreiben will, zuweilen Gegenstände zu zergliedern, die, von mehreren als unwichtige Kleinigkeiten angesehen, es nicht mehr sind, wenn sie zur Nachahmung dienen können, und sobald es sich darum handelt, Beweise darzustellen, daß Sachkenntniß mit Erfindungsgeist und festem Willen gepaart, auch die größten Schwierigkeiten zu besiegen vermögen. Entschlossenheit und Gewandtheit dehnen das Gebiet der Möglichkeit aus.

XXV.

Das Verfahren der Oesterreicher hat in diesem Zeitraum mehrmal bewiesen, daß nicht allein die ursprüngliche Anlage der Operationen, sondern auch die *Ansichten*, welche die Armeen aus den Gesinnungen und aus den Anstalten der Regierungen schöpfen, ihren Einfluß oft unwiederbringlich auf ganze Feldzüge ausdehnen. Das Vorurtheil von der übertriebenen Wichtigkeit der Gebirgsgränze von Vorarlberg, Tirol und Graubünden, und von der Nothwendigkeit, diesen vermeinten Schlüssel des Kriegstheaters durch eine Aufstellung auf seiner ganzen Linie zu decken, war in den ersten Operationsentwürfen gegründet worden, und galt als unwidersprechlicher Grundsatz, als System der Regierung bei Staats-

männern und Soldaten von jedem Rang. Daher setzten die österreichischen Generale dieser Rücksicht alle anderen nach, unternahmen nichts, wodurch die unverletzbare Linie im geringsten gefährdet werden könnte, und eilten schnell in ihre Schluchten zurück, wenn sie diese Linie nur von weitem bedroht wähnten.

So vermögen oft Machthaber den Gemüthern und dem Verstand der Menschen durch Gewalt der Meinung eine Richtung zu geben, deren Wirkung allgemeiner und unfehlbarer ist, als jene der Gesetze und der zeitlichen Befehle, die sich nur auf einzelne oder schon eingetretene Fälle beziehen. Ein herrliches Mittel, die Untergebenen mit Vermeidung des positiven Zwanges zu leiten! —

XXVI.

Es gehört Kraft und Selbstverläugnung zu dem Geständniß begangener Fehler, obwohl es der erste Schritt zu ihrer Verbesserung und für die Folge belohnend ist: daher suchen eingebildete oder unwissende Menschen, denen es an Einsicht sie zu entdecken und an Muth sie zu gestehen fehlt, die Quellen ihrer Unfälle in fremden ausser ihrem Wirkungskreis liegenden Ursachen. Daher muß meistens Verrätherei die Schuld davon tragen, weil diese am leichtesten auszusprechen, und am schwersten zu ergründen ist. Darum ist auch vorzüglich bei Volkskriegen der große Haufen roher, für den Verdacht von schlechten Handlungen empfänglicher Menschen nach jedem Unglück zu solchen Entschuldigungen geneigt. —

XXVII.

Das Bündniß zwischen Oesterreich und Rußland löste sich auf, wie die meisten Coalitionen, die von einer bloßen Berechnung gleichmächtiger Kabinette ausgehen. Die Idee eines gemeinsamen Vortheils und augenblickliches Vertrauen auf gleiche Gesinnungen geben ihnen ihr Daseyn. Verschiedenheit der Meinung über die Mittel und Wege, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, veranlassen Spaltungen. Diese nehmen in dem Maaße

zu, als die Ereignisse des Kriegs die Hauptgesichtspunkte verschieben, die Hoffnungen täuschen, und die Zwecke verändern: sie werden bedenklicher, je länger unabhängige Heere gemeinschaftlich operiren müssen. Das natürliche Streben des Feldherrn und der Völker nach Vorrang und größerem Ruhm regt im Wechsel des Kriegsglücks alle feindseligen Leidenschaften auf. Stolz und Eifersucht, Dünkel und Eigensinn erheben sich aus dem Kampfe des Ehrgeizes und der Meinung: sie werden im Verhältnisse seiner Dauer durch Widerspruch und Reibung gespannter, und es ist ein glücklicher Zufall, wenn eine solche Verbindung zerfällt ohne die Waffen gegen sich selbst zu kehren. Nur dann kann man *aus dem Zusammenwirken* fremdartiger Körper auf große Erfolge zählen, wenn die Noth, ein allen zugleich *unerträglicher* Druck, Herrscher und Völker zum gemeinschaftlichen Kampfe fortreißt, und die Zeit der Entscheidung desselben nicht über die Dauer des Feuereifers hinaus reicht, oder: wenn ein Staat durch seinen überwiegenden Einfluß das Vorrecht behauptet, die verschiedenen Meinungen der übrigen peremtorisch zu bestimmen, und sie unter *seinen* Willen zu beugen. Den Coalitionen der ersten Art unterlagen zuletzt alle Weltbestürmer; durch jene der zweiten Art wurden in der alten und neuen Zeit die Völker in Fesseln geschlagen.

XXVIII.

Jeder reiht sich gern an den Entschlossenen *an*, und will ihm wenigstens nicht nachstehen, *wenn er ihn nicht* übertreffen kann.

XXIX.

Nur ein glücklicher Feldherr kann den Staat retten, welchen der Kampf innerer Partheien und der Andrang äusserer Feinde mit dem Umsturz bedrohen. Nur er vereinigt die allgemeine Zuversicht in die vorhandene *Kraft*; nur er flößt Furcht und Zutrauen ein, denn seine *Thaten* zeugen von schneller, bestimmter und durchgreifender

Handlungsweise. Die Geschichte liefert uns davon mehrere Beispiele.

Buonaparte verläßt Aegypten, und landet bloß von seinem Ruhme begleitet in Frejus. Er eilt nach Paris, bemächtigt sich des Staatsruders und stellt Ordnung her. Ohne Widerstand überläßt ihm das Volk die umschränkte Gewalt, weil es in ihm den Willen und die Fähigkeit erkennt, den Gräueln der Revolution ein Ende zu machen, und ihr Auflodern zu ersticken. Es erträgt die größten Lasten, und bringt die theuersten Opfer diesem wohlthätigen Zweck.

XXX.

Eine Regierung der Leidenschaften charakterisirt sich immer durch Heftigkeit und Schwäche. Die Staaten verdanken ihre Kraft nur dem überlegten, gleich festen, unveränderten Fortschreiten nach angenommenen Grundsätzen. Heftige Entschlüsse scheitern gewöhnlich in der Ausführung, weil sie, nicht reif erwogen, nicht gehörig vorbereitet, unter der gährenden Masse leidenschaftlich aufgereizter Gemüther zu viel Reibung und Gegenwirkung erzeugen, und daher nicht mit Beharrlichkeit durchgesetzt werden können.

Berichtigungen.

Seite 58. Zeile 5. statt Wiesert, lese man: Wiesent.

Auf der ersten Tabelle statt »Stand der Armee« rc. lese man: Stand der Armeen rc.

Auf der dritten Tabelle statt: Nro. VII. General-Staab der Sambre- und Maas-Armee, lese man: Nro. VI. General-Staab der rc.

Gegenwärtig unter den Waffen.		
Infanterie.	Reiterei.	Summa.
8339	5303	13642
30182	6779	36961